trend. PREMIUM
DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN
€ 4,90 / NR. 35 / 31. 8. 2018

HARTWIG LÖGER
Meine Steuer-reform

ELON MUSK
Ist Tesla am Ende?

BRIGITTE ANNERL, 48
Pharma-Unternehmerin

SONJA VÖLKER, 48
Mode-Entrepreneurin

SUPER FRAUEN

DIE WIRTSCHAFT WIRD JETZT ENDLICH WEIBLICH

ANNA BANICEVIC, 36
Start-up-Hoffnung

MARTHA SCHULTZ, 54
Frauenförderin mit Tourismusimperium

Jedes zweite Unternehmen wird von einer Frau gegründet. Die Gründe für den Boom. **PLUS:** acht Porträts erfolgreicher Geschäftsfrauen.

Österreichische Post AG WZ 16Z040645 W Verlagsgruppe NEWS Gesellschaft m.b.H., Taborstraße 1-3, 1020 Wien, Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Bezahlte Anzeige

Der Wirtschaftsstandort Wien genießt ein hohes Ansehen. Nationale sowie internationale Unternehmen profitieren von der ausgezeichneten Infrastruktur, der Stabilität und der sich daraus ergebenden Planungssicherheit. Auch die aktuellen Betriebsansiedelungen sowie ein historischer Beschäftigungsrekord unterstreichen das Innovationspotenzial der Wiener Wirtschaft. Übrigens: Gewerbeanmeldungen wie Gewerbeverfahren oder Änderungsmeldungen können bequem und sicher direkt online abgewickelt werden.

Infos und Services unter **www.wirtschaft.wien.at** sowie **www.amtshelfer.wien.at/wirtschaft**

StaDt Wien

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

weber.andreas@trend.at

Liebe Leserin, lieber Leser!

ANDREAS WEBER
CHEFREDAKTEUR

HERZLICH WILLKOMMEN zurück im beruflichen und schulischen Alltag. Damit dieser ein bisschen leichter fällt, starten wir bestens erholt unsere Herbstarbeit mit einem vielfältigen **trend.**PREMIUM.

Im Finanzministerium von Hartwig Löger war die Sommerpause kurz, es gilt, in den nächsten Wochen und Monaten einige gröbere Projekte zu bewältigen. Allen voran die Steuerreform, die Anfang 2020 in Kraft treten soll und die in den Grundzügen fast fertig ist. In einem Exklusivinterview mit **Andreas Lampl** erläutert Löger jene Maßnahmen, die Bürger, vor allem aber auch Unternehmen entlasten sollen (ab Seite 30).

Zwei weitere, strukturell ebenfalls bedeutsame, Geschichten bilden den Kern dieses Heftes. Die Covergeschichte von **Barbara Steininger** und **Julia Palmai** mit dem programmatischen Titel „Die Superfrauen" beleuchtet eine erfreuliche Entwicklung: Fast die Hälfte aller in Österreich neu geschaffenen Unternehmen werden von Frauen gegründet. Der Anteil an von Frauen geführten Unternehmen wächst ebenfalls stark, 2017 um 16 Prozent, was EU-weit Platz sechs bedeutet. Warum die Wirtschaft endlich weiblich wird – ab Seite 22.

„Die „Generation Z": 25 Jahre alt und schon in der Krise. Faul, unführbar, unberechenbar. Echt jetzt? Die Analyse des Phänomens ab Seite 62."

Der Begriff „Generation Z" kommt gerade in Mode. Damit sind jene ab 1995 geborenen Jungen gemeint, die nun ins Arbeitsleben drängen. Wobei das Wörtchen „drängen" ein Euphemismus alter Prägung zu sein scheint. Nach übereinstimmenden Auskünften von Personalchefs großer Unternehmen und Recruitern wird die „Generation Z", die erste, die mit dem Smartphone groß geworden ist, grosso modo als unführbar, sprunghaft und unberechenbar eingestuft. Zumindest, was Karrieren in Konzernen betrifft, die eben auch das nötige Sitzfleisch erfordern. Schon macht ein weiterer Begriff die Runde, jener von der „Quarterlife-Crisis", also einer Lebenskrise mit bloß 25. **Martina Bachler** und **Michael Schmid** sind dem Phänomen vorurteilsfrei nachgegangen und erzählen anhand von Fallbeispielen, warum die „Zler" anders leben und arbeiten wollen als ihre karrierebesessenen Oldies (ab Seite 62).

Last, but not least, darf ich einen prominenten Neuzugang bei den **trend-**Autoren vermelden. Der langjährige Chefredakteur der autorevue, **Christian Kornherr,** schreibt ab sofort in regelmäßigen Abständen für uns. Diesmal seziert er die Tesla-Krise – eine feine Story für „Lenker und Denker", um einen autorevue-Werbeslogan zu zitieren (ab Seite 46). Viel Vergnügen mit dem neuen **trend.**PREMIUM.

ANDREAS WEBER

FOTOS: JAN GOTT, AUTOREVUE SKARWAN JUERGEN

IM TREND. Coverautorinnen Barbara Steininger und Julia Palmai über Österreichs Gründerinnen. Neuer trend-Autor: Christian Kornherr, langjähriger Chef der autorevue.

Die nächste Ausgabe des trend erscheint am Freitag, dem 7. 9. 2018.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

INHALT PREMIUM

HEFT NR. 35 / 2018

20

COVER

Fast jedes zweite Unternehmen wird von Frauen gegründet, bei Ein-Personen-Unternehmen beträgt der Anteil schon mehr als zwei Drittel. Womit Frauen Geschäfte machen und vor welchen Herausforderungen sie stehen.

// Ich wollte keine Abhängigkeit und meine Entscheidungen allein treffen können. Das war ein harter Weg. Aber heute bin ich froh, ihn so gegangen zu sein. //

BRIGITTE ANNERL
LENUS PHARMA

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

28
STEUERREFORM
Finanzminister Hartwig Löger skizziert im großen trend-Gespräch die ersten Details der kommenden Steuerreform 2020. Wer gewinnt, wer verliert.

START

6 AKTUELL I
Währungsreform in Venezuela gescheitert · Was der neue Telekom-Boss Thomas Arnoldner kann · Meinl Bank erwirbt Banklizenz in Spanien

8 AKTUELL II
Die vielfältige Karriere von Robert Holzmann, dem designierten Nationalbank-Gouverneur · Wirecard wird in den DAX aufgenommen · Umfrage: vor welchen Staatschef sich die Österreicher fürchten

10 NACHGEFRAGT
Verbund-Vorstandschef Wolfgang Anzengruber.

STANDPUNKTE

14 LEITARTIKEL
Angelika Kramer über Justizminister Josef Moser: Wo ist JoMo denn?

15 AUS DER REDAKTION
Martina Bachler · Franz Bauer

16 DEBATTE
Pro und Contra zum neuen Standortgesetz.

18 ESSAY
Helmut A. Gansterer über „Globetrottel" und „Kosmoproleten".

46
TESLA-ZUKUNFT
Christian Kornherr über Elon Musk und seine verzweifelten Aktionen, Tesla auf die Überholspur zu bringen.

ÖSTERREICH

20 COVER
Die Superfrauen: acht erfolgreiche Unternehmerinnen im Porträt.

28 INTERVIEW I
Finanzminister Hartwig Löger.

32 PORTRÄT
Der Salzburger Markus Friesacher mischt in Politik und Wirtschaft mit.

36 BANKEN
Der Erfinder des SMS-TAN liegt im Rechtsstreit mit den großen Banken.

38 VEREINE
Bei der erfolgreichen Non-Profit-Organisation Arche Noah, die bedrohte Kulturpflanzen retten will, wird gegen die Führung gemeutert.

40 DATEN & FAKTEN
Wie Österreich zubetoniert wird.

42 INTERVIEW II
Bildungsminister Heinz Faßmann plädiert für mehr Ernsthaftigkeit bei den Bildungsreformen.

WELT

46 TESLA
Die unsichere Zukunft von Tesla.

50 MEDIZIN
Künstliche Intelligenz zur Bekämpfung von Krebs.

52 BREXIT
Freshfields-Experte Sebastian Lawson über die Auswirkungen des Brexits auf heimische Unternehmen.

54 SPEZIAL ARBEIT
Wie die Arbeitswelt von morgen aussehen wird.

TREND THEMA

62 GENERATION Z
Sie sind um die 25 und schwer ins traditionelle Arbeitsleben zu integrieren – ein Generationen-Report.

63 PORTRÄTS
Gespräche mit der Generation Z.

SERVICE

82 GELD-START
Oberbank macht Mitarbeiter zu Aktionären · Aktien-Favorit Procter & Gamble · Aktienanleihe der Raiffeisen Centrobank

84 IMMOBILIEN
Grund und Boden werden rar – Wohntürme dadurch beliebter.

86 AKTIEN
Die Börse Istanbul bleibt gefährlich.

88 GELDCLUB
trend beantwortet Leserfragen zum Thema Geld.

90 KARRIERE
Wie Digitalisierung Führung verändert · Seminartermine

92 LESEZEICHEN
Wirtschaftsbücher für Sie gelesen.

93 WAS WIRD AUS?
Sophie Haas, Immobilienentwicklerin und Spross des Waffelmaschinenherstellers Haas.

94 REAKTIONEN
Impressum · Leserbriefe

95 BUSINESSCLASS
Alois Czipin über gescheiterte Präsentationen.

98
THEATER
Das Musical „Bodyguard" im Ronacher (Bild Patricia Meeden) zählt zu den Highlights des Theaterherbstes.

PRIVAT

96 AKTUELL
Ben Becker als „Caligula" im Landestheater Salzburg · Polly Apfelbaum im Belvedere 21 · Olaf Nicolai in der Kunsthalle Wien · Knapps Liste

98 THEATER
Vielfältiger Saisonstart an den Wiener Bühnen.

102 REISE
Geheimtipp Turin · Kulturtipp Palermo

105 GADGETS
Ihre Ausrüstung für die Herbstwanderung.

106 MAHR UNTERWEGS
Die Spitzenrestaurants im Baskenland.

108 AUTO
Audis neues Prestige-SUV Q8.

112 BODY & SOUL
Ingrid Kriegl, Chefin zweier IT-Firmen, produziert in der Freizeit Eiscremen in Zusammenarbeit mit Bauern.

114 SPRECHEN SIE WIRTSCHAFT?
Peter Hörmanseder, Mitglied von maschek, über sein Verhältnis zu Geld.

FOTOS: NEWS JULIA STIX, ILYA SHAPKO/SHAPKODESIGN, LUKAS ILGNER, JOHAN PERSSON: COVER: HANS SCHUBERT, NEWS JULIA STIX, MARTIN LENGEMANN/LAIF, GEPA PICTURES

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

START

Die **WÄHRUNGSREFORM** in Venezuela kann schon nach nur einer Woche als gescheitert bezeichnet werden. Auch der Wert des neuen Bolivar verfällt rapide.

VENEZUELA WEITER AM WEG IN DEN ABGRUND

Freudig streckt diese Venezolanerin frisch gedruckte Bolivar-Banknoten in die Kamera. Doch die Währungsreform in dem südamerikanischen Land, die der linksdiktatorische Präsident Nicolas Maduro als Maßnahme gegen die Hyperinflation befohlen hat, ist bereits nach gut einer Woche gescheitert. Fünf Nullen wurden bei der neuen Währung, Bolivar Soberano, gestrichen. Allerdings: Viel mehr als zehn Bolivar dürfen normale Bürger an Bankomaten oder in ihrer Bank nicht auf einmal abheben. Das entspricht einem Wert von 14 Euro-Cent. Ein Burger bei McDonalds kostet zwar statt 3,9 Millionen alten jetzt nur noch 39 neue Bolivar. Trotzdem müsste ein geplagter Bewohner vier Mal Glück beim Abheben haben, um sich einen Hamburger kaufen zu können. Ein Kilo Paprika wird auf den Märkten in der Hauptstadt Caracas derzeit um etwa 60 Bolivar angeboten. In den ersten Handelstagen hat der neue Bolivar auch schon wieder 40 Prozent gegenüber dem US-Dollar verloren. Die Hyperinflation – und der Hunger der Menschen – gehen trotz Reform munter weiter.

Die Wirtschaftsleistung Venezuelas wird heuer um 18 Prozent schrumpfen. 60 Prozent waren es in Summe in den vergangenen sechs Jahren. Das Budgetdefizit wird 30 Prozent des BIP betragen. 2,3 Millionen Venezolaner sind mittlerweile in Nachbarstaaten geflüchtet. T

EIN HOHN: Statt 3,9 Millionen alter kostet ein Burger jetzt 39 neue Bolivar. Abheben darf der Normalbürger zehn Bolivar, umgerechnet 14 Euro-Cent.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Hauptberuflich: Interessenausgleicher

Am 3. September tritt **THOMAS ARNOLDNER** als Boss der Telekom an.

Am 3. September bricht bei Familie Arnoldner der große Neubeginn an. Der Sohn hat seinen allerersten Schultag in der 1A, Vater Thomas Arnoldner seinen ersten Tag in der A1. Vier Monate nach der Bekanntgabe der Personalie tritt der Vertraute von Kanzler Kurz nun seinen Job als Vorstandsvorsitzender der A1 Telekom Austria an.

Bereits im Sommer besuchte der 40-Jährige seine Mehrheitseigentümer in Mexiko, um sich bei den Topleuten der América Móvil vorzustellen und strategische Fragen zu klären. Dem Vernehmen nach ist das Gesprächsklima gut; was nicht selbstverständlich ist. Denn Arnoldner wurde auf Druck der österreichischen Regierung bestellt, die auf ihr im Syndikatsvertrag mit den Mexikanern festgeschriebenes Recht pochten, den CEO nominieren zu dürfen. Vorgänger Alejandro Plater, den América Móvil eingesetzt hatte, muss in die zweite Reihe rücken, bleibt aber im Vorstand. Eine durchaus außergewöhnliche Situation, denn normalerweise verlässt ein CEO das Unternehmen, wenn ein anderer kommt. Trotzdem können die beiden gut miteinander – zumindest gelingt es ihnen, den Eindruck zu erwecken, dass es so ist.

Dem Wechsel an der Spitze waren gröbere Reibereien zwischen der ÖBIB – der Beteiligungsverwaltung der Republik – und América Móvil vorangegangen. Die gipfelten auf Seiten der Österreicher in Diskussionen, die heimische A1 aus der Telekom-Austria-Gruppe herauszulösen, auf Seite der Mexikaner in Ideen, die TA-Aktien von der Börse zu nehmen. Dazu kam der unterschwellige Vorwurf aus Kreisen der Politik, die Mexikaner würden aus Profitstreben zu wenig investieren. Was jedenfalls Unsinn ist: Wenn wer in der Vergangenheit ständig auf überhöhte Dividenden bestanden hat, so war das der österreichische Staat (der auch noch eine Milliarde Euro für Mobilfunklizenzen aus dem Konzern gezogen hat). Américá Movil würde als Familienunternehmen mit langfristiger Perspektive wahrscheinlich sogar noch mehr investieren, könnte das aber dem Kapitalmarkt nur schwer erklären.

Thomas Arnoldner, der zuvor Chef von T-Systems in Österreich war, fällt jetzt die heikle Aufgabe zu, den Interessenausgleich besser als bisher auf die Reihe zu kriegen. Im Unterschied zu Plater weiß er, wie Politik hier funktioniert, und hat allerbeste Kontakte in die aktuelle Regierung. Er versteht sich selbst als oberster Lobbyist der Telekom Austria und gehört zum engeren Kreis von Kanzler Sebastian Kurz. Plater wird nicht allzu unglücklich sein, wenn ihm Arnoldner die Repräsentation nach außen und die Kommunikation mit der öffentlichen Hand abnimmt.

Der neue CEO erbt eine ganz gut gefüllte Kriegskasse. Den Fokus bei Akquisitionen will er auf Zukauf von Content richten: zum Beispiel exklusiven Inhalten für A1 TV. Diese Strategie verfolgt auch Arnoldners Vorvorgänger Hannes Ametsreiter als Chef von Vodafone Deutschland. T

THOMAS ARNOLDNER wurde von der neuen Regierung nominiert, die auf das Recht der Republik auf den Telekom-CEO pochte.

FOTOS: GETTY IMAGES (2), MICHAEL MAZOHL, GUENTHER PEROUTKA/WIRTSCHAFTSBLATT/PICTUREDESK.COM

Die Meinl Bank setzt zum Sprung nach Spanien an

SEIT DER UMTRIEBIGE Bankchef Peter Weinzierl vor zweieinhalb Jahren aus der Meinl Bank ausschied, ist es ruhig geworden um das Institut. Zumindest in Österreich. Hierzulande schrumpft das Geschäft stark: Laut Geschäftsbericht für das Jahr 2017 ging die Bilanzsumme weiter von 311 auf 275 Millionen Euro zurück, das verwaltete Fondsvermögen von 232 auf 97 Millionen Euro. Doch anderswo setzt man auf Expansion. Wie spanische Medien berichten, hat die Meinl Bank mit Sitz in Wien diesen Sommer in Spanien eine Banklizenz erworben. Angeblich will das Institut in weiterer Folge auf der Iberischen Halbinsel ins Einlagengeschäft einsteigen. Ob das aber aus Wien heraus betrieben wird oder in Spanien eine Niederlassung geplant ist, steht noch nicht fest. Auch der Vorstand der Meinl Bank wollte sich dem trend gegenüber zu den Plänen nicht äußern. Der Schritt ist einigermaßen verwunderlich, wollte sich das Institut, das im Eigentum der Familie Meinl steht, doch zuletzt vor allem auf Corporate Finance, Equity Banking und vermögende Privatkunden konzentrieren. AKRA

GESCHÄFT IN WIEN SCHRUMPFT. Die Wiener Privatbank zieht es nach London, Prag und Moskau nun auch nach Spanien.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

TREND SETTER **Robert Holzmann**

Der renommierte Wirtschaftswissenschaftler **ROBERT HOLZMANN** wird von der FPÖ als Nationalbank-Gouverneur offiziell ins Rennen geschickt. Fachlich spräche viel für seine Bestellung.

Mit 70 endlich am Ziel?

Nur wenige Stunden, nachdem aus Regierungskreisen durchgesickert war, dass der FP-nahe Wirtschaftswissenschaftler Robert Holzmann die Nachfolge von Nationalbank-Gouverneur Ewald Nowotny antreten solle, wurden auf Wikipedia Fakten geschaffen. Ab 1. September 2019 werde Holzmann OeNB-Gouverneur, war in seinem Wikipedia-Eintrag zu lesen. Allerdings nicht lange, denn der User namens OldWurzelsepp ließ dies als bloße „Mutmaßung" kurz darauf wieder aus dem Lebenslauf entfernen.

Offenbar wollten FP-Spin-Doktoren der Realität vorgreifen, und OldWurzelsepp – Holzmann selbst? – dürfte das nicht recht gewesen sein. Auch gegenüber dem trend ist der designierte Gouverneur sehr vorsichtig: Für ein offizielles Interview stehe er nach seiner (wahrscheinlichen) Bestellung am 1. 9. 2019 gerne zur Verfügung, replizierte er wortwörtlich auf eine Anfrage. Holzmanns Zurückhaltung ist verständlich. Denn in Teilen der FP wird befürchtet, dass es sich Bundeskanzler Sebastian Kurz – ähnlich wie beim einstigen Jobangebot an Ex-Vizekanzler Reinhold Mitterlehner – womöglich doch noch anders überlegen könnte. Außerdem war Holzmann selbst schon unzählige Male für Spitzenpositionen in dieser Republik gehandelt worden, aber aus den unterschiedlichsten Gründen nie zum Zug gekommen. Im Jahr 2000 etwa bestätigte Jörg Haider, Holzmanns Studienfreund und damaliger FPÖ-Chef, dass er ihn aus der Weltbank in Washington als Finanzminister nach Wien holen wolle: „Er ist ein exzellenter Experte, der ernsthaft im Gespräch ist", sagte Haider gegenüber dem Magazin „Format". 2002 wurde der gebürtige Steirer als Nachfolger von Finanzminister Karl-Heinz Grasser gehandelt, und 2004 sollte er Helmut Kramer im WIFO beerben.

Und auch wenn es nie klappte, wird Holzmann stets höchste Kompetenz attestiert. Auch jetzt wieder: „Wenn Holzmann das Rennen macht, ist das eine sehr gute Besetzung. Es gibt in Österreich nicht so viele Ökonomen, die so umfassende internationale Erfahrung vorzuweisen haben", meint etwa der ehemalige OeNB-Direktor Josef Christl, der Holzmann schon in seiner Studienzeit in Graz kennenlernte. Er habe ihn stets als offenen Menschen erlebt, der sehr marktwirtschaftlich denkt, sagt er.

Internationale Erfahrung wird man dem zweifachen Vater und vierfachen Großvater tatsächlich nicht absprechen. Neben seinen zwölf Jahren bei der Weltbank kann der Ökonom weitere zwei Jahre bei der OECD in Paris vorweisen sowie zahlreiche Professuren, unter anderem in Tokio, Saarbrücken, Santiago de Chile, Kuala Lumpur und Sydney. In seinen vielen Publikationen (37 Bücher, 89 Buchbeiträge) widmete er sich Pensionsthemen, Verteilungsfragen bis hin zu Staatsschulden. Bank- oder Finanzthemen finden sich allerdings kaum darunter. Sein ursprüngliches Dissertationsthema „Simulationsanalysen zum Europäischen Währungssystem" musste Holzmann Anfang der 70er-Jahre allerdings zugunsten von „Simulationsanalysen zum österreichischen Pensionssystem" mangels ausreichender Gesprächspartner hierzulande aufgeben. Dies sei auch einer der Gründe, wieso ihn der Posten des OeNB-Gouverneurs – als einziger Posten in dem Land – reizen würde, ist aus seinem Umfeld zu hören: weil er nun endlich an der Entwicklung des Europäischen Währungssystems mitarbeiten will.

Auch wenn Holzmann bis zu seiner Bestellung noch mit einigem politischen Gegenwind wird rechnen müssen, von Bundespräsident Alexander Van der Bellen, der seine Bestellung unterschreiben müsste, wird er wohl nicht kommen. Holzmann war für Van der Bellen einst an der Uni Wien als Assistent tätig. Wie zu hören ist, stimmt die Chemie zwischen den beiden immer noch. AKRA

ZUR PERSON

ROBERT HOLZMANN, 69, startete seine Karriere als Assistent an der Uni Wien. Für Jörg Haider war er als Wirtschaftsberater im Einsatz, ehe er 1988 nach Washington, zuerst zum Währungsfonds, dann zur Weltbank berufen wurde. Der Ökonom hat aktuell etliche internationale Professuren inne. Der gebürtige Leobner ist mit einer Französin verheiratet und hat zwei Kinder.

FOTOS: PICTUREDESK.COM/CHRISTIAN MÜLLER, BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

WIRECARD: Aufstieg in den Börsen-Olymp

Am 5. September dürfte das vom Österreicher Markus Braun geführte Digital-Unternehmen in den deutschen DAX aufgenommen werden.

Beim trend-Interview Anfang Februar gab sich der öffentlichkeitsscheue CEO von Wirecard, der Wiener Markus Braun, felsenfest davon überzeugt, dass sein Geschäftsmodell riesige Wachstumsaussichten birgt: „Heute sind nur zwei bis vier Prozent der weltweiten Zahlungsvorgänge voll digitalisiert. Man sieht also, dass der Digitalisierungsprozess erst am Anfang steht."

In der Zwischenzeit ist Wirecard, das auf digitale Paymentlösungen spezialisierte Unternehmen mit Sitz in Aschheim bei München, allen Hoffnungen gerecht geworden. Der im deutschen TecDAX gelistete Technologiespezialist hat in Sachen Börsenwert vor Kurzem die schlingernde Deutsche Bank überholt. Es bringt mit 24 Milliarden Euro Marktkapitalisierung mehr auf die Waage als die beiden Schwergewichte Lufthansa und Commerzbank zusammen. Allein Brauns Anteil von knapp über sieben Prozent ist fast 1,7 Milliarden Euro wert.

Als Resultat des phänomenalen Aufstiegs des erst 1999 gegründeten Unternehmens steht nun die Aufnahme in den DAX bevor. Wenn die Wirecard-Aktie davor nicht dramatisch abstürzt, dürfte die Deutsche Börse am 5. September die Aufnahme in den deutschen Leitindex beschließen. Größtes Risiko ist, dass der expansive Dienstleister wieder einmal Zielscheibe von Attacken wird, die ihm Intransparenz oder die Abwicklung illegaler Zahlungen unterstellen – bisher hat sich von den periodisch vorgetragenen Angriffen diverser „Researchdienste" jedoch nichts erhärten lassen, der Aktienkurs hat sich stets wieder erholt. Fast die Hälfte seines Geschäfts macht Braun in Asien, wo digitale Bezahlformen wie Alipay längst wichtiger sind als Bargeld oder Kreditkartenzahlungen. BECK

MILLIARDÄR Der Anteil von CEO Markus Braun ist derzeit 1,7 Milliarden Euro wert. Wirecard ist an der Börse mehr wert als Lufthansa und ThyssenKrupp zusammen.

Börsenwert deutscher Unternehmen*

Name	Börsenwert in Mrd. Euro
Wirecard	24,00
Deutsche Bank	20,70
ThyssenKrupp	12,58
Lufthansa	11,47
Commerzbank	10,65

* 28. 8. 2018; QUELLE: finanzen.net

VON **BERNHARD ECKER**

Das geringere Übel

Nach der Kneissl-Hochzeit: Eine politische Allianz mit Wladimir Putin wird von den Österreichern positiver gesehen als eine Liaision mit Donald Trump, der gefährlicher eingestuft wird als Nordkoreas Kim Jong-un.

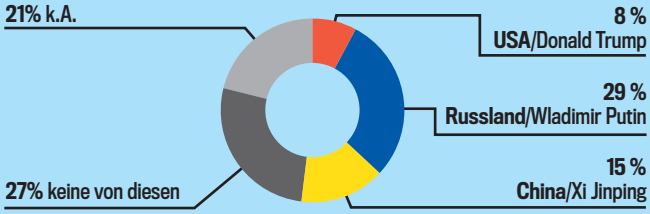
Außenpolitik-Strategien sind eine Angelegenheit der politischen Eliten. Doch auch die breite Bevölkerung hat so ihre Meinung, mit wem gut Kirschen essen ist – und mit wem nicht. 29 Prozent der Österreicher halten laut einer vom Linzer market-Institut durchgeführten Umfrage eine Allianz mit Russlands Wladimir Putin, dessen Besuch bei der Hochzeit von Außenministerin Karin Kneissl hohe Wellen geschlagen hat, für die bevorzugte Variante.

Birgit Starmayr

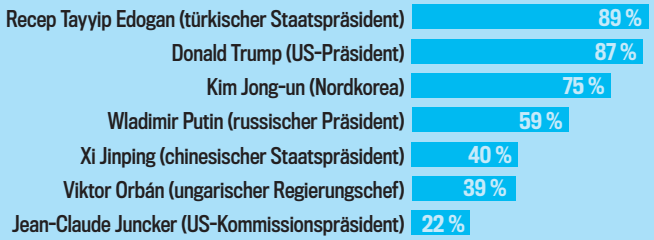
Dagegen wollen nur 15 Prozent eine stärkere Verbindung mit China und gar nur acht Prozent eine mit den USA forciert sehen. Die Hälfte der Befragten zeigt keine eindeutige Präferenz. Markant sind die laut market-Expertin Birgit Starmayr die „extrem negativen" Werte von Donald Trump. Der US-Präsident wird als fast ebenso gefährlich für die Welt eingeschätzt wie der türkische Staatschef Erdogan – und gefährlicher als Nordkoreas Diktator Kim Jong-un.

Diese repräsentative trend-Umfrage wurde vom market-Institut durchgeführt. 483 Befragte. *www.market.at*

Welche politische und wirtschaftliche Allianz sollten Europäer – und damit Österreicher – in den nächsten Jahren am stärksten pflegen?



Wie gefährlich schätzen Sie die folgenden Politiker für die Welt ein?
(Antworten „sehr gefährlich" und „gefährlich" in Prozent der Befragten)



Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

INTERVIEW:
KAMIL
KOWALCZE

„Ich habe lieber Alphatiere als lauter Follower“

Verbund-CEO **WOLFGANG ANZENGRUBER** über seine neuen Vorstandskollegen beim Stromkonzern und die volle „Kriegskasse“.

TREND: Beim Verbund läuft das Geschäft hervorragend. Sie haben den Konzern durch schwierige Jahre geführt und nun, da es nach oben geht, werden Ihre Nachfolger die Früchte Ihrer harten Arbeit ernten. Ist das nicht bitter?
WOLFGANG ANZENGRUBER: Die Nächsten werden von dem profitieren, was wir gemacht haben, wir profitieren von der Vergangenheit. Unser Geschäft ist sehr langfristig. Geld zu verdienen, wenn der Markt gut ist, ist die Pflicht. Geld zu verdienen, wenn der Markt schlecht ist, ist die Kür. Wir haben auch in den schlechten Zeiten keine Verluste geschrieben.

Die Besetzung des Verbund-Vorstands hat sich lang hingezogen. Das hat zu großer Unsicherheit im Unternehmen geführt. Hätte man nicht früher entscheiden sollen? Man hat es rechtzeitig entschieden. Außerdem passiert ja kein Totalumbruch, die Kontinuität bleibt mit Peter Kollmann und mir zu 50 Prozent gewahrt. Hätte man das früher entschieden, hätte es Kritik gegeben, wieso man es so knapp vor der Nationalratswahl macht. Man hat unabhängig von der Wahl und vernünftig entschieden.

Die Nachbesetzung der beiden frei gewordenen Vorstandsposten mit Vertrauten der Regierung hat gezeigt, dass Parteipolitik und Freunderlwirtschaft noch immer über der Qualifikation stehen, so die häufige Kritik. Ist das nachvollziehbar? Nein. Das der Regierung zu unterstellen, wäre den Kollegen gegenüber nicht fair. Das ist keine Versorgungsthematik, die hier passiert ist.

Man hätte auch einen der zahlreichen Bewerber wählen können, die Erfahrung in der Energiewirtschaft haben oder operativ als Manager tätig waren. Der Koch muss nicht immer aus dem gleichen Brei kommen. Es tut vielleicht auch ganz gut, wenn hier aus anderen Bereichen gewisse Auffrischungsinjektionen ins Unternehmen kommen.

Befürchten Sie, dass Ihr Einfluss durch Ihren potenziellen Nachfolger und Stellvertreter im Vorstand, Michael Strugl, zurückgedrängt wird? Dass sie als „Lame Duck“ gelten könnten? Nein, eigentlich befürchte ich das überhaupt nicht. Ich denke, wir werden ein gutes Team sein und gemeinsam einiges bewegen können. Es ist keine Rivalität vorprogrammiert, sondern ein gutes Einvernehmen. Unsere Aufgabe ist das Unternehmen und heißt Verbund.

Viele haben erwartet, dass der Vorstand verkleinert wird – Verbund hat sich aus dem Ausland zurückgezogen und viele Stellen abgebaut. Ist es nicht schwer, zu argumentieren, dass man vier hoch dotierte Vorstandsposten behält, aber Hunderte von Mitarbeitern entlässt? Nein, diese Stimmen aus der Mitarbeiterschaft habe ich noch nie gehört. Ich gehe davon aus, dass alle voll ausgelastet sind. Auch im Vorstand. Es gibt genug zu tun.

Sie verantworten im Vorstand die Strategie. Doch wer gibt im Verbund die strategische Ausrichtung vor? Sie oder Aufsichtsratsvorsitzender Gerhard Roiss? Der Vorstand definiert eine Strategie und

FUTURE DAY Vienna 18
zukunftsInstitut
BUSINESS circle
Die Rückkehr der Visionen
09.10.2018
Zukunftskongress für Entscheider und Vordenker | businesscircle.at/futureday
Nur für trend-LeserInnen! 100 Euro Bildungsrabatt mit dem Anmeldecode VGN/100

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

lässt sie dann im Aufsichtsrat genehmigen. Das ist der normale Ablauf.

Die Zusammenarbeit mit Roiss läuft gut? Sie läuft korrekt.

Ihr Vertrag als CEO wurde um zwei Jahre bis Ende 2020 verlängert. Wird es nicht schwierig, mit so vielen Alphatieren um Sie herum den Konzern zu führen? Mir ist es lieber, wir haben viele Alphatiere bei uns, die etwas bewegen wollen, als lauter Follower, die jedem nach dem Mund reden. Die Diskussionskultur hat uns in den letzten zehn Jahren zu guten Ergebnissen geführt, ich halte sie für ganz wichtig. Sonst bräuchten wir wirklich nicht vier Vorstände.

Ziehen Sie sich nach dem Auslaufen Ihres Vertrags in die Pension zurück? Davon gehe ich nicht aus. Ich fühle mich nicht pensionsreif.

Sie können Ihre Tätigkeit beim Verbund mit einem großen finanziellen Spielraum ausklingen lassen: Der Free Cashflow stieg ersten Halbjahr auf 356 Millionen Euro. Planen Sie Akquisitionen? Ich will es nicht als Kriegskasse bezeichnen, aber es ist gut, wenn wir die Kraft haben, aktiv zu werden, wenn sich etwas ergibt. Vor allem erneuerbare Energie und Wasserkraft sind für uns interessant.

FOTO: LUKAS ILGNER

Es wird Ihnen Interesse nachgesagt, den 35-Prozent-Anteil am Kärntner Energieversorger Kelag aufstocken zu wollen. Wir sind vorbereitet, die Kelag ist nach wie vor interessant für uns. Wenn Kärnten bereit ist, zu verkaufen, werden wir uns darum bemühen.

> **„Es tut ganz gut, wenn aus anderen Bereichen gewisse Auffrischungsinjektionen in in den Verbund kommen Es muss nicht immer der gleiche Brei gekocht werden."**
>
> **WOLFGANG ANZENGRUBER**
> VERBUND-VORSTANDSCHEF

Die Regierung hat mit ihrer Klima- und Energiestrategie vorgegeben, dass Strom bis 2030 bilanziell zu 100 Prozent aus Erneuerbaren kommen soll. Ist das realistisch? Die Zielsetzung wird aus meiner Sicht nicht erreicht werden. Aber es geht nicht darum, ob wir das 2030 oder 2035 schaffen, sondern darum, dass wir konsequent den Weg in diese Richtung gehen. Daher unterstütze ich das.

Regelmäßig wird eine österreichische können **Infrastrukturholding angedacht, in der Asfinag, ÖBB-Schienennetz, OMV-Gasnetz und die Stromleitungen der Verbund-Tochter APG zusammengefasst werden. Was halten Sie davon?** Die leitungsgebundene Infrastruktur sollte mehrheitlich der Republik gehören. Aber man muss ja nicht gleich alles miteinander verheiraten. Man könnte das auch in einer neuen Struktur ohne gesellschaftsrechtliche Veränderungen managen.

Ähnlich wie die OMV, die 49 Prozent an der Gasconnect verkauft hat, könnte Verbund die APG privatisieren. Ist das ein Thema? Wir haben das vor einigen Jahren geprüft, uns aber dagegen entschieden, weil ein Verkauf nur sinnvoll ist, wenn wir die Investitionsmittel woanders besser einsetzen können. Momentan sehe ich dafür keine Notwendigkeit.

Die APG musste im vergangenen Jahr an 300 Tagen eingreifen, um das Stromnetz zu stabilisieren. Hat sich das gebessert? Nein, es ist sehr kritisch. Die thermischen Kraftwerke, die im Einsatz sind, um das Netz zu stabilisieren, sind lebenswichtig, ohne sie hätten wir erhebliche Probleme, Österreich mit Strom zu versorgen. Ich will jetzt keine Panik verbreiten, aber man kann sich nicht zurücklehnen und sagen, alles wäre in Butter.

Ein wichtiger Baustein der Stromversorgung in Österreich ist die 380-kV-Leitung in Salzburg. Wie geht es da voran? Die befindet sich in zweiter Instanz. Ich hoffe, wir können den Bau bald starten.

Mit Jahreswechsel tritt das Standortentwicklungsgesetz in Kraft, mit dem die Regierung Bauprojekte beschleunigen kann, die „im besonderen Interesse" Österreichs liegen. Könnte das der Salzburg-Leitung helfen? Das Gesetz hat schon seine Vorteile. Natürlich muss man die Interessen der Anrainer würdigen, aber irgendwann muss es auch ein Ende geben. Das Projekt läuft jetzt schon mehr als zehn Jahre und wird mit der Zeit immer teurer. T

Premiumbauträger Glorit bittet zu Open-House-Event im 22. Bezirk

Sonnige Aussichten in Aspern

Glorit, Wiens Kundenchampion unter den Premiumbauträgern, lässt Wohnträume wahr werden: In der Groß-Enzersdorfer Straße 38 nahe der Lobau wurden soeben 15 Eigentumswohnungen fertiggestellt. Die Objekte weisen ein überzeugendes Preis/Leistungsverhältnis auf. Das ist nicht zuletzt auf die außergewöhnliche Lage im Grünen mit guter Verkehrsanbindung in die City (3 Busstationen zur U2-Station Aspernstraße), sondern auch auf die sonnigen Südterrassen und hochwertigste Ausstattung, zurückzuführen. Zwölf Wohnungen (3-5 Zimmer; 86 bis 160 m²) sind noch zu haben und können ab 399.000 Euro provisionsfrei sofort bezogen werden.

Individuelle Beratung in der Groß-Enzersdorfer Straße 38 am 1. und 2. September von 15 bis 18 Uhr.

Überzeugen Sie sich selbst!

Am **1. und 2. September** bittet Glorit jeweils von **15 bis 18 Uhr** zum Open-House-Event in die sonnigen Wohnungen. Die Musterwohnung Top 2 ist zudem mit einer modernen Traumküche von bulthaup mit hochwertigen Miele-Geräten ausgestattet. Parken ist in der Tiefgarage des Hauses möglich. Als Gastgeberin fungiert Petra Hesse, petra.hesse@glorit.at, 0676/6108122

WERBUNG FOTO: GLORIT

www.glorit.at

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

1 JAHR* trend
+ PRÄMIE NACH WAHL

PRÄMIE 1

BAMBOUSTICS
THE GREEN SPEAKER

- 1/2 Jahr **trend.** + Bamboustics Bambus-Lautsprecher **um nur € 64,90**
- toller Stereo-Klang – ganz ohne Kabel und Akku
- Hohlraum dient als kräftiger Verstärker
- umweltfreundich und einzigartig
- aus verantwortungsvoll geerntetem Bambus
- Aktionsnummer 1790085

Bestellen Sie jetzt unter trend.at/abos oder mit jeweiliger Aktionsnummer unter 01/95 55 100 bzw. abo@trend.at

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

SIE SPAREN* BIS ZU € 150,-
GGÜ. DEM EINZELKAUF

PRÄMIE 2

- 1/2 Jahr **trend.** + Hamamtuch von LeStoff in Olive **um nur € 54,90**
- Saugstark, schnell trocknend und kompakt
- Perfekt für Strand, Bad, Reisen, Sport, Wellness oder als Picknickdecke
- Aus 100 % Öko-Tex® zertifizierter Baumwolle
- Abmessungen: 100 x 180cm
- Aktionsnummer 1781805

PRÄMIE 3

- 1 Jahr **trend.** + Fujifilm instax mini 9 **um nur € 139,90**
- Die ikonische Sofortbildkamera mit moderner Technik
- Integrierter Blitz
- Manuelle Belichtungseinstellungen für zahlreiche Lichtverhältnisse
- Inkl. praktischer Handschlaufe
- Kompatibel mit dem instax mini Sofortbildfilm 62 x 46 mm (nicht enthalten)
- Aktionsnummer 1781486

*Wenn ich mich nicht 3 Hefte vor Ende meines Abonnements schriftlich melde, möchte ich profil zu den jeweils gültigen Bedingungen für Jahresabonnenten weiterbeziehen. Ersparnis bezieht sich auf den Einzelkauf. Angebot ist nicht auf bestehende Abos anrechenbar. Die Zustellung des Artikels erfolgt nach verbuchtem Zahlungseingang zzgl. 5,– Versandspesen. Angebot gültig bis 31.12.2018, solange der Vorrat reicht. Druckfehler, Irrtümer & Preisänderungen vorbehalten.

Ich stimme zu, dass die VGN Medien Holding GmbH, die news networld internetservice GmbH und die Verlagsgruppe News Medienservice GmbH die von mir angegebenen personenbezogenen Daten (Name, Titel, Anschrift, E-Mailadresse, Telefonnummer, Geburtsdatum, Fotos) zwecks Übermittlung von Informationsmaterial über deren Magazine und Online-Medien, für Marketingmaßnahmen (Gewinnspiele, Veranstaltungen, Newsletter für deren Waren und Dienstleistungen) sowie für Abo- und Sonderwerbeaktionen, verarbeitet und mich zu den vorgenannten Zwecken via SMS, E-Mail, Telefon und Post kontaktiert. Diese Einwilligung kann ich jederzeit unter datenschutz@ vgn.at widerrufen. Nähere Informationen zur Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten erhalte ich in der Datenschutzerklärung, abrufbar unter vgn.at/Datenschutzpolicy.

trend. WIR BEWEGEN WIRTSCHAFT.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

/ LEITARTIKEL /

JoMo, bitte kommen!

Im Justizministerium wird keine Justizpolitik gemacht. Das könnte sich zu einem großen Problem auswachsen.

ANGELIKA KRAMER
Redakteurin

Josef Moser wurde sein Start als Regierungsmitglied eigentlich von Anfang an vergällt. Ursprünglich als einflussreicher Finanzminister, von manchen gar als Shootingstar der neuen Regierung Kurz/Strache gehandelt, wurde der frühere Rechnungshofpräsident schon sehr rasch entzaubert. Die Landeshauptleute verhinderten ihn als Finanzminister, worauf er sich mit dem weit weniger glamourösen Titel eines „Verfassungs-, Reform-, Deregulierungs- und Justizministers" begnügen musste. Doch auch diese Kompetenzen wurden beschnitten, denn die Hoheit über die nicht gerade unwichtige Strafrechts-Taskforce – eine klassische Justizmaterie – wurde dem Justizministerium entzogen und der Staatssekretärin im Innenministerium überantwortet. Es folgten eine Budgetkürzung für sein Ressort und eine Rücktrittsdrohung Mosers.

Und dann wurde es ruhig um „JoMo", wie ihn seine Freunde nennen. Sehr ruhig. So ruhig, dass die „Presse"-Kolumnistin Anneliese Rohrer den Minister kürzlich gar als vermisst melden wollte. Was eigentlich nicht nötig ist, wie auf der Website des Justizministeriums nachzulesen ist, schließlich war Moser doch eben erst bei einem Dornbirner Start-up-Hub zu Gast und stattete seinem Landsmann, dem Kärntner Peter Kaiser, einen sommerlichen Arbeitsbesuch ab. In der „Kleinen Zeitung" ließ er die interessierte Öffentlichkeit außerdem wissen, dass er in seinem Garten mit dem „wunderschönen Apfelbaum" entschleunige und gleichzeitig neue Ideen für die Politik wälzen würde. Wir müssen uns also keine Sorgen um Josef Moser machen.

Aber sollten wir uns vielleicht Sorgen um die heimische Justizpolitik machen?

Moser scheint die Agenden seines Ressorts nämlich nach deren Reihung im Titel vorzunehmen, sprich: Die Justiz dürfte bei ihm zum Schluss kommen. Das hat sogar seine FP-Parteikollegen schon dazu bewogen, laut nach einem eigenen Staatssekretär für Justizfragen zu rufen. Und tatsächlich gewinnt man als interessierter Betrachter den Eindruck, dass die Justizagenden bei Moser nicht an erster Stelle stehen: Als die Staatsaffäre rund um das BVT (Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung) aufflog, die auch etliche Fragen zur Arbeit der ihm unterstellten Staatsanwaltschaft aufwarf und sogar den Ruf Österreichs im Ausland massiv ramponierte, schickte der Minister stets seinen eloquenten und fast allmächtigen Sektionschef Christian Pilnacek in die Schlacht. Beim unter Juristen sämtlicher Couleurs heftig umstrittenen Entwurf zum Standort-Entwicklungsgesetz blieb das Ministerium überhaupt eine Stellungnahme schuldig. Ebenso wie zur anhaltenden Kritik an den immer kürzer werdenden Begutachtungsfristen für Gesetze. Von einer großen Strukturreform im Strafvollzug ist man überhaupt weit entfernt.

Als Staatsbürger fühlt man sich einigermaßen unwohl in diesem Gefüge, in dem der Gesetzgeber immer öfter durch die Regierung mittels fehlender oder verkürzter Begutachtungsfristen ausgetrickst wird und die Justiz sukzessive ausgehungert beziehungsweise für Normalbürger de facto unbezahlbar wird. Wir wollen hier nicht den Teufel an die Wand malen, aber aktuell kann man gerade in Polen und Rumänien sehen, wie die Politik die Justiz in die Knie zwingt und wie rasch es gehen kann, dass die Gewaltenteilung ins Wanken gerät.

Von solchen Eskalationen sind wir glücklicherweise in Österreich noch ein Stück weit entfernt, aber die von der Regierung in jüngster Zeit gesetzten Maßnahmen stimmen einigermaßen nachdenklich. „Checks and Balances" sind angesichts dieser wenig integrativ agierenden Regierung nötiger denn je. Eine sehr wichtige Funktion könnte hier dem Justizminister zukommen, wenn er denn endlich aus dem Schmolleck herauskäme und sich dessen bewusst würde, dass er nicht nur für das großflächige Abschaffen von Regelwerken zuständig ist, sondern in seinem Haus auch einen Haufen guter Legisten hat, die prädestiniert dafür wären, qualitativ gute und haltbare Gesetze auf den Weg zu bringen.

Ein starker Justizminister ist auch deswegen jetzt so wichtig, fand doch an der Spitze des Verfassungsgerichtshofs, des obersten Gesetzeskontrollorgans des Landes, erst jüngst ein Wechsel statt. Und die neue Präsidentin scheint sich auch erst in ihre Rolle als Mahnerin finden zu müssen. Also: Josef Moser, bitte kommen!

kramer.angelika@trend.at

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

/ AUS DER REDAKTION /

STREIT UM LEHRLINGE I

Propaganda und vergebene Chancen

Martina Bachler über die Entscheidung der Regierung, Asylwerbern den Zugang zur Lehre in Mangelberufen zu streichen, und ihre möglichen Folgen.

Die Regierung beschloss, dass Asylwerber selbst in Mangelberufen keine Lehre mehr machen dürfen. Was das für rund 1.000 aktuelle Lehrlinge bedeutet, wusste man zunächst nicht. Erst am Montag kam die Entwarnung, auch für ihre Unternehmen: Sie dürfen ihre Lehre beenden. Allein die offenbarte Kurzfristigkeit lässt fragen, ob es der Regierung wirklich darum geht, eine neue Lösung zu finden, die, wie sie behauptet, Asylrecht und Zugang zum Arbeitsmarkt nicht mehr verquicken soll. Sonst ist sie mitunter sehr schnell damit, neue Gesetze auf den Weg zu bringen, hier fehlt aber bisher jeglicher Vorschlag.

Dafür hatte Vizekanzler Heinz-Christian Strache ein klassisches FPÖ-Thema für das ORF-„Sommergespräch". In einem Nebensatz sagte er, dass sich unter angeblichen 60.000 Mindestsicherungsbeziehern, die jünger als 25 Jahre sind, schon Lehrlinge finden lassen werden.

Wer die Erleichterung von Unternehmern gesehen hat, die erst jüngst wieder Lehrlinge gefunden haben, weiß, dass das nicht ganz so einfach ist. Zweitens sind im Alter von 16 bis 25 aktuell nur rund 25.000 Menschen arbeitslos gemeldet, von denen nur ein Teil Mindestsicherung bezieht. Straches 60.000 sind nicht nachvollziehbar. Aber sie sind eine große Zahl, über die sich die FPÖ-Version der „Österreicher zuerst" gut platzieren lässt. Und Härte gegenüber geflüchteten Menschen kommt bei den FPÖ-Wählern sowieso gut an. Die werden vom nächsten Großprojekt der Regierung – den Kürzungen bei der Mindestsicherung – zwar teils auch betroffen sein, haben aber die Gewissheit: die Ausländer trifft's viel mehr. Taktisch passt das doch gut.

Was aber bleibt von den sonst ins Feld geführten Argumenten? Dass jemand, der aus dem Bombenhagel von Aleppo geflohen ist, jemals vom tollen dualen System der Lehre gehört hat, ist unwahrscheinlich. Dass er gehört hat, Österreich sei reich, hier gibt es Arbeit, ist schon wahrscheinlicher. Das werden wir aber eher nicht abschaffen, obwohl es so genannte Pull-Faktoren sind. Auch hat der Zugang zur Lehre das Asylrecht streng genommen schon bisher nicht tangiert. Es ist die Verfahrensdauer und die mögliche Abschiebung gut integrierter Personen, die die Situation für alle so schwierig macht. Ungewissheit gibt es aber übrigens auch für jene Menschen, die einen positiven Bescheid haben, und für Unternehmen, die sie beschäftigen: Asyl wird nur für drei Jahre gewährt, subsidiärer Schutz nur für eines. Will man etwa nun auch diesen Menschen den Zugang zu Arbeit verwehren? Mit dem Zugang zur Lehre soll vor allem ein mögliches Argument für einen positiven Asylbescheid verschwinden. Zur Abschreckung potenzieller Zuwanderer verunmöglicht Österreich die Integration jener, die bereits hier sind. Und übersieht, welche Chancen es damit, nicht nur für die heimische Wirtschaft, verspielt: Wer Jugendlichen Ausbildung verwehrt, raubt ihnen die Möglichkeit, sich selbst eine Perspektive zu schaffen. Egal wo.

bachler.martina@trend.at

STREIT UM LEHRLINGE II

„Menschlich" oder vernünftig?

Franz C. Bauer über die Idee, Migranten mit negativem Asylbescheid, aber einer Lehrstelle aus humanitären Gründen nicht auszuweisen.

Es gibt Themen, die lassen sich derzeit offenbar nicht ohne Emotionen diskutieren, und dazu gehört die Migration. Hunderttausende Menschen strömen nach Europa, viele davon ohne Pass, und ihr Aufenthalt ist zunächst einmal illegal. (An alle Gutmenschen: Natürlich ist ein Mensch nie „illegal", dessen Aufenthalt kann es aber klarerweise schon sein. Sonst bräuchten wir ja alle keine Reisepässe.) Staaten können dann prüfen, ob sie diesen Menschen ein Bleiberecht zuerkennen – oder eben nicht. Ein negativer Bescheid in einem Asylverfahren ist ein rechtsstaatlicher, demokratisch legitimierter Akt, ebenso wie es ein Steuerbescheid ist, über den sich viele ärgern, oder ein Strafbescheid, weil man wieder einmal zu schnell gefahren ist. Ich persönlich würde mich nicht freuen, wenn jeder Installateur und jeder Greißler so einen rechtsstaatlich völlig korrekten Bescheid aushebeln kann, indem er einen illegal hier Anwesenden sein Geschäft zusammenkehren lässt. Das ist die eine Seite. Ich freue mich aber auch nicht, wenn ich höre, dass so und so viele Lehrstellen unbesetzt bleiben, mir (und allen anderen Mitbürgern) damit letztlich Bruttosozialprodukt verloren geht. Und dann gibt es ja auch noch unsere Alterspyramide, die den Schluss zulässt, dass Pensionisten in absehbarer Zeit die Mehrheit der Bevölkerung stellen werden – es sei denn, wir holen arbeitswillige, integrationsbereite junge Menschen ins Land, die schleunigst in unser Sozialsystem einzahlen. Das ist die andere Seite. Diese Menschen sind aber offenbar bereits hier, nur leider illegal. Pech gehabt, meine Lieben, da machen wir jetzt schnell einen legalen Aufenthalt draus. Ab jetzt arbeitet Ihr offiziell für unsere Pensionen. Mit dem Begriff „humanitäres Bleiberecht" habe ich da aber ein Problem. „Humanitär" ist schwer zu definieren und öffnet Tür und Tor für allerlei ideologisch motivierten Unfug. Es ist auch keineswegs eine humanitäre Großtat, Menschen, die schon jetzt ins System einzahlen und dieses voraussichtlich langfristig stützen werden, nicht auszuweisen. Es ist vielmehr ein Akt der wirtschaftlichen Vernunft. Das meint wahrscheinlich auch Harald Mahrer, der hier ein „humanitäres Bleiberecht" als Ausweg in die Diskussion eingebracht hat. Da Mahrer ein Vertrauter des Bundeskanzlers ist, meint das wahrscheinlich auch Sebastian Kurz. Soll so sein: Wenn es keine andere Möglichkeit gibt, diese Arbeitskräfte und Steuerzahler hierzubehalten, dann bezeichnen wir diesen Akt eben als „humanitär" und nicht als das, was er tatsächlich ist – nämlich vernünftig.

bauer.franz@trend.at

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

ZWIST UM DIE FRIST

Das von der Regierung geplante neue Standortentwicklungsgesetz führt zu heftigen Diskussionen. Es soll ausufernde Verfahren rund um neue Großprojekte vermeiden, wird aber als rechtlich bedenklich kritisiert.

PRO

Unendliche Geschichten

Warum man sich das neue Standortentwicklungsgesetz wünschen muss.

In Michael Endes „Die Unendliche Geschichte" breitet sich rasant das Nichts aus, wenn der Name der kindlichen Kaiserin in Vergessenheit gerät. Auch in der realen Welt kommt nichts Gutes heraus, wenn Projekte aufgrund überlanger Verfahren „ad acta" gelegt und aufgegeben werden. Das schadet dem Wirtschaftsstandort Österreich. Der Beschleunigungsvorschlag im Entwurf des Standortentwicklungsgesetzes (StEntG), ist daher zu begrüßen.

Es wäre jedoch nicht Österreich, wenn gegen diesen Vorschlag nicht sofort Bedenken geäußert würden. Ein Verwaltungsverfahren nach rund 18 Monaten zu beenden und nach Abschluss der mündlichen Verhandlung keinen neuen Tatsachenvortrag oder Beweismittel zuzulassen, kann nur verfassungs-, europa-, und menschenrechtswidrig sein, oder?

Ein einfacher Blick in unterschiedliche bereits bestehende Regelungen zeigt, dass Derartiges üblich und europarechtskonform ist. In Fusionskontrollverfahren, die oft ebenfalls hochkomplexe Sachverhalte betreffen, gilt zum Beispiel bei Verfahren vor der Europäischen Kommission der Zusammenschluss nach Ablauf von vier Monaten als genehmigt. Dies führt nicht dazu, dass in Fusionskontrollverfahren auf Zeit gespielt würde. Im Gegenteil bemühen sich die beteiligten Unternehmen nach Kräften, möglichen Bedenken bereits bei Antragstellung entgegenzutreten oder diese jedenfalls innerhalb der Entscheidungsfrist auszuräumen.

Weiters kann auf Artikel 8 Abs 3 lit. b der Verordnung (EU) Nr. 347/2013 zu Leitlinien für die transeuropäische Energieinfrastruktur für Zwecke der Verfahrensbeschleunigung verwiesen werden. Auch dort ist vorgesehenen, dass eine nationale Behörde anderen Behörden eine Entscheidungsfrist setzen kann, bei deren Ablauf ohne vorherige Erledigung eine Zustimmungsfiktion eintritt.

Zudem sieht selbst die einschlägige Richtlinie 2011/92/EU über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) in Artikel 2 (2) ausdrücklich vor, dass Mitgliedsstaaten, wenn nötig, einzelne Projekte von den Bestimmungen der Richtlinie ausnehmen können.

Auch bei gemäß Vorschlag gestrafften Verfahren können die Ziele der UVP-Richtlinie weiterhin erreicht und eine profunde Prüfung der Auswirkung eines erfassten Projektes auf die Umwelt vorgenommen werden. Die Zustimmungsfiktion tritt erst nach Ablauf einer einjährigen Frist nach Kundmachung als standortrelevantes Vorhaben ein. Im Ergebnis wird die zuständige UVP-Behörde somit jedenfalls deutlich mehr als zwölf Monate Zeit für eine Prüfung und Bescheiderlassung haben; mehr Zeit, als schon bisher in § 7 UVP-Gesetz als Zielwert festgeschrieben ist, was aber bisher in vielen Verfahren keine adäquate Verfahrensdauer bewirkt hat. In diesem Zeitraum sollte es beispielsweise Sachverständigen möglich sein, einen ganzen Jahreszyklus zu beobachten und darauf basierend ein Gutachten zu erstellen.

Die ausreichende Beteiligung der Öffentlichkeit, insbesondere von Personen mit Parteistellung, bleibt ebenfalls gewährleistet. Eine mündliche Verhandlung ist nach wie vor abzuhalten. Die Präklusion von Vorbringen nach einem bestimmten Stichtag ist ein bewährtes Mittel zur Verfahrensbeschleunigung im Sinne des in Art. 6 der Europäischen Menschenrechtskonvention vorgesehenen Rechts auf ein zügiges Verfahren.

Im Hinblick auf die Judikatur zur uneingeschränkten Überprüfbarkeit von Entscheidungen durch ein Tribunal wird im weiteren Gesetzgebungsverfahren zu

THOMAS STARLINGER, MORITZ AM ENDE
Die Autoren sind Partner in der Rechtsanwaltskanzlei Starlinger Mayer Rechtsanwälte GmbH. Thomas Starlinger berät und vertritt in- und ausländische Unternehmen in allen Facetten des Energierechts. Moritz Am Ende berät nationalen und internationale Mandanten in allen Fragen des österreichischen und EU-Wettbewerbsrechts sowie in allgemeinen Fragen des EU- und EWR-Rechts.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

überlegen sein, ob die vorgesehene Beschränkung der Beschwerde an ein Verwaltungsgericht auf die Lösung von Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung nicht fallengelassen werden sollte. Dasselbe gilt für den kategorischen Ausschluss einer mündlichen Verhandlung im Rechtsmittelverfahren.

Abgesehen davon entspricht der Entwurf unseres Erachtens den verfassungs- und europarechtlichen Vorgaben und würde für eine ausgewählte Anzahl von standortpolitisch bedeutenden Vorhaben die Möglichkeit eröffnen, Genehmigungsverfahren rascher und effektiver abzuwickeln, damit diese nicht als „Unendliche Geschichte" enden. T

CONTRA

Gesetz ohne Nutzen

Ob das neue Standortentwicklungsgesetz der Regierung Genehmigungsverfahren wirklich beschleunigen wird, darf bezweifelt werden.

Formt sich im Verlauf von Umweltverfahren Widerstand in der Zivilgesellschaft, führt dies meist zu ausufernden Verfahrensdauern. Nach dem Wunsch der österreichischen Regierung soll ab 1. Jänner 2019 das neue Standortentwicklungsgesetz eine Beschleunigung von Großverfahren bringen. „Standortrelevante" Infrastrukturprojekte, beispielsweise die dritte Piste am Flughafen Schwechat oder der Lobautunnel, sollen rascher genehmigt werden.

Umweltorganisationen und die Grünen laufen gegen die geplanten Änderungen Sturm, doch die praktischen Folgen des neuen Gesetzes werden wohl überschaubar bleiben. Der Gesetzgeber hat offenbar seine gesamte Hoffnung auf Verfahrensbeschleunigung an zwei Änderungen geknüpft: an die Einführung der sogenannten „Genehmigungsfiktion" durch Fristablauf und an den Entfall der

„Der Beschleunigungsvorschlag der Regierung dient dazu, dass Genehmigungsverfahren nicht als ‚Unendliche Geschichte' enden."

mündlichen Verhandlung vor dem Bundesverwaltungsgericht (BVwG).

Der Gesetzesentwurf bietet die Möglichkeit, eine Verordnung zu beantragen, dass das eingereichte Projekt im besonderen öffentlichen Interesse der Republik Österreich gelegen ist. Bis es zu einer solchen Verordnung kommen kann, vergehen bis zu sechs Monate ab dem UVP-Antrag, danach wird der Antrag in der Regierung wiederum bis zu sechs Monate behandelt. Liegt dann endlich die Verordnung der Regierung vor, muss das Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren (UVP-Verfahren) innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein, andernfalls gilt das Vorhaben als genehmigt. Der darüber binnen acht Wochen auszustellende Bescheid kann dann binnen vier Wochen beim BVwG bekämpft werden. Das BVwG hat für seine Entscheidung drei Monate Zeit und darf keine mündliche Verhandlung abhalten. Daneben dürfen nach Schluss der Verhandlung keine neuen Tatsachen und Beweismittel vorgebracht werden. Inklusive zweiter Instanz vergehen also 21 bis 27 Monate bis zur Genehmigung eines Projektes.

Ob der nunmehrige Gesetzesentwurf zum Standortentwicklungskonzept eine brauchbare Lösung zur Verfahrensbeschleunigung darstellt, bleibt daher zu bezweifeln. Sinnvoller und mit Sicherheit verfassungsrechtlich unbedenklich wäre wohl die Einrichtung eines Sachverständigenapparates beim BVwG gewesen. Auch die ausschließliche Betrauung von Einzelrichtern mit der Entscheidung in UVP-Verfahren, wäre hilfreich.

Gesetzlich vorgegebene maximale Verfahrensdauern gibt es bereits jetzt. Diese liegen mit addiert zwölf Monaten deutlich unter der nunmehr geplanten Dauer von addiert 21 bis 27 Monaten ab Einreichung des Antrags. Bei den neuen Höchstdauern ist überdies noch gar nicht berücksichtigt, dass sich das BVwG in UVP-Verfahren schon jetzt häufig nicht an vorgegebene Entscheidungsfristen hält. Es ist, auch wenn in Zukunft die mündliche Verhandlung wegfallen soll, eher unwahrscheinlich, dass sich das Gericht künftig plötzlich an eine Frist von drei Monaten halten wird.

Präklusion, also das Verbot des Vorbringens neuer Tatsachen und Beweise nach Ende der Verhandlung, ist ebenfalls nichts Neues. Die vom Europäischen Gerichtshof (EuGH) hier vorgenommenen Einschränkungen werden auch für das neue Gesetz gelten. Und auch der Übergang der Entscheidungspflicht an das BVwG bei Säumigkeit ist schon jetzt Bestandteil des Rechtschutzsystems im Verwaltungsrecht.

Außerdem stellt die nunmehr mögliche Verfahrensdauer von 18 bis 24 Monaten in erster Instanz selbst bei massivem Widerstand von NGOs die absolute Ausnahme dar. Unvollständige Einreichunterlagen, regelmäßig einer der Hauptgründe für Verzögerungen, werden künftig zu mehr Verbesserungsaufträgen mit anschließender Zurückweisung des Ansuchens führen.

Die Annahme, es würde auch nur annähernd gelingen, das Verfahren vor dem BVwG auf drei Monate zu beschränken, scheint, wie gesagt, alles andere als realistisch. Die Verfahrensverkürzung soll durch die Streichung der mündlichen Verhandlung vor dem BVwG herbeigeführt werden. Grund für die lange Verfahrensdauer zweiter Instanz ist aber nur selten das Erfordernis einer Verhandlung, sondern viel mehr die Einholung von umfangreichen Gutachten und das Fehlen eines eigenen Sachverständigenapparates beim BVwG. Ein Wegfall der Verhandlungen ändert nichts daran, dass Sachverständige fehlen. Die Folge des Wegfalls der Verhandlungen wird vielmehr nur sein, dass die Gutachten ins Parteiengehör geschickt werden, um dann weitere Gutachtensergänzungen auszulösen. T

GEORG EISENBERGER
ist Univ.-Prof. am Institut für Öffentliches Recht und Politikwissenschaft der Karl Franzens Universität Graz und Partner der Rechtsanwaltskanzlei Eisenberger & Herzog. In der Kanzlei leitet er die Praxisgruppe Öffentliches Recht. Georg Eisenberger ist auf die Vertretung von Bewilligungswerbern bei Großprojekten spezialisiert und Autor zahlreicher Fachbücher und -artikel. Er hat mit seinem Team bei Eisenberger & Herzog kürzlich ein Fachbuch zur Aarhus-Konvention über die Beteiligung von Umweltorganisationen an umweltrelevanten Großverfahren veröffentlicht.

FOTOS: LUCA-MERCEDES STEMER (2), BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

/ ESSAY /

HELMUT A. GANSTERER

Globetrottel und Kosmoproleten

„Gäbe es keine leise, klügere Mehrheit, wären wir längst ausgestorben."
Adam Bronstein

Meine klugen Leserinnen und schönen Leser werden schön schauen. Seit Jahrzehnten kennen sie den *trend*-Premium-Essay als Hochburg der Höflichkeit, als Atoll der Achtsamkeit und als Textlandschaft, deren spitzeste Gipfel höchstens die Wolken der Ironie, aber nicht des Zynismus streifen.

Jetzt aber, aus einem heiteren Himmel heraus, plötzlich diese artfremde Überschrift. Darin locken zwei Schimpfwörter, die Langzeitleser gar nicht in meinem Wortschatz vermuten wie auch die eigenen Kinder nicht, die aber, im Gegensatz zu den Lesern, entzückt sein dürften. Ihre Hoffnung, der Gentleman-Vater habe sich endlich zu einer gruseligen Gangart entschlossen, muss ich aber im Keim ersticken.

Die grobe Headline dieses Essays ist rein handwerklich zu verstehen. Als Profischreiber ist man verpflichtet, von Zeit zu Zeit zu überraschen. Am besten durch inhaltliche Abwechslung. Eine thematische Vielfalt wird immer gern gesehen, doch mögen zuweilen auch äußere Signale erfrischen.

Es ist bei Essayisten wie in der Liebe, wo ein Mann viele Gutpunkte sammelt, wenn er der Holden statt der üblichen, langstieligen Roten mal eine selbstgepflückte Schafgarbe vom Wegesrand heimbringt oder einen Brüller (für unsere Auslands-Abonnenten: Brillanten) in feiner Fassung.

Eigentlich hatte ich als optischen Kick einen Essay in Füllfeder-Handschrift vorgesehen. Im heurigen Extremsommer wäre diese Mühe aber tödlich gewesen.

Sind heutige Reisende wirklich solche Koffer, wie man sagt? Oder entwickelt sich auch hier Neues?

Es war leichter, mit „Globetrottel" und „Kosmoprolet" (Copyright: Alex Kristan) zu überraschen.

Dass ich in diesen Wörtern ungeübt bin, erkannte ich darin, dass ich in der Mehrzahlbildung von „Trottel" unsicher war. Mit „n" am Ende oder nicht? Spielt aber keine Rolle. Die glänzenden Korrektoren unseres Verlags wissen das. Weshalb das angenehme Vorurteil, Journalisten könnten jederzeit eine fehlerfreie Ansichtskarte schicken, voreilig ist. Selbst Nobelpreisträger Gabriel García Márquez („Hundert Jahre Einsamkeit"), dessen *Magischer Realismus* den doppelten Wortschatz des *Minimalistischen Existenzialismus* des Nobelpreisträgers Albert Camus verlangte, war bis an sein selig Ende eine orthografische Null.

So viel aus dem Nähkästchen eines schönen Berufs. Nun also steht die Überschrift (Titelzeile, Headline) so da, wie sie ist, untergriffig, gefühlskalt, gemein. Doch siehe: Das Infame erwies sich als inhaltliche Hilfe. Es führt gleich mitten hinein in das Thema. Im wesentlichen geht es um Entwicklungen der Kultur und Unkultur des Reisens.

Meine erste Beobachtung zum Thema ging dahin, dass ich, im Flughafen auf einen meiner tausend *Delayed Charterflights* wartend, zum ersten Mal erkannte, dass vor allem Globetrottel und Kosmoproleten über Globetrottel und Kosmoproleten schimpfen.

Das war mir im Zusammenhang mit Reisen früher nicht aufgefallen. Die Reisen waren immer auch Arbeit und die Gedanken woanders. Als Phänomen freilich ist die Sache wohlvertraut.

„Der Mensch in seinem dunklen Drang ist sich des rechten Weges wohl bewusst", lehrte schon der oberg'scheite Goethe. Weshalb wir nichts so hassen wie Spiegelbilder unseres eigenen, schlechteren Selbst. Ein gänzlich Anderer ist uns zehnmal lieber. Der dänische Philosoph Kierkegaard schrieb: „Wehmütig grüßt der, der ich bin, den, der ich sein könnte."

Auch André Heller weiß heute alles darüber, mit der Weisheit der reifen Jahre. Dennoch denke ich gern an einen Satz seiner Rotzlöffel-Jahre zurück, als ihm der Witz noch wichtiger war als die Wahrheit: „Wien ist die einzige Stadt, wo die Langhaarigen den Langhaarigen nachschauen." Sein Wien, das sind wir alle.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

„Das jäh beschleunigte Null-Service-Racing lockte kalte Kalkulanten an allen Ecken und Enden, die dafür auch noch die richtigen Kunden finden."

Alle Versuche, ein Fehlverhalten der heutigen Globetrottel verständnisvoll abzufedern und auf ein natürliches Menschsein zu reduzieren, darf freilich nicht so weit gehen, eine Klimax der heutigen Reise-Unkultur zu verschweigen.

Niemand, der je die Grenzen Europas überschritt und die meisten weltweiten Reiseziele kennt, kann die Zeichen einer primitiven Verklumpung übersehen, die mit dem Motto „Billig, aber viel" einherging. Das ging lange gut, wird aber wie jede überdehnte Blase platzen, egal, ob Wall Street oder Sun-Resort de luxe.

Da geht es nicht mehr darum, ob die sparsam buchenden Globetrottel und Kosmoproleten (also viele von uns) einander spinnefeind sind, weil sie die Sitzreihen in den Billigairlines weiter verengen und manche Bordverpflegung schon zur dünnsuppigen Armenausspeisung machen, sondern um einen objektiven, in groben Sprüngen erreichten Horror, der ab jetzt an die Substanz greift und bald implodieren wird.

Er umfasst nun alle Dienstleistungsstufen, von der Selbstbuchung ohne Rat & Tat über die automatisierten, entmenschlichten Airports, die einst Vorboten des Urlaubsglücks waren, bis zu den Zielhotels, wo Rezeptionisten, die schlechte Zimmer ohne Liftnähe und Meerblick zuteilen, einen schönen Bonus ihres erbärmlichen Gehalts erwarten.

Dieses jäh beschleunigte Null-Service-Racing lockte kalte Kalkulanten an allen Ecken und Enden. Die momentan daran gehen, alles noch halbwegs Erträgliche zu übersteigen. Und dafür auch noch die richtigen Kunden finden.

Ich liebte das stille, elegante Cap Formentor auf Mallorca, auch die Wirkstätten von George Sands und ihres Geliebten, Frédéric Chopin. Bald darauf, Thomas Bernhard nachspürend, traf ich in Las Palmas auf meinen ersten „Ballermann". So nennt man jene, die in Sonne, Meer und Komasaufen den idealen Urlaub sehen. Man wird sie bald schon spöttisch verehren. Als Ekel, die ein Umdenken der jungen Tourismusunternehmer erleichterten: Weg von der grausigen Sangriamenge, hin zur Qualität.

Wirklich leicht ist dieser Weg nicht. Er hängt auch vom Standort ab. An einem Strand der Karibik, wo ich einst glücklich nach dem einzigen Originalwrack tauchte, liegen jetzt fünf Wracks. Und Teile Asiens werden immer auf billig setzen.

Kein Unglück für Europa. So wie bei Industrieprodukten die Marken „Made in Austria" und „Made in Germany" als geldwerte Auszeichnungen gelten, wird es für Österreich auch im Tourismus wichtig sein, niemals ein Billigland zu sein. Eine Idee, auf die Österreichs Wintertouristen ohnehin nie gekommen wären.

Man darf sagen, man sei im Wintertourismus in Qualität und Preis stramm vorausgegangen, mit einer genetisch günstigen Mischung aus alten bäuerlichen Tugenden wie „geiziger Freude an Geld und Fläche" und einer kreativen jungen Generation, die den Eltern viel Neues abgerungen hat. Dies zum Wohl der Bilanzen – so ähnlich wie bei den Weinbauern im Süden und Osten Österreichs.

Das einstige Stiefkind Sommertourismus zieht jetzt flott nach. Einerseits begünstigt durch die jetzt gefürchteten Süd- und Ostküsten des Mittelmeers, aber auch durch kreative Sommersport-Offerte. Man bietet germanische Zuverlässigkeit mit österreichischer Heiterkeit, die nichts zu ernst nimmt.

Schon vor der heutigen Umbruch-Zeit bewunderte ich zwei Häuser an der Grenze Kärntens zur Steiermark, die in allen Jahreszeiten brillierten und niemals billig waren: Das „Ronacher" der Simone Ronacher in Bad Kleinkirchheim, das „Hochschober" der Karin Klein (geb. Leeb) auf der Turracher Höhe. Beider Gründerväter, Günther und Peter, waren meine Freunde. Sie werden stolz auf ihre Prinzessinnen blicken.

Sie sind uns vorausgegangen, machen jetzt auf Wolke sieben Quartier. Das heißt: die beste Bar der Welt. Feinspitze werden dort Champagner kriegen. Mir wird Einfaches genügen, ein Wachauer Federspiel, ein DAC-Veltliner des Weinviertels.

Allen Ernstes glaube ich, Österreich sei *grosso modo* das beste Tourismusland der Welt, mit Einschluss der Sicherheitsaspekte, die speziell japanische Unternehmer als Liebhaber klassischer Musik schätzen. Nur in Wien wagen ihre Frauen, die echten Juwelen vom Hotel Imperial zur Oper zu tragen, immerhin 300 Meter.

Dieses Kompliment genügt mir nicht. Ich möchte Österreich auch als geistigen Urheber einer liberalen, unternehmerfreundlichen Wettbewerbswirtschaft „mit Hausverstand und Augenmaß" gelobt sehen. Leider gibt es darin die Konkurrenz eines anderen kleinen Landes: Schottland. Weshalb wir diese Diskussion in eine Scotch Distillery der Highlands vertagen müssen, mit dem üblichen Abschiedsgruß: *Next time, same station.* T

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

5.965
EINZELUNTERNEHMEN
wurden allein im ersten Halbjahr 2018 von Frauen gegründet
(ohne Personenbetreuer)

Die Wirtschaft wird weiblicher: Immer mehr Frauen machen sich selbstständig. Wie sie arbeiten, womit sie (noch immer) zu kämpfen haben: Acht starke Unternehmerinnen berichten.

DIE NEUEN GRÜNDER-INNEN

Auf E-Mails wird im Urlaub prompt reagiert, und das Telefonat trotz sommerliche Magengrippe geführt. So sind sie, die hier porträtierten Frauen: gut organisiert, Prioritäten setzend und leidensfähig. Das müssen sie auch sein, denn sie führen Unternehmen, ziehen Kinder groß und sind Ehefrauen und Partnerinnen.

Und es gibt immer mehr von ihnen: In Österreich ist vor einigen Jahren eine wahre Gründerinnen-Zeit angebrochen. 130.000 Unternehmerinnen in Personengesellschaften (die in Kapitalgesellschaften gar nicht mitgezählt) vertritt die Wirtschaftskammer, und bei den Neugründungen machen Frauen mit 45 Prozent fast die Hälfte aus. Bei den EPU sind es schon mehr als zwei Drittel. 2017 war ein Rekordjahr: 16 Prozent mehr Frauen machten sich Selbstständig.

Warum wagen immer mehr Österreicherinnen den Sprung in die Selbstständigkeit, und wie geht es ihnen damit? Das hat die KMU Forschung im Auftrag der WKO im Rahmen einer großen Studie mit 2.800 Selbstständigen aufgearbeitet, die das große Bild einer heterogenen Frauengruppe zu fassen sucht: ►

VON **JULIA PALMAI**
UND **BARBARA STEININGER**

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

PHARMAUNTERNEHMERIN

BRIGITTE ANNERL

„Hürden sind nur Herausforderungen“

„Geht nicht gibt’s nicht“, lautet die Devise von Brigitte Annerl, „und Hürden sind für mich nur Herausforderungen“, legt die selbstbewusste Unternehmerin nach. 2016 gründete sie Lenus Pharma und brachte nach jahrelanger Forschung mit Profertil die Fruchtbarkeitstablette für den Mann auf den Markt. Von Wien-Ottakring aus werden die grauen Kapseln, die Mineralstoffe, Vitamine und Aminosäuren enthalten, in die halbe Welt geliefert. Der zweite Firmensitz befindet sich in Amerika. Dort wurde der urheberrechtlich nicht geschützte, einprägsame US-Army-Slogan „No man left behind“ als Trademark zum Marketing-Clou des Fruchtbarkeitsunternehmens. Dass das Nahrungsergänzungsmittel Profertil als „Weltmarktführer in der Behandlung männlicher Unfruchtbarkeit“ gilt, liegt an dem frühen Gespür der 48-Jährigen für das Thema „Unerfüllter Kinderwunsch“. Schon damals belegten zwar Studien, dass das Problem nicht immer bei der Frau zu suchen ist, ein Bewusstsein dafür musste in der Gesellschaft allerdings erst noch geschaffen werden. „Von ganz unten nach ganz oben“ hat sich Annerl in ihrem Leben öfter kämpfen müssen. Nach der Matura auf sich gestellt, brach sie wegen ihrer Schwangerschaft das Medizinstudium ab, arbeitete als Pharmareferentin und absolvierte als Alleinerziehende nebenbei einen Marketinglehrgang an der Wirtschaftsuniversität. Von dort aus entwickelte sie sich rasch zuerst zur Produkt- und anschließend zur Business-Unit-Managerin. Die Forschungs- und Produktentwicklung finanzierte sie über drei Jobs parallel, um schließlich 2006 das Patent anzumelden. Annerl: „Innerhalb kürzester Zeit kamen dann erste Exportmärkte proaktiv auf uns zu und fragten nach Vertriebsrechten in den Märkten.“ Die Exportquote beträgt 85 Prozent, im Ausland arbeitet der Vertrieb mit Partnern zusammen. Die Herstellung des Präparats übernimmt ein Partnerunternehmen im Salzburger Lungau, „und darauf bin ich stolz“, sagt die Powerfrau, „denn ‚Made in Austria‘ steht für besondere Qualität.“

FOTO: MICHAEL APPELT

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Wenn es um hochwertige Geschenke zur Taufe, Geburt oder Kindergeburtstagen geht, führt in Wien kein Weg an Sonja Völkers Boutiquen vorbei. In einer Zeit, in der die Textilindustrie in der Krise steckte, gründete die 48-Jährige 2006 das Kindermode-Label Herzilein und eröffnete in der Westbahnstraße ihren ersten Shop. Mittlerweile zählt sie fünf Geschäfte zum Herzilein-Imperium. Nachdem sich die Kindermode so gut etabliert hatte, suchte die energiegeladene Unternehmerin eine neue Herausforderung und versuchte sich im Papeterie-Segment, da sie für die Optik und Haptik hochwertiger Papierwaren immer schon eine besondere Leidenschaft hegte. Neben den drei Dependancen für Kinderbekleidung zählen nun auch zwei Papiergeschäfte zu den Kunden-Lieblingen: „Natürlich gab es kritische Stimmen, die meinten, heutzutage würde niemand mehr von Hand schreiben", erinnert sich die Nostalgikerin, „ich bin aber überzeugt, dass Papier längst nicht so vergänglich ist wie das Digitale." Mit schönen Papiersorten, originellen Karten, Alben und Notizbüchern stellte sich auch in diesem Völker'schen Angebotssegment rasch Erfolg ein. Die Entscheidung, sich selbstständig zu machen, war eine Bauchentscheidung. „Hätt ich nur", wollte sich Völker nie fragen, machte mit ihrem ursprünglichen Beruf als Volksschullehrerin kurzen Prozess und kehrte nach der zweiten Karenz nicht mehr in den alten Job zurück: „Ich habe damals meine pragmatisierte Stelle als Lehrerin aufgegeben. Keiner hat es verstanden, aber wenn man es nicht probiert, weiß man nie, ob es nicht doch funktioniert hätte", ist die gebürtige Burgenländerin überzeugt. Nun ist sie Unternehmerin mit Leib und Seele und bleibt ihrer Linie stehts treu – mit viel Herzilein.

→ Die Frauen gründen meist im Gesundheits- und Sozialwesen, im Dienstleistungs- und Gastronomiebereich.
→ Ein Drittel schaffte mehr als 100.000 Euro Jahresumsatz (bei den Männern sind es doppelt so viele).
→ Gestartet wird in der Regel mit Erspartem und dem Überziehungsrahmen.
→ Sie sind überdurchschnittlich gebildet und oft in der Lebensmitte: Der Anteil der 50-plus-Gründerinnen stieg ab 2000 deutlich an.
→ Frauenbetriebe entstehen vorrangig durch Neugründung (siehe Grafik). Im Schnitt werden zwölf Jahre Berufserfahrung und sieben Jahre Branchenerfahrung mit eingebracht.

Die zwei häufigsten Motive, um den Schritt tatsächlich zu wagen, sind nicht anders als bei den Männer: Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung. An fünfter Stelle kommt bei den Frauen aber der Wunsch „nach einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie", so Studienautorin Eva Heckl, „dieses Motiv rangiert bei Männern weit hinten." Das tradierte Rollenbild bestimmt hier noch stark die Alltagsorganisation: 70 Prozent der Unternehmerinnen übernehmen die Betreuung ihrer Kinder selbst, bei männlichen Unternehmen ist das ein Drittel.

FAMILY BUSINESS. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu gewährleisten, gibt oft den Anstoß zur Selbstständigkeit, gleichzeitig betonen aber viele, „dass gerade das die größte Herausforderung in der Selbstständigkeit bleibt", erklärt Heckl: „Trotz Fortschritten bei Kinderbetreuungsangeboten besteht hier noch enormer Nachholbedarf, denn Familien- und Hausarbeit liegt nach wie vor vorwiegend bei den Frauen, auch wenn sie Unternehmerinnen sind."

„Bessere Kinderbetreuung braucht es nicht nur in den Ferien, sondern bei Bedarf auch am Samstag oder am Sonntag – und das hinein bis ins kleinste Dorf."
MARTHA SCHULZ
WKO-VIZEPRÄSIDENTIN

Befeuert wird das Wachstum der Frauen-Selbstständigkeit aber von makroökonomischen Aspekten. „Die Turbulenzen innerhalb existierender Organisationen – das Bedürfnis, zu verkleinern, zu rationalisieren, auszulagern, haben die Karriereperspektiven des Individuums verändert", sagt Dieter Bögenhold, der sich seit Jahrzehnten mit der Soziologie von Wirtschafts- und Sozialstrukturen und mit Entrepreneurship beschäftigt. Weibliche Unternehmerschaft ist ein globales Phänomen: Allein zwischen 2014 und 2016 haben sich zehn Prozent mehr Frauen weltweit in die Selbstständigkeit gewagt, zählt eine Mastercard-Studie.

Arbeitsprozesse verändern sich: „Die Amerikanisierung der Arbeitswelt ist auch bei uns angekommen. Arbeit wird digitalisiert und passiert parallel. Das ist ein großer Fluss der Veränderung, den wir seit Jahren beobachten." Das hat Konsequenzen: „Arbeitsbiografien haben heute ganz unterschiedliche Karrierephasen. Selbstständigkeit kann eine davon sein." Soziologe Bögenhold rät, diese Karrieren nicht in Schwarz- ►

INTERNETUNTERNEHMERIN
ANNA BANICEVIC
„Work-Life-Balance gibt es in dieser Phase nicht."

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

DESIGNERIN & HÄNDLERIN

SONJA VÖLKER

„Wer nichts riskiert, weiss nie, ob es nicht funktioniert hätte.“

Bei Anna Banicevic, Tochter montenegrinischer Restaurantbesitzer in Wien, hat die elterliche Prägung voll durchgeschlagen „Ich wollte immer selbstständig sein, das war keine Frage. Wie man Leute einstellt, wie man sie motiviert und wie man auf die Kosten schaut - all das habe ich von meinen Eltern gelernt“, schwärmt sie. Nach dem Politikwissenschaftstudium im englischen Leeds nahm sie einen Job bei Google an. Dort kam sie mit der Digitalwirtschaft in Kontakt und hatte eine Geschäftsidee, die auf ihrer privaten Leidenschaft - Segeln - gründete: eine Art AirBnB für Boote. Ihr Unternehmen Zizoo Boats bietet Yachten zur Miete an. Gemeinsam mit zwei Partnern hisste sie 2014 die Segel, legte mit dem kleinen Startkapital eines befreundeten Investors los. Sechs Monate später stellte Zizoo die ersten Mitarbeiter ein und landete bald einen großen Fang - mit dem Axel-Springer-Konzern als strategischem Investor. Die 36-Jährige führt das Start-up mit 50 Mitarbeitern und Büros in Berlin, Wien und Zagreb: Zizoo hat 20.000 Boote an 530 Standorten in 30 Ländern im Katalog, und die Gründerin bilanziert das heurige Jahr schon jetzt als „das bislang erfolgreichste“. Von den „guten und schlechten Zeiten“ als Unternehmerin hat sie schon einige erlebt: Die Begeisterung der Mitarbeiter gehört für sie zu den schönsten Belohnungen, die Finanzierungsrunden zu den schwierigsten Erfahrungen: „Das ist heikel, stressig, und man kommt in brenzlige Situationen“. Bislang hat die kinderlose Banicevic auch den Stress dieser Wachstumsphase gut vertragen, weiß aber, dass ihre unternehmerischen Visionen einen Preis haben: „Work-Life-Balance gibt es in dieser Unternehmensphase nicht. Zehn- bis Elf-Stunden-Tage sind normal.“ Eine kleine Kurskorrektur gab es doch: „Die Wochenenden versuche ich mir, anders als früher, freizuhalten.“

FOTOS: PICTUREDESK.COM/DPA/MATTHIAS RÖDER, BEIGESTELLT, WOLFGANG WOLAK

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

IT-UNTERNEHMERIN

ANITA MOSER

„Hauptsache, man macht es mit Leidenschaft.“

Anita Moser fühlt sich in der von Männern dominierten IT- und Bauwirtschaft ganz wie zuhause und nutzte Krisen im Leben stets als Chance für einen Neuanfang. Seit 2005 ist die 48-Jährige mit dem AKD-Baunetzwerk äußerst erfolgreich und entwickelt von Linz aus innovative IT-Lösungen für das Bau- und Baunebengewerbe. Begonnen hat ihre Karriere aber aus einer Not heraus. Nach der Geburt ihres zweiten Kindes drohte Moser zur Notstandshilfebezieherin zu werden. Auf Empfehlung des AMS landete sie dann in einem von der EU geförderten Projekt zur Ausbildung zur Medienfachfrau: „Für mich war das ein Zufallstreffer“, erzählt die gebürtige Freistädterin, „und es war der Einstieg in die IT-Branche.“ Ihre Bewerbung auf eine Chiffre-Anzeige in der Zeitung war dann schließlich der Türöffner in die IT-Branche und brachte sie von Digital zu Compaq und Hewlett-Packard, wo sie bis 2004 als Chefsekretärin und Mädchen für alles von der Pike auf lernen musste: „Kein Studium der Welt könnte die praktische Erfahrung ersetzen, die ich da gewonnen habe“, ist Moser überzeugt. Nebenbei zusätzlich als freiberufliche Officetrainerin arbeitend, stellte sie rasch fest, dass es Unternehmen eigentlich weniger an Schulung als viel mehr an funktionierenden Programmen, Hardware- und Softwarestrukturen und deren Sicherung mangelte, und verfasste ein Konzept zur Optimierung dieser Prozesse. Die Finanzierung war nur durch die Vorauszahlung von acht Pilotkunden möglich. 2007 beteiligte sich die ABAU an Mosers bereits erfolgreichem AKD-Netzwerk. Als Geschäftsführerin und Mehrheitseigentümerin zählt sie zehn Mitarbeiter zu ihrem Kernteam.

► Weiß-Schemata zu betrachten, sondern die Zwischenräume auszuleuchten: „Karrieren sind heute Pakete von relativen Vor- und Nachteilen.“

Abgesehen vom Ziel – ein ausreichendes Einkommen zu erzielen – definieren Frauen den Erfolg anders: Kundenzufriedenheit, Freude an der Arbeit und qualitätsvolle Produkte und Dienstleistungen wurden in der Studie häufig genannt. Das wollen zwar auch die Männer, aber in geringerem Ausmaß. Einen Gender Gap gibt es bei der Risikobereitschaft. „Grundsätzlich sind Frauen im Schnitt risikoaverser als Männer. Viele Studien belegen deshalb, dass von Frauen geführte Unternehmen langsamer, aber dafür stabiler wachsen“, analysiert Heckl, „sie bevorzugen ein langsameres und nachhaltiges Wachstum.“ (Siehe Grafik.) Diesem setzen viele der befragten Frauen bewusst Grenzen, um die Work-Life-Balance nicht zu gefährden.

KLEINE FINANZEN. Zurückhaltend sind Frauen auch in Finanzierungsfragen: Sie greifen in erster Linie auf ihr Erspartes zurück. Bankkredite, Leasing, Darlehen oder öffentliche Förderungen, Risikokapital oder alternative Finanzierungsformen sind kaum von Bedeutung. IT-Unternehmerin Anita Moser argumentiert: „Förderungen sind ‚nice to have‘, dürfen aber nicht die Substanz ausmachen. Es gibt viele Unternehmen, die nur funktionieren, solange sie Förderungen für Forschung und Entwicklung bekommen. Werden die gestrichen, sind die Unternehmen tot – weil sie nie gelernt haben, eigenständig zu wirtschaften.“

Auch Brigitte Annerl, Gründerin Lenus Pharma, opferte der Unabhängigkeit schon den einen oder anderen Vertrag: „Ich wollte keine Abhängigkeit und meine Entscheidungen alleine treffen können, nicht Gefahr laufen, aus finanziellem Druck einen Vertrag in Kauf nehmen müssen, der langfristig nicht zu meinen Werten passt. Das war ein harter Weg. Aber heute bin ich froh, ihn so gegangen zu sein.“

Die steigende Frauenquote beobachtet die WKO-Vizepräsidentin Martha Schultz mit Freude: „Als Mutter eines 31-jährigen Sohnes sehe ich aber, dass viele Frauen heute noch immer vor denselben Organisationsproblemen stehen wie meine Generation.“ Schultz will vor allem die Arbeitsumstände der Ein-Frau-Unternehmen verbessern: „Bessere Kinderbetreuung braucht es nicht nur in den Ferien, sondern bei ►

FOTOS: HERMANN WAKOLBINGER, WOLFGANG WOLAK, HENRY WELISCH

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

LEBENSMITTELPRODUZENTIN

CHRISTINA OSTERMAYER

„Meine Wurzeln und Visionen.“

Eine Zäsur in der Lebensmitte und ein unwiderstehliches Angebot führten Christina Ostermayer mit 50 Jahren in die Selbstständigkeit. Eine Erkrankung ließ die Kärntner Wirtshaustochter, die im Do&Co-Imperium eine beeindruckende Karriere hingelegt hatte, vor einigen Jahren vermehrt „über ihre Wurzeln und offene Träume nachdenken“, wie sie sagt. „Die Vision, ein eigenes, neues Geschäft mit gesunden Lebensmitteln hochzuziehen, war seit Jahren im Hintergrund präsent.“ Aus einem Fleischbusiness wurde dann doch Brot – der Zufall wollte es so. Der Wiener Bäcker Horst Felzl verkaufte seine Bäckerei, weil ihn die organisatorischen Herausforderungen des Wachstums nicht reizten. Investor Harald Parapatis machte Ostermayer vor drei Jahren ein unwiderstehliches Angebot: „Wenn du es machst, steige ich ein.“ Lange musste Ostermayer nicht überlegen, verband diese Ausgabe doch ihre gastronomische Erfahrung mit dem Versprechen, eigene Ideen und Entscheidungen umsetzen zu können. Ostermayer setzte ihr Erspartes, Teile ihres Erbes und einen Bankkredit für ihre 45-Prozent-Miteigentümerschaft ein. Heute führt sie 73 Mitarbeiter in drei Filialen, versorgt Laufkundschaft und gehobene Gastronomie in ganz Österreich mit ausgesuchten Brotsorten. „Immer mehr Menschen wissen Qualität zu schätzen und sind auch bereit, dafür zu zahlen.“ Felzl ist profitabel, und Ostermayer freut sich trotz langer Arbeitstage – zum Schönsten gehören die frühmorgendlichen Besprechungen mit dem Backstubenleiter – über ihre Entscheidung, eine gut dotierte und sichere Anstellung aufgegeben zu haben. „Ich wusste, was mit der Selbstständigkeit auf mich zukommt. Mein Leben ist schöner als je zuvor.“

MESSTECHNIKERIN

JUTTA ISOPP

„Ich habe ganz bewusst keinen Investor.“

Die Kärntnerin Jutta Isopp hatte „immer massives technisches Interesse“ und lebte das konsequent aus. Nach HTL und Maschinenbaustudium ergab sich die Selbstständigkeit 2006 wie von selbst. Isopp hatte für die Schaeffler-Gruppe Maschinenmessungen gemacht (Condition Monitoring) und gründete 2006 ihr eigenes Messtechnikunternehmen. „Nach harter Arbeit“ schaffte sie bereits 2007 den Meilenstein: den ersten Mitarbeiter. Isopp hat heute 14 Mitarbeiter und sucht aktuell noch zwei weitere. „Ich habe ganz bewusst keinen Investor und immer auf organisches Wachstum gesetzt“, sagt Isopp. „Ich will frei entscheiden können.“ Ihre Messfeld GmbH arbeitet für ÖBB, OMV oder AVL ebenso wie für Pharmaunternehmen, wo sie kleinste Teilchen vermisst. Der abwechslungsreiche Job führt Isopp in spannende Regionen in aller Welt. Mit männlichen Vorurteilen hatte sie nie zu kämpfen: „Ich wurde immer respektvoll behandelt.“ Sie arbeitet viel und gern, hat sich dafür ein entschleunigendes Hobby, die Imkerei, gesucht. Von den familiären Pflichten ist sie mit 51 Jahren längst freigespielt: Ihre 30-jährige Tochter arbeitet ebenfalls im Unternehmen mit.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

► Bedarf auch am Samstag oder Sonntag – und das hinein bis ins kleinste Dorf. Viele dieser Frauen begründen ihre Selbstständigkeit zuhause mit einem Laptop.“ Die steuerliche Absetzbarkeit dieser Arbeitszimmer oder auch die Pkw-Fahrten von der Wohnung (dem Arbeitsplatz) in den Kindergarten sind deklarierte Ziele. Ob sie das noch heuer erreichen kann, will sie nicht versprechen, aber: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“

Noch eine andere Erkenntnis aus der Studie – den Wunsch vieler Frauen nach mehr professionellen Netzwerken – will sie umsetzen. „Wir bauen Frauennetzwerke in allen Sparten auf und nehmen heute Ein-Frauen-Unternehmen mit auf Exportreisen ins Ausland.“ Und mit einem Wunsch konfrontiert die Tiroler Touristikunternehmerin alle Journalisten, mit denen sie zu tun hat: „Macht mehr für die Sichtbarkeit der Frauen. Zeigt in euren Geschichten nicht den Tischler her, sondern sucht die Tischlerin. Das ist noch mühsam, aber lohnt. Das sind Vorbilder, die jungen Mädchen zeigen, dass Unternehmerin zu sein etwas Erstrebenswertes und Normales ist.“

Ob sie den Sprung früh wagen oder später mit Erfahrung, ob es eine langgehegte Vision ist, die in Erfüllung geht oder ein Sachzwang – über eine Emotion berichten sie alle: Das großartige Gefühl, frei und eigenständig zu gestalten. T

DROGISTIN

CHANTAL MARENT

„Ich wollte mein eigener Chef sein.“

Chantal Marent hat ihren Kindheitstraum verwirklicht und bedient mit ihrer Drogerie Mamma Terra im Vorarlberger Schruns erfolgreich eine Nische. „Das Handwerk des Drogisten ist praktisch am Aussterben, viele Drogerien gibt es nicht mehr, und darum war es mir wichtig, das weiterzuführen“, erklärt die Montafonerin ihre Motivation. „Produkte selbst herstellen zu können, genau zu wissen, was drinnen steckt, und es dem Kunden erklären zu können, ist unser großer Vorteil gegenüber den ganz Großen in der Branche.“ Der Wunsch nach etwas Eigenem kam bei ihr schon sehr früh: „Ich wollte mein eigener Chef sein“, erinnert sich die 25-Jährige, „als Filialleiterin in einem Großkonzern hat es mir zwar gefallen, Verantwortung zu tragen, aber was den Kundenservice betrifft, kann man eine Kette einfach nicht mit einer kleinen Fachdrogerie vergleichen.“ Laut Marent setzen viele Produkte eine gute Beratung voraus, damit jeder auch das für sich passende Produkt erhält und sich die Wirkung richtig entfalten kann. Deshalb stehen bei Mamma Terra Beratung und Kundenkontakt an erster Stelle. Tees, Tinkturen, Hustensäfte und Salben werden im Labor selbst gemischt oder durch hochwertige Produktlinien ergänzt, hinter denen Marent auch voll und ganz steht: „Wir bleiben unseren Werten treu: regionale Produkte, beste Qualität und Produkte mit natürlichem Ursprung sowie tierversuchfreie Naturkosmetik – das erwarten unsere Kunden, und das bekommen sie auch.“

LEBENS- UND SOZIALBERATERIN

TAMARA D’ALONZO

„Arbeite aus Überzeugung.“

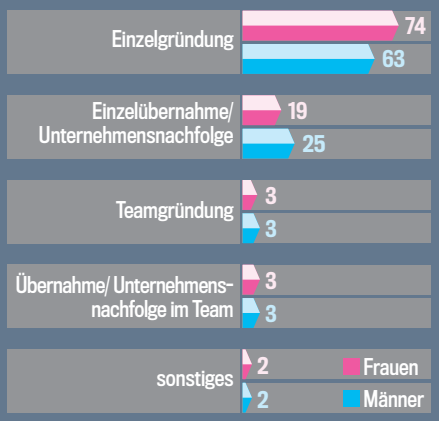
Ein Buch und der starke Wunsch nach Veränderung gaben bei der Grazerin Tamara D’Alonzo den Anstoß, den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen – und das zum zweiten Mal in ihrem Leben. Schon ab 2000 war sie acht Jahre als Buchhalterin selbstständig gewesen. „Als Mutter eines Kleinkindes ohne Großeltern-Netzwerk war das eine pragmatische Lösung, um flexible Arbeitszeiten zu haben.“ Parallel half D’Alonzo im Kleintransportunternehmen ihres Mannes mit. 2017 machte sie sich als Resilienztrainerin, Kinesiologin und Lebens- und Sozialberaterin mit ihrem Unternehmen kopf-trifft-herz.at selbstständig. „Menschen an entscheidenden Abzweigungen ihres Lebens zu begleiten, ist eine extrem erfüllende Arbeit für mich.“ Nach gut einem Jahr ist die Klientendatei zwar erst im Aufbau, D’Alonzo aber überzeugt, dass sie mittelfristig ein gutes Einkommen daraus haben wird. Finanziert hat sie die Ausbildungen aus eigener Kraft. D’Alonzo hat ihre unternehmerische Bestimmung gefunden, auch wenn sie am Weg doch den einen oder anderen Zweifel zu überwinden hatte. „Ich habe die schwierigen Seiten kennengelernt. Mein Vater war selbstständig, aber nicht erfolgreich.“ Ihre erste Gründung war pragmatisch, die zweite aus vollster Überzeugung.

FOTOS: WEISSENGRUBER & PARTNER FOTOGRAFIE OG, BERNHARD BERGMANN

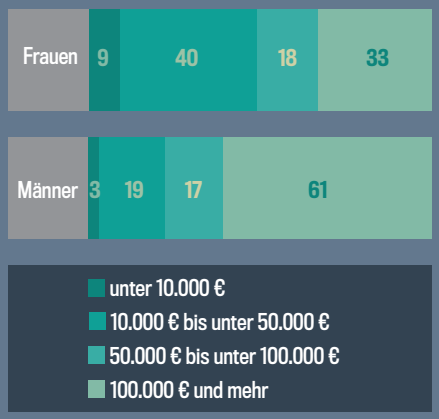
Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

45
PROZENT
der Unternehmens-neugründungen erfolgen durch Frauen.

Unternehmensform in Prozent



Unternehmensumsatz in Prozent



Firmenphasen in Prozent

QUELLE: KMU FORSCHUNG/WKO

AKTION ZUM 80. GEBURTSTAG

155. AKTION MIT SINFONIE

Uraufführung am 1. September 2018
nitsch museum | www.nitschmuseum.at

HERMANN NITSCH
DAS ORGIEN MYSTERIEN THEATER

NITSCH FOUNDATION

In Kooperation mit trend.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Im Rahmen der Steuerreform kündigt FINANZMINISTER Hartwig Löger weniger Bürokratie für Kleinunternehmer an – bis zum Wegfall der Steuererklärung. Eine mangelnde Sparneigung der Regierung bestreitet er.

„Weg mit den Formularen!“

INTERVIEW: **ANDREAS LAMPL**

TREND: Sie haben kürzlich gesagt, dass Sie im Urlaub gerne Bücher des Kabarettisten Michael Niavarani lesen. Ist es nach der Sommerpause der Politik jetzt wieder vorbei mit Lachen?
HARTWIG LÖGER: Ich lache nicht nur im Urlaub. Der Humor darf auch in einem sehr ernsthaften Job nicht zu kurz kommen. Außerdem macht mir meine Aufgabe Spaß. Wenn wir nicht mehr lachen könnten, wäre eh alles zu spät.

Ende August ist traditionell ein Zeitpunkt, zu dem Politiker neue Pläne bekannt geben. Was macht denn Ihre Steuerreform? Wir sind mitten in den Vorbereitungen. Die Arbeitsgruppe ist seit über zwei Monaten tätig, der Lenkungsausschuss hat zweimal getagt. Es soll eine Steuerentlastungsreform werden, mit der wir die Abgabenquote in Richtung 40 Prozent senken, aber auch bürokratische Entlastungen auf den Weg bringen. Aufgrund der Bürokratie wird ja zu Recht oft gesagt, dass man Masochist sein muss, um Unternehmer zu werden. Das will ich ändern und Kleinunternehmen ermöglichen, sich durch großzügigere Pauschalierungen auf das Geschäft zu konzentrieren, statt Formulare auszufüllen.

Für wen soll das gelten: nur für die 200.000 Selbstständigen, die unter 30.000 Euro Jahresumsatz erzielen? Derzeit noch 200.000, wie ich betone – denn diese Umsatzgrenze ist ja nicht in Stein gemeißelt. Wir denken an eine Anhebung. Dann könnten sich mehr Unternehmer das mühsame Erfassen von Ausgaben, Wareneingang und Abschreibungen plus am Jahresende auch noch eine komplexe Steuererklärung ersparen. Parallel dazu will ich die Pauschalierungssätze – für Ausgaben derzeit sechs oder zwölf Prozent des Umsatzes – je nach Branche auf bis zu 70 Prozent anheben. Dass im Moment nur 20 Prozent der Unternehmer von der Pauschalierungsmöglichkeit Gebrauch machen, zeigt ja deutlich, dass die Sätze nicht passen. Ich könnte mir sogar vorstellen, dass pauschalierte Kleinunternehmen im Wesentlichen nur mehr den Umsatz deklarieren und sonst keine Angaben mehr machen müssen – de facto ein Wegfall der Steuererklärung für Kleinunternehmer.

Was machen denn dann Ihre ganzen Finanzbeamten? Wir haben in den nächsten Jahren relativ hohe Pensionierungsraten. Und wie für die gesamte Verwaltung gilt auch für mein Ministerium, dass nur jede dritte Stelle nachbesetzt wird. Also müssen wir unsere Effizienz ohnehin steigern.

Weniger Bürokratie ist gut und schön. Aber glauben Sie, die Unternehmer werden auf Dauer zufrieden sein, wenn sie mit weniger Aufwand gleich viel zahlen? Es wird auch eine monetäre Entlastung geben, keine Sorge. Wobei ich schon darauf hinweisen möchte: Ein Unternehmer hat kürzlich zu mir gesagt, dass er gerne ein paar Prozent mehr Steuern zahlt, wenn er dadurch weniger Nerven durch die Bürokratie verliert. Das ist ein großes Thema – dem wir etwa auch mit dem Horizontal Monitoring für Großbetriebe Rechnung tragen. Was vereinfacht heißt, dass wir künftig mehr beratend als bestrafend unterwegs sein wollen.

Monetär entlasten heißt: Die Senkung der Körperschaftsteuer kommt fix? Ja. Unsere KÖSt-Quote liegt höher als die der meisten Nachbarländer, wir haben also Handlungsbedarf. Die Schwierigkeit ist, dass es zwei Modelle gibt und unterschiedliche Präferenzen dazu …

Kleine Unternehmen wollen eher eine generelle Senkung des Tarifs, Konzerne eher eine stärkere Entlastung der nicht entnommenen Gewinne? So kann man es sagen. Es wird das eine und/oder das andere geben. Ich schließe eine Kombination beider Modelle nicht aus. Meine persönliche Sicht ist, dass ein Impuls für Investitionen einigen Charme hätte, weil sich die gute Konjunktur weder weltweit noch in Österreich ewig fortsetzen wird. Das ginge eher in Richtung nicht entnommener Gewinne. Ich weiß aber, dass

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

„Oft wird zu Recht gesagt, man muss Masochist sein, um Unternehmer zu werden. Das möchte ich ändern.“

FOTO: LUKAS ILGNER

ZUR PERSON

Hartwig Löger, geb. 1965, wuchs im steirischen Selzthal in einer Eisenbahnerfamilie auf. Eine Knieverletzung beim Bundesheer vereitelte seine angestrebte Berufslaufbahn als Pilot. Er heuerte bei einem Versicherungsmakler an und machte in der Branche eine steile Karriere, die ihn bis in den Vorstandsvorsitz der Uniqa Österreich führte. Im Dezember 2017 holte Kanzler Sebastian Kurz Löger als Finanzminister in die Regierung. In der Politik ist der sportliche Steirer ein Quereinsteiger. Allerdings ist er seit 2011 Mitglied im ÖVP-Wirtschaftsbund und war bis vor wenigen Monaten Präsident der ÖVP-nahen Sportunion.

die entsprechende Gewinnermittlung bei Kleinunternehmen schwierig sein kann – und wir brauchen einfache Lösungen.

Bis wann darf die heimische Wirtschaft mit der KÖSt-Senkung rechnen? Wir werden bis Ende dieses Jahres einen Entwurf ausarbeiten, der 2019 diskutiert und konkretisiert wird. Aber Jänner 2020 werden zuerst die strukturellen und dann die monetären Elemente schrittweise eingeführt.

Und jene Österreicher, die keine Unternehmer sind, können sich hundertprozentig darauf verlassen, dass zu diesem Zeitpunkt auch die Lohnsteuer reduziert wird? Ich kann versprechen, dass diese Regierung eine Tarifreform vor allem für kleinere und mittlere Einkommen umsetzen wird. Ob am 1. 1. 2020, wissen wir erst, wenn die Eckpunkte stehen.

Der Eindruck besteht trotzdem, dass Sie den Steuerzahlern eher bürokratische als finanzielle Erleichterungen in Aussicht stellen. Sind Sie beim Verzicht von Steuereinnahmen deswegen so vorsichtig, weil sich die Regierung beim Sparen so schwertut? Zwei Wochen nach Amtsantritt habe ich mit dem Familienbonus Plus eine Maßnahme vorgeschlagen, die einem Verzicht auf 1,5 Milliarden Euro Steuereinnahmen gleichkommt. Das ist nicht gerade vorsichtig. Alarmierend ist jedoch auch die Komplexität des Steuersystems, wo es zig Ausnahmen und Sonderregelungen gibt und Hunderte Zahnräder ineinandergreifen. Ich will darum zuerst das System vereinfachen und dann die Tarifreform draufsetzen. Der Punkt ist also eher ein technischer. ►

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Noch einmal anders gefragt: Die Regierung baut mit ihren Reformen gerne Institutionen um, erzielt aber keine nennenswerten Ausgabenreduzierungen? Beispiel Sozialversicherungen: Sie wissen wie wir, dass die kommunizierten 500 Millionen Einsparungen bei der AUVA nur eine Verschiebung von einem Topf in den anderen sind. Ich halte es für wichtig, Themen anzugehen, die jahrzehntelang diskutiert wurden, ohne dass etwas passiert wäre. Es braucht diesen Druck, sonst wäre bei der AUVA überhaupt nichts gegangen. Sie haben recht: Wenn bei diesem Träger 430 Millionen eingespart werden, kann man die nicht als Nettowert nehmen. Aber durch die Verschlankung der Strukturen, in denen heute niemand genau weiß, wer eigentlich was macht, wird es dann später gelingen, im System zu sparen.

Sie bestreiten vermutlich, dass der Koalition die Zerschlagung von Institutionen, die vom politischen Gegner dominiert werden, wichtiger ist als Budgeteffekte? Die parteipolitische Komponente kann ich aufgrund mangelnder Erfahrung als Politiker schwer beurteilen. Aber Diskussion und Befindlichkeiten rund um die AUVA bestätigen mir, dass wir den richtigen Punkt getroffen haben.

Für 2017 lag das Budgetdefizit noch unter der Verantwortung der alten Regierung bei 0,7 Prozent. Sie planen heuer 0,5 Prozent Defizit – trotz üppig sprudelnder Steuereinnahmen. Genau genommen wurde so gut wie nichts zusammengebracht? Sie sprechen vom strukturellen Defizit, wo Jahresvergleiche wegen diverser Effekte relativ schwierig sind. Wenn Sie Einnahmen und Ausgaben heranziehen, also das operative Ergebnis, so lag die letzte Regierung bei minus 6,9 Milliarden Euro, wir kommen heuer auf einen Abgang von zwei Milliarden und planen plus 500 Millionen für 2019. Die Verbesserung ist deutlicher als im strukturellen Defizit ablesbar.

Die 14 Milliarden Euro Einsparungen, mit denen die ÖVP im Wahlkampf geworben hat, sind dennoch nicht zu sehen. Sie sehen sie noch nicht, aber sie werden kommen, weil wir in allen Ministerien laufend die Kosten managen und kontrollieren. Und wenn wir mehr als 14 Milliarden schaffen, werden Sie mir hoffentlich gratulieren.

Kürzlich haben sich vier ÖVP-Landeshauptleute für mehr Steuerautonomie der Länder ausgesprochen. Hielten Sie so ein System, das ja auch zu Steuerwettbewerb führen würde, für geeignet, zu größerer Disziplin bei den Ausgaben zu kommen? Mit dem Modell Schweiz wird unser System auch in Zukunft nicht vergleichbar sein, das sage ich offen. Aber ich sehe schon die Chance, die Effizienz zu steigern. Dafür besteht zuerst einmal die Notwendigkeit, dass sich zumindest der Großteil der Länder auf einen gemeinsamen Nenner einigt. Außerdem macht Steuerautonomie nur in Verbindung mit einer Verwaltungsreform Sinn. Wobei nicht die Zahl der Verwaltungsstufen das Problem ist, sondern die Tatsache, dass überall alles gemacht wird.

ZUR PERSONALIE H. MAHRER sagt Löger: „Es gab mehrere Kandidaten, aber er war der beste.“

Da orte ich in Gesprächen ein stärkeres Bewusstsein in den Ländern, klare Verantwortungen zu übernehmen. Auf dieser Basis halte ich Wettbewerb für sinnvoll. Es braucht aber auch den Mut, ihn zu nutzen. Derzeit tun die Länder das nicht einmal bei der Wohnbauförderung, wo es im Kleinen möglich wäre.

Herr Minister, Sie haben letzte Woche Wirtschaftskammer-Chef Harald Mahrer auch zum Präsidenten der Nationalbank ernannt. Haben Sie gar keine Bedenken in Bezug auf Interessenskonflikte, wenn der oberste Unternehmensvertreter auch in der OeNB mitmischt? Im Generalrat der Notenbank saßen schon bisher Vertreter der Sozialpartner, auch die WKO hatte ein Mandat, das jetzt an Harald Mahrer gegangen ist. Ich halte ihn für den passenden Präsidenten, weil er zukunftsorientiert ist und einen Generationswechsel markiert. Die direkte Entscheidungsebene ist das OeNB-Direktorium, nicht der Generalrat – es wird keine Interessenskonflikte geben.

Die Personalie erweckt den Eindruck, dass die Regierung mit der Unabhängigkeit der Notenbank recht locker umgeht – und dass die ÖVP wichtige Posten nur im Freundeskreis des Kanzlers vergibt. Mahrer wird nicht der einzig mögliche Kandidat gewesen sein? Es gab mehrere Kandidaten, aber er war der beste. Wir haben die Kritik natürlich erwartet, wollten uns aber nicht aus politischen Überlegungen davon abbringen lassen und irgendwelche Kompromisse eingehen. T

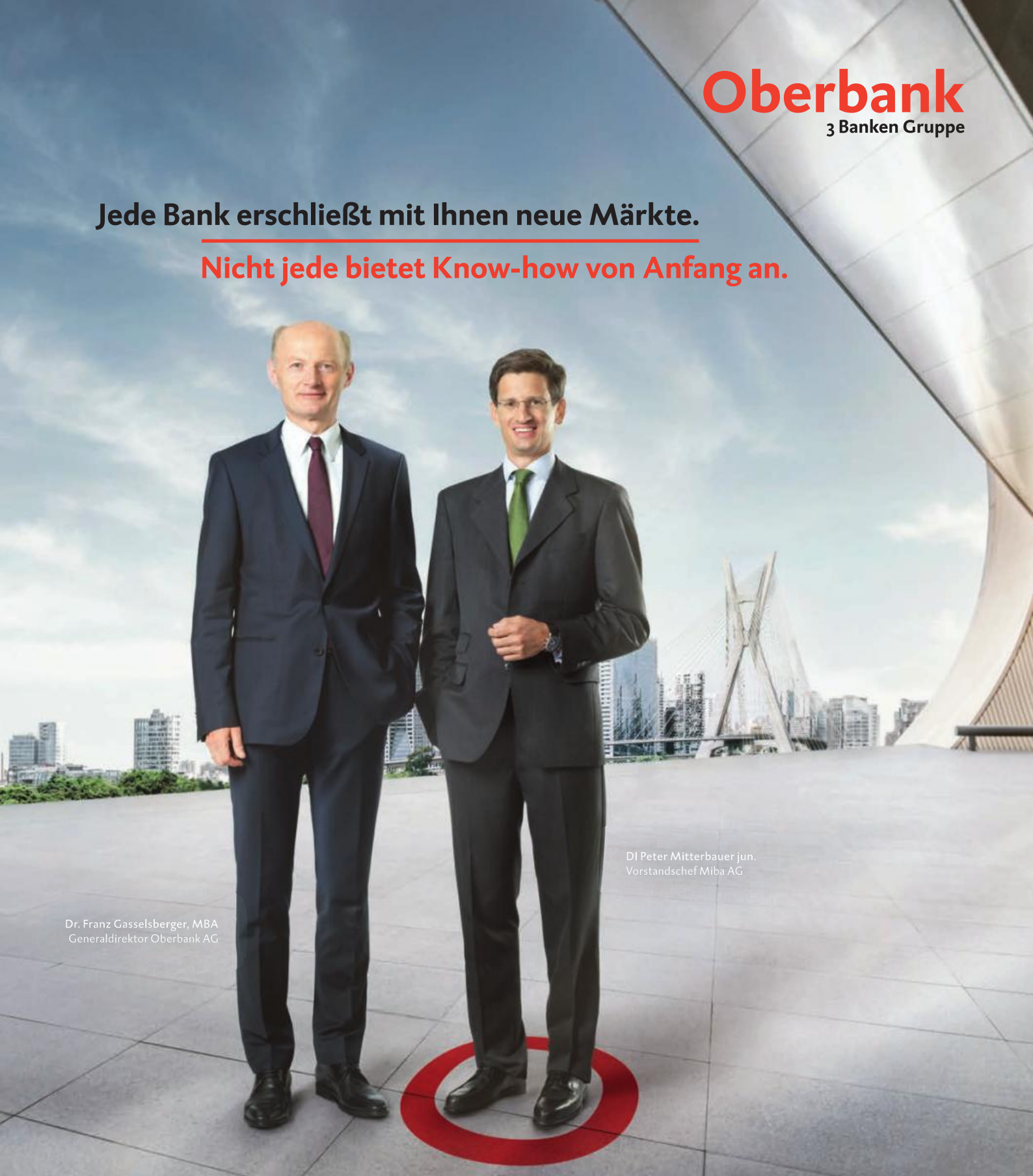
FOTOS: LUKAS ILGNER, SEBASTIAN REICH

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Oberbank
3 Banken Gruppe

Jede Bank erschließt mit Ihnen neue Märkte.

Nicht jede bietet Know-how von Anfang an.



DI Peter Mitterbauer jun.
Vorstandschef Miba AG

Dr. Franz Gasselsberger, MBA
Generaldirektor Oberbank AG

Ob São Paulo oder Linz – als Businesspartner betreuen wir GeschäftskundInnen mit dem Know-how, das sie im Ausland stark macht. Darum vertraut DI Peter Mitterbauer jun. – Vorstand der international erfolgreichen Miba AG – auf die Oberbank. Wie auch Sie gemeinsam mit uns Ihren Unternehmenserfolg vorantreiben, erfahren Sie auf **oberbank.at/internationales-geschaeft**

Oberbank. Nicht wie jede Bank.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

INVESTOR IN ROT-WEISS-ROT. Markus Friesacher gibt für seine Gruppe keine aggressiven Wachstumsziele vor: „Wichtiger ist Nachhaltigkeit – und dass das Geld in Österreich bleibt."

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

VON **BERNHARD ECKER**

Vom Rennfahrer zum Fädenzieher in Wirtschaft und Politik. Vom Gastronomen zum heimatverbundenen Investor: Der Salzburger **MARKUS FRIESACHER** trifft unternehmerisch perfekt den Zeitgeist.

Aus dem Windschatten

Seine neue Rolle als ranghöchster Werbebotschafter von Gmundner Keramik beherrscht er schon perfekt. „Wenn man so eine Tasse in der Hand hält, ist das wie ein Stück Heimat“, sagt Markus Friesacher, als er das Stück mit dem Hirschen-Design vor sich auf den Holztisch stellt. Auch das Rundherum könnte einem Prospekt entstammen: Das Büro im Salzburger Nobelvorort Anif ist mit duftendem Zirbenholz ausgekleidet, an der Wand prangt eine historische Ansicht der Salzburger Altstadt, vom Balkon aus scheint der Untersberg zum Greifen nah.

Friesacher, 43, ist ein Fan von Regionalität und Bodenständigkeit. Daher hat er Anfang August die Traditionsmarke Gmundner Keramik aus dem Salzkammergut (siehe Kasten S. 33) seiner zuletzt stark gewachsenen Firmensammlung hinzugefügt, zu der ein Speckerzeuger aus Großarl und ein Olivenhain in Istrien ebenso gehören wie Lkw-Tankstellen und Immobilien vor der eigenen Haustür. Mit der Linzer Firma Presono gibt es auch eine erste Beteiligung im Start-up-Sektor. Rund 200 Millionen Euro setzt die MF-Gruppe, deren Sitz einen Steinwurf vom Friesacher-Hotel und von der Friesacher-Villa in Anif entfernt ist, um.

Der Ex-Rennfahrer, in Szenekreisen seit Jahrzehnten bekannt, tritt nun mehr und mehr aus dem Windschatten und zeigt sich mit der Geschirrmanufaktur auch einer breiteren Öffentlichkeit. In der Wirtschaftswelt hat er spätestens mit der Gründung einer Billigtankstellenkette, die unter dem Namen des Diskonters Hofer segelte, Furore gemacht. 2015 verkaufte Friesacher die 66 Tankstellen an den Branchenprimus OMV. Die 26 Millionen Euro, die den Verkäufern aus dem Deal zuflossen, werden nun in Beteiligungen investiert; auch eine ansehnliche Jagd in Großarl hat Friesacher gepachtet. „Von Aktien und Fonds verstehe ich nicht viel“, meint er kokett. „Ich bin nicht gerne Passagier, ich habe lieber etwas, das ich selbst steuern kann.“

Zugleich ist er mit dem OMV-Deal aber in eine Rolle geschlüpft, die so gar nicht zu jener des regional verbundenen Investors zu passen scheint. Denn Friesacher hat sich selbst quasi mitverkauft – und trägt nach eineinhalb Jahren Mitverantwortung für die Integration des Diskontgeschäfts nun seit einem Jahr den Jobtitel: Senior Vice President CEO Office. Übersetzt bedeutet das laut OMV-Pressedienst, dass er im größten Konzern Österreichs „alle Geschäftstätigkeiten, die vom CEO persönlich federführend betrieben werden, vorbereitet, koordiniert und unterstützt“. Friesacher selbst gibt an, „Spezialaufgaben auf den Tisch“ zu bekommen, die er für OMV-Chef Rainer Seele erledige. Er ist in Wahrheit die rechte Hand von Seele.

Gesichtet wurde er an der Seite von Seele bei einem Trip mit Kanzler Sebastian Kurz nach Abu Dhabi Ende April, bei diversen Wirtschaftsempfängen, zuletzt auch beim Forum Alpbach. „Er vereint unternehmerisches Denken und ein gutes Verständnis für Konzernstrukturen“, erklärt Seele, warum er den ehemaligen OMV-Schreck an das Unternehmen gebunden hat. Friesacher half auch mit, das unter Seeles Vorgänger zerrüttete Verhältnis mit den Großaktionären in Abu Dhabi wieder zu kitten.

Um die Beteiligungen der MF-Gruppe kümmern sich hauptsächlich die Geschäftsführer. Sein Fokus gelte „zu hundert Prozent“ der OMV, an mindestens zwei Tagen pro Woche ist er auch persönlich in der Wiener Zentrale des Energiekonzerns. In erster Linie darum, um Kontakte herzustellen und Informationen aufzubereiten – Friesacher betreibt klassisches Lobbying. Denn er gilt als Kontaktmaschine in Wirtschaft, Politik und Sport. Ob Großmanager oder Kleinunternehmer – er kennt sie alle. Hälftepartner seiner Diskonttankstellen war etwa der Tiroler Immobilientycoon René Benko. Auch der Sohn des damaligen niederösterreichischen Landeshauptmanns Erwin Pröll, Stephan, war mit einem kleinen Anteil an Bord.

Für Raiffeisen-Oberösterreich-Chef Heinz Schaller war dieses „große Netzwerk, das auch für Banken extrem interessant ist“, neben „Friesachers exzellentem Bauchgefühl“ das Hauptmotiv, den Salzburger Ende Juni in den Aufsichtsrat der Tochtergesellschaft Hypo Salzburg, zu berufen. Schaller ist selbst Teil des Netzwerks – als er im Juli heiratete, war auch Friesacher geladen.

Friesacher hat großen Anteil daran, dass der Deutsche Seele sehr schnell in Österreichs Entscheiderkreisen angekommen ist. Besonders wertvoll sind in Zeiten der türkis-blauen Regierung die Drähte des Hoteliersohns Friesacher zu den Spitzen beider Koalitionsparteien. Wenn er wie beiläufig „den Sebastian“, „den Gernot“ oder „den HC“ erwähnt, ist klar, dass seine Zugänge nicht bloß formal sind: Mit Kanzler Kurz, Regierungskoordinator Blümel und Vizekanzler Strache ist er per Du. Friesacher selbst war vor der Regierungsbildung im Dezember 2017 sogar als möglicher Wirtschaftsminister im Gespräch. Über Margarete Schramböck, auf die letztlich die Wahl fiel, ist er voll des Lobes: „Diese Regierung ist eindeutig unternehmerfreundlicher als die vorige.“

DISKRETION. Obwohl klarerweise ein Sympathisant des türkis-blauen Projekts, will er sich jedoch keinesfalls in die Nähe einer konkreten politischen Partei oder gar Funktion rücken lassen. „Ich interessiere mich für Politik, aber eine politische Rolle? Nein.“

Salzburg-Insider erinnern sich, dass in seinem Promi-Treff „Friesacher-Stadl“ kurz nach der Jahrtausendwende oft der kleinere Rennfahrer-Bruder von Formel-1-Star Michael Schumacher, Ralf, auftauchte, der sich in Salzburg-Anif niedergelassen hatte – eine Runde, zu der sich auffällig oft auch der junge FPÖ-Finanzminister Karl-Heinz Grasser gesellte. ►

FOTO: WOLFGANG WOLAK

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

MANUFAKTUR. Nach wirtschaftlichem Auf und Ab schreibt die Traditionsfirma aus Gmunden (Bild links aus den 1950ern) seit einigen Jahren wieder schwarze Zahlen.

„Das Rad nicht neu erfinden“

GMUNDNER KERAMIK setzt auf den Trend zur Heimatliebe.

DEN HALLSTATT-EFFEKT gibt es bereits. Ein Drittel des Umsatzes von knapp 9,2 Millionen Euro macht die Geschirrmanufaktur vom Traunsee, deren Ursprünge bis ins 15. Jahrhundert zurückgehen, bereits mit „Ab-Hof-Verkauf“, wie Markus Friesacher erklärt – dazu gehören immer mehr asiatische Touristen, die in Gmunden Zwischenstopp auf dem Weg nach Hallstatt machen. Ein weiteres Viertel der Erlöse wird online erzielt. Zudem registriert der Neoeigentümer einen Trend bei „jungen, heimatverbundenen Leuten, wieder Gmundner Keramik zu kaufen“. Hauptverantwortlich für das stolze Plus von elf Prozent im Jahr 2017 war aber eine Treuepunkteaktion bei der Handelskette Interspar.

Das von Martin Eras geführte Unternehmen bezeichnet sich als größte Keramikmanufaktur Europas. Nach beträchtlichem wirtschaftlichem Auf und Ab ist das Unternehmen wieder rentabel: Die Gmundner Keramik Manufaktur GmbH erzielte 2017 einen Jahresüberschuss von 858.000 Euro, zusätzlich fettete die Auflösung von Kapitalrücklagen in Höhe von 2,7 Millionen Euro den Bilanzgewinn erheblich auf. Billigimporte aus Fernost sind für Teller und Schüsseln made in Europe allerdings nach wie vor eine große Herausforderung.

Friesacher wird in Gmunden keine Revolutionen anzetteln. Vielmehr soll im Wesentlichen alles beim Alten bleiben: „Ich werde Eras freie Hand lassen.“ Das Sortiment sei in den letzten Jahren reduziert worden, die Strategie stimme: „Da braucht man das Rad nicht neu erfinden.“

► Als im Lokalteil der „Salzburger Nachrichten“ Ende Februar 2004 darüber berichtet wurde, Friesacher sei aus der FPÖ geworfen worden, brachte dieser gleich am nächsten Tag eine Gegendarstellung: Er habe die Partei schon im Jahr davor von sich aus verlassen. Grund dafür sei „der parteiinterne Umgang mit Westenthaler und Grasser“ gewesen. Zu den Vorgängen von damals will sich Friesacher heute nicht mehr äußern.

DRILL UND WERTE. Klar ist, dass Anif der Nukleus seiner Aktivitäten und Kontakte ist: Sowohl mit Gmundner-Keramik-Voreigentümer Max Moy als auch mit Andreas Glatz, der als Geschäftsführer der MF-Gruppe nun für die Verwaltung des Neuzugangs am Traunsee zuständig ist, ist er schon gemeinsam zur Volksschule gegangen.

Klar ist aber auch, dass Friesacher stets weit über Anif hinaus Erfolg haben wollte – mit Vorliebe spricht er über die schillernden Einsprengsel seiner Verwandtschaft, etwa die frühere Getreidehandelsfirma seines Onkels Hans Friesacher mit Sitz am Wiener Schottenring, die schuld daran war, dass Nikolai Ryschkow, Vorsitzender des Ministerrats unter Michail Gorbatschow, regelmäßig in Anif aufkreuzte. Auch dass Udo Proksch, der mit seinem Club 45 berüchtigt gewordene und später im Fall Lucona wegen sechsfachen Mordes verurteilte Lebemann, einst in einer Friesacher-Landwirtschaft in Anif Schweinezucht lernte, ist Fixbestandteil der Familiengeschichte.

Der Traum vom Rennfahren begann bei Friesacher unter dem Eindruck eines anderen häufigen Gastes der Familie, Niki Lauda. Die militärische Disziplin, mit der er sich heute durch den Tag pflügt und zu der auch sein eiserner Händedruck passt, hat Friesacher von seinem Lehrmeister Helmut Marko gelernt. Unter dem Kommando des heutigen Red-Bull-Motorsportdirektors konnte es vorkommen, dass man um drei Uhr früh geweckt und schnell einmal für eine Transportfahrt nach Mailand abkommandiert wurde, erzählt sein Ex-Zögling: „Da musste man sich durchbeißen.“ Dass Marko 1999 das erste Junior-Team von Red Bull gründete, ist auf eine Initiative des damaligen Jungspunds Friesacher zurückzuführen.

Schon als Formel-3000-Fahrer in den 1990ern hatte er die Unterstützung von Red-Bull-Gründer Dietrich Mateschitz gehabt, mit dem er in der Salzburger Getreidegasse Red-Bull-Dosen zu einer Zeit austeilte, als der Welterfolg des Energydrinkriesen alles andere als gewiss war. Zu Mateschitz will Friesacher jedoch – durchaus typisch für das Salzburger Unternehmer-Universum, wo „der Didi“ der Übervater ist – keinen Kommentar abgeben. Dass sie gut befreundet sind, ist gesichert: Dann und wann werden sie gemeinsam auf der Tribüne der Red-Bull-Arena gesichtet. Friesachers konservativ-patriotischer Unternehmeransatz passt gut in die zelebrierte Wertewelt des Red-Bull-Gründers. Auch geografisch kommt man sich demnächst näher: Die neue Red-Bull-Zentrale ist in Elsbethen, einen Kilometer Luftlinie von Friesachers Unternehmenssitz entfernt.

„Er vereint unternehmerisches Denken und ein gutes Verständnis für Konzernstrukturen.“
RAINER SEELE
OMV-CHEF

Welche Ziele hat der Mann, der mit 43 im Zentrum von gewichtigen Entscheidungen von Wirtschaft und Politik steht, noch? Nach 20 Jahren Selbstständigkeit erlebe er „jetzt die schönsten Jahre in der OMV“, schwärmt Friesacher: „Es herrscht gute Stimmung im Gesamtvorstand, es wird nicht mehr gestritten – und die Performance gibt uns recht.“ Die Vorgabe an seine MF-Geschäftsführer. „Was kommt, schauen wir uns an“, sagt er, „wichtig ist Nachhaltigkeit – und dass das Geld in Österreich bleibt.“ T

FOTOS: BEIGESTELLT, LUKAS ILGNER

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Wertvolle Zeitspende

Fünf Tage pro Jahr für soziale Aktivitäten: Freiwilligenengagement genießt in der Casinos Austria Gruppe einen höheren Stellenwert als je zuvor.

Corporate Volunteering ist bei Casinos Austria und den Österreichischen Lotterien schon seit Jahren gelebte Praxis. Heuer erfuhr das Programm in mehrfacher Hinsicht noch eine deutliche Aufwertung. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stehen nun fünf Arbeitstage pro Jahr für soziale Zwecke zur Verfügung, die in kleinen Einheiten oder am Stück in Anspruch genommen werden können. Dabei wurde für die Mitarbeiter auch die Möglichkeit geschaffen, eigene humanitäre Initiativen zu realisieren. Weiter ausgebaut wird aber auch die Zusammenarbeit mit namhaften Hilfsorganisationen wie der Caritas, dem Roten Kreuz oder der Wiener Tafel.

Die freiwilligen Helferinnen und Helfer aus der Unternehmensgruppe kommen bei verschiedenartigen Anlässen zum Einsatz, wobei ganz unterschiedliche Fähigkeiten gefragt sind. Bei Veranstaltungen in Wohngemeinschaften für behinderte Menschen ebenso wie bei handwerklichen Tätigkeiten in Notunterkünften von Caritas und Rotem Kreuz oder dem Retten von intakten Lebensmitteln für die Wiener Tafel. Auch die Mithilfe in der Küche des neunerhaus-Cafés oder das gemeinsame Malen mit Bewohnern in einer betreuten Wohnstätte von Simultania Liechtenstein findet sich auf einer langen Liste an Projekten.

Kochen für bedürftige Menschen (hier im neunerhaus-Café) zählt zu den vielfältigen Tätigkeiten für die freiwilligen Helfer.

© ATV/Moni Fellner

Allein im ersten Halbjahr 2018 wurden auf dieser freiwilligen Basis nahezu 1000 Stunden gemeinnützige Arbeit geleistet. Der Einsatz für andere Menschen inspiriert naturgemäß weitere Interessenten und wird von allen Teilnehmern am Corporate-Volunteering-Programm auch als Bereicherung der eigenen Persönlichkeit empfunden. Eine Erkenntnis, die für die nachhaltige Wirksamkeit des Projekts unerlässlich ist.

Casinos bei ImPulsTanz

Menschen mit Behinderung, junge Choreografen und sozial schwache Familien im Fokus.

Das ImPulsTanz-Festival hat sich zu einem der größten Festivals für zeitgenössischen Tanz in Europa mit insgesamt mehr als 100.000 Besuchern entwickelt – und legt einen Fokus auf das Thema Inklusion.

Casinos Austria ist langjähriger Partner des Festivals und legt seit dem Jahr 2011 den Fokus seines Engagements auf die MixedAbility-Workshops, wo Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam arbeiten und tanzen. Das baut Barrieren ab, schafft Verständnis und schenkt allen Beteiligten Freude.

Erfolgreiche Partnerschaft: Die ImPulsTanz-Gründer Ismael Ivo (vorn) und Karl Regensburger (Mitte) mit Casinos Austria Vorstand Dietmar Hoscher.

© Karolina Miernik

Darüber hinaus hilft Casinos Austria im Rahmen des ImPulsTanz-Festivals jungen Choreografen auf ihrem Weg nach oben. Seit dem Jahr 2015 unterstützt das Unternehmen den „Prix Jardin d'Europe", der heuer unter dem neuen Namen „ImPulsTanz Young Choreographers' Award sponsored by Casinos Austria" verliehen wurde.

Zu guter Letzt startete ImPulsTanz mit Casinos Austria und dem „Ute Bock Verein – Wohn- und Integrationsprojekt" eine Initiative für sozial benachteiligte Familien. Dabei konnten 25 Menschen aus sozial schwachen Familien Workshops im Rahmen des ImPuls-Tanz-Festivals besuchen und aktiv zeitgenössischen Tanz erleben.

Simultania-Kunstpreis

Mitvoten unter: www.kunstpreis-simultania.at

© Florian Struber/Foto Mitteregger

Unter dem Motto „Wenn dein Lächeln mich umarmt" haben zahlreiche Menschen mit Behinderung ihre Werke für den von den Österreichischen Lotterien unterstützten Simultania-Kunstkalender eingereicht. Elf Bilder hat die Fachjury bereits ausgewählt. Bis 16. September besteht nun die Möglichkeit, auf www.kunstpreis-simultania.at über das zwölfte Bild abzustimmen.

Die Verleihung des Kunstpreises und die Präsentation des Kalenders finden am 30. Oktober 2018 im Studio 44 statt.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Das Projekt „David gegen Goliath“

Ein österreichischer IT-Unternehmer liegt im Dauerclinch mit europäischen Banken. Seine Firma, TELETAN, besitzt das Patent auf das SMS-TAN-System, das Banken gerne benützen – aber ungern dafür bezahlen.

VON **ANGELIKA KRAMER**

Wäre alles glatt gelaufen, wäre Bruno Steiner heute Multimillionär. Der oberösterreichische Unternehmer hatte im Jahr 2002 gemeinsam mit zwei Partnern die Firma TeleTan gegründet. Mithilfe eines sogenannten Zwei-Wege-Sicherungsverfahrens mit SMS- und Zusatzcode wollte das Unternehmen das gerade erst beginnende Onlinebanking sicherer gestalten. „Damals war das revolutionär, denn Onlinebanking steckte noch in den Kinderschuhen. Heute ist das alles Schnee von gestern“, erinnert sich Steiner. Die Firma meldete das Verfahren beim Europäischen Patentamt an, das es auch bewilligte, und präsentierte es etlichen Banken, die damals noch TANs (Transaktionsnummern) per Brief an ihre Kunden verschickten. Pro Kunden und Jahr wollten die Oberösterreicher für dieses neu entwickelte TAN-System einen Euro von den Banken. Hieße: Lizenzeinnahmen von rund 100 Millionen Euro im Jahr – im gesamten deutschsprachigen Raum, versteht sich.

Doch es kam anders. „Heute will ich den Banken nur noch wehtun. Was sie getan haben, macht man nicht“, sagt Steiner, sichtlich enttäuscht. Vom Leben eines Millionärs ist der ausgebildete Maschinenbauer weit entfernt, stattdessen verwendet er nahezu jede freie Minute darauf, dem von ihm mitentwickelten System Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, sprich: das Patent auf das SMS-TAN-System gegenüber den Banken gerichtlich durchzusetzen, die es heutzutage nahezu alle flächendeckend in Europa verwenden.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

RECHT HABEN VS. RECHT BEKOMMEN. Was genau war passiert? Wie kann es sein, dass man für ein vom Patentamt anerkanntes Verfahren letztlich leer ausgeht, obwohl dieses Verfahren nahezu überall im Einsatz ist?

„Das ist der große Unterschied zwischen Recht haben und Recht bekommen", lautet die nüchterne Antwort von Rechtsanwalt Constantin Kletzer, der den Fall TeleTan seit einigen Jahren betreut. Nach Erhalt des Europa-Patents gingen Steiner und seine Partner, damals noch voll der Hoffnung, im Jahr 2003 froh ans Werk und präsentierten ihre Errungenschaft vorerst der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich. Rund zwei Jahre wurde verhandelt, ehe es 2005 zur Angebotslegung kam. Ein Abschluss kam aber nie zustande. Ähnlich unerfreulich verlief es bei der Erste Bank, die letztlich aber eine Abschlagszahlung von 15.000 Euro anbot. „Allein die Patentanmeldung hat uns 30.000 Euro gekostet. Ich hätte damit also nicht einmal die Hälfte der Kosten gedeckt gehabt", schildert Steiner. Also brachte die Erste gegen TeleTan eine Nichtigkeitsklage ein. Das Patent hätte keine Gültigkeit, wenn es irgendwo auf der Welt etwas Vergleichbares gäbe, war die Argumentation der Bank. Doch Steiner und TeleTan bekamen rund sechs Jahre nach Beginn des aufwendigen Gerichtsstreits Recht. Das Patent wurde bestätigt.

„Heute will ich den Banken nur noch wehtun. Was sie getan haben, macht man nicht."
BRUNO STEINER
GESCHÄFTSFÜHRER TELETAN

GENERALVERGLEICH. Inzwischen waren SMS-TAN-Systeme, die jenem von TeleTan zumindest von außen täuschend ähnelten, nahezu überall im Einsatz. Ohne dass TeleTan irgendeinen Cent Lizenzgebühr bekommen hätte. Nach dem endgültigen Urteil im Jahr 2012 jedoch kam es zu einem Generalvergleich mit der Mehrzahl der österreichischen Banken, außer mit Raiffeisen. „Mit dem Geld hätte ich mir jedenfalls keinen Ferrari leisten können", ist Steiner mit dem damaligen Verhandlungsergebnis nicht besonders glücklich. Aber der streitbare Oberösterreicher stand damals mit dem Rücken zur Wand. Die Mitarbeiter von TeleTan verließen die Firma, die Ressourcen gingen zur Neige, und das Projekt „David gegen Goliath", wie Steiner es selbst nennt, musste ja irgendwie weiterfinanziert werden.

Denn in Österreich ging der Gerichtsstreit gegen Raiffeisen munter weiter, und auch in Deutschland hat TeleTan – stellvertretend für alle deutschen Banken – die Sparda Bank West, bislang erfolgreich, geklagt. Bei Gericht stützt sich Raiffeisen auf ein Gutachten von drei Universitätsprofessoren und behauptet, mit einem gänzlich anderen Sicherheitscode zu arbeiten, also in das Patent nicht einzugreifen. Das Urteil des Handelsgerichts Wien wird in den nächsten Monaten erwartet.

EINE MILLION EURO KOSTEN. „Die Banken versuchen, es auszusitzen. Aber manchmal lohnt es sich eben doch, teure juristische Verfahren zu führen", ist Rechtsanwalt Kletzer überzeugt. Und teuer war das mittlerweile zwölf Jahre andauernde Verfahren wirklich. Nach Angaben Steiners beliefen sich die Kosten bislang auf rund eine Million Euro. Mit mindestens noch einmal so viel Geld rechnet er in den nächsten Jahren. Aber woher soll das Geld für weitere langwierige Prozesse kommen, wenn doch keine Lizenzgebühren fließen? Vor Kurzem hat Steiner in Wien auf einem Crowdfunding-Event einen Wiener Wirtschaftstreuhänder kennengelernt, der bereit war, bei TeleTan als Investor einzusteigen. Er glaubt offenbar an die mittelfristige Monetarisierung des Patents. Eine Million Euro hat er mit weiteren Investoren dafür locker gemacht. Das Kalkül: Wenn man den Fall in einem Land einmal ausjudiziert hat, dringt man damit in anderen Ländern leichter durch. Und ist das Patent einmal wirklich flächendeckend bestätigt, lässt sich eventuell auch noch rückwirkend Schadenersatz einklagen. Womit man dann doch wieder in die Nähe der ursprünglich errechneten 100 Millionen Euro kommen könnte. Allerdings ist das Projekt „David gegen Goliath" zeitlich begrenzt. Denn im Jahr 2022 läuft das Patent aus, und bis dahin gibt es vermutlich längst andere Autorisierungssysteme als das SMS-TAN-System.

Würde Steiner heute irgendetwas anders machen? Hat ihn der Fall etwas gelehrt? „Wir waren wahrscheinlich zu blauäugig. Jetzt würde ich früher einen Rechtsbeistand dazuholen." T

FOTO: LUKAS ILGNER

Othmar Schwarz, Partner bei Simon Kucher & Partner in Wien und **Markus Rihs**, Projektleiter im Commercial & Supply Chain Excellence Team bei Mondi diskutieren über Pricing als einen der vielversprechendsten Hebel für profitables Wachstum.

13. September 2018
Impact Hub Vienna - Event Room,
1070 Wien, Lindengasse 56

Einlass: 18:30 Uhr
Start: 19:00 Uhr

Preis für trend-Leser:
€ 40,- (statt € 80,-)
Rabattcode: trend-Leser
(vor Ticketauswahl eingegeben)

Tickets und nähere Informationen unter: **strategieaustria.at/events**

VORTEILS-PREIS für trend-Leser

Strategie Austria

trend.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

SCHAUGARTEN. Schloss Schiltern im Waldviertel ist der schöne Hauptsitz der Arche Noah. Die Mannschaft ist jedoch zerstritten, die Lage verfahren.

Meuterei auf der Arche

ARCHE NOAH im Sturm: Die Kapitäne des Non-Profit-Vereins zur Rettung der Artenvielfalt setzen auf harte Professionalisierung und Expansion. Sie kündigen und entlassen leitende Mitarbeiter. Die Rechnungsprüferin schlägt Alarm, das Schiff droht zu kentern.

VON **OTHMAR PRUCKNER**

Am Höhepunkt der Hitzewelle Mitte August war der Tiefpunkt der internen Kämpfe auf der Arche Noah erreicht. Christian Schrefel, Obmann des bekannten Vereins zur Rettung der Artenvielfalt (siehe Kasten rechts) wollte vom Stammsitz Schloss Schiltern das komplette Duplikat des Arche-Noah-Samenarchivs abholen, um es in die Schweiz zu transportieren. Doch ein leitender Mitarbeiter verweigerte die Herausgabe der wertvollen Fracht. Der Obmann alarmierte prompt die Polizei, beschuldigte den Mitarbeiter des schweren Diebstahls und entließ ihn fristlos.

„Es ist ein Richtungsstreit und ich erlebe die Situation als Meutereiversuch“, sagt Obmann Schrefel über Konflikte, Kämpfe und Chaos in seinem Verein. Hintergrund der Eskalation, die den Bestand des Unternehmens bedroht: Schrefel setzt mit seinem Kassier, dem Biobauern Klaus Rapf, und zwei weiteren Vorstandsmitgliedern auf Wachstum. Die Arche soll bald 20.000 Mitglieder zählen, die Handelstochter Vielfalt Erleben GmbH kräftige Gewinne einfahren, der Onlinehandel intensiviert und in Deutschland ein Auslieferungslager aufgebaut werden. „Der Markt ist riesig“, schwärmt der Obmann, hauptberuflich geschäftsführender Gesellschafter der Organisationsberatung 17&4 sowie Umweltstadtrat in Wolkersdorf bei Wien. Gerüchte, die Arche stehe finanziell am Abgrund, nennt er „absichtliche Falschinformationen“. Verein und Handelstochter schreiben nach seinen Angaben schwarze Zahlen, für 2018 erwartet er eine „schwarze Null“.

Die Alphatiere Schrefel und Rapf wollen nicht mehr nur die Paradeiservielfalt in Alternativhausgärten erhöhen, sondern die europäische Landwirtschaftspolitik umpflügen. „Es geht nicht um

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

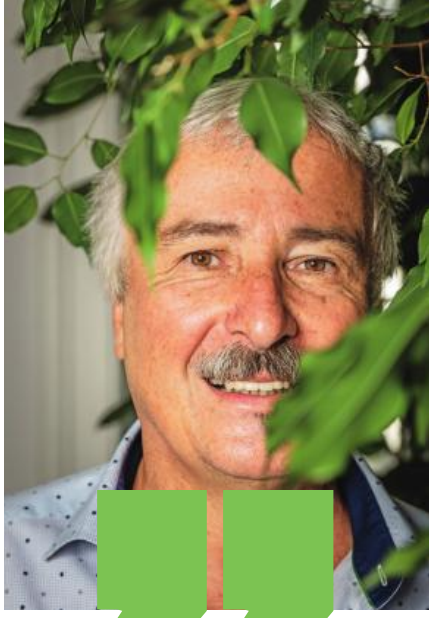
zwei, sondern um zwei Millionen Hektar, da müssen wir hin", sagt Klaus Rapf, der auch für die Legalisierung des Uhudler-Weins kämpft. Aktuell bereitet die Arche in der Rolle des „David" eine Klage gegen Goliath Heineken vor, konkret gegen den Versuch des Bier-Multis, Gen-Gerste patentieren zu lassen. Die nötige Lobbying-Kleinarbeit wird von vier Arche-Mitarbeitern bzw. -innen erledigt, zwei mit Büro in Brüssel.

2017 wurde vom Verein zusätzlich eine eigene Stiftung „Diversitas" nach Schweizer Recht gegründet. Ihr Ziel ist es, „die internationale Zusammenarbeit zur Nutzpflanzenvielfalt in ganz Europa zu befördern". Präsident des Stiftungsrats: Christian Schrefel. In dieser Funktion wollte er auch das eingangs erwähnte Samenmaterial von Schiltern in die Schweiz verfrachten und dadurch den „dauerhaften Schutz der in 25 Jahren aufgebauten Pflanzensammlungen" sicherstellen. Was er, trotz internen Widerstands, letztlich auch geschafft hat.

RADIKALE EXPANSIONSSTRATEGIE. Wo gehobelt wird, da fallen Späne – und zurzeit wird auf der Arche Noah besonders heftig gehobelt. Die langjährige Geschäftsführerin Beate Koller wurde 2017 verabschiedet, Nachfolger Markus Amann nach nur vier Monaten hinausgeschmissen. Mittlerweile führt Vereinsobmann Schrefel selbst die Vereinsgeschäfte – in seiner Freizeit, wie er betont.

Als die Tochter-GmbH 2017 in wirtschaftlichen Schwierigkeiten war, kündigte man fast sämtliche Mitarbeiter und ersetzte sie durch Newcomer. Ein Kurzzeitgeschäftsführer wurde, so Schrefel, von den eigenen Mitarbeitern hinausgemobbt. Der als extrem ehrgeizig beschriebene Vereinskassier Rapf stieg zum interimistischen Geschäftsführer der GmbH auf. Ein Problem insofern, als er auch Vereinskassier war und ist – und sich somit selbst kontrollieren konnte. Erst unlängst wurde eine neue Geschäftsführerin geholt, Rapf bleibt aber als Prokurist in der Führungsebene.

Durch die Abgänge langjähriger Mitarbeiter ging jedenfalls wertvolle Expertise verloren. Unter den verbliebenen Mitarbeitern herrsche eine „Mischung aus Angst und Resignation", klagt eine Insiderin. Zuletzt brachte das Führungsduo sogar die gesamte Kommunikation des Teams unter Kontrolle. Jedes Mail an mehr als fünf Empfänger muss von den „Professionalisierern" Schrefel bzw. Rapf freigegeben werden. „Da läuft ein Change-Prozess unter rigidem Ausschluss der maßgeblichen Mitarbeiter", kritisiert ein Vereinsmitglied diese Vorgehensweise. „So etwas wirft man manchmal Konzernen vor, die sich mit ‚cost cutting' und Standortverlagerungen profitabel halten müssen. Für einen gemeinnützigen Verein mit ausgeprägter Social Responsibility mutet das aber grotesk an."



„Einige Mitarbeiter wollen in romantischer Idylle verharren."

CHRISTIAN SCHREFEL
OBMANN ARCHE NOAH

FACTS & FIGURES

RETTUNGSSCHIFF AUF SCHLINGERKURS

Interne Krise – trotz öffentlichen Erfolgs

→ Die Arche Noah mit Hauptsitz in Schiltern/NÖ. hat sich der Erhaltung der Artenvielfalt und der Rettung bedrohter Kulturpflanzen verschrieben. Der Verein (ca. 17.000 Mitglieder) erzielt rund zwei Millionen, die Tochter-GmbH eine Million Euro Umsatz, über 30 Personen sind hauptberuflich beschäftigt. Der Schaugarten wird jährlich von rund 25.000 Menschen besucht. Pflanzenmärkte werden österreichweit organisiert, Forschungsprojekte initiiert, in Wien ein ganzjährig geöffneter Pop-up-Store betrieben. Politische Lobbyarbeit ist wichtiger Teil des Projekts. Kooperationen mit großen heimischen Unternehmen werteten die Marke Arche Noah zuletzt stark auf.

„DESTRUKTIVER PROZESS." Längst wird der Konflikt über das Netz, Newsletter, Aussendungen und Zeitungen ausgetragen. Schrefel sagt, einige Mitarbeiter würden lieber in „romantischer Idylle" verharren, statt den Professionalisierungskurs mitzutragen. Mitarbeiter sprechen im Gegenzug von „Machtfantasien" und „maßloser Selbstüberschätzung" und meinen dabei ihn wie auch Kassier Rapf.

Das finale Duell ist bereits terminisiert. Gertrud Körbler, die Rechnungsprüferin, lädt für den 8. September zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, bei der ein neuer Vorstand gewählt werden soll. Rund dreihundert Mitglieder sind angemeldet. Gründe für ihre „Meuterei" sieht sie genug: „Die Anzahl der Austritte und der Beschwerden von Mitgliedern und Vertragspartnern hat sich seit letztem Herbst dramatisch erhöht", sagt sie; dadurch seien mittelfristig „finanzielle Einbußen zu erwarten". Im Internet schreibt sie, „dass Obmann und Kassier in gemeinsamer Absicht wissentlich, willentlich und wiederholt ihre Kompetenzen missachten und gleichzeitig die Rechte praktisch aller Organe des Vereins beschneiden". Der Betriebsrat unterstützt Körbler und verwehrt sich gegen „öffentliche Diskreditierung" von Mitarbeitern durch den Obmann.

Da die Mitglieder zur Versammlung per Mailing eingeladen wurden, klagt Capo Schrefel nun über „Datendiebstahl" und behauptet auf der Vereinshomepage, dass diese Versammlung gar nicht stattfinden werde. Persönlich will er aber dort sehr wohl anwesend sein und verhindern, dass ein alternativer Vorstand gewählt wird. Vereinsobmann und „Putschisten" haben Rechtsanwälte beigezogen. Die Zeichen stehen auf Krieg.

Zuletzt mischte sich WU-Assistenzprofessor Thomas Bachner in die wütenden Streitigkeiten ein. In einem offenen Brief an Obmann Schrefel warnt Bachner, selbst Vereinsmitglied, vor einem desaströsen Stellungskrieg vor Gericht: „Rechtsempirisch gehören emotional geführte Vereinsstreitigkeiten gemeinsam mit Nachbarschaftskonflikten und Ehescheidungen zu den destruktivsten Prozessen, die man sich nur vorstellen kann", glaubt der Experte für Gesellschaftsrecht.

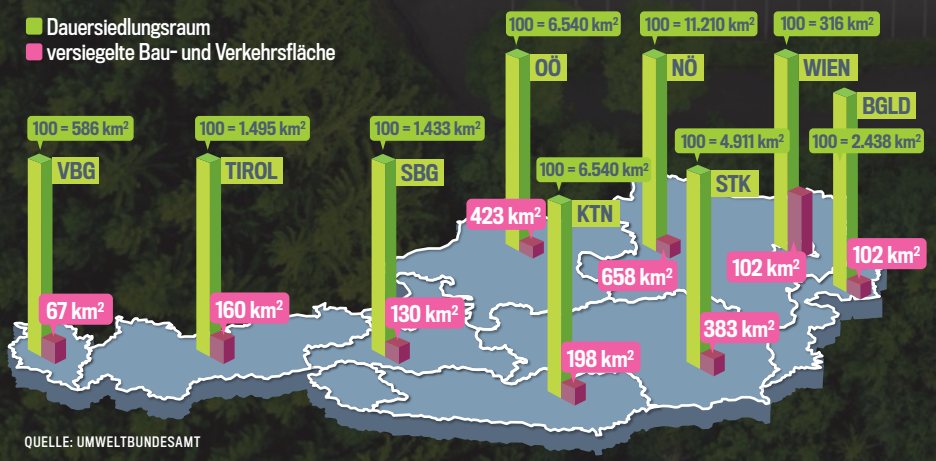
Wer dabei letzten Endes der einzige Sieger sein wird, steht für den Juristen schon längst fest: „Man kann mit solchen juristischen Spitzfindigkeiten jahrelang Prozesse führen, an denen die Anwälte großartig verdienen." T

FOTOS: MICHAEL APPELT, WOLFGANG WOLAK

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

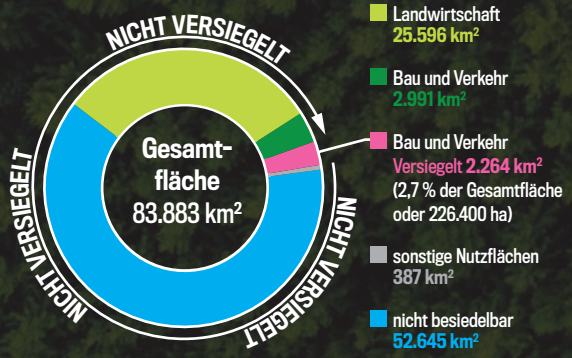
BODENLOS

Versiegelter Bau- und Verkehrsraum im Vergleich zur besiedelbaren Fläche



QUELLE: UMWELTBUNDESAMT

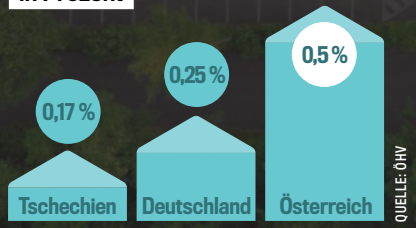
Gesamtfläche Österreichs nach Nutzungsklassen



QUELLE: UMWELTBUNDESAMT

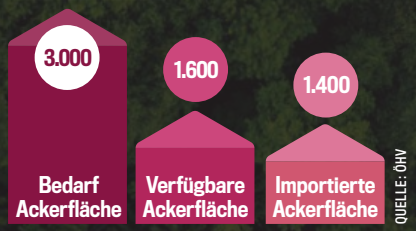
GERINGE FLÄCHE, GROSSE WIRKUNG? 2.264 Quadratkilometer werden vom Umweltbundesamt aktuell als versiegelte Bau- und Verkehrsfläche ausgewiesen – als Flächen also, die ihre Ökofunktion (CO_2-Speicher, Wasserspeicher, Luftaustausch, Biodiversitätsfaktor usw.) verloren haben. Das ist wenig und viel gleichzeitig: 2,7 Prozent der gesamten Staatsfläche und 7,3 Prozent der besiedelbaren Fläche Österreichs. Rechnet man auch die nicht versiegelten Bau- und Verkehrsflächen sowie Freizeit-, Abbau-, und Betriebsflächen plus Friedhöfe als Berechnungsbasis dazu, dann steigt die Flächeninanspruchnahme am Dauersiedelungsraum (wo auch Land- und Forstwirtschaft betrieben werden muss) auf 18,1 Prozent.

Jährlicher Verlust von Agrarfläche in Prozent



QUELLE: ÖHV

Bedarf an Ackerflächen in m² pro Kopf

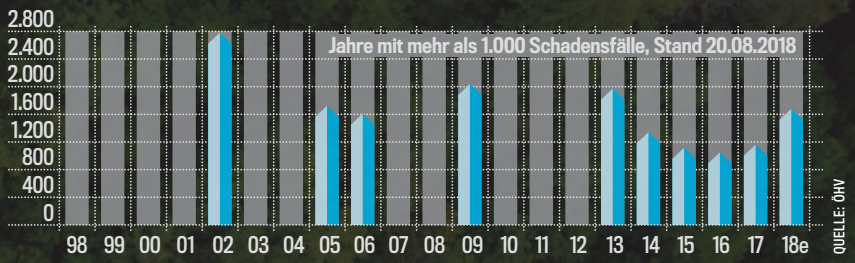


QUELLE: ÖHV

MEHR ERTRAG AUF WENIGER FLÄCHE. Aktuell verliert Österreich jedes Jahr 0,5 Prozent der Ackerfläche durch andersartige Nutzungen (Grafik oben). In der Langfristbetrachtung allerdings ist die Ackerfläche (inklusive Brachland) halbwegs stabil: minus 2,8 Prozent seit 1990. Auch die Produktionsmengen der Bauern sind keineswegs sinkend, sondern – mit Ausnahme von Getreide – eher steigend. Aber: Die Landwirte müssen Rohstoffe importieren, etwa Sojafutter für die Schweinezucht. Das macht eine andere Rechnung auf, die den nominell hohen Selbstversorgungsgrad Österreichs relativiert (siehe Grafik darunter): Nur 1.600 Hektar Ackerfläche der insgesamt 3.000, die jeder Österreicher rechnerisch verbraucht, liegen innerhalb Österreichs. Knapp die Hälfte muss importiert werden. Das gab es freilich auch schon vor 25 Jahren.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

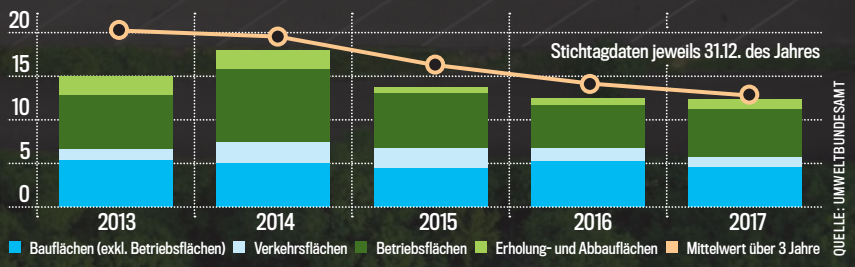
Überschwemmungsschäden in Österreich



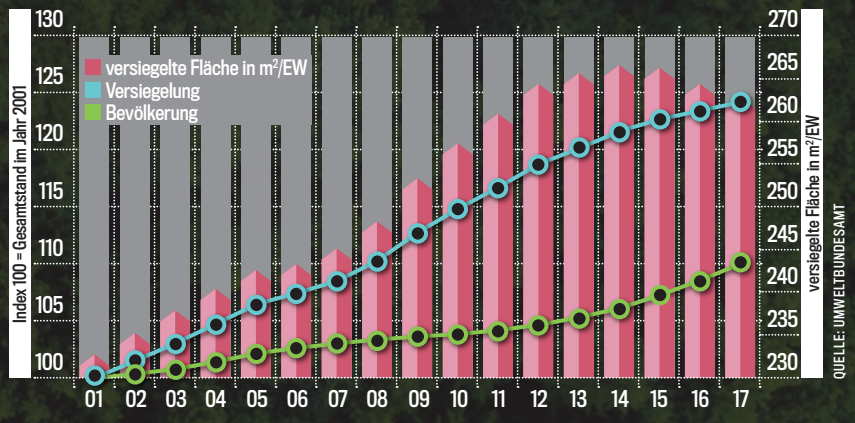
LOKALE AUSWIRKUNGEN. Lokal führt auch eine gebremst fortlgesetzte Bodenversiegelung zu steigenden Schäden. Dazu zählen etwa städtische **Hitzeinseln** bei Hochsommertemperaturen oder **Überschwemmungen** bei Starkregen – auch wenn die Flusshochwasser insgesamt nicht zunehmen. In jedem Jahr seit 2013 gab es dadurch mehr als 1.000 Schadensfälle, meldet etwa die Österreichische Hagelversicherung. In den 15 Jahren zuvor waren das insgesamt nur vier Mal der Fall.

Jahrelang hat Österreich über seine Flächenverhältnisse gelebt und mehr betoniert, als der Umwelt guttat. Mittlerweile jedoch geht der „Flächenfraß“ deutlich zurück. Auch wenn das für manche Regionen wohl noch nicht nachhaltig genug ist.

Inanspruchnahme neuer Flächen in Hektar/Tag nach Detailkategorien



Entwicklung der Bodenversiegelung in Österreich



SINKENDER FLÄCHENVERBRAUCH. Insgesamt geht die Inanspruchnahme neuer Bodenflächen für Straßen, Gebäude, Wohnungen oder Unternehmen zurück, zuletzt auf 12,4 Hektar pro Tag (Dreijahresschnitt: 12,9 Hektar, siehe Grafik oben). Als nachhaltig gelten allerdings maximal 2,5 Hektar pro Tag. Eine wachsende Bevölkerung sorgt seit 2014 immerhin dafür, dass die versiegelte Fläche pro Einwohner sinkt. Davor stieg die Versiegelung deutlich schneller an als die Einwohnerzahl. Interessant sind einige Details: Zuletzt schrumpfte das bis vor Kurzem stark wachsende **Straßennetz** wieder: von 102.462 Kilometern (Höchststand 2017) auf 100.632 Kilometer. Auch die Zahl neuer **Einfamilienhäuser** sank: 2016 waren es 13.949, am Höchststand 2012 noch 15.972. Die Verkaufsfläche in **Fachmarktzentren** und **Einkaufsparks** stieg noch ein wenig, bremste sich aber nach einem jahrelangen deutlichem Wachstum 2016/17 auf 5,2 Millionen Quadratmeter ein.

FOTO: ISTOCKPHOTO

VON **MARKUS GROLL**

Die jüngste Hitzewelle hat zu Diskussionen geführt, dass am Klimawandel auch die zunehmende Versiegelung des Bodens, das „Zubetonieren“, schuld ist. In Österreich sei die Dynamik besonders hoch. Dazu vorerst die gute Nachricht: Österreich betoniert sich nicht zu. In Summe sind die Flächenreserven groß genug, dass der agrarische Selbstversorgungsgrad nicht sofort kippt oder der Boden seine CO_2-Speicherkapazität verliert, wenn die Post ein neues Logistikzentrum baut. Auch auf etwas reduzierter Agrarfläche ernten heimische Bauern dieselben Erträge wie vor zwanzig Jahren – oder sogar mehr. Die versiegelte Fläche, die in ihrer Ökofunktion eingeschränkt ist, beträgt nach einem 25-prozentigem Zuwachs in den vergangenen 15 Jahren bisher nur 2,7 Prozent der Gesamtfläche Österreichs. Und die Inanspruchnahme neuer Flächen sinkt sogar wieder leicht.

Aber: Lokal haben Fehlentwicklungen in der Wohn- und Verkehrspolitik dennoch kritische Grenzen überschritten. Die verfügbare Siedlungsfläche in Österreich beträgt nur knapp ein Drittel der Landesfläche. Der Rest ist alpiner Raum – daher wirken sich Fehler in der Raumplanung schneller aus als in anderen Teilen Europas, wo mehr Platz ist. Und so steigen dann sehr wohl die Schäden durch regionale Überschwemmungen deutlich (siehe Grafik der Hagelversicherung) und zieht die Zersiedelung teure Folgekosten bei der Verkehrsinfrastruktur nach sich. Langfristig könnte auch der Anteil an agrarischen Rohstoffimporten (etwa: Futtermittel) steigen und damit der Selbstversorgungsgrad sinken.

Daher ist laut Experten mehr Augenmerk bei dem Thema angesagt. Den Flächenverbrauch zu reduzieren, sei noch eine der praktikabelsten Maßnahmen, um der zunehmenden Klimasensibilität Österreichs zu begegnen, gibt Kurt Weinberger zu bedenken. Er ist Chef der Hagelversicherung, die viele landwirtschaftliche Schadensbilder nach Naturkatastrophen versichert: „Wir sollten diese letzte, relativ billige Chance ergreifen. Sonst wird es teuer.“ T

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Bildungsminister **HEINZ FASSMANN** arbeitet an einer großen Lehrplanreform. Er wünscht sich mehr Leistung durch Digitalisierung, kritisiert Versäumnisse seine Vorgängerinnen und wünscht sich ein „Mehr an Leistung" von Wien als Schulerhalter. Wichtige Inputs und „Erdung" gibt ihm seine Frau.

TREND: AMS-Chef Johannes Kopf sagt, dass sein AMS die Fehler des Schulsystems reparieren muss. Ich zitiere: „Wir bringen vielen Schulabgängern erst Rechnen, Lesen, Schreiben bei."
Wer hat da versagt? FASSMANN: Wir haben ein Kompetenzdefizit am Ende der Pflichtschulzeit. Das ist ein Makel, den das Schulsystem seit vielen Jahrzehnten mit sich führt. Es ist der Schwachpunkt unseres gut aufgestellten Systems, dass wir Vierzehn-, Fünfzehnjährige entlassen, die nicht sinnerfassend lesen, nicht einigermaßen fehlerfrei schreiben können und auch nicht in einer Art kommunizieren, die Lehrherren oder Unternehmer brauchen.

Wer ist an der Misere schuld: Lehrer, Eltern oder Schüler? Alle ein bisschen. Manchmal ist es das Elternhaus, das oft nicht den nötigen Nachdruck vermittelt, nicht nachfragt, nicht kontrolliert.

Die Lehrer sind perfekt? Möglicherweise geben Lehrer zu früh auf und holen Kinder mit Entwicklungsschwächen nicht zurück. Auch die Kinder selbst tragen hier Verantwortung, weil sie nicht wissen, wie wichtig Bildungsabschlüsse in unserer meritokratischen Gesellschaft sind. Da schließt sich aber der Kreis zu den Eltern: Irgendwer muss den Kindern ja sagen, wie wichtig Bildung ist.

Und wie erreichen sie die Eltern? Mit dem Mitteilungsheft? Indem man viel systematischer als bisher E-Mails oder andere Zugänge nützt und dadurch die Kommunikation zwischen Eltern, Lehrern und Schülern viel unmittelbarer werden lässt. Wir brauchen zeitgemäße Kommunikationsformen.

Aus der Wirtschaft kommt die Klage, dass auch höher qualifizierte Bewerber und Bewerberinnen zuallererst fragen, wie viel Freizeit, Urlaub habe ich, wann habe ich Nachmittag aus. Hat die Schule zu wenig an Leistungsbereitschaft vermittelt? Nicht alles, was von der Wirtschaft an Rückmeldungen kommt, ist für bare Münze zu nehmen. Aber ich bestreite nicht, dass manche nicht die nötige Arbeitsdisziplin mitbringen. Das ist aber eine Minorität. Mein Haus ist jedenfalls sehr dahinter, das zu verbessern.

Bildung ist das Schlüsselwort, wenn es um Standortqualität geht. Muss das Schulsystem strenger, fordernder werden, um höhere Leistungen zu erzielen? Das Bildungssystem muss Leistung abverlangen, keine Frage. Es sollte keine falsche Botschaft präsentiert werden, dass Lernen immer nur Spaß bereitet. Dahingehend ist Schule eine Herausforderung für Kinder, gerade in der Pubertät. Aber man muss die Herausforderung annehmen und den Schülern helfen, sie zu bewältigen.

Welchen Stellenwert hat „Digitalisierung", um das Leistungsniveau in der Schule zu heben? Wann werden flächendeckend iPads und Tablets verteilt, damit die Schüler besser Deutsch lernen? Die Frage der Hardware ist sekundär. Vorerst braucht es Konzepte. Wie setze ich das Digitale in welchen Fächern ein? Wenn wir digitale Lernunterstützung haben, dann brauchen wir entsprechende Software, mit deren Hilfe man viel individueller als bisher auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen kann. Wir brauchen aber auch entsprechend qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer, die mit den neuen Lernmethoden umzugehen wissen.

Faktum ist, dass viele Schulen nicht einmal WLAN haben ... Natürlich braucht man eine ordentliche Infrastruktur, besonders auch der peripheren Regionen, mit Breitband. Und es ist wünschenswert, wenn jedes Kind sein Device bereits besitzt. Aber die grundsätzlichen Überlegungen haben Vorrang.

Sie sagten unlängst beim Forum Alpbach, dass sie genau hier noch keinen abgeschlossenen Plan, noch nicht alles auf der Reihe hätten ... Ich habe den Auftrag im Ministerium gegeben, vor allem einmal die Lehrpläne anzuschauen. Wir müssen uns anschauen: Was ist noch alles notwendig, und was kann man durch digitales Lehren und Lernen ersetzen.

Was alles ist denn nicht mehr notwendig? Wissensbereiche, die mit reiner Information, mit Faktenwissen zu tun haben. Das kann man sich wunderbar aus dem Netz herausholen. Man braucht aber die große Übersicht, das Wissen um Strukturen und Suchstrategien. Das Grundsätzliche muss in den Lehrplänen drinnen sein.

Der Philosoph Konrad Paul Liessmann sagt, der Glaube an die digitale Revolution sei überschätzt, es komme mehr denn je auf gute Lehrer an ... Da hat er recht, und das deckt sich mit vielen anderen Untersuchungen. Nur: Der Einsatz von digitalen Materialien korreliert ja häufig mit engagierten Lehrern!

Sie fahren jetzt nach Singapur, um das Bildungssystem zu inspizieren. Soviel bekannt, regieren dort extreme Disziplin, Zucht und Ordnung. Was erwarten Sie an neuer Erkenntnis, und ist es dafür notwendig, eine aufwändige Fernreise zu absolvieren? Natürlich herrscht dort der südostasiatische Stil, der zum Teil auf Drill ausgerichtet ist. Aber wir schauen uns konkret die Antwort auf die Frage an: Warum schneidet Singapur bei den PISA-Tests so gut ab? Ohne PISA zu überschätzen, ist das gute Ergebnis Anlass zum Nachdenken. Ist es nur der Drill? Ist es der Technologieeinsatz? Sind es gut ausgebildete Lehrer? Sind es Klassengrößen? Das will ich klären.

Erfährt man das wirklich vor Ort? Da gibt's doch sicher hundert Untersuchungen ... Natürlich, aber die unmittelbare Erfahrung und das Sprechen mit Lehrern und Schülern vor Ort haben eine andere Qualität, als nur zu lesen, was die OECD in ihren Berichten schreibt.

Jetzt deuten schon etliche Maßnahmen auch in Österreich in Richtung mehr Strenge. Noten in der Volksschule, Auf-

INTERVIEW: **OTHMAR PRUCKNER**

FOTO: BILDAGENTUR MUEHLANGER

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

„Wir brauchen mehr Ernsthaftigkeit“

ZUR PERSON. Heinz Faßmann, 63, ist Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Vor seinem Ministeramt beriet der Vizerektor und Professor für angewandte Geografie, Raumforschung und Raumordnung an der Uni Wien Sebastian Kurz in Migrations- und Integrationsfragen. Der gebürtige Deutsche ist seit 1984 österreichischer Staatsbürger, verheiratet und Vater zweier Kinder.

nahmetests für die AHS, Leistungsgruppen in der NMS, Strafen für Schulschwänzer. Ich würde gern den Begriff Strenge durch „Ernsthaftigkeit“ ersetzen. Die möchte ich sehr wohl im Bildungssystem haben.

Die war bis jetzt nicht gegeben? Es gab und gibt schon Schüler, die das Schulsystem ignorieren.

Aber mit Strafen fürs Schwänzen wird man nicht mehr Ernsthaftigkeit erzeugen. Die Strafe steht am Ende, vorher steht ein Beratungsprozess. Ich will, dass Eltern und Schüler unser kostenloses, gutes Bildungssystem als Wert erkennen. Das hat nicht jedes Land.

Unser angeblich gutes System ist aber in Gefahr. Es herrscht Lehrermangel, es unterrichten ungeprüfte Studenten, viele Schulen sind miserabel ausgestattet. Ich habe da eine andere Meinung. Österreich ist das drittreichste Land der EU, global das zehntreichste, gemessen am BIP pro Kopf. Das hat ja wohl etwas mit unserem Bildungssystem zu tun und mit tüchtigen Menschen, die auch in der Wirtschaft viel leisten.

Österreich ist reich, aber in der Schule herrscht Mangelwirtschaft: Viele Schulen in Wien sind in einem katastrophalen Zustand, bieten nicht einmal ein Mindestmaß an Infrastruktur. Das ist ein Teil der Wahrheit. Geografisch ist das Bild sehr differenziert. Viele kleine Gemeinden geben alles, um ihre Volksschule zu behalten und gut auszustatten. Dann haben wir sicherlich Wien, das im Bildungssystem viel zu leisten hat, aber auch andere politische Herausforderungen meistern muss. Da ist der soziale Wohnbau zu nennen, Sozialleistungen und soziale Infrastrukturen.

Wien legt zu wenig Wert auf Bildung? Im Bereich der Pflichtschule sind die Länder und Gemeinden Schulerhalter. Da sehe ich unterschiedliche Ausstattungen. Und da würde ich mir in Wien sicherlich ein Mehr an Leistung vom Schulerhalter wünschen.

Wie löst man das Wiener Problem, dass zu viele Kinder in die AHS drängen, weil die Pflichtschule als Problemschule gilt? Rund die Hälfte eines Jahrgangs gehen in Wien in die AHS. An dieser Verteilung wird sich auch in Zukunft wenig än- ►

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

► dern. Ich würde mir jedenfalls mehr Qualität für die Neuen Mittelschulen wünschen, Profilbildung und bessere Ausstattung. Vielleicht gehen dann mehr Schülerinnen und Schüler in die NMS. Man kann den Weg in die richtige Richtung gehen. Team Teaching ist zum Beispiel nicht die effizienteste Unterrichtsform. Ich stelle mir in Mathematik, Deutsch und Englisch eher einen leistungsdifferenzierten Unterricht vor.

Und in der AHS geht's weiter drunter und drüber, da gibt es keine Leistungsdifferenzierung, trotz enormer Leistungsunterschiede in der Unterstufe. Das stimmt nicht. Wir haben verschiedenste AHS-Formen und Schwerpunkte, ich sehe da keine Einheitsschule und auch nicht die Notwendigkeit zurinneren Leistungsdifferenzierung.

Als dringend nötige Schwerpunkte werden Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik genannt. Genau da fehlen besonders viele Lehrer. Wo und wie holen Sie da Personal? Viele Lehramtsabsolventen wollen in den Zentren bleiben, weniger in die Peripherien gehen. Und wir haben einen fachspezifischen Mangel in den MINT-Fächern, sowie in Sport und Bewegung. Ich kann mir in den MINT-Fächern gut vorstellen, Quereinsteiger hereinzuholen.

Das sind aber Fachleute, keine Pädagogen. Es fehlt in diesen Fächern sichtbar auch an pädagogischer Qualität! Das kann man ganz gut nachholen, begleitend, durch Kurse in den Pädagogischen Hochschulen. Diese Variante hat sich schon ausgezeichnet bewährt. „Teach for Austria" etwa ist eine hervorragende Organisation, und wir werden sie im Notfall bitten, uns zu helfen.

Die Mathematikmatura im vergangenen Schuljahr war ja auch nicht dazu angetan, die Liebe zu MINT zu vergrößern. Ich nehme an, nächstes Jahr wird's nur noch „Sehr gut" und „Gut" geben ... Hoffentlich nicht! Ich hoffe, der Leistungsgedanke bleibt gewahrt. Die Intention ist eher, Fairness herzustellen. Sicher war manche Fragestellung zu sprachlastig und die eigentliche Aufgabenstellung zu versteckt. Aber es muss auch nächstes Jahr „Nicht genügend" geben. Wenn das nicht der Fall wäre, würde ich mir überlegen, ob ich die richtige Entscheidung gesetzt habe.

> **„Wir müssen mit digitaler Hilfe weg von einem Unterricht, der nur Fakten vermittelt."**
>
> **HEINZ FASSMANN**
> **BILDUNGSMINISTER**

Sie sind ein Freund des amerikanischen Modulsystems mit freier Wahl der Oberstufen-Fächer, sagen aber auch, dass Sie dieses System in der Ihnen zur Verfügung stehenden Zeit nicht zustande bringen werden. Das klingt defensiv, wenn nicht sogar resignativ. Das klingt nach einem Lernprozess, den ich in den letzten Monaten durchmache. Veränderungsprozesse im Bildungssystem sind schwierig. Vielleicht ist es auch gut, dass die Vielzahl an Stakeholdern einen übermütigen Minister einbremsen. Es gibt Lehrerinteressen, Elterninteressen ...

... und die Interessen von Kanzler und Vizekanzler ... Die meine ich nicht. Aber man muss etwa bei Fragen wie Herbstferien vorsichtig an die Sache rangehen.

Das könnte man doch einfach entscheiden! Zuerst muss man die anderen Stakeholder fragen. Wenn sie merken, wir kommen zu keiner Entscheidung, werden sie dankbar sein, dass der Minister entscheidet. In diesem Stadium sind wir.

Der Landesschulratspräsident von Oberösterreich, Fritz Enzenhofer, ÖVP, sagt: Es gebe derzeit keine Schulpolitik, sondern nur eine Organisationspolitik. Hat er recht? Was Enzenhofer nicht weiß, ist, dass wir eine umfassende Reform aller Lehrpläne eingeleitet haben. Das ist in den letzten 18 Jahren nicht passiert. Wir müssen diese Lehrpläne von überholten Inhalten befreien und neue Inhalte hineinbringen. Wenn mir das gelingt, ist das sicherlich ein Leuchtturmprojekt. Wir wollen abspecken, modernisieren, an die Zukunft anpassen. Und ich frage mich schon, warum das nicht schon meine Vorgängerinnen angegangen sind.

Bis wann gibt's diese neuen Lehrpläne? Wir werden Entwürfe der neuen Inhalte in rund einem Jahr vorlegen können, dann beginnt ein Begutachtungsprozess. Die Lehrplanreform dauert insgesamt zwei Jahre. Aber dann können wir die neuen Lehrpläne ausrollen.

Wäre mehr Wettbewerb im Schulsystem nicht auch ein wichtiger Schlüssel für Leistungssteigerung? Wir haben in jeder Klassengemeinschaft den Wettbewerb um Noten. Aber wir brauchen daneben auch die Skills des 21. Jahrhunderts, und die lauten: Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Kreativität. Wir müssen mit digitaler Hilfe weg von einem Unterricht, der nur Fakten vermittelt, und hin zu einem Unterricht, in dem die Problemlösungskompetenz geschult wird. Das sind die Skills, mit denen auch gut ausgebildete Fachkräfte in der Wirtschaft konfrontiert sind.

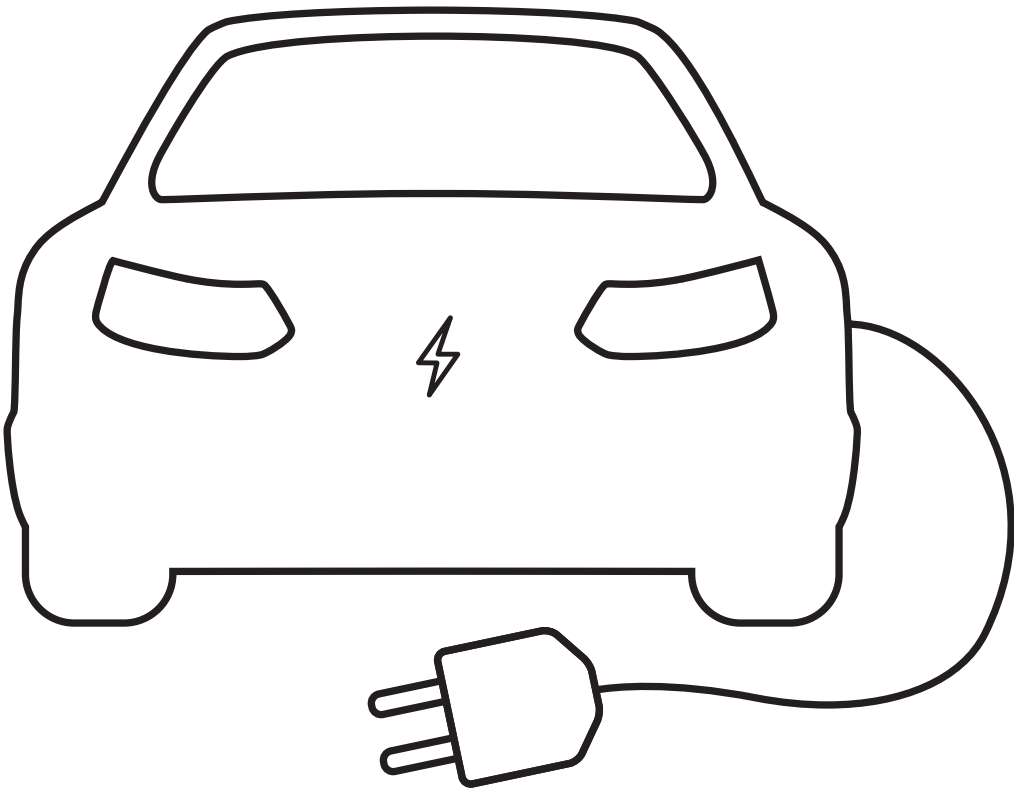
Wäre Schulpflicht bis 18 nicht höchst an der Zeit, um all die Erwartungen, die von verschiedensten Seiten an die Schule gestellt werden, auch erfüllen zu können? Wir kommen zu einer differenzierten Form der verlängerten Schulpflicht für all jene, die am Ende der jetzigen Schulpflicht gewisse skills nicht beherrschen. Im Regierungsübereinkommen ist der Weg zu einer Ausbildungspflicht vorgegeben. Das bedeutet eine verlängerte Schulpflicht für all jene, die das schon beschriebene Kompetenzziel nicht erreicht haben. Was sinnvoll ist. Im Übrigen setze ich mich aber auch für eine stark intensivierte Sprachförderung im Kindergarten ein. Ich möchte den Integrationsbogen schon sehr viel früher als bislang aufspannen.

Schulpflicht ab drei, vier, fünf? Die École maternelle, die Vorschule in Frankreich, ist nicht Pflicht, wird aber von 98 Prozent der Kinder jeder Altersgruppe besucht. Das wäre auch bei uns wünschenswert.

Ihre Frau unterrichtet in der Regelschule. Was erzählt sie Ihnen vom harten Lehrerinnenleben? Ich bekomme von meiner Frau viel Feedback und weiß auch aus meinem Freundeskreis viel von der Realität des Schulalltags. Da ist auch Kritisches dabei. Manches muss man relativieren, aber es ist sicher eine sehr wertvolle Quelle für meine Arbeit und Erdung für mich. T

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

VOX



LADEKABEL STATT TANKSCHLAUCH
WAR ANFANGS AUCH

#NURSONEIDEE

ab 4. SEP DI 20:15
DIE HÖHLE DER
LÖWEN

WWW.NUR-SO-NE-IDEE.DE

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

ELON MUSK

verkündete, Tesla von der Börse zu nehmen, machte bald darauf einen Rückzieher vom Rückzug. Die Wall Street ist maximal verunsichert, die Produktion versinkt im Chaos. Eine Spurensuche von CHRISTIAN KORNHERR zum Thema:

WIE VIEL ZUKUNFT HAT TESLA?

ILLUSTRATION:ILYA SHAPKO

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

SHOWDOWN AM FREMONT BOULEVARD

45500

Fremont Blvd., CA, USA scheint kein guter Boden für den Bau von Automobilen zu sein. Schlechtes Karma, könnte man sagen. General Motors eröffnete 1962 eine Fabrik, die über Jahrzehnte als Problemstandort in Sachen Produktivität, Qualität und Sicherheit am Arbeitsplatz galt. 1984 wurde Fremont Assembly in ein Joint Venture mit Toyota eingebracht, aber auch die damals führenden Produktionsexperten bekamen die alten Probleme nur teilweise in den Griff. Zusätzlich erwiesen sich die dort gebauten Modelle überwiegend als Ladenhüter. Mit dem Konkurs von GM im Jahr 2009 zog sich auch Toyota zurück. Tesla konnte das Gelände 2010 zu einem Spottpreis erwerben.

Aber offenbar vergeht Karma nicht. Derzeit sieht es so aus, als hätte 45500 Fremont Blvd. das Zeug, Tesla in den Abgrund zu reißen. Karma oder nicht, die offenkundigen Schwachstellen heißen auch diesmal Produktivität, Qualität, Sicherheit am Arbeitsplatz.

FOTOS: ILYA SHAPKO/SHAPKODESIGN, BEIGESTELLT

Kürzlich schilderte Elon Musk in einem Interview mit der „New York Times“ unter Tränen, dass er ob der Produktionsprobleme am Fremont Blvd. unter Schlaflosigkeit leide, oft tagelang die Fabrik nicht verlasse. Das mag bei seinen Fans Eindruck und Mitleid erwecken. Investoren schätzen eher ausgeschlafene Manager, die ihr Unternehmen unter Kontrolle haben. Dementsprechend zahlte Elon Musk seine Tränenbeichte mit einem persönlichen Kursverlust von 800 Millionen Dollar.

Davor stand der per Tweet angekündigte Börsenrückzug. Es wäre selbstverständlich der größte Buy-out dieser Art in der Geschichte gewesen. Kleiner macht es Elon Musk eben nicht. Natürlich schossen die Kurse wieder kurzfristig in die Höhe, bevor die Aktion übel abgestraft wurde. Musk machte einen Rückzieher vom Rückzug, Milliarden gingen verloren. Die US-Börsenaufsicht SEC untersucht inzwischen die Rechtmäßigkeit der Ankündigung, Investoren haben erste Klagen eingereicht. Die auf Kursverluste setzenden Börsengeier reiben sich die Hände und bleiben weiter dran.

Zusammengefasst sind das alles Indizien, wie massiv der Selfmade-Milliardär und seine Lieblingsidee inzwischen unter Druck stehen. Jahrelang wurde der Elektroautopionier Tesla von der Börsen-Mechanik eines IT-Start-ups befeuert. Die auflaufenden Verluste konnten parallel mit den Kursnotierungen steigen, weil Idee, Botschaft und Hoffnung mehr zählten als Verkäufe und Quartalszahlen.

TESLA MUSS ENDLICH LIEFERN. Umso kurioser wirkt es nun, dass gerade Elon Musk über das nicht nachhaltige Denken an den Börsen klagt und aussteigen möchte. Apple, Amazon, Google & Co haben letztlich die in sie gesetzten Hoffnungen mit harten Zahlen bestätigt. Jetzt wäre Tesla dran, womit wir bei der Wurzel aller ►

> **Apple, Amazon und Google haben die in sie gesetzten Hoffnungen mit harten Zahlen bestätigt. Jetzt wäre Tesla dran, womit wir bei der Wurzel des Geschehens sind.“**

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

► Vorkommnisse der letzten Monate wären. Wie in einem guten Western läuft derzeit alles auf einen baldigen Showdown am Fremont Boulevard hinaus. Das Vertrauen der Investoren bröckelt zusehends, die Hauptakteure zeigen nervöses Zucken am Twitterfinger.

Zur Deeskalation der Situation müsste Tesla endlich liefern. Aber Tesla liefert zu wenig bei zu hohen Kosten unter zu viel sichtbarer Anstrengung. Man könnte auch meinen: Nach den Höhenflügen eines Börsenhypes kommt Tesla langsam in der harten, bodenständigen Welt eines Autoherstellers an. Und auf dieser Bewertungsebene gibt es ordentlich Luft nach unten, denn derzeit ist der Elektropionier trotz nur eines Produktionsstandortes und 2,5 Modellreihen (Model S und X, Model 3) wertvoller als General Motors, Ford oder BMW. Aber selbst diese Aktiva scheinen nicht krisenfest.

→ **Produktion.** Unter Fachleuten ist das viel zu lange Zeit nicht erreichte Produktionsziel von 5.000 Fahrzeugen pro Woche keine heroische Meisterleistung, sondern der Output einer mittelgroßen Produktionsanlage – große Hersteller besitzen Dutzende solcher Werke. Zum Beispiel ist das Magna-Werk in Graz in seiner Kapazität mit der sagenumwobenen Tesla-Factory vergleichbar.

Die Hauptursache für das Verfehlen der Ziele liegt in Musks manchmal astronomischen Ambitionen. Denn so ganz nebenbei wollte er neben Raumfahrt und Nahverkehrswesen („The Boring Company“) auch gleich die Autoproduktion revolutionieren, indem er von weitgehend menschenleeren Fabrikshallen träumte – Stichwort Industrie 4.0. Der Teilzeit-Autohersteller musste allerdings in einem schmerzvollen Prozess zur Kenntnis nehmen, das in manchen Fertigungsbereichen gute, alte Handarbeit billiger und damit effizienter ist als die komplizierte Einstellung und Wartung von Industrieroboter. Aus dem vorübergehenden Mangel an Fachkräften resultierten wiederum geringes Tempo und Qualitätsprobleme.

→ **Modellprogramm.** Die derzeit profitablen Model S und dessen SUV-Ableger, Model X, könnten bald zu einem Risikofaktor werden. Die 2012 präsentierte Limousine kommt langsam in die Jahre, und es ist trotz fantasievoller Ankündigungspolitik (Tesla im Weltall, Truck, Roadster) keine Ablösung in Sicht.

DIE TESLA-KILLER

Premium-Elektros mit alltagstauglichen Reichweiten, die noch heuer beim den Händlern stehen werden.

AUDI E-TRON QUATTRO. Der erste vollwertige Elektro-Audi hat das Zeug zum It-SUV der nächsten Jahre. Nimmt optisch wohl den nächsten Q5 vorweg und bietet auch ansehnliche Alltagsfähigkeiten. Allrad durch Motoren vorne und hinten, die in Teamarbeit 408 PS leisten. Eine neuartige Rekuperationseinheit (= Energierückgewinnung), die auch Navi-Daten einbezieht, soll die Reichweite um bis zu 30 Prozent erhöhen. Es werden 400 km nach WLTP-Norm versprochen.

JAGUAR I-PACE. Wird praktisch alles können, was das Model 3 auch kann, aber zumindest in Europa sicher früher in der eigenen Garage stehen. Der erste Elektro-Jaguar wurde unter Mitwirkung von Grazer Ingenieuren entwickelt und wird auch bei Magna gebaut. Allradantrieb dank Elektromotoren vorne und hinten, 400 PS, soll null auf hundert in 4,8 Sekunden und 480 km im neuen, härteren Reichweiten-Zyklus schaffen. 78.380 Euro sind bereitzuhalten.

PORSCHE TAYCAN. Porsche verspricht rennstreckentaugliche Elektromobilität für die Straße, alles andere wäre bei den Stuttgartern eine Enttäuschung. 680 PS Systemleistung ergeben 3,5 Sekunden auf hundert, eine Spitze über 250 km/h. Noch besser aber: Nürburgringrunde unter acht Minuten. Noch kein Tesla hat die 20.8 km mit Vollstrom durchgehalten. Es werden extragute Reichweiten und Ladezeiten versprochen, schließlich ist der ganze Taycan eine einzige Kampfansage an Tesla.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Prestigeträchtige Marken wie Audi, Porsche, Mercedes oder Jaguar sind aber längst auf den Elektrozug aufgesprungen und werden noch heuer hochmoderne, attraktive Konkurrenzmodelle bei den Händlern platzieren – siehe links „Die Tesla-Killer". Die Stand-alone-Position und der Entwicklungsvorsprung bei hochpreisigen Elektroautos sind also spätestens mit dem nächsten Modelljahr Vergangenheit.

→ **Innovationen.** Auf den ersten Blick mag es so scheinen, als hätte Tesla den schwerfälligen Herstellern in den Bereichen Batterietechnologie und autonomes Fahren einiges voraus. Bei genauerer Betrachtung erkauft der Kunde den Vorsprung aber mit einer weitaus höheren Risikobereitschaft. Die tatsächlich leistungsfähigere Akkutechnik wird mit dem Umstand bezahlt, dass Teslas weitaus öfter Feuer fangen als jedes andere Elektro-Modell – was schon Todesopfer gefordert hat.

Auch beim offenbar noch nicht vollständig ausgereiften autonomen Fahren kam es zu mehreren spektakulären Todesfällen. Tatsache ist: Würde die US-Regierung gegen Tesla genauso aggressiv vorgehen wie gegen den VW-Konzern (der Abgasskandal hat ja keine exakt zuordenbaren Todesfälle verursacht, die beliebten US-Trucks stoßen ein Vielfaches der von VW überschrittenen Grenzwerte aus), wäre das Unternehmen heute bereits Geschichte.

→ **Geschäftsergebnis.** Mit dem Tränen-Interview veröffentlichte die „NYT" eine Analyse der Schweizer USB, die zum Ergebnis kommt, dass die Rendite beim Model 3 derzeit unter der eines Dreier-BMWs liegt, obwohl derzeit fast ausschließlich gewinnträchtige Topmodelle produziert werden. Beim ursprünglich versprochenen Einstiegspreis von 35.000 Dollar würde Tesla pro Auto 6.000 Dollar verlieren, rechnet die Analyse vor.

TESLA, EIN PYRAMIDENSPIEL? Produktionsprobleme, steigende Konkurrenz, schwächelnde Rendite – all das stellt gewaltige Hürden auf Teslas Weg in die Gewinnzone dar, vom weiteren Kapitalbedarf ganz abgesehen. Auch die in immer kürzeren Abständen ins Rennen geworfenen Ideen ohne substanziellen Background (Truck, Roadster, Kleinwagen) sind nicht unbedingt Zeichen einer durchdachten Modellpolitik.

Das Verhältnis zwischen harten kaufmännischen Fakten und der Börsenbewertung scheint inzwischen so schräg, dass man leicht auf die Idee kommen könnte, es handle sich um die Endphase des größten Pyramidenspiels aller Zeiten. Der Ausstieg eines Großinvestors könnte in der derzeitigen Situation einen Erd- rutsch auslösen, der für alle Beteiligten sehr, sehr schmerzhaft wäre. Wohl einer der Gründe, warum der Deckel noch nicht vom Topf geflogen ist.

Natürlich könnte Tesla aber noch die Kurve kriegen. Vielleicht stellt der Verwaltungsrat endlich dem aufbrausenden Genie Musk einen starken, bedächtigen Kopiloten zur Seite. Vielleicht schafft die Produktion eine sprunghafte Effizienzsteigerung. Vielleicht scheitert die deutsche Elektro-Invasion, weil die Amerikaner bei Gleichwertigkeit lieber zu eigener Ware greifen. Vielleicht behält Tesla einen Vorsprung in der Batterietechnologie. Das besondere Kunststück des Model 3 besteht ja bis heute darin, dass es bei doppelt so hoher Batteriekapazität nicht schwerer ist als ein BMW i3, der über eine extrem teure und aufwendige Kohlefaserkarosserie verfügt. Vielleicht gelingt Elon Musk ein atemberaubender Deal mit den Chinesen.

Vielleicht, vielleicht, vielleicht. Auf eines kann man mit Sicherheit wetten: Tesla wird dem Börsenalltag noch viele spannende Momente bescheren. T

MAKE AMERICA GREAT AGAIN

Das Geheimnis hinter dem Tesla-Erfolg und was Donald Trump damit zu tun hat.

ELON MUSK UND DONALD TRUMP. Auf den ersten Blick scheinen sie in Zielen und Weltanschauungen weiter voneinander entfernt zu sein als die USA von Nordkorea. Der eine weltoffen, ökologiebewusst und innovativ, der andere … na ja. Und doch eint die beiden auf geradezu irritierende Weise das gleiche Erfolgsrezept.

Musk und Trump gelten bei ihrem Zielpublikum als Charismatiker und Heilsbringer, ohne dass die jeweiligen Botschaften lange hinterfragt werden. Beide sind Narzissten bis zur totalen Realitätsverweigerung, geben im Bedarfsfall brillante Märtyrer ab und verstehen es, das Medium Twitter inflationär und skrupellos zu ihrem Vorteil zu nutzen.

Beiden passieren dabei haarsträubende Fehlleistungen, die ihnen trotzdem kaum schaden. Elon Musk beschimpfte einen thailändischen Höhlenretter auf übelste Weise, weil er sein Mini-U-Boot als untauglich bezeichneten. Als wieder einmal ein Tesla aus unerklärlichen Gründen Feuer fing, witterte der Chef Sabotage von einem Mitarbeiter. Die Vorwürfe blieben unbewiesen – Betriebskultur à la Tesla.

All das funktioniert natürlich nur bei Anführern, die auch in der Lage wären, eine Sekte zu gründen. Elon Musk machte Tesla zum Börsenstar, weil es ihm gelang, statt eines schnöden Mobilitätslieferanten eine Glaubensgemeinschaft zu formen. Er schaffte das, weil er wie Trump in den Menschen schlummernde Bedürfnisse erkennt und zu wecken vermag.

Letztlich wäre „Make America Great Again" auch ein hervorragender Werbeslogan für das Model S gewesen. Der erste wirkliche Tesla – der Roadster wurde ja noch bei Lotus in England gebaut – war tatsächlich ein revolutionäres und inspirierendes Fahrzeug, das die Autowelt gehörig auf den Kopf stellte. Das Model S blamierte mit überlegener Akkutechnologie und totaler Internetausrichtung die damaligen Elektro-Versuche der alteingesessenen Hersteller.

Und das Model S kam aus Amerika! Was sicherlich dazu beitrug, dass Tesla schnell zum Kult und Statussymbol der Generation Smartphone und aller ökoangehauchten Besserverdiener wurde, die völlig zu Recht von der Rückständigkeit der europäischen Autoindustrie frustriert waren.

Wobei der Sinn von Innovationen wie dem Bioweapon Defense Mode oder der Insane-Taste durchaus zu hinterfragen wären. Klingt aber natürlich eindeutig aufregender (aber auch ein bisschen kindischer) als Hepa-Filter und Sportmodus-Taste.

FOTOS: BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

„Mit kollektivem Wissen gegen den Krebs“

TARIK DLALA, Vice President von Sophia Genetics, über das verheißungsvolle Vorhaben des Schweizer Medizin-Start-ups, mittels künstlicher Intelligenz das Leben von Krebspatienten zu retten.

INTERVIEW: **OLIVER JUDEX**

TREND: Die Idee von Sophia Genetics ist auf zwei zukunftsweisenden Technologien aufgebaut: künstlicher Intelligenz und Gensequenzierung. Wie arbeiten diese beiden Innovationen in der Praxis zusammen?
DLALA: Unser Ziel zu Beginn vor fünf Jahren war es, die DNA-Sequenzierung so weit zu standardisieren, dass wir in der Lage sind, genetische Daten effizient und vergleichbar zu analysieren. Auf diese Weise ist es uns heute möglich, mit 99-prozentiger Treffsicherheit Veränderungen im genetischen Code, die Erbkrankheiten zur Folge haben können, zu entdecken – egal, ob die Sequenzierung in der Schweiz, in den USA oder in Kamerun durchgeführt wird. Und das innerhalb von zwei Stunden, nachdem die Rohdaten der Sequenzierung auf unsere Sophia-AI-Plattform geladen wurden.

Ist das auch der Hauptunterschied zu den vielen privaten Anbietern, die inzwischen behaupten, menschliche Genome entschlüsseln zu können? Die schnelle Auswertung der Rohdaten, wofür sonst oft Wochen benötigt werden, kann bei der Behandlung von Patienten zweifellos von großem Vorteil sein und dabei helfen, Leben zu retten. Es ist allerdings nach wie vor extrem schwierig, das menschliche Genom vollständig zu entschlüsseln. Darum konzentrieren wir uns auf über 4.000 Gene, die für die Analyse bestimmter Erbkrankheiten relevant sind. Und diese standardisierte, sehr aufwendige Analyse bieten wir weltweit in etwas mehr als 1.000 Kliniken in 77 Ländern an, die unsere Dienste in Anspruch nehmen. Damit tragen wir wesentlich zu dem Trend der datengetriebenen, personalisierten Medizin bei.

Wie viel kostet eine Analyse? Zwischen 100 und 1.000 Euro – das hängt von der Art des Tests ab, also ob es zum Beispiel um genetisch bedingten Brustkrebs geht oder etwa um eine kardiologische Krankheit.

Wie viele genetische Profile haben Sie auf diese Weise bereits analysiert und welchen Vorteil bietet da künstliche Intelligenz? Bis heute haben wir 242.000 Genprofile erstellen können, und jeden Monat kommen rund 10.000 neue hinzu. Und da kommt nun noch stärker die künstliche Intelligenz ins Spiel. Denn in unserer anonymisierten Datenbank werden künftig auch die jeweiligen

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Behandlungsmethoden erfasst und wie erfolgreich diese jeweils bei der Krebsbekämpfung waren. Damit soll Sophia AI in die Lage versetzt werden, zusätzlich zur Analyse der Gensequenzen auch auszuwerten, mit welchen medizinischen Methoden durch einen Gendefekt hervorgerufene Tumorerkrankungen erfolgreich behandelt werden können. Auf diese Weise soll ein Patient auch vom Wissen der Ärzte auf der anderen Seite des Erdballs unmittelbar und ohne Zeitverlust profitieren können.

Ab wann wird das möglich sein? Ich kann Ihnen leider noch nicht sagen, wann wir so weit sind, das hängt noch von so vielen Faktoren ab. Aber es ist eine enorme Herausforderung, eine Datenbank dieser Größenordnung gefüllt mit kollektivem Wissen aufzubauen.

Aus Ihrer Erfahrung bei Sophia Genetics – welche Rolle spielt künstliche Intelligenz bei der Weiterentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft? Künstliche Intelligenz spielt bei jedem Vorhaben eine große Rolle, bei dem es darum geht, Menschen dabei zu unterstützen, wertvolle Informationen aus großen Datenbergen zu generieren. Nicht jede Industrie wird künstliche Intelligenz benötigen, aber viele Unternehmen werden damit künftig in der Lage sein, mehr Informationen aus ihren Daten herauszuholen und damit zum Unternehmenserfolg wesentlich beitragen.

Wo wird Sophia Genetics in fünf Jahren stehen? Auch das hängt von so vielen Faktoren ab, aber Tatsache ist, dass schon jetzt immer mehr Spitäler weltweit unsere Dienste nützen, weil es ihnen und uns darum geht, Patienten zu helfen und Krebs zu bekämpfen. Wir verzeichnen da ein exponentielles Wachstum. In fünf Jahren wird jede Behandlung eines Patienten damit beginnen, dass ein genetisches Profil von ihm erstellt und danach eine Behandlungsmethode festgelegt werden wird. Derzeit analysieren wir jedenfalls alle fünf Minuten eine Gensequenz, in der Zukunft schaffen wir hoffentlich eine alle fünf Sekunden. T

FOTOS: BEIGESTELLT

VERANSTALTUNG

DARWIN'S CIRCLE, die hochkarätige Technologie-Konferenz, geht in die zweite Runde. Im Haus der Industrie in Wien werden für den 27. September internationale Speaker zu den großen Themen unserer Zeit erwartet, etwa Jurgi Camblong, CEO und Co-Founder von Sophia Genetics, oder Blockchain-Pionierin Leanne Kemp. Neben Themen wie künstliche Intelligenz, Big Data oder Space Travel werden auf der exklusiven Invite-only-Konferenz auch spannende Fragen wie die Zukunft der Arbeit, Corporate Innovation oder Sicherheit im digitalen Zeitalter erörtert.

→ Nähere Informationen zu der vom trend unterstützten Konferenz, zu den Sprechern und den Teilnahmebedingungen unter *darwins-circle.com.*

DARWIN'S CIRCLE®

Straight to the point

With guided precision and legal services tailored to your needs, our teams across 14 countries lead you from start to finish.

Diskutieren Sie mit uns zum Thema **EU Prospektverordnung neu und ECM Trends 2018+** am 19.09.2018 um 11 Uhr in der Wiener Hofburg www.boersianer-messe.com

BÖRSIANER MESSE 18

schönherr

ATTORNEYS AT LAW

austria | belgium/eu | bulgaria | croatia | czech republic | hungary | moldova | montenegro | poland | romania | serbia | slovakia | slovenia | turkey www.schoenherr.eu

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

„ES WÜRDE WESENTLICHE EINSCHNITTE GEBEN“

INTERVIEW: **THOMAS MARTINEK**

Das Vereinigte Königreich wird am 31. März 2019 die Europäische Union verlassen. Welche Auswirkungen der **BREXIT** auf österreichische Unternehmen hat und warum englisches Rechtauch zukünftig einen hohen Stellenwert genießen wird, erklärt **SEBASTIAN LAWSON,** Partner der internationalen Rechtsanwaltssozietät Freshfields Bruckhaus Deringer in Wien.

TREND: Warum ist noch immer unklar, ob beim Brexit ein Deal mit der EU erzielt werden kann oder nicht?
LAWSON: Das liegt vor allem an der innenpolitischen Lage im Vereinigten Königreich: Seitdem Theresa May die absolute Mehrheit ihrer Konservativen Partei bei den letztjährigen Wahlen des Unterhauses verloren hat, lässt sich auch keine Mehrheit für einen Brexit-Deal finden. In der Hoffnung, Neuwahlen auszulösen, blockiert die oppositionelle Labour-Partei sämtliche Vorschläge der Regierung, während die Konservativen hinsichtlich der Brexit-Bedingungen innerparteilich tief gespalten sind.

Gibt es abgesehen von politischer Uneinigkeit weitere Gründe, die das Erzielen eines Deals verhindern? Ja, es gibt einige Themen – als eines davon sehe ich vor allem die irische Grenze, wo die britische Regierung unter starkem Druck steht. Bleibt das Vereinigte Königreich nicht in der Zollunion, ist nur schwer vorstellbar, wie eine harte Grenze vermieden werden soll. Dies ginge nur dann, wenn die Grenze in der Irischen See, zwischen Nordirland und dem verbleibenden Königreich, verlaufen würde. Dieser Vorschlag wird jedoch von der nordirischen Democratic Unionist Party vehement abgelehnt. May braucht aber deren Unterstützung, um eine Mehrheit im Unterhaus zu haben.

Welche Auswirkungen hätte ein harter Brexit auf österreichische Unternehmen? Wesentliche Einschnitte würde es vor allem im freien Warenverkehr im Rahmen des Supply Chain Managements für transnational agierende Unternehmen geben. Derzeit gibt es keine Zolltarife für Importe von den EU-27 in das Vereinigte Königreich, und Waren können innerhalb der EU relativ frei verkehren. Mit dem Brexit hängt die Anwendung von Vorzugstarifen davon ab, ob ein Freihandelsabkommen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich erzielt werden kann. Ansonsten kommen die Regelungen der Welthandelsorganisation (WTO) zur Anwendung. Waren zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich zu bewegen, könnte damit deutlich schwieriger werden, vor allem der Versand von nicht fertigen Produkten.

Sind Veränderungen bei den Produktstandards zu erwarten? Welche Auswirkungen hätte dies für Industriebetriebe und deren Produktion? Exportorientierte Unternehmen müssten sich auf abweichende rechtliche Rahmenbedingungen einstellen. Im Falle eines No-Deal-Szenarios würde das für österreichische Unternehmen bedeuten, sich möglicherweise an ein zusätzliches Regulierungssystem anpassen zu müssen, wobei radikale Änderungen hier nicht zu erwarten sind. Beispielsweise ist anzunehmen, dass das Vereinigte Königreich die CE-Kennzeichnung (Bestätigung der Entsprechung der EU-weiten Anforderungen) zumindest für eine gewisse Zeit nach dem Brexit weiterhin akzeptieren wird.

Welche Konsequenzen hätte dieses Szenario für Unternehmen, die eine Zulassung für die Vermarktung ihrer Waren benötigen? Solche Unternehmen wie z. B. Pharmaproduzenten müssen gegebenenfalls gesonderte Genehmigungen für das Inverkehrbringen ihrer Produkte im Vereinigten Königreich einholen. Derzeit reicht eine einzige Genehmigung aus, um Produkte in der gesamten EU zu vermarkten. Ohne wechselseitige Anerkennung solcher Genehmigungen müssten Unternehmen zusätzlich zur EU-Genehmigung auch eine für das Vereinigte Königreich einholen.

Englisches Recht ist die Basis vieler grenzüberschreitender Verträge zwischen Unternehmen. Was bedeutet der Brexit für die Anwendung von englischem Recht in internationalen

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

SEBASTIAN LAWSON, Partner bei Freshfields in Wien, sieht bei einem Brexit rechtliche Auswirkungen auf den Warenverkehr mit der EU.

Verträgen? Englisches Recht wird oft als das am besten anwendbare Recht für internationale Vereinbarungen zwischen Vertragsparteien aus unterschiedlichen Jurisdiktionen gewählt – der Brexit, egal in welcher Form, wird diese Attraktivität nicht beeinflussen. Englisches Recht kommt in über 40 Prozent aller Schiedsverfahren weltweit zur Anwendung. Es wird unter anderem bevorzugt, weil es den Parteien ein umfangreicheres Ausmaß an Privatautonomie bei der Vertragsgestaltung einräumt. Zusätzlich bietet die Art und Weise, wie englische Gerichte gewisse Vertragsbestimmungen interpretieren, hohe Rechtssicherheit, da englische Gerichte einerseits die entsprechende Erfahrung haben und andererseits Urteile bindende Präzedenzfälle für künftige Entscheidungen darstellen. Keiner dieser Faktoren wird vom Brexit beeinflusst. Somit gibt es für Unternehmen keinen Grund, ein anderes Rechtssystem für ihre Verträge zu wählen.

Wäre es möglich – abhängig vom endgültigen Deal –, dass englische Gerichtsurteile in der EU nach dem Brexit schwerer zu vollstrecken sind?
Ja. Daher ist es empfehlenswert, Verträge mit internationalen Schiedsklauseln zu versehen, wie es auch schon häufig der Fall ist, da die Vollstreckung von Schiedssprüchen durch das New Yorker Übereinkommen – welches das Vereinigte Königreich und die EU-27 unterzeichnet haben – geregelt wird und damit unabhängig von der EU-Mitgliedschaft des Vereinigten Königreichs ist. T

ENGLISCHES RECHT

- → **wird weltweit am häufigsten bei Unternehmenstransaktionen gewählt.**
- → **wird maßgeblich durch richterliche Entscheidungen in der Vergangenheit („Precedents") weitergebildet.**
- → **ist transparent, voraussagbar und ermöglicht flexiblere Vereinbarungen.**
- → **macht London weltweit zu einem der gefragtesten Standorte für Schiedsverfahren.**

ZUR PERSON

SEBASTIAN LAWSON, 46, ist Partner und Co-Head der globalen CEE/CIS-Praxisgruppe bei der internationalen Sozietät Freshfields Bruckhaus Deringer LLP und berät Mandanten bei grenzüberschreitenden Transaktionen nach englischem Recht mit Schwerpunkt auf M&A-Transaktionen, Joint Ventures und Kapitalmarkttransaktionen.

FOTOS: LUKAS ILGNER

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Schöne neue Arbeitswelt

Digitalisierung und Automatisierung verändern unsere BERUFSWELT zügig und tiefgreifend. Experten können bereits gut einschätzen, wie der ARBEITSMARKT von morgen aussehen wird und welche Fähigkeiten gefragt sein werden.

VON **KAMIL KOWALCZE**

Lange hat schon kein Thema die politische Debatte in Österreich so stark polarisiert wie die Erhöhung der gesetzlich erlaubten Arbeitszeit von zehn auf zwölf Stunden pro Tag. Doch in Anbetracht der gewaltigen Veränderungen, vor denen der Arbeitsmarkt steht, ist die Flexibilisierung der Arbeitszeit nur ein kleiner Baustein der neuen Berufswelt.

Viel größere Sorgen bereiten müsste die mittlerweile berühmt-berüchtigte Oxford-Studie von Frey und Osborne, laut derer fast die Hälfte aller Arbeitsplätze in den USA durch die fortschreitende Automatisierung gefährdet sind. Vor allem gering qualifizierte Menschen, die in ihrem Job monotone, kleinteilige Routinetätigkeiten ausführen, sind besonders stark betroffen. Back-Office-Stellen wie Sekretärinnen, Schreibkräfte, Telefon-Verkäufer oder Account-Manager im Finanzbereich werden immer wieder als Beispiele für Berufe angeführt, die es in Zukunft nicht mehr geben könnte. Meist sind es Tätigkeiten, die manuell ausgeführt werden, bei denen die standardisierte Verarbeitung von Daten eine Rolle spielt. Es geht also um Jobs, die genauso gut von Robotern durchgeführt werden könnten.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

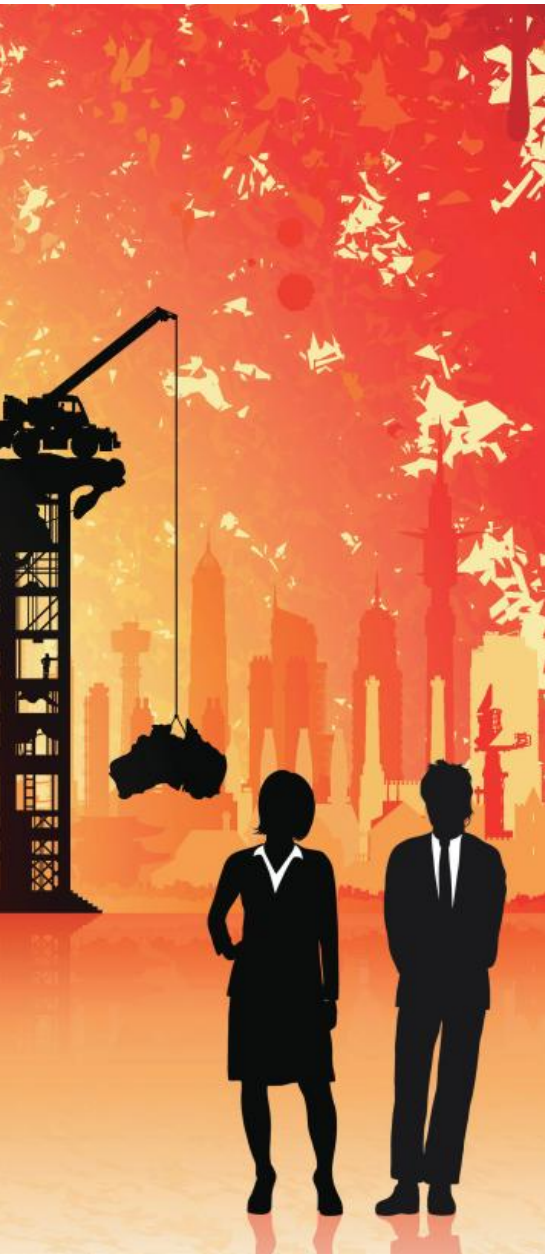


FOTO: ISTOCKPHOTO

GLOBALES PHÄNOMEN. Kein Fleck der Welt wird von der Automatisierung verschont bleiben. Jedoch hängt der Grad und die Schnelligkeit der Umstellung einer Volkswirtschaft von vier fundamentalen Einflussfaktoren ab. (siehe Kasten re.)

Doch ähnlich wie bei der Aufregung rund um die Arbeitszeitflexibilisierung ist die Angst vor dem Verschwinden der Arbeitsplätze nur ein Teil der Wahrheit: So geht in der öffentlichen Debatte unter, dass mit Automatisierung und Digitalisierung auch die Arbeitsproduktivität steigt. Das heißt, Unternehmen können einen höheren Output oder bessere Qualität mit demselben oder weniger Input produzieren. Es macht sie also wettbewerbsfähiger im globalen Wettstreit um die besten Produkte, beschreibt eine Studie des McKinsey Global Institutes. Die Umstellungen auf automatisierte und digitalisierte Produktionsprozesse erfordern zudem Investitionen, die wiederum die Wirtschaft beleben und das Bruttoinlandsprodukt, also den Wohlstand eines Staates, erhöhen.

NEUE BERUFE WERDEN ENTSTEHEN

Oft ist es die Angst vor dem Unbekannten, die die Menschen dazu hinreißen lässt, sich Horrorszenarien auszumalen. Dabei reicht ein Blick in die Geschichte, um zu sehen, dass der Arbeitsmarkt in den vergangenen Jahrhunderten schon zahlreiche tiefgreifenden Umbrüche erlebt und es trotzdem jedes Mal aufs Neue geschafft hat, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Einige Berufe werden zwar verschwinden, aber dafür werden neue entstehen.

So hat die Canadian Scholarship Trust Foundation zahlreiche Jobs der Zukunft angeführt – eine kleine Auswahl der skurrilsten: Privatsphärenmanager, Avatar-Designer, Body-Part-Maker, Offlinetherapeut, Baby-Designer und End-of-Life-Planer. Auch die OECD geht davon aus, dass 65 Prozent der nächsten Generation Tätigkeiten ausüben werden, die es heute noch nicht gibt.

Doch ganz ohne Weichenstellung des Staates, konkret: im Bildungssystem, wird der Wandel nicht funktionieren. Bereits heute beklagen zahlreiche Firmen den Mangel an qualifizierten Fachkräften. Bis zu 70 Prozent der Unternehmer erachten ihren Betrieb als nicht adäquat vorbereitet für die Erfordernisse der Digitalisierung und Industrie 4.0, geht aus einer Studie des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft hervor.

Es reicht nicht aus, dass Universitäten und Fachhochschulen geeignete Ausbildungen für die Erfordernisse der neuen Arbeitswelt anbieten, auch das bestehende Personal muss seine Fähigkeiten erweitern: Weiterbildungen, lebenslanges Lernen und Soft Skills wie Teamfähigkeit, Kreativität und interkulturelle Kompetenzen werden immer wichtiger. Nicht zuletzt betonen auch alle Studien die Notwendigkeit eines flexibler Zugangs – sowohl was die Anstellungsart und den Arbeitsort als auch was die Arbeitszeit betrifft. T

TRENDS. Davon hängen die Jobs der Zukunft ab

LOHNNIVEAU. In Ländern mit hohen Löhnen zahlt es sich für Unternehmen eher aus, ihre Arbeitsprozesse zu automatisieren, um Personalkosten zu sparen. Doch auch Niedriglohnländer könnten Arbeitsplätze einbüßen, da Unternehmen ihre automatisierten Produktionen in Hochlohnländer verlagern könnten, um näher an den finanzkräftigen Endkonsumenten zu sein.

NACHFRAGE. Wirtschaftswachstum schafft neue Arbeitsplätze. In Ländern mit einer soliden Wirtschaft, hohen Produktivitätssteigerungen und zahlreichen Innovationen werden trotz zunehmender Automatisierung neue Arbeitsplätze entstehen. Die Anzahl der neuen Jobs variiert aber je nach Branche, die es schafft, Nachfrage zu erzeugen und damit Wachstum zu generieren.

DEMOGRAFIE. In Länder mit schnell wachsender Bevölkerung (z. B. Indien) wächst der Bedarf nach Gütern und Dienstleistungen und damit auch die Anzahl neuer Arbeitsplätze. Länder mit schrumpfender Bevölkerung (z. B. Japan) können nur dann Wachstum generieren, wenn sie ihre Produktivität erhöhen, zum Beispiel indem sie die Automatisierung vorantreiben.

BRANCHENMIX. Das Automatisierungspotenzial spiegelt die Mischung der Wirtschaftssektoren und der Arbeitsplätze innerhalb einzelner Branchen wider. Zum Beispiel hat Japan ein höheres Automatisierungspotenzial als die USA, weil Japan mehr automatisierbaren Sektoren (z. B. Industrie) hat als die USA. In Japan sind also mehr Arbeitsplätze mit Tätigkeiten verbunden, die leichter automatisiert werden können.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

„LAUFENDE WEITERBILDUNG IST DER SCHLÜSSEL“

AMELIE GROSS, Bundesvorsitzende der **JUNGEN WIRTSCHAFT**, über dieHerausforderungen der neuen, digitalen Arbeitswelt.

TREND: Die Arbeitswelt steht vor gewaltigen Umbrüchen. Doch viele halten die Intensität des Wandels, von der zahlreiche Experten ausgehen, für überzogen. Haben wir doch mehr Zeit als erwartet, um uns anzupassen?
AMELIE GROSS: Klar ist, dass die Veränderungen schneller stattfinden als zuvor. Technologien verändern derzeit – ähnlich wie in der industriellen Revolution – unsere Welt und rütteln an ihren Grundfesten. Die Dampfmaschine hat Generationen gebraucht, um die Arbeitswelt und das Leben völlig zu verändern. Blockchain, künstliche Intelligenz & Co schaffen das in wenigen Jahrzehnten. Und die Digitalisierung hat ja schon längst angefangen.

Ist es in Österreich besonders mühsam, den Arbeitsmarkt auf die neuen Bedingungen umzustellen? Ich bin viel in den Bundesländern unterwegs und spreche mit Unternehmern. Die größte Sorge in fast allen Branchen ist der Mangel an Fachkräften. Wachstum scheitert oft daran, dass nicht die nötigen Mitarbeiter gefunden werden. Wir brauchen hier dringend wirksame Maßnahmen. Der Ausbau der Rot-Weiß-Rot-Card wäre ein Weg, um etwas zu tun. Auch in der Bildung gibt es noch viel aufzuholen. Nicht nur in der Schul- und Berufsbildung, sondern auch bei der Weiterbildung von bestehenden Mitarbeitern. Lebenslanges Lernen spielt eine zentrale Rolle beim Umgang mit der Digitalisierung.

Bieten die Universitäten und Fachhochschulen entsprechende Ausbildungen? Viele Unternehmen berichten von Schwierigkeiten Absolventen aus MINT-Fächern, also aus Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, zu finden. Besonders betroffen sind laut einer Studie des IHS Informatik und Ingenieurswissenschaften. In Österreich gibt es beispielsweise um 30 Prozent mehr Absolventen der Geisteswissenschaften als der Technik. Aus meiner Sicht sollte sich dieses Verhältnis umkehren.

Welche Fähigkeiten werden in Zukunft gefragt sein? Die OECD geht davon aus, dass 65 Prozent unserer Kinder künftig Tätigkeiten ausüben werden, die es heute noch gar nicht gibt. Das heißt für mich: Breites technologisches Know-how und Digital Literacy, also die Fähigkeit, Daten auszuwerten und daraus Schlüsse zu ziehen, müssen konsequent im Bildungsbereich verankert werden. Und zwar in allen Altersstufen. So schaffen wir die Grundlage für alle Berufe der Zukunft.

Inwiefern stehen Unternehmen in der Verantwortung, ihr bestehendes Personal an die neuen Erfordernisse der Arbeitswelt heranzuführen? Digitalisierung erfordert neues Wissen, neue Herangehensweise und mehr Kreativität. Die Jungunternehmer brauchen Mitarbeiter, die den positiven Zugang zu Veränderung mittragen. Unternehmen müssen sich intensiv damit auseinandersetzen, wie sich ihr Geschäftsmodell verändern wird und welche neuen Skills und Bedingungen sie im Betrieb brauchen werden. Führungskräfte brauchen natürlich ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der laufenden Weiterbildung ihrer Angestellten.

ZUR PERSON. AMELIE GROSS ist Bundesvorsitzende der Jungen Wirtschaft, der Interessenvertretung für rund 120.000 junge Selbstständige in Österreich. Die 31-jährige Salzburgerin leitet seit 2012 die Inkasso Merkur GmbH.

Wie könnten geeignete Mechanismen aussehen, um die Weiterbildung von Mitarbeitern zu fördern? Ich denke, es braucht eine verstärkte Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und Betrieben. Rein theoretische Ausbildungen werden der komplexen Arbeitswelt nicht mehr gerecht. Die Zukunft des Lernens liegt aus meiner Sicht im Bereich der MOOCs: Das sind für alle Menschen zugängliche Onlinekurse. Gemeinsam mit praktischen, firmeninternen Trainings ergeben sich daraus tolle Weiterbildungs- und Umschulungsmöglichkeiten.

Wieso schafft es die Wirtschaft nicht, flexible Arbeitszeiten so zu gestalten und zu kommunizieren, dass sie von den Arbeitnehmern positiv angenommen werden? Ich denke hier gibt es viele unbegründete Befürchtungen. In meinem Unternehmen funktioniert das sehr gut: Wenn mich meine Mitarbeiterin kurzfristig bittet, früher gehen zu können, weil sie mit ihrer Katze zum Tierarzt muss, ist das kein Problem. Umgekehrt möchte sie auch länger bleiben, wenn um halb fünf noch Aufträge reinkommen. Das ist bisher nicht gegangen und wird mit dem neuen Arbeitszeitgesetz möglich.

FOTO: EUGÉNIE SOPHIE BERGER PHOTOGRAPHY

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

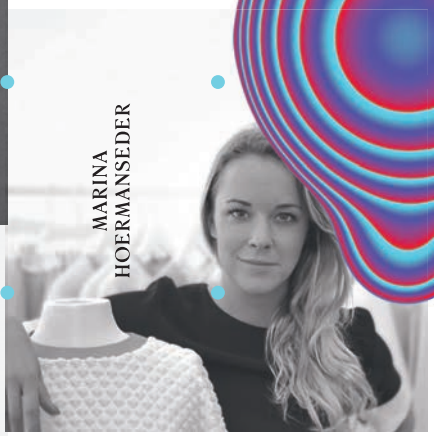
GEMEINSAM

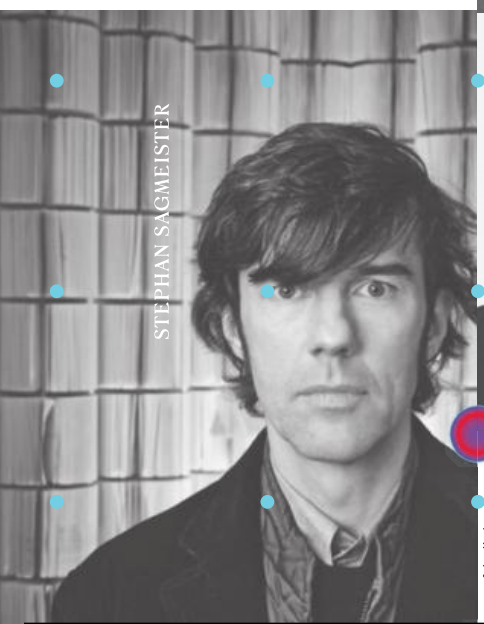
WEITER

ENTWICKELN

SEE VOLUTION

28.–29.
SEPTEMBER





'18 BUNDESTAGUNG DER JUNGEN WIRTSCHAFT AM BODENSEE

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

AN ÖFFIS FÜHRT KEIN WEG VORBEI

Personen und Waren müssen sich von einem Ort zum anderen bewegen, das ist unverzichtbar. Es kommt allerdings auf das „Wie“ an.

VON HARALD KLÖCKL

Handel von Gütern, eigentlich die ganze Wirtschaft, ist ohne raschen Transport nicht vorstellbar. Und Menschen müssen zur Arbeit, zum Einkaufen, fahren auf Urlaub. Die Mobilität, ermöglicht mit immer noch überwiegend fossilen Brennstoffen, verursacht aber zunehmend negative Folgen für die Umwelt, für das Klima: Treibhausgase und andere Schadstoffe in der Luft, Verlust von Grünflächen oder Lärm.

Nachhaltige Mobilität ist das Gebot der Stunde, denn mit einem Anteil von 29 Prozent ist der Verkehr der zweitgrößte Produzent von Treibhausgasen in Österreich (2016). Der Straßenverkehr wird dabei zu knapp 90 Prozent vom Erdöl gespeist. Ein rascher und nachhaltiger Umstieg auf umweltverträgliche Mobilität ist die entscheidende Frage für die Umwelt.

Individualverkehr ist sehr teuer

Die Kostenfrage für die Konsumenten spricht gegen motorisierten Individualverkehr: Ein Haushalt mit Pkw gibt etwa 16 Prozent seiner Ausgaben allein für Mobilität aus. Ohne eigenen Pkw sind es nur fünf Prozent. Das heißt auch, dass der Energieverbrauch eines Haushaltes stark vom gewählten Verkehrsmittel abhängt: Ein Mix aus öffentlichem Verkehr,

WIR VERWENDEN 100 % GRÜNEN BAHNSTROM!

EIN NEUES KAPITEL BEIM KLIMASCHUTZ

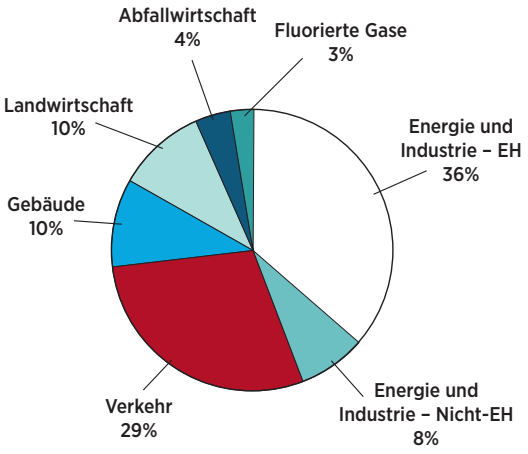
Gut für die Umwelt, gut für die Menschen: Ab sofort stellen wir auf 100 % grünen Bahnstrom aus erneuerbarer Energie um. Im Vergleich zu Auto und Lkw vermeiden die ÖBB pro Jahr 3,5 Millionen Tonnen CO_2. Das macht uns, wie von Greenpeace bestätigt, zum größten Klimaschützer Österreichs.

Der Hauptgrund für diese positive Klimabilanz der Bahn ist ihr Elektroantrieb. Eine wichtige Rolle spielen dabei acht eigene Wasserkraftwerke, die rund ein Drittel des benötigten Bahnstroms erzeugen. Dazu kommt das weltweit erste Bahnstrom-Solarkraftwerk im niederösterreichischen Wilfleinsdorf.

Alle Infos auf **oebb.at/klimaschutz**

ÖBB INFRA

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.



QUELLE DER GRAFIK: UMWELTBUNDESAMT 2018

Mit einem Anteil von 29 Prozent ist Verkehr der zweitgrößte Auslöser von Treibhausgasemissionen in Österreich. Der Straßenverkehr war im Jahr 2016 mit knapp 90 Prozent vom Erdöl abhängig. Der Anteil an biogenen Treibstoffen lag bei rund sechs Prozent (Beimischung von Biodiesel und Bioethanol), die Emissionen stiegen seit 1990 um 9,2 Prozent. Das Mobilitätsverhalten muss hinterfragt und neu geordnet werden.

Radfahren, Zufußgehen und nur gelegentlicher Pkw-Nutzung, etwa in Form von Carsharing, bringt eine wesentliche Reduktion der Kosten und des Energieverbrauchs.

Carsharing und Leihautos sind dabei in Verbindung mit dem öffentlichen Verkehr und dem Rad eine echte Alternative zum eigenen Pkw. Laut VCÖ ist bei einer Kilometerleistung bis zu 12.000 Kilometer pro Jahr die Benützung eines Carsharing- bzw. Leihautos anstelle eines eigenen Pkw meist billiger. Allerdings: Die Emissionen sind dieselben, auch wenn das (mit fossilen Brennstoffen betriebene) Auto nur geliehen ist.

Zu viele kurze Pkw-Fahrten

Ein Schlüssel bleibt die Vermeidung von Autofahrten: Im Jahr 2016 gab es laut Statistik Austria 6,65 Millionen Kfz im Land, 4,82 Millionen davon Pkw, rund 57 Prozent davon Dieselfahrzeuge. Die durchschnittliche Jahresfahrleistung von Pkw beträgt in Österreich seit Jahrzehnten kaum verändert rund 14.000 Kilometer. Und erstaunlicherweise sind rund 40 Prozent der Pkw-Wege kürzer als fünf

WIR SCHÜTZEN SELTENE PFLANZEN UND TIERE

Wir alle tragen Verantwortung für unsere Umwelt. Die ÖBB-Infrastruktur AG setzt sich bereits seit Langem mit zahlreichen Maßnahmen für den Schutz seltener Pflanzen und Tiere ein, wie zum Beispiel Böschungsbegrünungen mit regionalem Saatgut, Pflanzung alter Obstbaumsorten, Flussrenaturierungen oder Schaffung von weiträumigen ökologischen Ausgleichsflächen.

Oft reichen aber auch schon kleine Naturinseln, um Bienen, Schmetterlingen oder Vögeln einen Platz zum Leben zu bieten. Der Mut zur „Gstetten" zahlt sich für die Natur also aus – wir müssen es nur tun.

In Zusammenarbeit mit GREENPEACE

EIN NEUES KAPITEL TIERZULIEBE

100% GRÜNER BAHNSTROM

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Kilometer (knapp 20 Prozent sogar kürzer als 2,5 Kilometer), könnten also meist mit dem Fahrrad oder zu Fuß bewältigt werden.

Durchschnittlich werden in Österreich erst 17 Prozent der Wege zu Fuß, 6,5 mit dem Fahrrad, 46 mit dem Pkw als Fahrer, elf als Mitfahrer und 18 mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt (Quelle: Österreich unterwegs 2016). Dabei ist der Anteil der Wege zu Fuß seit 1995 stark zurückgegangen, jener mit dem Pkw als Fahrer stark und jener mit dem Fahrrad bzw. mit den öffentlichen Verkehrsmitteln leicht gestiegen.

Speziell im innerstädtischen Verkehr verringern öffentliche Verkehrsmittel nicht nur die CO_2-Emissionen, sondern auch das Verkehrsaufkommen: Drei Autobusse können gleich viele Passagiere transportieren wie 120 Pkw. Diese drei Busse überqueren eine Kreuzung innerhalb von 25 Sekunden. 120 Pkw brauchen dafür 247 Sekunden, also etwa die zehnfache Zeit. Busse verursachen pro Person weniger als ein Drittel der CO_2-Emissionen der Pkw. Langstrecken eignen sich besonders gut für die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel wie Bahn und Bus.

Fliegen ist 15-mal schmutziger als Bahnfahren

Der Flugverkehr ist in Österreich der am stärksten wachsende Verkehrssektor. 2014 wurden 8,85 Millionen Flüge und 1.370 Milliarden Passagierkilometer verzeichnet. Zudem wird ein Wachstum der Anzahl von Flügen mit gesamt 45 Prozent höheren Emissionen bis zum Jahr 2035 (Referenzjahr 2005) prognostiziert. Flugreisen sind in der Regel die klimaschädlichste Variante, um von A nach B zu gelangen. Flugzeuge verursachen pro Personenkilometer bis zu 15-mal mehr Treibhausgase als die Bahn. Ein Flugzeug verursacht pro Personenkilometer bei einem Kurzstreckenflug 365 Gramm CO_2 und bei einem Langstreckenflug 291 Gramm. Das Flugzeug ist damit pro Kilometer verglichen mit einem Pkw auch etwa doppelt so klimaschädlich.

E-Autos unter der Lupe

Die BMVIT-Erhebung „Österreich unterwegs 2016“ zeigt, dass nur jede zwanzigste Fahrt mit einem Pkw länger als 50 Kilometer ist. Eine

WIR SCHAFFEN NEUE LEBENSRÄUME

EIN NEUES KAPITEL FÜR DIE UMWELT

Während man für eine zweigleisige Hochleistungsbahnstrecke eine Breite von maximal 14 Metern braucht, benötigt eine Autobahn mit derselben Kapazität rund 37 Meter Breite. Damit liegt der Flächenbedarf für die Gleisanlagen bei nur 107 km² (0,13 % der Staatsfläche), jener der Straßen bei mehr als 2600 km².

Entlang der Bahn finden sich Flächen, die für die biologische Vielfalt extrem wichtig sind, in der Kulturlandschaft aber verschwinden. In den letzten Jahren ist dieses naturnahe Flächenangebot an der Bahn gewachsen, da im Zuge der Bahnausbauprojekte Hunderte Hektar an ökologischen Ausgleichsflächen geschaffen wurden.

Alle Infos auf **oebb.at/klimaschutz**

ÖBB INFRA

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Distanz, die auch das reichweitenschwächste E-Auto locker schafft. Allerdings: E-Autos sind in der Gesamtumweltbilanz wohl nicht ganz so nachhaltig, wie es sich oft darstellt: Eine schwedische Metastudie hat kürzlich die batteriebetriebene Elektromobilität untersucht und ihr im Vergleich zu Benzin- und Dieselautos kein gutes Zeugnis ausgestellt.

Das Fraunhofer-Institut in Stuttgart wiederum hat berechnet, dass E-Autos im Schnitt erst nach rund 80.000 Kilometern umweltfreundlicher fahren als Autos mit Verbrennungsmotor. Bei Elektroautos ist allerdings die Produktion deutlich aufwendiger als bei einem Auto mit Verbrennungsmotor, auch weil die E-Auto-Hersteller eher auf leichtes (und in der Herstellung wenig umweltfreundliches) Aluminium statt auf Stahl setzen. Und auch, weil für die Batterien der Elektrofahrzeuge Lithium, Kobalt oder Nickel verwendet werden. Beim Abbau dieser Rohstoffe werden teilweise giftige Stoffe ein- und freigesetzt. Allein der Energiebedarf zur Herstellung einer Traktionsbatterie entspricht der Menge Treibstoff, mit der konventionell angetriebene Autos gut und gerne 50.000 bis 80.000 Kilometer weit fahren können, sagen Wissenschaftler.

Zusätzlicher Strombedarf wäre schaffbar

Die Energie für ausschließlich E-Autos im Individualverkehr wäre hierzulande wohl vorhanden: Würden in Österreich von heute auf morgen eine Million Elektroautos unterwegs sein, stiege der Strombedarf bloß um 3,6 Prozent. Bei fünf Millionen Pkw wären es 18 Prozent. Einer Studie der Technischen Universität Wien zufolge wäre bis zum Jahr 2030 eine 100-Prozent-Abdeckung unseres Strombedarfs mit erneuerbarer Energie möglich.

Zwar verursacht die E-Mobilität im Betrieb 70 bis 90 Prozent weniger Treibhausgasemissionen als fossil betriebene Fahrzeuge. Derzeit deutet aber manches darauf hin, dass E-Autos in den nächsten Jahrzehnten keinen substanziellen Beitrag zum globalen Klimaschutz leisten. Öffentlich fahren in Stadt und Land, kurze Wege mit Muskelkraft bewältigen und bei kurzen Flugstrecken auf die Bahn umzusteigen dürften da deutlich wirkungsvoller sein. ■

BAHN FAHREN – CO_2 SPAREN

Wir verstehen uns als Teil der Lösung im Kampf gegen den Klimawandel. Der Ausbau von Park&Ride-Anlagen, neuen E-Tankstellen, die Einführung der E-Autos sowie der Rail&Drive-Flotte und vieles mehr sind nur einige Beispiele, um den Umstieg auf die Bahn noch attraktiver zu machen.

Vergleicht man eine Fahrt mit dem Zug mit einer im Pkw, so ist der Zug durchschnittlich 15-mal klimafreundlicher unterwegs. Auch im Gütertransport zeigt sich die Bahn von ihrer umweltfreundlichen Seite – hier sind die Güter auf Schiene 21-mal klimaschonender unterwegs als beispielsweise per Lkw.

In Zusammenarbeit mit GREENPEACE

EIN NEUES KAPITEL GRÜNE ENERGIE

100% GRÜNER BAHNSTROM

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

GENERATION

Desorientiert zwischen Helikoptereltern und Smartphone: Mit Mitte 20 in der Sinnkrise, gleichzeitig Hoffnungsträger für den digitalen Umbruch in der Wirtschaft.

VON **MARTINA BACHLER**
UND **MICHAEL SCHMID**

Für die Personalisten ist die Generation Z ein Albtraum: Sie unterschreiben einen Arbeitsvertrag, tauchen aber nie auf. Sie sagen nicht einmal ab", berichtet Sonja Schloemmer, geschäftsführende Gesellschafterin der Unternehmensberatung Schloemmer & Partner, die unter anderem HR-Dienstleistungen, Coachings und Trainings anbietet. „Z wie Zombie" lautet auch gleich die erste Kapitelüberschrift im Buch „Generation Z", in dem Christian Scholz, damals Professor an der Universität des Saarlandes, 2014 zum ersten Mal die gerade in die Arbeitswelt eintretende Generation der ab 1995 Geborenen würdigte. Wie Zombies würden sie mit ihrer besonderen Art, ihren Werten und Einstellungen die schon in den Betrieben etablierten älteren Jahrgänge von Babyboomern bis Generation Y (siehe Kasten Seite 64) mit dem Z-Virus anstecken – und damit die ganze Arbeitskultur verändern.

Traditionellen Personalchefs und konservativen Führungskräften erscheint die Generation Z wohl wirklich als Horrorvision. Ihr Grundtenor zu den Berufseinsteigern mit guter Ausbildung, um die es vor allem geht, ist nämlich kritisch: Sie seien in der klassischen Firmenwelt nur bedingt einsatz- und arbeitsfähig. Ihre Frustrationstoleranz sei gering und ►

FOTO: WOLFGANG WOLAK

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

HELENE GAHR/26

Redakteurin bei Puls 4

Studium und Beruf miteinander zu vereinbaren ist selbst dann eine Herausforderung, wenn das Studium als „berufsbegleitend" beschrieben ist. Nach einem Semester ihres Masterstudiums an der FH für Journalismus hat Helene Gahr deshalb ihren Job in der Nachrichtenredaktion bei Puls 4 auf 30 Stunden pro Woche reduziert. Mit dem Masterabschluss in der Tasche hat sie das so beibehalten. Zunächst, weil ihr die Doppelbelastung auch mit verkürzter Arbeitszeit noch etwas nachhing. Dann, weil sie feststellte, in der kürzeren Arbeitszeit produktiver und leistungsfähiger zu sein. Die finanziellen Einbußen halten sich durch Wochenenddienste in Grenzen. „Das ist natürlich schon etwas, das man sich bei einem solchen Schritt überlegen muss." Die junge Journalistin ist in ihrem Team weder die erste, noch die einzige, die eine Teilzeitlösung erreicht hat. „Meine Vorgesetzten waren da sehr kooperativ, die Arbeit lässt sich in unserem Team aber auch gut zeitlich aufteilen", sagt Gahr.

Sie nützt die gewonnene Zeit, um etwa ihren sportlichen Aktivitäten nachzugehen. Aber auch Arzttermine und Ähnliches legt sie jetzt auf ihren zusätzlichen freien Tag. „Ich schätze die gewonnene Freiheit, kann dadurch aber auch umso konzentrierter arbeiten", sagt sie über ihre Erfahrungen. Ihre Leistung werde dementsprechend anerkannt, ihre Karrieremöglichkeiten seien nicht eingeschränkt – schließlich passe das Ergebnis.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Generationen im Arbeitsleben

→ BABYBOOMER · AB 1950
Sie ziehen, so Christian Scholz in „Generation Z“, nicht nur die Fäden in der Arbeitswelt und besetzen ihre zentralen Schaltstellen. Glücklich in den Aufschwung hineingewachsen, hatte die Arbeit für sie stets einen hohen Stellenwert. Als große Gruppe kollektivistisch geprägt, aber auch durch Themen wie Vietnamkrieg global orientiert und von idealistischer Grundhaltung, genießen sie heute finanzielle Sicherheit und noch gute Pensionsperspektiven.

→ GENERATION X · AB 1965
„Null-Bock-Generation“ war ein Etikett, das man ihnen umhängte, als sie jung waren. Studien attestieren ihnen starken Skeptizismus, Motivation funktioniert bei Xern aber gut durch extrinsische Anreize. Individualistischer, stärker lokal und mehr auf kleinere Gemeinschaften als die Gesellschaft fokussiert denn ihre Vorgängergeneration, brachte sie die Umweltbewegung zum Durchbruch. Zähes Durchbeißen ist eine Qualität, die Xer in Firmenkarrieren voranbrachte.

→ GENERATION Y · AB 1980
Leistungsbereit, karriere- und wettbewerbsorientiert, der „Yuppie“ als Role Model. Derart getrimmt für internationale Konzernkarrieren waren und sind sie die perfekten Fußsoldaten der Globalisierung mit hohem beruflichem und eher niedrigem privatem Aktivitätslevel. Networking, Flexibilisierung, leistungsorientierte Entlohnung sind für sie positiv besetzt. Diese Werte und die optimistische Weltsicht der Generation Y könnten in einer neuen Krise aber auch kippen.

→ GENERATION Z · AB 1995
Sie sind mit dem Smartphone aufgewachsen, aber auch mit permanenter Verunsicherung durch 9/11 und die Folgen sowie die Finanz- und Eurokrise. Deren Ausläufer kennen viele als Kinder von Eltern, denen ihr beruflicher Einsatz auch keine Sicherheit gebracht hat. Bindung und Loyalität sind daher nicht ihre Werte im Arbeitsleben. Problematisch ist auch, dass sie, von Helikoptereltern vor kritischem Feedback behütet, das nun im Job nicht annehmen können und schwer zu führen sind.

► sie hätten kein Durchhaltevermögen, weil ihre Helikoptereltern alle Probleme für sie gelöst haben. Berater und Coach Benedikt Ahlfeld warnt Mittzwanziger beim Kontakt mit dem Arbeitsleben sogar vor einer Sinnkrise – der Quarterlife-Crisis. Denn in einer perfekten Social-Media-Welt voller geschönter und gefilterter Bilder sozialisiert, in der Ausbildung und von den Eltern nur mit positivem Feedback konfrontiert und vor „bösem“ Wettbewerb behütet, falle der erste Reality-Check im Job oft brutal aus. Ahlfeld: „Dann sind sie enttäuscht. Doch die wenigsten kommunizieren das, denn negative Botschaften sind in sozialen Medien tabu. Sie glauben, das treffe nur sie, weil niemand solche Erfahrungen auf Facebook teilt. Das führt zu Entfremdung und in der Folge zu Burn-out, Depression, Krankenstand und Kündigung.“

Für Vorgesetzte sieht es dann aber eher so aus, als würde kritisches Feedback an der Generation Z abprallen. Vielen Arbeitgebern gilt sie daher als illoyal und unangemessen anspruchsvoll. „Diese Generation lassen wir aus“, hat Beraterin Schloemmer schon von Personalchefs gehört. So direkt wollen Personalverantwortliche das öffentlich dann nicht artikulieren. Es herrscht schließlich Fachkräftemangel und man will es sich mit den Jungen nicht verscherzen. „Jungakademiker gehen mit großer Anspruchshaltung in den Bewerbungsprozess“, erzählt etwa die Recruitingleiterin eines heimischen Dienstleistungskonzerns, die ungenannt bleiben will. „Offenbar wird Absolventen an vielen Ausbildungsstätten suggeriert, sie seien mit diesem Studium etwas ganz Besonderes. Sie erwarten einen roten Teppich, dabei bräuchten sie jemanden, der sie auf den Boden der Realität zurückholt.“

Prallen da wirklich komplett fremde Welten aufeinander? Oder ist es eben eine junge Generation mehr, die anders ist als ihre Vorgänger, und deshalb der klassische Konflikt zwischen Jung und Alt?

Tatsächlich gehen laut der aktuellen Studentenstudie des Beratungs- und Prüfungsunternehmens EY jedenfalls neun von zehn Studierende in Deutschland davon aus, schnell und leicht einen

„Sie kommen aus dem Studium und hatten nur positives Feedback. Im ersten Job kommt dann der brutale Reality-Check.“
BENEDIKT AHLFELD
COACH & BERATER

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

KATHARINA STEPPAN/36

Athletenmanagerin & Trainerin

In der Treasury-Abteilung der Volksbank begann Katharina Steppan ihre Karriere, im Investmentbanking einer Liechtensteiner Bank setzte sie diese fast klassisch fort. Dann kamen die ersten Zweifel: Ist das, was ich da mache, wirklich sinnvoll? In einer ersten Reaktion begann sie damit, sehr große Teile ihrer Freizeit auf dem Fahrrad, laufend oder schwimmend zu verbringen. Ihr Ziel war der Triathlon. Im zweiten Schritt wechselte sie zu Speedinvest, dem größten heimischen Seed-Fonds, um ihr Finanzwissen an Start-ups zu vermitteln. Ihr schien das besser zu passen. „Und fordernder war das auch, denn nach Jahren in Banken hatte ich das Gefühl, nicht mehr sehr viel zu lernen", sagt Steppan.

Sie wollte aber lernen, sie wollte sich entwickeln, aber sie wollte auch nicht mehr das Gefühl haben, dass sie die Zeit, die sie in Meetings verbringt, auch besser nutzen kann. Von Speedinvest aus ging sie in Bildungskarenz und machte dabei unter anderem eine internationale Sporttrainerausbildung. Momentan ist sie auf dem Sprung in die Selbstständigkeit: „Ich habe so viele Ideen, weil ich gesehen habe, dass es auch im heimischen Sport Bedarf an Management gibt. Ich möchte Menschen motivieren und ihnen helfen, an ihr Ziel zu kommen", sagt Steppan. Sie arbeite so viel wie eh und je, aber eben anders. Zu ihren Bedingungen. „Ich bereue nichts, ich hab bei jedem Karriereschritt viel gelernt, das mir nun nützt."

Job zu finden. Doch statt auf Karriere konzentrieren sie sich lieber auf ihr privates Umfeld. Familie, Freunde und Freizeit nehmen einen höheren Stellenwert ein als beruflicher Aufstieg und gutes Gehalt (siehe Kasten Seite 69).

VERTRAUENSKRISE. „Sie denken nicht für und an das Unternehmen. Was sie tun, muss für sie selbst Sinn machen. Soziale Projekte oder ein Gap Year können das erfüllen", sagt Schloemmer über die Jungen. Die Vertrauenskrise ist nämlich keine einseitige Sache. Und mit den ihr zugeschriebenen Attributen Illoyalität, Sprunghaftigkeit und Unverlässlichkeit spiegelt die Generation nur das Verhalten der Unternehmen in der Vergangenheit. Ahlfeld dazu: „Sie haben mitbekommen, dass ihre Eltern jederzeit für den Job erreichbar und immer einsetzbar waren. Und sie haben in der Krise gesehen, dass ihnen das auch keine Sicherheit gebracht hat. Deshalb bestehen sie auf eine klare Trennung von Freizeit und Arbeit." Versprechen der Unternehmen gegenüber sind sie misstrauisch. „Es ist die erste ►

HOHER ANSPRUCH. „Bei uns wollen die Jungen heute noch agiler, internationaler arbeiten; sie fordern, früh vieles kennenzulernen", sagt Roland Falb vom Beratungshaus Roland Berger.

FLEXIBILITÄT. „Wir bieten flexible Arbeitsmodelle, allerdings müssen sie so gestaltet sein, dass auch unsere Kunden profitieren", erklärt Béatrice Verdino von der Digitalagentur asoluto.

WORK-LIFE-BALANCE. Werbeikone Mariusz Jan Demner ist überzeugt, dass junge Menschen schnell merken, dass ein erfülltes Berufsleben die Voraussetzung für ihre Balance ist.

FOTOS: WOLFGANG WOLAK (2), FOLTIN JINDRICH/WIRTSCHAFTSBLATT/PICTUREDESK.COM, ASOLUTO/ANGELIKA SCHIEMER, JAN EHM

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

► Generation, die wirklich Nein sagt", ergänzt Schloemmer. Z kann das, weil sie es etwa nicht notwendig findet, für ein Auto als Statussymbol Überstunden zu machen. „Vielleicht antizipieren sie auch, dass sie bis 75 arbeiten und das mit dem alten Arbeitsstil nicht durchzuhalten ist", formuliert sie eine weit in die Zukunft reichende Vermutung.

„Erst zu gehen, wenn auch der Chef Schluss macht, ist ein Gedanke, den es heute so nicht mehr gibt", beobachtet auch Lucanus Polagnoli, Partner beim Start-up-Finanzierer Speedinvest, die Veränderung gegenüber seiner eigenen Generation. Er ist 39. „Seniorität oder ein gewisses über den eigenen Bereich hinausgehendes Gefühl der Verpflichtung gibt es selten. Es passiert, was explizit gefordert wird", charakterisiert er die jüngeren Mitarbeiter. Als Konsequenz davon hat Speedinvest mit Speedinvest Heroes eine eigene Firma gegründet, die jungen Unternehmen dabei hilft, die Prozesse so zu verändern, dass sie wirklich jene Kandidaten herausfinden, die Biss haben und Eigeninitiative zeigen.

Die gibt es nämlich und sie wollen sogar sehr hart arbeiten. Doch zugleich wollen sie dabei auch ihre Rahmenbedingungen mitgestalten, wie etwa das Beispiel von Redakteurin Helene Gahr zeigt, die ihre Arbeitszeit verkürzte, um produktiver zu sein (siehe Porträts). Oder Software-Developer David Pichsenmeister, dem weder als Chef noch als Mitarbeiter wichtig ist, wo die Arbeit erfolgt, solange das Ergebnis passt. „Man arbeitet nie so hart wie an jenen Projekten, für die man wirklich brennt, die einen wirklich interessieren", sagt etwa Iris Zajac, die von einem Wirtschaftsprüfungsjob in die Selbstständigkeit wechselte. Auch Katharina Steppan ist mit 36 Jahren zwar schon etwas älter, vom Mindset her aber eine Trendsetterin für die Generation Z. Aus-

GEGENSTIMMEN zur Klage über die Jungen erheben Gabriele Werner (l.) und Julia Zdrahal-Urbanek (r.), Partnerinnen des internationalen Executive-Search-Netzwerks AltoPartners: Sie seien zwar noch keine Search-Kandidaten, bewegten sich aber „mit hohem Speed und großer Motivation" dorthin. Sie attestieren der Generation Z sowohl Leistungsorientierung als auch Individualismus.

zeiten gehören für sie alle dazu. Auch wenn eine Chef-Generation, die sich selbst mit Abendterminen und Wochenendschichten hochgearbeitet hat, sich da die Augen reibt.

SINN UND KARRIERE. „Es gehört fast dazu, auch einmal nichts zu machen", weiß Speedinvest-Partner Polagnoli. „Aber auch der Wunsch, unternehmerisch tätig zu sein, ist viel ausgeprägter als früher, weil der Freiheitsdrang viel größer ist, der Wunsch, selbst über sein Leben zu bestimmen. Häufig kommen die ganz jungen Gründer nach ein, zwei Jahren drauf, dass ihnen ein paar Dinge abgehen, und holen sich dann erfahrene Manager um ‚alte' Tugenden wie Prozesse oder eine gewisse Disziplin einzuführen", hat der Start-up-Finanzierer beobachtet.

Um die sprunghaften Jungen für sich zu gewinnen und dauerhaft zu halten, müssten Unternehmen sie vom Sinn ihrer Arbeit dort überzeugen, ist in Strategie- und Personalistenkreisen derzeit immer wieder zu hören.

Unter Schlagwörtern wie „Purpose" und „Why" wird daher gerade in vielen klassischen Organisationen heftig über Sinn und Daseinszweck diskutiert. Was für diese Unternehmen zur eigenen Orientierung durchaus gut und nützlich sein kann, am Thema Mitarbeiterbindung – gerade im Hinblick auf die Generation Z – aber vorbeigeht.

Sinn in der Arbeit bezieht sich für diese nämlich eher nicht auf den Unternehmenszweck, sondern auf ihre persönlichen Werte, ihre individuelle Lebenssituation und die damit verbundenen aktuellen Bedürfnisse. So edel, gut und nachhaltig kann ein Unternehmenszweck gar nicht sein, dass eigene Bedürfnisse nicht letztlich doch Vorrang hätten.

Die können durchaus auf Karriere gerichtet sein. Julia Zdrahal-Urbanek, Managing Partner des Executive-Search-Netzwerks AltoPartners, berichtet von „Gen Zs" ihres Umfelds: „In ihrem Alter sind sie noch keine Executive-Search-Kandidaten, bewegen sich aber mit hohem Speed und großer Motivation dorthin. Sie gehen nach der Matura nicht aus Spaß auf Interrail-Reise, sondern machen mehrere Monate ‚sinnvolle' Praktika etwa bei einem führenden Wirtschaftsprüfer in einer internationalen Metropole, arbeiten dann ehrenamtlich in einem Waisenhaus in einem Entwicklungsland, wo sie zum Beispiel ein neues Trinkwasserversorgungskonzept

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

IRIS ZAJAC/30
Selbstständig

Noch während des BWL-Studiums begann Iris Zajac mit 21 beim Wirtschaftsprüfungskonzern PwC, zuerst als Associate, dann als Beraterin. „Mein Chef war großartig, aber die Strukturen fand ich schwierig", sagt sie. Also hat sie sich einen Deal ausgehandelt: Während der sogenannten High Season arbeitet sie voll, auch über 70 Stunden die Woche, dafür macht sie dann ein paar Monate Pause. „Das war ein super Vertrag, und deshalb blieb ich vielleicht auch länger, obwohl ich merkte, dass ich nicht mehr so vieles dazu lerne, wie ich eigentlich wollte", sagt Zajac. Dennoch hat sie gekündigt. Ohne Idee, wie es weitergeht. Aus dem Nichts kam ein Angebot für ein Praktikum in einem Yogastudio in Indien, dann eines von einer auf vegane Ernährung spezialisierten Plattform. Heute lebt Zajac in den USA, Indien, Großbritannien und Österreich. Sie arbeitet an Consultingprojekten, an Branding und Design, an einem Blog. Ihre Freiheit würde sie nicht mehr gegen die Sicherheit einer Vollzeitanstellung tauschen: „Die ist sowieso eine Illusion."

FOTOS: BEIGESTELLT (4)

entwickeln und umsetzen, absolvieren dann noch einige internationale Studienvorbereitungskurse oder Sprachprüfungen."

Roland Falb, Managing Partner des internationalen Strategieberaters Roland Berger, erlebt die junge Generation ähnlich ambitioniert: „Faulheit oder fehlende Leistungsbereitschaft, wie sie dieser Generation nachgesagt wird, beobachten wir überhaupt nicht, im Gegenteil. Wir bemerken, dass die junge Generation noch anspruchsvoller ist, was agiles Arbeiten angeht. Die Absolventen, die zu uns kommen, wollen international arbeiten, sie wollen gefordert sein und früh in ihrer Karriere viele verschiedene Branchen und Aufgabenstellungen kennenlernen."

Falb bemerkt allerdings auch, dass der Wettbewerb um diese besten Köpfe viel internationaler geworden ist und die ►

„Egotaktische Pragmatiker"

→ DIE SINUS-JUGENDMILIEUS wurden in Österreich zuletzt 2016 von Integral und T-Factory erhoben. Die in den Jugendmilieus abgebildeten 14- bis 29-Jährigen sind demnach stark auf der Suche nach Haltung und Orientierung in einer unübersichtlich gewordenen Welt. Es ist eine Generation im Zwiespalt zwischen permanenter Krisenstimmung seit der Jahrtausendwende und der Vervielfältigung der Optionen durch Globalisierung und Digitalisierung. Letztere bringt neben Faszination aber auch Überforderung und Unsicherheit mit sich. Gegen die überbordende Komplexität der Welt „draußen" setzen die Jugendlichen einen überraschend hohen individuellen Bewältigungsoptimismus: Man selbst werde es schon schaffen, sich pragmatisch durch die Wirren des Lebens zu kämpfen.

→ ALS ZUKUNFTSMILIEUS klassifiziert die Studie vor allem zwei der in ihr identifizierten sieben Jugendmilieus. Einerseits geografisch und mental mobile „Digitale Individualisten". Sie sind die erfolgsorientierte Lifestyle-Elite, die sich über immer neue Erlebnisse definiert und sich kontinuierlich selbst optimiert. So wie sie glauben auch „Adaptiv-Pragmatische" – das ist der moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft – nicht mehr die Erzählung vom gesellschaftlichen Fortschritt und setzen daher auf unmittelbare, konkrete Vorteile in kleineren Gemeinschaften. Trotz dieser Gemeinsamkeit unterscheiden sich die Milieus, die beide als „egotaktische Pragmatiker" charakterisiert werden, gravierend: Adaptiv-Pragmatische suchen Sicherheit und Wohlgefühl im Privaten und in Abgrenzung von der unübersichtlichen Welt. Digitale Individualisten gehen in die Welt hinaus, streben etwa Auslandsaufenthalte an.

Anteilsmäßig zunehmen werden sowohl die neue Mitte als auch die neue Elite zu Lasten anderer Jugendmilieus, nämlich der spaß- und konsumorientierten jugendlichen Hedonisten und der auf vergangene Wertesysteme bezogenen Konservativ-Bürgerlichen, der kritisch-intellektuellen Postmaterialisten sowie karriereorientierter Performer.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

„Die Generation Z ist die erste Generation, die wirklich Nein sagt. Sie kommt mit wenig aus.“

SONJA SCHLOEMMER
BERATERIN

► Beraterbranche heute mit digitalen Weltgrößen wie Google ebenso konkurrieren muss wie mit Start-ups.

Dabei wird der Pool der karriereorientierten Jungen, in dem sie alle fischen, nicht größer. Die jüngste Integral-Studie zu den Sinus-Jugendmilieus bescheinigt, dass nicht die auf klassische Konzernkarrieren und materiellen Erfolg fokussierten ehrgeizigen „Performer“ zu den wachsenden Zukunftsmilieus unter den Jugendlichen gehören, sondern die viel unkonventionellere neue Elite der „Digitalen Individualisten“ (siehe Kasten Seite 67). Noch eine Erkenntnis aus dieser und Vorgängerstudien spricht dafür, dass es schwerer wird, ambitionierte junge Fachkräfte etwa für Expat-Einsätze zu finden: Konnten sich 2001 noch 78 Prozent der Jugendlichen in Österreich vorstellen, eine Zeitlang im Ausland zu leben, waren es 2011 bloß noch 59 Prozent und 2016 gar nur mehr 51 Prozent.

KULTURWANDEL. Was Kommunikationstechnologie und -kultur betrifft, dürfte die junge Generation die Arbeitswelt alteingesessener Firmen endgültig ins 21. Jahrhundert katapultieren. „Der hohe Grad an Professionalität, mit dem sie auch im Privatbereich mit Tools umgeht, ist charakteristisch“, sagt Christoph Magnussen, der als Gründer des digitalen Beraters und Cloud-Service-Partners Blackboat Unternehmen bei der digitalen Transformation unterstützt. Dabei

DAVID PICHSENMEISTER / 31

Start-up-Gründer, Softwaredeveloper

Wenn man motivierte Mitarbeiter will, sollte man sie nicht zwingen, an Orten zu sein, wo sie nicht sein möchten“, ist David Pichsenmeister überzeugt. Der Softwaredeveloper hat sich noch im Studium selbstständig gemacht, in ein größeres Unternehmen wollte er nie, obwohl Leute wie er sehr gesucht sind. Vor drei Jahren hat er ein Start-up gegründet, das nach ersten Erfolgen mit sieben Angestellten aber keine weitere Finanzierung fand. Was er über Flexibilität sagt, sagt er als Freelancer genauso wie als ehemaliger Chef: „Es gibt Chat-Software, es gibt Cloudlösungen, durch die man rund um die Welt an den gleichen Dingen arbeiten kann, und zwar auch, wenn man im Winter lieber an der Sonne ist als in Wien.“ Natürlich erfordere das ein gutes Management, aber das sei es wert, wenn man dafür die richtigen Leute bekommt – und die richtige Leistung. Diese Freiheit ist für ihn wichtig, so wie auch für seine Peer Group: „Aber niemand ist naiv; jeder weiß, dass, wer weniger arbeitet, auch weniger verdient“, so Pichsenmeister. Er selbst kann sich gerade ein bisschen Zeit lassen, um herauszufinden, welches Projekt sein nächstes, größeres sein wird.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

FOTOS: BEIGESTELLT, LUKAS ILGNER, ERNST & YOUNG

hat er gleichermaßen mit modernen Technologien und jungen Leuten zu tun. Veraltete Technologien werden ihm zufolge von den Jungen am Arbeitsplatz nicht mehr akzeptiert. Smartphone, Cloud und offene Chatsoftware sind für sie Standardwerkzeuge. Offline gibt es für sie nicht. Das ändert die Kultur, so Magnussen: „Klar stellt sich die Frage, wie man damit umgeht, wenn ein Jüngerer einen Älteren in einem offenen Chat kritisiert. Aber diese Dynamik ist unersetzlich. Wenn Generation Z drinnen ist, verändert sie ein Unternehmen. Das ist anstrengend, aber nicht schlecht."

Für Beatrice Verdino, Managing Partner bei der Digitalagentur Asoluto, ist der Wandel, den die jungen Generationen mit sich bringen, längst Realität: „Flexible Arbeitszeitmodelle sind für uns ganz normal. Allerdings muss die Organisation so gestaltet sein, dass dennoch immer jemand für den Kunden da ist."

Aus Sicht von Berater Ahlfeld gibt es neben flexiblen Arbeitszeiten noch einige andere Erfordernisse, um die Generation Z erfolgreich ins Unternehmen einzubinden. „Man braucht eine virtuelle Organisation, denn sonst kommt es zum Whatsapp-Problem, wenn sich die Jungen selbst intern und inoffiziell in Whatsapp-Gruppen organisieren", plädiert auch er für Collaboration Tools als Grundlage der firmeninternen Kommunikation. Das ist auch grundsätzlich angesichts der immer projektartigeren Strukturen der modernen Arbeitswelt von Vorteil.

HR-Expertin Sonja Schloemmer wiederum hat sich Gedanken darüber gemacht, wie sich ältere Führungskräfte auf die tatsächlich vom ersten Kontakt mit dem echten Arbeitsleben geschockten Angehörigen der Generation Z einstellen sollen, um sie an die betrieblichen Notwendigkeiten heranzuführen.

Sie plädiert für Supportive Leadership: „Ermutigen und zutrauen. Größere Arbeiten in kleinere wöchentliche Aufgaben zerlegen." Sie nennt das auch schmunzelnd „World of Warcraft"-Methode: Wie in dem ihnen vertrauten Gaming-Hit können sich die Jungen so auch in der Arbeit von Level zu Level steigern und laufend besser werden. Kritisches Feedback sollte außerdem in Coaching-Manier verpackt werden – als Anregung, „wie man etwas noch besser machen kann". Vielleicht erspart man so ja tatsächlich einem sensiblen jungen Menschen die gefährlich drohende Quarterlife Crisis. T

Familie und Freunde wichtiger als Geld und Karriere

Gerade weil die Wirtschaft brummt, fühlen **STUDIERENDE** sich sicher und legen **MEHR FOKUS AUF PRIVATES.**

Angehende Akademiker fühlen sich persönlich zufrieden und wirtschaftlich sicher. Beruflicher Aufstieg hat aber nur noch für 41 Prozent von ihnen größere Bedeutung. Vor zwei Jahren waren es noch 57 Prozent. Demgegenüber wird der Familie von 70 Prozent, privaten Freundschaften von 66 Prozent und der Freizeit insgesamt von 50 Prozent hohe Bedeutung eingeräumt. Diese aktuellen Zahlen stammen aus einer Erhebung des Prüfungs- und Beratungsunternehmens EY bei rund 2.000 Studierenden in deutschen Universitätsstädten, dürften aber auch für Österreich relevant sein.

Dabei gehen mehr als neun von zehn der Befragten davon aus, nach ihrem Studium zügig einen Job zu finden. Der entspannte Blick auf die Karriere hängt wohl vor allem mit der positiven wirtschaftlichen Entwicklung zusammen.

„Bei deutschen Studenten zeichnet sich ein grundlegender Wertewandel ab", kommentiert Oliver Simon, Leiter der Personalabteilung von EY in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die Zahlen. „Familie, Freunde oder Freizeit gewinnen bei ihnen einen immer höheren Stellenwert. Dabei rechnen sie durchaus mit einem sicheren Job und einem auskömmlichen Gehalt. Eine steile Karriere mit außergewöhnlichen Verdienstmöglichkeiten verliert jedoch immer weiter an Attraktivität." Simon meint, die aktuelle Studentengeneration finde hervorragende Ausgangsbedingungen vor, was ihr ein Gefühl der weitgehenden Sicherheit gebe, indem sie sich mehr auf ihre persönlichen Interessen und Ziele konzentriere.

TOPKRITERIUM JOBSICHERHEIT. Und obwohl die Aussichten insgesamt schon als sehr gut eingeschätzt werden, ist die Jobsicherheit für die Studierenden laut der Studie der wichtigste Faktor bei der Wahl des Arbeitsplatzes. Sie wird von 57 Prozent als Topkriterium genannt, Gehalt folgt mit 44 Prozent dahinter. Flache Hierarchien sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind den als künftigen Fach- und Führungskräfte designierten Jungakademikern ebenfalls wichtiger als Aufstiegsmöglichkeiten.

Mehr als 50 Wochenstunden zu arbeiten, ist eine Vorstellung, die nur jeder Zehnte von ihnen von der Arbeitswelt hat. Ein Drittel glaubt hingegen, in der beruflichen Realität mit der Normalarbeitszeit von 35 bis 40 Stunden auszukommen. Dafür wird im Schnitt ein Einstiegsgehalt von immerhin jährlich knapp 40.000 Euro veranschlagt. Juristen haben dabei mit 45.000 Euro Jahresbrutto die höchsten Erwartungen.

Die Wechselbereitschaft ist dafür schon vor dem Antritt des ersten Jobs sehr hoch: 26 Prozent erwarten, weniger als zwei Jahre beim ersten Arbeitgeber zu bleiben, weitere 37 Prozent sagen, sie würden dort wohl drei bis vier Jahre arbeiten. Kurzum: In vier Jahren sind zwei Drittel der heute von Betrieben händeringend gesuchten und mühsam rekrutierten jungen Akademiker schon wieder weg.

„Eine steile Karriere mit außergewöhnlichen Verdienstmöglichkeiten verliert Attraktivität."

OLIVER SIMON
LEITER PERSONALABTEILUNG EY

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

FOTOS: SCHILLER BAU

WIENERBERGER MASSIVWERTHAUS

Alle Vorteile eines Ziegelhauses unter einem Dach

INDIVIDUELL GEPLANT
ENERGIEEFFIZIENT
WOHNGESUND
WERTBESTÄNDIG

Ihr regionaler Wienerberger MassivWertHaus Qualitätsbaumeister baut Ihr Traumhaus. Jedes Haus ist ein Unikat, zum Fixpreis und zum Fixtermin fertiggestellt. Ein Versprechen, das auch andere machen. Beim Wienerberger MassivWertHaus kommt dieses Versprechen aber mit dem Qualitäts-Zertifikat eines unabhängigen Zertifizierungsunternehmens.

Der Bau eines Hauses ist für die meisten Menschen die größte und wichtigste Investition ihres Lebens. Da will man wissen, was man für sein Geld bekommt und sicher sein, dass die Qualität stimmt. Wer sich für ein Wienerberger MassivWertHaus entscheidet, bekommt mit Sicherheit ein Haus genau nach seinen Vorstellungen, das alle Anforderungen an den modernen Hausbau erfüllt.

Ihr individuelles Traumhaus.
Komplett. Zum Fixpreis. Zum Fixtermin.
Mit Garantie!

Schnelle Bauzeit – Ein großer Vorteil des Wienerberger MassivWertHauses ist die schnelle Bauzeit. Durch professionelle Planung und den Einsatz von innovativer Technik ist der Bau ruckzuck fertig, obwohl Stein auf Stein gemauert wird.

Bequeme Abwicklung – Beim Wienerberger MassivWertHaus kommt alles aus einer Hand. Wer eine Komplettlösung sucht, findet sie hier. Einige tausend Häuser wurden seit der Gründung der MassivWertHaus Kooperation in den unterschiedlichen Ausbaustufen, bis hin zu schlüsselfertig, an zufriedene Kunden übergeben.

Fixpreis- und Fixtermin – Die Angst vor einer Kostenüberschreitung ist bei vielen Bauherrn groß. Mit einem seriösen Komplettanbieter ist diese Sorge unbegründet. Denn dieser baut Ihr Haus inklusive Baumeisterarbeiten, Aushub, Zufahrt- und/oder Außenanlagen – und das zu einem fix vereinbarten Preis zu einem fix vereinbarten Termin.

Natürlich Ziegel – Zusätzlich zu den Vorteilen eines seriösen Ziegelfertighausanbieters schätzen viele Hausbaukunden den Ziegel als natürlichen und ökologischen Baustoff. Besonders hervorzuheben sind dabei Vorteile wie lange Lebensdauer, hohe Wertbeständigkeit, sehr guter Schallschutz und vor allem gesundes Raumklima.

Mit Garantie – Mit der unabhängigen Zertifizierung bekommen unsere Kunden eine Garantie auf ihr Haus. Das gibt nicht nur in baulicher Hinsicht Sicherheit. Sollten Sie Ihr Haus einmal verkaufen oder vermieten wollen, haben Sie damit auch den Beweis des Wertes in der Hand.

Nähere Informationen finden Sie auf
www.massivwerthaus.at

BEZAHLTE ANZEIGE

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Von Ihnen
die Sehnsucht.
Von uns
Ihr neues Zuhause.

ORAG
Immobilien. Seit 1871.

www.oerag.at

trend.

Wir bewegen Immobilien.

Jetzt im neuen trend.

Elisabeth Della Lucia
Tel.: 0664 307 74 11
s.dellalucia@dmv-immobilien.at

trend.PREMIUM 39/2018!
Am 28.09.2018. Print & Online

ERSCHEINUNGSTERMIN SEPTEMBER

trend.PREMIUM 39/2018	Fr. 28.09.2018
Druckunterlagenschluss	Mo. 17.09.2018

www.trend.at

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

BONREAL

IMMOBILIEN

REPRÄSENTATIVE LIEGENSCHAFT MIT VIELFÄLTIGEM NUTZUNGSPOTENTIAL

LAGE	2522 Oberwaltersdorf nahe Golfklub „Fontana“ 30 Min. bis Wiener Innenstadt bzw. Flughafen Wien-Schwechat
FLÄCHEN	66.727 m² Grund 3 Gebäude mit insgesamt 3.845 m² Nutzfläche
HWB's	69 kWh/m²a und 143 kWh/m²a
KAUFPREIS	netto € 6,5 Mio. brutto € 7,8 Mio.
OBJEKT-NR.	4020/771
KONTAKT	Dkfm. Dirk Dose 0664-382 98 58 dirk.dose@bonreal.com

WWW.BONREAL.COM

Raiffeisen
Vorsorge Wohnung

Bezugsfertige Eigentumswohnungen mit Terrasse/Loggia

3 – Zimmer-Wohnungen
mit Freiflächen HWB: 21 - 28 kWh/m²a

1120 Wien, Schönbrunner Straße

Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Besichtigungstermin

+43 1 533 3000 vorsorgewohnung@rvw.at www.rvw.at

Freifinanzierte Eigentumswohnungen in Grünruhelage

FRIEDEN
www.frieden.at

1230 Wien, Erlaaer Straße 144-146

- 48 Wohnungen von 48 m² – 105 m²
- Alle WE haben Freiflächen
- Garagenplätze in Tiefgarage
- U-Bahn in wenigen Geh-Minuten erreichbar
- Fußbodenheizung, Parkett in den Wohnräumen

Kontakt Wohnungsverkauf:
01/ 505 57 26 DW-5500, 5511, 5522, 5533, 5544

Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft FRIEDEN registrierte Genossenschaft m.b.H.
1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 119
post@frieden.at I www.frieden.at

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Where people love to work.

ViE by CA Immo

ViE, Wien

EINE NEUE ART ARBEITSALLTAG– IM HERZEN VON WIEN

- Zentrale Lage am Donaukanal vis-a-vis zum Grünen Prater
- Innovative Büroflächen mit maximaler Flexibilität
- Beste Anbindung an die Wiener Innenstadt und zum Flughafen
- Transparente Architektur mit Dachterrassen und zweigeschossiger Lobby
- Café und Nahversorger im Erdgeschoss
- 70 Pkw-Stellplätze und Fahrradgaragen

vie@caimmo.com, www.love-vie.at

CA IMMO

URBAN BENCHMARKS.

www.caimmo.com WIEN • BERLIN • FRANKFURT • MÜNCHEN • WARSCHAU • PRAG • BUDAPEST • BUKAREST

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

GROSSE TRÄUME SIND
NICHT NUR WAS FÜR KLEINE.

WER VIEL VORHAT, KOMMT ZU UNS.

Das beste Fundament für Ihr Bauvorhaben? Die ausgezeichnete Beratung der Hypo Vorarlberg.
Denn so gewissenhaft, wie wir in allen finanziellen Fragen sind, so schnell sind unsere Entscheidungswege.
Schließlich soll Ihr Traum Wirklichkeit werden.

Hypo Vorarlberg in Wien, Brandstätte 6, T 050 414-7400
www.hypovbg.at/wien

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Wir haben was für Sie.

JP IMMOBILIEN Tel. 01 596 60 20
www.jpi.at

Wohnen und Investieren in Wien

1030 Wien, Gottfried-Keller-Gasse 3

1030 Wien, Am Modenapark 1

1090 Wien, Pramergasse 16

1180 Wien, Schopenhauerstraße 61-63

1200 Wien, Brigittenauer Lände 42

1230 Wien, Kinskygasse 3

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

BUWOG

AMELIE

Wohnen am Wienerberg

Jetzt anfragen und im Herbst 2019 einziehen!
amelie.buwog.com
PROVISIONSFREI

Freifinanzierte Eigentums- und Vorsorgewohnungen
Zelda-Kaplan-Weg | 1100 Wien
Teil der **BIOTOPE CITY WIENERBERG**

KONTAKT
Mag. (FH) Marion Schindler MA
+43 (0)1 878 28-1219
marion.schindler@buwog.com

BUWOG group

SALTEN | 1
Naturnah wohnen

VOR BAUSTART!

HÜBL & PARTNER

46 EIGENTUMS- & VORSORGEWOHNUNGEN
22., SALTENSTRASSE 1

NIEDRIGENERGIEWOHNHAUS

40 – 130 m² Wohnfläche | 1 – 4 Zimmer
Balkone | Loggien | Terrassen | Eigengärten

HIGHLIGHTS
Kontrollierte Wohnraumlüftung, Wärmepumpe, Fußbodenheizung, elektr. Außenbeschattung, Sicherheitstüren, Farbvideo-Türsprechanlagen, Tiefgaragenplätze mit optionaler E-Tankstelle, barrierefrei

BESTE INFRASTRUKTUR UND ANBINDUNG
Mit der Linie 26A (direkt vor Wohnhaus) in nur 5 Min. zur U2 (Aspernstraße) und in nur 3 Min. zur Linie 25 Richtung Kagran. Mit dem Auto in 10 Min. bei der Anschlussstelle A23 Ölhafen Lobau.

Mühlwasser und Lobau in wenigen Minuten mit dem Fahrrad erreichbar.

Jetzt informieren! | office@huebl-partner.com | www.huebl-partner.com | 01 277 88

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Wir geben Ihren Träumen ein Zuhause!

2123 Unterolberndorf, Niedrigenergie-Villa 2059/3241

im malerischen Kreuttal, 2013 in ÖKO-Bauweise errichtet, hochw. ausgestattet, Wfl. ca. 160 m² + Büro-/Ordinationsb. ca. 60 m², barrierefreier Zugang, Gfl. ca. 1.505 m², HWB: 38/B

Katharina Spreng, RE/MAX Wien Donaustadt **0664/415 99 52**

2340 Mödling, Eigentumswohnungen 2510/1214

direkt am Naturschutzgebiet auf der Meiereiwiese, Erstbezug nach Revitalisierung, Wohnungen ca. 47 bis 166 m² mit Balkon, Terrasse oder Garten, HWB: 86/C

Rudolf Ley, RE/MAX Favorit **0664/242 11 52**

6850 Dornbirn, Penthousewohnung 2552/3412

mit großartiger Terrasse zum Kauf, 3 Zimmer, Wfl. ca. 128 m², Terrase ca. 58 ² mit Blick in den Park, Carport, 2 Freistellplätze, HWB: 52/C

Reinhard Götze, RE/MAX Immowest **0664/443 70 58**

6850 Dornbirn, Penthouse mit Charisma 2552/3444

auf 2 Ebenen zum Kauf, in Projektphase daher Mitentscheidung bei Innenausbau möglich, OG ca. 121 m² u. DG ca. 63 m², Terrasse ca. 78 m², HWB: 33/B

Reinhard Götze, RE/MAX Immowest **0664/443 70 58**

6850 Dornbirn, großes Grundstück 2552/3436

mit seltenem unverbautem Blick über Dornbirn zum Kauf, ca. 962 m², herrliche Lage, traumhafte Aussicht, Altbestand mit Sanierungsbedarf

Reinhard Götze, RE/MAX Immowest **0664/443 70 58**

6858 Schwarzach, Maisonette-Wohnung 2552/3440

puristische Maisonette zum Kauf, 4 Zi., Wfl. ca. 170 m², 2 Terrassen, 2 überdachte Stellplätze, Kamin, Garteninsel, ökologische Bauweise, HWB: 56/C

Reinhard Götze, RE/MAX Immowest **0664/443 70 58**

6900 Bregenz, Penthousewohnung 2552/3269

zum Kauf, beste Aussicht Vorarlbergs, 4 Zimmer, Wfl. ca. 110 m², Dachterrasse ca. 221 m² mit Blick auf den Bodensee, 2 Tiefgaragenplätze, Lift, HWB: 69/C

Philipp Huber, RE/MAX Immowest **0664/88 49 54 00**

6900 Bregenz, herrschaftliches Anwesen 2552/2756

in bester Bregenzer Lage zum Kauf, Wfl. ca. 290 m², 3 Stockwerke + Keller, Grundstück ca. 850 m², sehr gepflegt, DG ausgebaut, Schwedenofen, HWB: 96/C

Reinhard Götze, RE/MAX Immowest **0664/443 70 58**

6900 Bregenz, Architekten-Haus 2552/3422

Preisgekrönte Architektur am Bodenseeufer in Hard zum Kauf. Wfl. ca. 246 m², 7 Zimmer, Grund ca. 850 m², Terrasse ca. 35 m², Dachterrasse ca. 67 m², HWB: 39/B

Reinhard Götze, RE/MAX Immowest **0664/443 70 58**

6900 Bregenz, Mehrfamilienhaus 2552/3441

mit Blick zum Bodensee in Bregenz zum Kauf, 7 Zi., Wfl. ca. 298 m², Grund ca. 1.260 m², Kaminfeuer, Doppelgarage, Sauna, Teich mit Garten, HWB: 143/D

Reinhard Götze, RE/MAX Immowest **0664/443 70 58**

6922 Wolfurt, Grundstück mit Altbestand 2552/3458

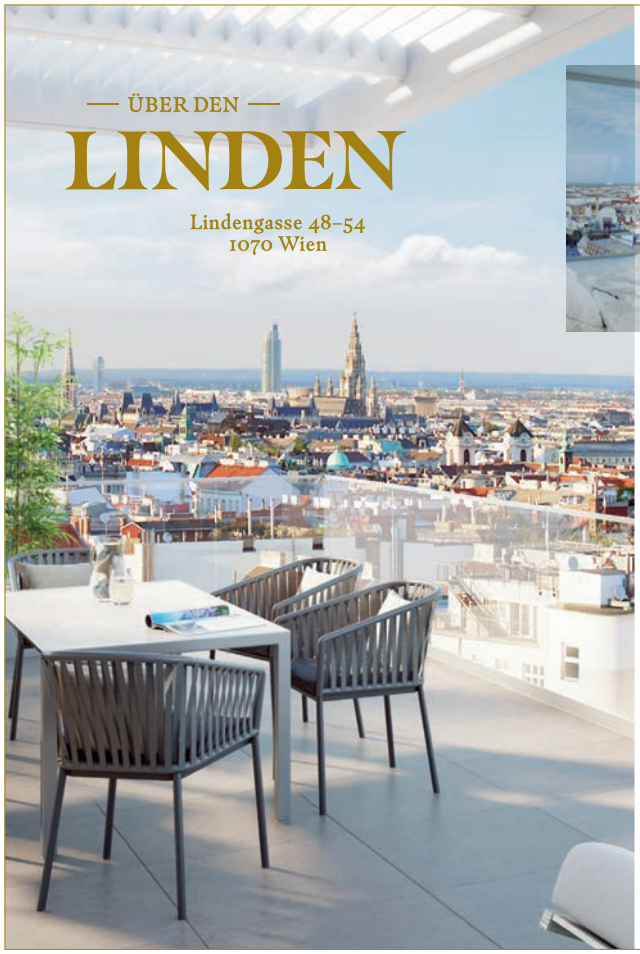
in bester Lage in Wolfurt zum Kauf, ca. 3.296 m², alte Fabrik mit guter Substanz, durch Alter und Leerstand als Altbestand deklariert

Matthias Hagen, RE/MAX Immowest **0664/88 49 54 01**

RE/MAX

1.800 Büros in Europa und davon 110 Büros in Österreich!

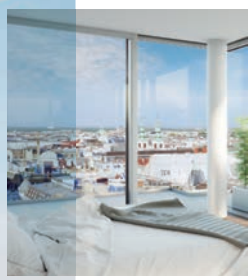
Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.



— ÜBER DEN —

LINDEN

Lindengasse 48–54
1070 Wien



97 m²
DACHTERRASSE
MIT RUNDUMBLICK

200 m²
TERRASSE
AUF WOHNEBENE

230 m²
AUF EINER EBENE

HERBST
2019
GEPLANTE
FERTIGSTELLUNG

LUXUS-PENTHOUSE

VERKAUF DURCH STRUKTURIERTES BIETERVERFAHREN

Verbindliche Angebote können bis zum 14. September 2018, 13 Uhr, mittels eines verschlossenen Kuverts beim Treuhänder abgegeben werden.

Tel. +43 1 512 76 90-416
www.ehl.at/lindengasse
lindengasse@ehl.at

EHL

STRABAG REAL ESTATE

BISCHOF IMMOBILIEN ibi

Wörthersee / Velden:
57 m² Dachgeschoss Wohnung im Zentrum, Fertigstellung 2019, nahe Schloss Velden, große und sonnige Terrasse, Keller, Lift, Fußbodenheizung.
HWB 35,7 kWh/m²a, f_{GEE} 0,71.
KP ab € 259.900,-

Kärnten:
130 ha Eigenjagd nahe Wörthersee, Mischwald – große Altholzbestände, 160 ha Jagd inkl. Einschluss, Gamswild, Rot- und Rehwild, Jagdhütte im Revier mit sehr guter Zufahrt, Kessellage, keine Servitute, kaum Tourismus.
KP auf Anfrage Alleinbeauftragt!

1170 Wien:
2.000 m² Neubau - Zinshaus in perfekter Wohnlage, 26 vermietete Wohneinheiten, 1 Gewerbeeinheit, 29 Tiefgaragenplätze, Gas Etagenh., Nettomietertrag € 211.898 p.a.
HWB 400,4 kWh/m²a.
KP auf Anfrage

Wir vermitteln seit über 28 Jahren erfolgreich Immobilien aller Art.

Wir suchen für unsere Investoren **FMZ, Rendite- oder Gewerbeobjekte**.

Sie wollen etwas verkaufen, dann melden Sie sich unter 01/512 92 12 oder www.ibi.at!

A-1010 Wien | Seilerstätte 18-20 | T: +43/1/512 92 12 | F: +43/1/512 92 12-10
A-8750 Judenburg | Burggasse 132 | T: +43/3572/86 882 | F: +43/3572/ 86 882-25

immo@ibi.at

Member of:

kompetent - professionell - vertrauensvoll

www.ibi.at

---

trend.

Wir bewegen Immobilien.
Jetzt im neuen trend.

Elisabeth Della Lucia, Tel.: 0664 307 74 11, s.dellalucia@dmv-immobilien.at

www.trend.at

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Golf Village

GC Linsberg – Lanzenkirchen

GOLFCLUB FÖHRENWALD

LINSBERG

Direkt am Ufer des über 17.000 m² großen Badesees des GC Linsberg - nah bei Wiener Neustadt und nur 5 Minuten vom GC Föhrenwald - entsteht dieses Wohn-Juwel.

Bald ausverkauft: Seevillen und -bungalows mit bis zu 180 m² Wohnfläche.

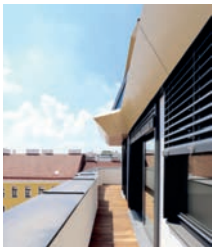
Aktuell: Verkaufsstart für Gartenvillen & Reihenhäuser mit Beachclub.

SEIT MEHR ALS 27 JAHREN
bauen & wohnen
WOHNBAUGRUPPE

Tel. 03326 52 554
www.bauenwohnen.com
anfrage@bauenwohnen.com

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Exklusiver Dachausbau mit dem besonderen Etwas



Dieses **außergewöhnliche Dachgeschoßprojekt** befindet sich in der **Sechsschimmelgasse**, in trendiger Lage des beliebten 9. Wiener Gemeindebezirks.

Nahversorgung und **Infrastruktur** sind als **ausgezeichnet** zu bewerten. Insgesamt stehen **5 fantastische Dachjuwele** zwischen **66** und **214 qm** zzgl. **Terrassen** zum Verkauf.

Neben einer äußerst **hochwertigen Ausstattung** und **perfekten Grundrissen** wurde auch besonderes Augenmerkt auf die Gestaltung die **Dacheindeckung** gelegt, welche aus **Alucobond** in **Gold** einen Blickfang der besonderen Art bietet.

Die Einheiten bieten zudem **lichtgeflutete Räume** aufgrund der **großzügigen Glasflächen**, schöne **Fernblicke** sowie ein hohes Maß an Privatsphäre. Und das alles im Gesamtensemble einer wunderschön revitalisierten Jahrhundertwendeliegenschaft.

Garagenplätze in Form von Stapelparkern sind ebenfalls im Haus erwerbbar.
Der Ankauf ist optional.

EUM mehr als nur Immobilien

EUM Makler GmbH
Herrengasse 1–3, 1010 Wien
T: +43 (0)1 315 72 80
office@eum-makler.at

Gerne übermitteln wir auf Wunsch ausführliche Verkaufsunterlagen und freuen uns, Ihnen dieses Projekt im Zuge einer Besichtigung präsentieren zu dürfen.

Tauchen Sie ein in unsere vielfältige Immobilienwelt unter **www.eum-makler.at**

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

10 Ausgaben* um nur € 10,–

woman
profil
trend.

10x profil
Aktions-Nr.: 1711967

10x WOMAN
Aktions-Nr.: 1733794

10x trend
Aktions-Nr.: 1708005

Lesen Sie jetzt Ihr Wunschmagazin um nur € 1 pro Ausgabe!
Ihre Vorteile: • Bequeme, portofreie Zustellung • Abo endet automatisch

Jetzt mit jeweiliger Aktions-Nummer bestellen:
01/95 55 100 • abo@news.at • meinabo.at/schnupperabo

*Abo endet automatisch. Angebot ist nur im Inland gültig und nicht auf bestehende Abos anrechenbar. Das Angebot ist gültig bis 31.12.2018. Druckfehler, Irrtümer & Preisänderungen vorbehalten.
Ich stimme zu, dass die VGN Medien Holding GmbH, die news networld internetservice GmbH und die Verlagsgruppe News Medienservice GmbH die von mir angegebenen personenbezogenen Daten (Name, Titel, Anschrift, E-Mailadresse, Telefonnummer, Geburtsdatum, Fotos) zwecks Übermittlung von Informationsmaterial über deren Magazine und Online-Medien, für Marketingmaßnahmen (Gewinnspiele, Veranstaltungen, Newsletter für deren Waren und Dienstleistungen) sowie für Abo- und Sonderwerbeaktionen, verarbeitet und mich zu den vorgenannten Zwecken via SMS, E-Mail, Telefon und Post kontaktiert. Diese Einwilligung kann ich jederzeit unter datenschutz@ vgn.at widerrufen. Nähere Informationen zur Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten erhalte ich in der Datenschutzerklärung, abrufbar unter vgn.at/Datenschutzpolicy.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

FRANZ GASSELSBERGER, CEO der Oberbank, steuert die Regionalbank auch heuer wieder auf ein Rekordergebnis zu.

Mehr Aktien für alle

Die OBERBANK will ihre Mitarbeiter in den nächsten Jahren zum drittgrößten Aktionär machen.

DIE OBERBANK verstärkt ihre Aktionärsstruktur aus den eigenen Reihen. Die Mitarbeiter sollen bis 2020 fünf Prozent an der erfolgreichen Regionalbank halten. Damit wären sie nach der aus der Bank für Tirol und Vorarlberg (BTV), der Bank für Kärnten und Steiermark (BKS) sowie Wüstenrot bestehenden Syndikatsgruppe (ca. 35 Prozent) und der Beteiligung der Bank Austria (ca. 24 Prozent) der drittgrößte Kernaktionär. Oberbank-CEO Franz Gasselsberger: „Wir wollen als erste Bank das Thema einer starken Mitarbeiterbeteiligung aufgreifen und werden in den kommenden vier Jahren insgesamt 20 Millionen Euro dafür zurücklegen." Die Mitarbeiter erhalten die Aktien nach einem entsprechenden Gehaltsschlüssel auf ein eigenes Treuhanddepot zugeteilt. Die Dividenden werden über das Gehaltskonto ausbezahlt. Die Mitarbeiter dürfen die Aktien aber erst bei Antritt ihrer Pension verkaufen. Gasselsberger: „Wir haben ja schon eine kleinere Beteiligung von Mitarbeitern, und die Erfahrung zeigt, dass die Aktien nicht verkauft werden, sondern sogar eher weitervererbt werden."

Mit gutem Grund: Die Oberbank hat in den vergangenen 25 Jahren die Ausschüttung kontinuierlich erhöht. Im vergangenen Jahr sogar um 40 Prozent. Und der Kurs der Aktie ist in fünf Jahren um 90 Prozent gestiegen. Auch in den vergangenen zwölf Monaten hat sich das Papier mit einem Plus von 14 Prozent klar besser geschlagen als die anderen heimischen Bank-Aktien, die in dem Zeitraum ein leichtes Minus verbuchen mussten. Und der erfolgreiche Kurs dürfte weitergehen. Denn die Oberbank kann bei ihrem Halbjahresergebnis erneut einen Rekord verbuchen. Das Betriebsergebnis konnte in den ersten sechs Monaten um 15,1 Prozent auf 139,4 Millionen Euro gesteigert und die Bilanzsumme um 6,9 Prozent auf 21,4 Milliarden Euro erhöht werden.

TOM

FOTOS: LUKAS ILGNER, RENE PROHASKA, PROCTER & GAMBLE

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

HENDRIK LEBER
Acatis Value & Dividende

MEIN AKTIEN-FAVORIT

Das Geschäft mit der Schönheit bringt Aktionären sehr attraktive Gewinne.

PROCTER & GAMBLE, der US-Konsumgüterkonzern, hat seit 2014 eine drastische Reduktion von 150 auf nur mehr 65 Marken vorgenommen. Dennoch spielen die Hygieneprodukte von Gillette, Pampers, blend-a-med oder Head & Shoulders noch immer eine wichtige Rolle in allen Haushalten der Welt. Die Straffung des Sortiments hat natürlich zu einem Umsatzrückgang geführt. Die Nettogewinne wurden dadurch aber nicht so stark beeinflusst. Hendrik Leber, Geschäftsführer der auf Value- und Dividendenaktien spezialisierten Fondsboutique Acatis, sieht für die Entwicklung der Aktie einen positiven Trend: „Es wurden nicht nur die Marken gestrafft, auch die Zentrallager wurden kostensparend neu strukturiert. Und P&G geht aktiv auf die Konkurrenz durch den Onlinehandel ein. Gillette-Rasierer und -Rasierklingen werden über den Gillette Shave Club vertrieben. Der Onlinehandel macht bei P&G bereits sieben Prozent des Umsatzes aus und wächst mit 30 Prozent im Jahr."

QUELLE: FINANZEN.AT

Kurs	72,39 Euro
Hoch/Tief (12 Monate)	79,39/58,97 Euro
KGV 2018	18,5
KGV 2019e	18,3
Dividendenrendite	3,6 Prozent
ISIN	US7427181091
Marktkapitalisierung	181,6 Mrd. Euro

Eine Anleihe auf Aktien von drei europäischen Unternehmen bringt sieben Prozent im Jahr

EINE AKTIENANLEIHE der Raiffeisen Centrobank bringt Anlegern eine Zinszahlung von sieben Prozent jährlich. Die Innovation Leaders Protect Aktienanleihe (ISIN: AT0000A22PH2) hat die Werte des Autobauers Daimler, des Healthcare-Konzerns Koninklijke Philips und des Technologieunternehmens SAP zur Basis. Die Laufzeit beträgt zwei Jahre. Die Barriere liegt bei 60 Prozent. Wird die Barriere von zumindest einer der drei Aktien unterschritten, am Ende der Laufzeit notieren alle Aktien aber über dem Startwert, wird der Nominalbetrag zurückbezahlt. Notiert eine Aktie aber am Ende der Laufzeit unter dem Startkurs, erfolgt die Rückzahlung in Aktien.

MARKTAUSBLICK

Cool bleiben beim großen Bluffen

Adrien Pichoud von der Schweizer Privatbank Syz über die derzeit richtige Strategie für Anleger.

Die Weltwirtschaft gleicht derzeit einem großen Pokertisch, an dem mehrere Spiele mit hohen Einsätzen gespielt werden. Das wichtigste wird zwischen den USA und China ausgetragen. Beide Seiten sind bereit, die Einsätze zu erhöhen, um die andere Partei dazu zu zwingen, Farbe zu bekennen. Für Donald Trump ist dieses Spiel eine Möglichkeit, vor den Halbzeitwahlen Stärke und Härte zu zeigen – indem er eine weitere Runde von Zöllen für chinesische Güter im Wert von 200 Milliarden US-Dollar vorschlägt – zugleich, aber laut und deutlich behauptet, dass er den freien Handel verteidige. Chinas Taktik scheint darin zu bestehen, leise und ruhig aufzutreten, um die eigene Position zu verteidigen, ohne konfrontativ zu erscheinen: Das Land hebt die eigenen Zölle erst nach den USA an – auf eine rein reziproke Weise –, bevorzugt Alternativen zu US-Importen und schaut unterdessen mit unschuldiger Miene zu, wie der Yuan gegenüber dem US-Dollar fällt.

Dies ist aber nicht das einzige Spiel, in dem derzeit geblufft wird. In Europa gleichen die (nicht stattfindenden) Verhandlungen zwischen Großbritannien und der EU ebenfalls einem Pokerspiel, bei dem die EU maximalen Druck ausübt, während Theresa May versucht, einen Spagat zu vollziehen – mit einem „hart-weichen Brexit-Deal", der weder für die Brexit-Befürworter in Großbritannien noch für die EU akzeptabel ist. Und dann laufen noch kleinere Pokerspiele in der Türkei oder in Mexiko, die für die großen Finanzmärkte allerdings weniger wichtig sind.

Anleger sollten jetzt Ruhe bewahren. Denn das weltweite Wachstum ist noch nicht ins Stocken geraten. Es ist nicht absehbar, ob der Handelskrieg eskaliert, aber wir raten trotzdem, stärker auf US-Aktien, die wieder fair bewertet sind, zu setzen und globale Schwerpunkte zu vermeiden. In Europa empfehlen wir eher Unternehmensanleihen, da die Märkte hier teuer und volatiler sind.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Ein Hauch von Manhattan

Grund und Boden ist ein rares Gut. Zugleich sind Wohnimmobilien heiß begehrt, bei Eigennutzern wie bei Anlegern. Deswegen sprießen in Österreichs Städten immer mehr WOHNTÜRME aus dem Boden.

VON **ANDRÉ EXNER**

Feldkirch wird zur Großbaustelle: Rund um den größten Bahnhof in Vorarlberg entsteht mit der BahnhofCity Feldkirch bis 2022 ein rund 60 Millionen Euro teures Immobilienprojekt, das neben Büros, Geschäften, Restaurants und Hotels gleich zwei Wohntürme mit mehr als 150 Wohnungen umfassen wird. Mit Quadratmeterpreisen ab rund 3.500 Euro werden die Wohnungen neben Eigennutzern auch Anleger interessieren, denn zum Blick auf die Bergkulisse gesellt sich eine attraktive Rendite bei der Vermietung – und eine genauso schöne Aussicht auf Wertsteigerung.

Ähnliche Großprojekte kannte man bisher nur von Ballungsräumen wie Wien oder Linz. Dass nun auch die Kleinstadt an der Grenze zur Schweiz eine Skyline bekommen wird, hat einen einfachen Grund: dass es dort kaum noch Grund gibt. Baugrund nämlich. Wer neu bauen will, muss meistens zuerst den Altbestand abbrechen, wie das derzeit in Feldkirch passiert. Im Europavergleich mussten in Österreich ohnehin sehr viele Grünflächen zuletzt Parkplätzen, Straßen und Gebäuden Platz machen. Eine unkontrollierte Bodenversiegelung, wie das Zubetonieren von Grünland im Fachjargon genannt wird, ist schon aufgrund des Klimaschutzes nicht empfehlenswert: „Nur unverbaute Flächen können Wasser aufnehmen und Kohlendioxid speichern. Durch den Verlust von Boden gefährden wir die Lebensmittelversorgung, Arbeitsplätze, Österreich als attraktives Tourismusland und nehmen das Risiko weiterer Wetterextreme in Kauf“, sagt Kurt Weinberger, Vorstandschef der Österreichischen Hagelversicherung – und fordert das Ende der unkontrollierten Umwidmung der Äcker zu Bauland.

VERDICHTUNG NACH OBEN. Argumente wie diese finden bei Immobilienentwicklern Gehör: Neubauwohnungen in dicht besiedelten Gebieten mit hohem Zuzug sind auf dem Immobilienmarkt das begehrteste Gut. Wer, statt auf der grünen Wiese zu bauen, in der Innenstadt ein altes Haus abbricht und durch ein Hochhaus ersetzt, muss zwar höhere Baukosten in Kauf nehmen – doch für die Kombination von zentraler Lage, perfekter Infrastruktur und atemberaubendem Ausblick geben Wohnungskäufer und Mieter gerne etwas mehr aus.

„Grund und Boden sind nicht vermehrbar, und die weitere Bodenversiegelung gilt es zu vermeiden – die logische Folge dessen ist, in die Höhe zu bauen“, sagt Sandra Bauernfeind, geschäftsführende Gesellschafterin von EHL Wohnen. „Wohntürme gehören in den Metropolen

WIEN · MARINA TOWER

WOHNEN MIT YACHTHAFEN. Mehr als 500 Wohnungen sind im Marina Tower am Handelskai vorgesehen. Penthouses werden voraussichtlich rund 9.000 Euro pro Quadratmeter kosten, macht eine Million Euro für eine Dreizimmerwohnung mit Stephansdom-Blick. Im Gebäudekomplex sind auch Kindergarten, Gastro- und Einkaufsflächen, eine Apotheke, ein Wellnessbereich und ein Ärztezentrum geplant.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Europas zum Stadtbild und sind sowohl bei Mietern als auch bei Käufern beliebt. Auch in Österreich gewöhnen wir uns langsam an sie.“ Dass Türme in der City teurer als Flachbauten auf der grünen Wiese sind, ist im aktuellen Immobilienboom kein Thema: „Sogar die Anleger kaufen heute nicht mehr wegen der Rendite, sondern wegen der Immobilie – und wenn einem die ganze Stadt zu Füßen liegt, ist das schon ein tolles Gefühl.“

Auch abseits des besseren Blicks und gefälliger Architektur sind heutige Wohntürme nicht mit den seelenlosen Wohnsilos der 70er-Jahre zu vergleichen. Kindergarten, Fitnesscenter oder Supermarkt im Erdgeschoß, private Büro- und Eventräume oder gar ein eigener Yachthafen vor der Haustür – wie beim Marina Tower in Wien: Solche Ausstattungsmerkmale rechnen sich für die Entwickler erst bei höheren Projektkosten und sind daher in der Regel Hochhausbewohnern vorbehalten. Das erhöht die Betriebskosten: Die Bandbreite liegt laut Bauernfeind zwischen 1,8 und vier Euro pro Quadratmeter im Monat, auch wenn am oberen Ende schon Annehmlichkeiten wie Concierge oder Klimaanlage inklusive sind.

Eine Vorsorgewohnung kauft man auch im Turm ohne Umsatzsteuer und damit um 20 Prozent günstiger – und wenn der Ausblick unverbaubar ist, ist der Werterhalt garantiert.

NEUE PROJEKTE. Die Nachfrage ist in Wien derzeit so stark, dass eines der Penthouses (siehe links) über ein Bieterverfahren verkauft wird. Viele neue Towers werden kommen – etwa das Forum Donaustadt der Signa Holding oder die Danube Flats der Entwickler Soravia und S+B.

Nicht nur in Wien wird immer mehr in die Höhe gebaut. Zu einem Hotspot in Sachen Towers entwickelt sich neben Feldkirch auch Innsbruck: „Im Westen Österreichs wird alles gesucht. Egal ob Wohnungen, Häuser oder Baugrund – die Nachfrage ist so enorm, dass auf der Angebotsseite kaum genug nachkommt“, erklärt Reinhard Götze von Re/Max Immowest. In Salzburg ist mit The Tree ein knapp 50 Meter hoher Wohnturm am Hauptbahnhof geplant. In Linz steht das Hochhaus Grüne Mitte vor Baustart. Selbst in Graz wurden zuletzt Hochhäuser erlaubt, um die Bodenversiegelung zu begrenzen. Mit einer Beschränkung: Der freie Blick auf den Uhrturm darf nicht verstellt werden. T

FOTOS: ZECHNER&ZECHNER, BEIGESTELLT, UBM, PEMA, SIGNA

WIEN · PARK APARTMENTS

ELITÄRES WOHNEN.
Design von Stararchitekt Renzo Piano, Fitnessraum, Fußbodenheizung, Klimatisierung: Die Park Apartments am Belvedere wenden sich an gut betuchte Käufer. Vierzimmerwohnungen kosten hoch oben rund 850.000 Euro. Aber es gibt auch kleine Wohnungen für qualitätsbewusste Anleger – zwei Zimmer sind um rund 400.000 Euro zu haben.

WIEN · LINDENGASSE

LUXUS FÜR HÖCHSTBIETER.
Beim Projekt Lindengasse in Wien-Neubau ist die Nachfrage so hoch, dass das Penthouse über ein strukturiertes Bieterverfahren verkauft wird. Wohnungen mit mehr als 100 Quadratmetern Wohnfläche und Wienblick kosten im Haus knapp unter einer Million Euro, Vorsorgewohnungen mit rund 50 Quadratmetern Wohnfläche gibt es ab rund 300.000 Euro.

WIEN · MYSKY

TOWER FÜR INVESTOREN.
Das 60 Meter hohe MySky ist die günstigste Möglichkeit, den Traum von einer Neubauwohnung hoch über den Dächern Wiens zu verwirklichen: Vier Zimmer mit rund 120 Quadratmetern sind um 500.000 Euro zu haben. Vorsorgewohnungen mit knapp 60 Quadratmetern Wohnfläche kosten rund 180.000 Euro, was eine hohe Mietrendite ermöglicht.

INNSBRUCK · PEMA P2

VORSORGEN IN TIROL.
Der private Immobilienentwickler PEMA baut mit dem P3 bereits den dritten Tower in Innsbruck. Im gerade fertiggestellten P2 gibt es 173 Wohnungen, die mit Preisen um 360.000 Euro für 50 Quadratmeter auch Vorsorgewohnungskäufer ansprechen. Die Mieter der Zweizimmerwohnungen sind oft Studenten: Im Erdgeschoß des Hochhauses ist die Stadtbibliothek von Innsbruck untergebracht.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

BÖRSE ISTANBUL: Massive Kursverluste haben türkische Aktien scheinbar billig gemacht.

Trendwende oder Zwischenhoch?

Sowohl Aktien der Schwellenlandbörsen als auch die türkische Währung konnten jüngst wieder zulegen. Die Stimmung für **EMERGING MARKETS** hellt sich auf, doch die Börse Istanbul bleibt gefährlich.

Finanzmärkte verhalten sich nicht immer rational, und bisweilen gibt es Parallelen, die Zusammenhänge vorspiegeln, die eigentlich gar keine sind. Wer nach Beispielen sucht, muss im Kalender nicht weit zurückblättern – nämlich nur bis zum 15. August. An diesem Tag fand der Absturz der türkischen Währung ein (vorläufiges?) Ende, und auch die Kurseinbrüche der Schwellenlandbörsen schlugen in eine Gegenbewegung um.

Vernünftige Gründe für diesen Gleichklang gibt es keine. Während sich die Erholung der Schwellenländer-Börsen immerhin mit soliden Wirtschaftsdaten erklären lässt, ist ein Ausweg aus der Türkei-Lira-Krise nicht in Sicht. Dennoch vermuten Fondsmanager und Analysten zumindest psychologische Wechselwirkungen: Erst verschärften die immer sichtbarer werdenden Probleme der Türkei den mit Jahresbeginn einsetzenden Vertrauensverlust der Anleger in die Emerging Markets, dann stoppte die Kurserholung der Schwellenland-Aktien und der damit aufkeimende Optimismus den Crash der türkischen Lira.

Rationalen Argumenten hält dies aber nicht stand: Im MSCI Emerging Markets-Index spielt die Türkei mit einem Anteil von rund 0,7 Prozent eine unbedeutende Rolle. Sowohl MSCI EM als auch ISE 100 verloren im heurigen Jahr (siehe Chart), doch der MSCI-Schwellenländerindex hielt sich aber deutlich besser als die Istanbuler Börse. Wie sollen sich Anleger jetzt positionieren?

VON **FRANZ C. BAUER**

Türkische Aktien sind derzeit scheinbar günstig zu haben. Der ISE-100-Index der Börse Istanbul verlor zwischen 1. Februar und 17. August, dem vorläufigen Tiefpunkt, rund 28 Prozent. Im gleichen Zeitraum legte der Euro um mehr als 40 Prozent zu, was türkische Aktien für Anleger aus dem Euroraum weiter verbilligt. Doch türkische Unternehmen haben die niedrigen Zinsen im Euro für Finanzierungen genutzt – eine verhängnisvolle Entscheidung, da der Wertverfall der Heimatwährung Rückzahlungen emp-

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

findlich verteuert. „Mit über sechs Prozent des BIP weist die Türkei schon jetzt ein riesiges Leistungsbilanzdefizit auf“, warnt Amalia Ripfl, Managerin des von der Erste Sparinvest aufgelegten Türkei-Fonds. „Das Vertrauen der Investoren in Fähigkeit und Entschlossenheit der Zentralbank, aber auch der Regierung, gegenzusteuern und einen drohenden wirtschaftlichen Abschwung zu vermeiden, schwindet“, zeigt sich Ripfl vorsichtig. Die Erholung von Lira und Börse Istanbul sieht sie eher als Zwischenhoch. Ihr Fazit: „Wir haben die Türkei untergewichtet und den Bargeldanteil erhöht.“

SCHWELLENLAND-BONUS. Tatsächlich günstig bewertet sind hingegen andere Schwellenländer. „Für den globalen Emerging-Market-Index beträgt das durchschnittliche Kurs-Gewinn-Verhältnis rund zwölf, für den MSCI-Weltaktienindex hingegen 16. „Das ist schon ein ordentlicher Discount“, meint Jürgen Maier, Fondsmanager im Team „Aktien CEE & Global Emerging Markets“ der Raiffeisen KAG. Auch das Gewinnwachstum der Schwellenländer liege mit 16 Prozent knapp über jenem der Industriestaaten. Mehr als die Türkei-Krise wirft allerdings der Handelskonflikt zwischen den USA und China Schatten über den Sektor. „Wenn sich hier eine Entspannung ergibt, dann wirkt sich das sicher positiv aus“, so Maier. Die Erholung Mitte August könnte dann tatsächlich die Trendwende markieren.

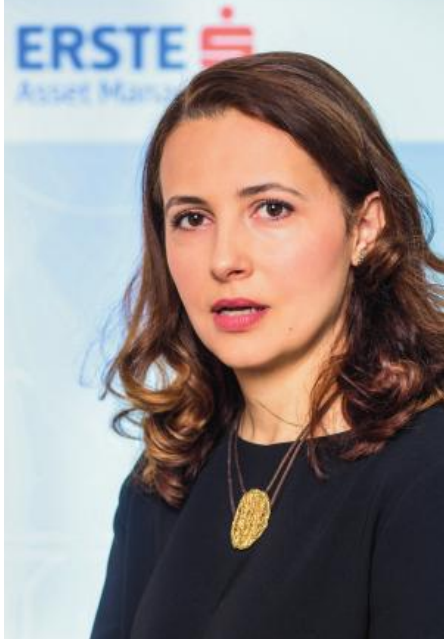
Im heurigen Jahr schafften allerdings nicht einmal die besten Emerging-Markets-Fonds eine positive Performance.

➔ Der GAM Star Emerging Equity erzielte als bester Fonds bezogen auf den Drei-Jahres-Durchschnitt zwar 10,6 Prozent (siehe Tabelle), heuer gab es allerdings ein Minus von sieben Prozent. Der Fonds investiert zu 20 Prozent in China, weitere 17 Prozent sind in Korea veranlagt. Größte Positionen sind Samsung Electronics, Petroleo Brasileiro und die brasilianische Holding Itaú Unibanco.

➔ Den geringsten Verlust im schwierigen heurigen Jahr unter den in Euro abrechnenden Top-EM-Fonds schaffte der MFS Meridian Emerging Markets mit nur minus 1,7 Prozent. Rund ein Viertel des Fondsvolumens ist in China investiert, zwölf Prozent in Südkorea und neun Prozent in Indien, das heuer einen Indexrekord erreichte. Die Topinvestments sind Alibaba, Samsung Electronics, Taiwan Semiconductors und Tencent.

➔ Mit einem durchschnittlichen Jahresertrag von rund 10,7 Prozent liegt der Hermes Global Emerging Markets Fonds bei einer fünfjährigen Beobachtungsperiode an der Spitze. Dieser Fonds ist sogar mit rund 39 Prozent in China investiert. Die Alibaba-Aktie macht neun Prozent des Fondsvolumens aus, ein beachtliches Übergewicht. Samsung und Taiwan Semiconductor folgen mit jeweils rund 5,6 Prozent.

Nennenswerte Türkei-Engagements finden sich in keinem dieser Fonds – ein klarer Hinweis für Anleger, hier nicht zu viel zu riskieren. T



„Wir haben die Türkei untergewichtet und den Bargeldanteil erhöht.“

AMALIA RIPFL
FONDSMANAGERIN ERSTE SPARINVEST

QUELLE: ONVISTA.DE

INVESTMENT-HITPARADE: Die besten Schwellenländer-Fonds

Name	ISIN	Performance Jan.-Aug. 2018	Performance 3 Jahre	Performance 5 Jahre	Sharpe Ratio 3 Jahre*
GAM Star Emerging Equity EUR Acc	IE00B5VSGF43	-7,01	**10,60**	7,71	0,73
JPM Emerging Mkts Opps A (acc) EUR	LU0759999336	-6,33	**9,49**	7,10	0,64
Hermes Global Emerging Mkts R EUR Acc	IE00B3NFBQ59	-7,81	**8,96**	10,73	0,65
DekaLuxTeam-EmergingMarkets	LU0350482435	-6,21	**8,78**	6,53	0,55
Schroder ISF Glb Em Mkt Opps A Acc EUR	LU0279459456	-4,88	**8,61**	7,76	0,70
JPM Emerging Markets Equity A (acc) EUR	LU0217576759	-7,02	**8,59**	7,45	0,62
Deutsche Invest I Global Em Mkts Eqs LD	LU0210302013	-4,26	**8,09**	8,30	0,56
Allianz Glbl Emerg Mkts Eq A EUR	IE0000597124	-4,09	**8,08**	6,53	0,51
MFS® Meridian Emerging Mkts Eq A1 EUR	LU0219423836	-1,71	**8,08**	5,97	0,62
JOHCM Global Emerging Mkts Opps EUR A	IE00B3ZBLW75	-4,52	**8,07**	9,50	0,53

* Die Sharpe Ratio gibt an, mit welchem Risiko bzw. Wertschwankungen eine Rendite erzielt wird, die über dem so genannten risikofreien Zins liegt. Je höher die Sharpe Ratio, umso nervenschonender schneidet ein Fonds hier ab. Quelle: Morningstar. (Berücksichtigt wurden nur in Euro abrechnende Fonds.)

FOTOS: EMRAH GUREL/AP/PICTUREDESK.COM, STEPHAN HUGER

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

GELDCLUB

trend beantwortet hier **LESERFRAGEN** zum Thema Geld.

REDAKTION:
EVA-MARIA BENISCH

Favorit Seilern Global Trust

Ich habe mehrere konservative Mischfonds und bin nun auf der Suche nach einem Fonds mit höherem Aktienanteil. Der Seilern Global Trust (AT0000934583) würde meinen Vorstellungen entsprechen, weil er nicht allzu groß schwankt. Ich bitte um Ihre Meinung dazu und eventuell einen Hinweis auf ähnliche Fonds.

Der Seilern Global Trust wird in der Datenbank des Analysehauses Morningstar als globaler Mischfonds geführt, weil der Fondsmanager flexibel zwischen null und 100 Prozent in Aktien und Anleihen investieren darf. Aufgrund des niedrigen Zinsniveaus hält der Fonds allerdings seit zwei Jahren keine einzige Anleihe mehr im Portfolio, sondern präsentiert sich als reiner Aktienfonds. Er verfolgt einen wertorientierten Anlagestil und hält die ausgewählten Titel über einen längeren Zeitraum. Die Stärke des Londoner Investmenthauses Seilern Investment Management Limited liegt ohnehin im Aktiensegment. Der Fonds wurde ursprünglich in der Kapitalanlagegesellschaft der Spängler-Bank aufgelegt – deshalb auch die österreichische Kennnummer. 2014 wurde er von der Valartis Asset Management (Austria) Kapitalanlagegesellschaft und 2016 schließlich von der Semper Constantia Privatbank übernommen. Obwohl der Fonds einen hervorragenden Track Record aufweist, waren Informationen bislang spärlich gesät. Dieses Manko soll nun mit einem ausführlichen Fondsdatenblatt behoben werden.

Unsere Meinung: *Im soliden Seilern Global Trust sind Sie sicherlich gut aufgehoben. Für ein langfristiges Sparziel würden wir jedoch die thesaurierende Variante favorisieren (AT0000818000). Alternativ wäre die B-Aktie von Berkshire Hathaway (US0846707026) einen zweiten Blick wert, die in der Vergangenheit noch besser abgeschnitten hat.*

Aktien zusammenlegen

Ich habe Immofinanz-Aktien als Altbestand in meinem Portfolio. Was bedeutet die Aktienzusammenlegung (Reverse Stock Split) unter der neuen Kennnummer für mich als Anleger? Bleibt mein Steuervorteil da bestehen? Und wenn ja, wie beurteilen Sie die weiteren Aussichten des Unternehmens? Soll ich die Aktie weiterhin behalten?

Ihr Altbestand von Immofinanz-Aktien bleibt auch nach der Aktienzusammenlegung im Verhältnis zehn zu eins unter der neuen Kennnummer weiterhin bestehen, somit sind Ihre Kursgewinne auch in Zukunft steuerfrei. Die Zusammenlegung selbst ändert nichts an den Beteiligungsverhältnissen oder am Gesamtwert der Aktiengesellschaft. Durch einen optisch höheren Kurs sind die Aktien attraktiver. Das kann dem Börsenkurs auf die Sprünge helfen. Die neue Anzahl der Aktien (rund 112 Millionen Aktien statt 1,12 Milliarden) entspricht in etwa der Größenordnung von CA Immo (98,9 Millionen Aktien) oder knapp der doppelten von S Immo (66,9 Millionen Stück). Somit fällt ein Vergleich leichter.

Immofinanz kann nach zweijähriger Restrukturierungsphase nun durchstarten: Mit dem Verkauf des Russland-Portfolios wurden die Altlasten bereinigt, Kosten gesenkt, die Bilanz gestärkt

Die Beantwortung der Anfragen gibt die Meinung der Redaktion wieder, ersetzt aber in keiner Weise die Beratung durch einen konzessionierten Finanzberater. Daher wird jegliche Haftung ausgeschlossen.

Ihre Fragen richten Sie bitte an redaktion@trend.at

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

und das operative Geschäft optimiert. Der Verkauf der 26-prozentigen Beteiligung an CA Immo an Starwood Capital Group hat 184 Millionen Euro Gewinn in die Kasse gespült. Ein Teil dieser Mittel wird für das aktuelle Aktienrückkaufsprogramm von bis zu 9,7 Millionen Aktien verwendet. Auch das sollte den Kurs stärken. Nach der Akquisition eines 21-Prozent-Anteils an S Immo ist die Wahrscheinlichkeit einer Komplettübernahme zusehends gestiegen. Eine Fusion der beiden Unternehmen zu einer größeren Einheit macht durchaus Sinn, nachdem sich die Aktivitäten der beiden Unternehmen gut ergänzen.

Unsere Meinung: *Die Aktien der Immofinanz sind mit einem Abschlag von rund 20 Prozent zum Buchwert eine der mit Abstand am günstigsten bewerteten Aktien im Sektor. Die Aussichten sind vielversprechend, die Dividendenrendite ist mit 3,1 Prozent attraktiv. Es spricht nichts dagegen, die Aktie weiterhin im Portfolio zu halten.*

Vier Megatrends in einem ETF

Wie ich einer Information des auf ETFs spezialisierten „EXtra-Magazins" entnehme, kann man kostengünstig in den sogenannten B.R.AI.N.-Index investieren. Kennen Sie diesen Index und, wenn ja, was halten Sie davon, in diesen zu veranlagen?

Der iSTOXX Developed Markets B.R.AI.N-Index wurde am 27. Juli 2018 gestartet. Er setzt sich aus Pionieren und Anwendern von vier Technologiethemen zusammen – konkret: Unternehmen aus den Hochtechnologiesektoren Biotechnologie, Robotik, künstlichen Intelligenz und Nanotechnologie. Der Index umfasst derzeit 57 Unternehmen, die mindestens 50 Prozent ihres Umsatzes in einer dieser Zukunftstechnologien erzielen. Der Indexanbieter STOXX hat die Lizenz für diesen B.R.AI.N.-Index zunächst exklusiv für den kanadischen Markt an Canadian Coin Capital Investment Management (Coincapital) vergeben. In Europa wurde dieser Index bislang noch von keinem Produktanbieter einlizenziert. Der führende ETF-Anbieter iShares hat ihn derzeit nicht in der Produktentwicklung, nachdem er Zukunftsthemen bereits mit vier Einzelprodukten abdeckt – konkret: iShares Automation & Robotics (IE00BYZK4552), iShares Digitalisation (IE00BYZK4883), iShares Healthcare Innovation (IE00BVZK4776) und iShares Ageing Population (IE00BYZK4669). Die ersten drei dieser Fonds haben auf Jahressicht per Ende Juli mehr als 20 Prozent Performance erzielt, letzterer allerdings nur sechs Prozent.

Unsere Meinung: *Wir halten den iSTOXX Developed Markets B.R.AI.N-Index für ein interessantes Thema. Für ein entsprechendes Produkt müssen Sie sich vorerst gedulden.*

Autoaktien

Ich überlege, Autoaktien zu kaufen, und denke dabei an VW, BMW oder Renault, die derzeit sehr günstig bewertet sind. Was meinen Sie dazu?

Die niedrige Bewertung, die weit unter dem langjährigen Schnitt liegt, spiegelt die große Skepsis der Anleger wider. Denn Autoaktien sind mit Dieselskandal, drohenden Importzöllen, Kartellverdacht und Milliardeninvestitionen in Zukunftstechnologien immer wieder für Überraschungen gut. Volkswagen erzielt Rekordabsätze und Rekordgewinne. Der Autobauer hat seine Wachstumserwartungen für 2018 kürzlich bestätigt, obwohl aufgrund des bevorstehenden schärferen Prüfzyklus in Europa ein Absatzrückgang droht. Die Strafen aus dem Dieselskandal wurden großteils bereits bezahlt, sodass hohe freie Mittel für Dividenden und Investitionen, insbesondere in die Elektromobilität, zur Verfügung stehen. VW ist vom Konflikt USA-China weniger stark betroffen, da die Fahrzeuge nach China größtenteils von Europa geliefert und zudem neue Fabriken in China eröffnet werden, um dort den SUV- und Elektroabsatz zu steigern. BMW leidet weitaus stärker unter den Zöllen. Der Geländewagen der X-Reihe ist sogar doppelt negativ betroffen, weil diese Fahrzeuge in den USA für den Export nach Europa und China produziert und dazu wichtige Komponenten aus Europa in die USA importiert werden. Die VW-Aktie ist gemessen am geschätzten Kurs-Gewinn-Verhältnis 2018 mit 5,0 günstiger als BMW (7,1). Noch günstiger ist allerdings Renault (4,6). Der französische Autobauer ist zwar in China, nicht aber in den USA verankert und in der Elektromobilität bereits erfolgreich. Die Dividendenrendite beträgt aktuell 5,25 Prozent, etwas mehr als jene von BMW (4,8 Prozent) und deutlich mehr als jene von Volkswagen (3,7 Prozent).

Unsere Meinung: *Volkswagen oder Renault können ein attraktives Investment sein. Man braucht dafür aber eine gute Portion Risikotoleranz. Denn der Sektor steckt in der größten Umbruchphase seit der Erfindung des Autos.*

GAM-Problemfonds

Ich halte unter anderem den GAM Multibond – Absolute Return Bond (LU0186677893) in meinem Wertpapierdepot. Nun soll dieser Fonds liquidiert werden. Was ist da passiert und was bedeutet das für mich als Anleger?

Der Schweizer Vermögensverwalter hat den verantwortlichen Geschäftsbereichsleiter für die Absolute-Return-Bond-Strategie mit uneingeschränktem Anlageansatz suspendiert, weil er gegen Risiko- und Dokumentationsrichtlinien verstoßen habe. GAM will nun die neun betroffenen Fonds abwickeln, abrechnen und anschließend auszahlen. Mit dieser Vorgangsweise werde sichergestellt, dass die Anleger ihre Erlöse rascher erhalten und gleich behandelt werden. Aufsichtsbehörden und Fondseigner müssen der Aktion aber noch zustimmen.

Unsere Meinung: *Aus Anlegersicht muss man der Auflösung des Fonds wohl kaum nachtrauern, zumal er die Erwartungen nicht erfüllt hat: Über fünf Jahre resultiert unterm Strich ein Verlust von 0,95 Prozent pro anno.*

Windenergie finanzieren

Was ist von der neuen zehnjährigen Anleihe der WEB Windenergie mit 2,25 Prozent Kupon zu halten? Ist das ein seriöses Investment?

Österreichs größtes Bürgerbeteiligungsunternehmen im Bereich erneuerbare Energie erwirtschaftet seit Jahren Gewinne. Die Eigenkapitalquote beträgt trotz regelmäßiger Anleiheemissionen 25 Prozent.

Unsere Meinung: *Die emittierten Anleihen werden pünktlich bedient. Davon gehen wir auch für die Zukunft aus.* T

FOTOS: ISTOCKPHOTO

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

MANAGEMENT-ECHO

Wie Digitalisierung Führung verändert

Das online erhobenen „Management-Echo“ zeigt die **VERÄNDERUNG VON FÜHRUNGSAUFGABEN** in Zeiten der Digitalisierung.

Das „Management-Echo“ wurde als Onlinebefragung heimischer Entscheidungsträger zu aktuellen Managementthemen ins Leben gerufen. Initiatoren sind Harald Preyer, Berater und Spezialist für Customer Experience und Organisationsentwicklung (Beratergruppe Resonanz), und Konrad Breit, der das System „More than Checks“ für Realtime-Onlinefeedback entwickelt hat. Der trend berichtet regelmäßig über die Untersuchungsergebnisse.

Die jüngste Erhebung der Experten widmet sich den Auswirkungen der voranschreitenden Digitalisierung im Hinblick auf die Anforderungen, mit denen Führungskräfte heute und in Zukunft konfrontiert werden. Zusammengefasst konstatieren die Befragten dabei sowohl in kultureller als auch in technologischer Hinsicht ganz erhebliche Herausforderungen. Die größte Veränderung, was Führungsfähigkeit in der digitalen Ära betrifft, wird dabei allerdings weder in der inhaltlichen Fachkompetenz noch in den persönlichen und sozialen Kompetenzen der Manager gesehen. Und auch die Vermittlung von Sinn und Vision ist der Umfrage zufolge nicht der größte Engpass. Die gravierendste Veränderung von Führung im Zeichen der Digitalisierung ist die Notwendigkeit, IT-Collaboration-Tools wie die Projektmanagementsoftware Trello sinnvoll und produktiv anwenden zu können. „Wer heute Trello & Co nicht beherrscht, wird morgen nur noch trällern“, so Berater Preyers launige Interpretation dieses Stimmungsbildes (siehe auch Grafik unten rechts).

„Collaboration ist das top Zukunftsthema, auch weil in Unternehmen immer stärker auf miteinander vernetzte virtuelle Teams gesetzt wird“, ergänzt der Experte. Diese Tools stünden mittlerweile sehr kostengünstig zur Verfügung und ermöglichen etwa auf einfache Art und Weise die Einbindung von Kunden in Innovationsprozesse. „Manager müssen mit diesen Werkzeugen umgehen können, wenn sie wirksam führen wollen. Mitarbeiter unter 30 sind kaum noch bereit, E-Mails zu lesen, um Informationen daraus herauszuziehen“, formuliert Preyer die Sachlage drastisch.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Die Erhebung brachte aber auch noch einige weitere markante Erkenntnisse:

➔ Dass Führung in Zeiten von Digitalisierung und Globalisierung neu gedacht werden sollte, ist für rund die Hälfte der heimischen Meinungsführer erforderlich. Von den Mitarbeitern, also den von Führung Betroffenen, denken das sogar 70 Prozent.

➔ Immerhin die Hälfte der Manager ist sich bewusst, dass klassische, hierarchische Führungsstrukturen mit hoher Wahrscheinlichkeit scheitern werden. Dass es die Digitalisierung erforderlich macht, eine Unternehmenskultur zu etablieren, die auf Partizipation, Vernetzung und Flexibilität basiert, ist für fast eine Dreiviertelmehrheit der Manager und ihrer Mitarbeiter klar.

➔ Den eigenen Führungsstil charakterisieren 37 Prozent als kooperativ, sie erarbeiten Entscheidungen also im Team. 33 Prozent geben noch mehr Freiheit und delegieren viele Entscheidungen direkt an ihr Team. 22 Prozent führen direktiv, lassen aber Fragen und Ideen zu Entscheidungen zu, während sich nur mehr acht Prozent als klare Autokraten outen. Insgesamt geht die Selbsteinschätzung also mit einem Verhältnis von 70 : 30 in die Richtung liberaler Führungsstile.

➔ Trotz aller digitalen Disruptionen steht die Übernahme der Chefetagen durch die Generation der Digital Natives nicht unmittelbar bevor. Dass diese bereits Managementpositionen übernehmen, glauben lediglich 25 Prozent der Manager. „Möglicherweise übersehen viele Unternehmen einen Generationswechsel in der Führung", so Preyer.

➔ Während von den über 50-Jährigen nur 28 Prozent meinen, gute Führung wäre lernbar, stimmen dem unter den Jüngeren immerhin 46 Prozent zu.

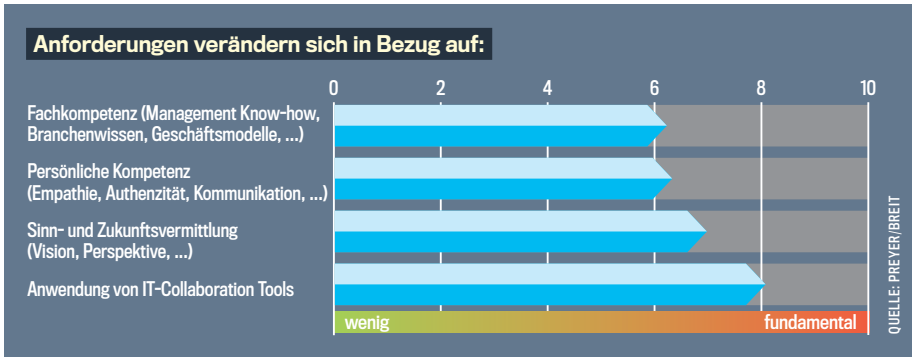
➔ Am meisten profitiert haben Führungskräfte in Sachen Leadership von Selbstreflexion, gefolgt von autodidaktischen Erfahrungen, einem vorbildhaften Chef und gezielten Führungstrainings.

➔ Knapp die Hälfte aller Meinungsführer stellt ihrer eigenen Organisation kein gutes Zeugnis im Hinblick auf den Reifegrad der Digitalisierung aus. „Es gibt einen erschreckend niedrigen Digitalisierungsgrad der Unternehmenslandschaft", kommentiert Konrad Breit und folgert daraus: „Die Anforderungen an Führungskräfte, Changeprozesse in Richtung digitales Zeitalter zu gestalten und zu steuern, steigen am signifikantesten." T

HARALD PREYER: „Junge Mitarbeiter nehmen Information kaum noch aus E-Mails auf."

KONRAD BREIT: „Change in Richtung digitales Zeitalter zu gestalten und steuern, ist vordringlich."

IT-COLLABORATION-TOOLS richtig einsetzen zu können, gehört für Manager in der digitalen Ära zu den wichtigsten künftigen Führungsaufgaben.



FOTOS: ISTOCKPHOTO, FLORA HILD (2)

SEMINARTERMINE

13. 9. Webinar Arbeitszeit neu – die wichtigsten Grundlagen
Rahmenbedingungen und Konsequenzen der Anhebung der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit mit dem Experten Franz Schrank ortsunabhängig per Webinar am 13. 9. ab 15 Uhr.
149 Euro
ars.at

24.–28. 9. Hernstein-Gruppendynamik
Führen in Teamkonstellationen unter den Einflüssen von Macht, Widerstand, Kooperation und Konflikten erleben; Skills und Fähigkeiten dafür entwickeln. Weiterer Termin: 19.–23. 11.
Seminarhotel Schloss Hernstein
3.200 Euro zzgl. Aufenthalt 660 Euro
hernstein.at/gruppendynamik

26. 9. Unternehmenskultur im 21. Jahrhundert
Unternehmenskultur als unterschätzter Erfolgsfaktor mit Unternehmensberaterin und Wirtschaftstrainerin Maria Th. Radinger: von Umgangsformen, Kommunikation, Symbolen und Hierarchien bis Führungsstil, Wertewandel, Arbeitswelt von morgen sowie Kunden- und Gästeorientierung.
Schloss Leopoldskron, Salzburg
400 Euro
ifm.ac.at

11. 10. Austrian Innovation Forum
8. Jahresforum für Innovation und neues Wachstum, moderiert von Tarek Leitner. Mit top Fallbeispielen und Unternehmensexperten zu vielfältigen Innovationsthemen vom digitalen Wandel bis zu Co-Creation.
Tech Gate Vienna, 780 Euro
austrian-innovation-forum.at

10.–12. 10. Living Leadership – Haltung schafft Führung
Hernstein-Entwicklungsprogramm für erfahrene Führungskräfte, die Selbstreflexion suchen und Perspektiven ändern wollen. Von Leistung als Selbstzweck zu Leistung als Veränderung von Werten. Von Führung als Funktion zu Vermittlung von Sinn. Zwölf Tage in vier Modulen; weitere Modultermine: 27.–29. 11., 23.–25. 1. und 12.–14. 3.
Seminarhotel Schloss Hernstein
7.500 Euro zzgl. Aufenthalt
hernstein.at/living-leadership

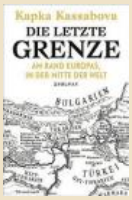
Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Für Sie gelesen

BULLSHIT JOBS
DAVID GRAEBER
464 Seiten, Klett-Cotta, 26,80 Euro.
trend-Wertung: ★★★★☆

Sinnlos. Beeindruckende Job-Titel, die jedes Linked-in-Profil sprengen, sind keine Seltenheit mehr. Für den Soziologen David Graeber stecken dahinter oft Jobs, von denen jene, die sie ausüben und teils sehr viel Geld damit verdienen, sehr genau wissen, dass sie keinerlei Relevanz haben. Bis zu 37 Prozent der Menschen geht es offenbar so. Graber stellt sie vor, legt aber auch die Mechanismen dahinter offen und hat Ideen, was man stattdessen tun könnte.

Empfehlungen



DIE LETZTE GRENZE
KAPKA KASSABOVA
348 Seiten, Zsolnay, 26,80 Euro.
trend-Wertung: ★★★★☆

Offen. Kapka Kassabova wurde in Bulgarien geboren, lebt aber lange schon in Großbritannien. Für Reportagen zog es sie zurück an Orte ihrer Kindheit: nach Thrakien, jene Gebirgsregion, in der Bulgarien, Griechenland und die Türkei einander berühren. Wo bis vor Kurzem die Grenzen von Weltblöcken verliefen, spielen heute Geschichten von Migration, Handel und Jahrtausende alter Kultur.

DIE WELTWEITE UNGLEICHHEIT
FACUNDO ALVAREDO ET AL
457 Seiten, C.H. Beck, 20,00 Euro.
trend-Wertung: ★★☆☆☆

Ungleichheit. Ein internationales Ökonomen-Team um den Franzosen Thomas Piketty legt den jährlichen Report zur Entwicklung der Ungleichheit gemessen an der Verteilung von Einkommen und Vermögen vor. Die Ungleichheit steigt demnach vor allem in den westlichen Industrienationen. Die Ökonomen plädieren im Gegenzug etwa für höhere Spitzensteuersätze oder ein internationales Finanzregister.

ANTI-GIFT. Seine Biomarke „Sonnentor" feierte gerade ihr 30-Jahre-Jubiläum: Johann Gutmann ist als Biopionier sehr klar gegen Pestizide.

Buch-Tipps

Von **JOHANNES GUTMANN,** Gründer „Sonnentor"

Dieses Buch zeigt, dass die Gifte, die in unserer Umwelt, in unserer Kleidung und in unserem Essen stecken, oft verharmlost werden. Es ist ein einfach verständlich und gut fundierter Faktencheck: Pro Jahr werden in Österreich 12.900 Tonnen synthetische Spritzmittel auf die Felder aufgebracht. Bei uns gibt es inzwischen 1.200 zugelassene Pestizide. Gefährlich ist vor allem das Zusammenwirken der verschiedenen Pestizide. Über diese Cocktailwirkung weiß man noch gar nichts Genaues. Johann Zaller, der an der Wiener Boku forscht, berichtet in diesem Zusammenhang außerdem über ernst zu nehmende Krankheiten. Parkinson etwa ist inzwischen eine anerkannte Berufskrankheit bei französischen Weinbauern. Da kann man doch nicht weitermachen wie bisher und jedweden Zusammenhang leugnen. Ich bin der Überzeugung, es ist ein Trugschluss, zu denken, dass industrielle Landwirtschaft uns weiterbringt und die Ernährung aller sichert. Kleinteilige Landwirtschaft im Kreislauf der Natur, das ist die Zukunft, auf die ich setze. Nach diesem Buch umso mehr. T

UNSER TÄGLICH GIFT
JOHANN ZALLER
240 Seiten, Deuticke, 20,60 Euro

Wirtschaftsbestseller

1 (-)	TH. PIKETTY, G. ZUCMAN ET AL	Die weltweite Ungleichheit. Der World Inequality Report. C.H. Beck, 20,60 Euro
2 (1)	C. MILBORN/M. BREITENECKER	Change the Game. Wie wir uns das Netz von Facebook und Google zurückerobern. Brandstätter, 25,00 Euro
3 (2)	JOHANNES STEYRER	Die Macht der Manipulation. Ecowin, 24,00 Euro
4 (4)	ROLF DOBELLI	Die Kunst des guten Lebens. Piper, 20,60 Euro
5 (3)	RICHARD DAVID PRECHT	Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft. Goldmann, 20,60 Euro
6 (6)	FREDMUND MALIK	Gefährliche Managementwörter. Campus, 28,80 Euro
7 (7)	RALF SCHMIT/MONA SCHNELL	Kill dein Kaninchen. Wie du irrationale Ängste kaltstellst. Gabal, 20,50 Euro.
8 (8)	PHILIP SPECHT	Die 50 wichtigsten Themen der Digitalisierung. Redline, 18,50 Euro
9 (9)	EMIL BRIX/ERHARD	Mitteleuropa revisited. Warum Europas Zukunft in Mitteleuropa entschieden wird. Kremayr & Scheriau, 24,00 Euro
10 (10)	YUVAL NOAH HARARI	Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen. C.H. Beck, 25,70 Euro

Management Book Service, Wien

FOTOS: VERLAG (4), BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

VON ANGELIKA KRAMER

EIN AMERIKANISCHER TRAUM

Rasch wachsende Immobilienprojekte haben SOPHIE HAAS immer schon fasziniert. Nun lebt sie ihren Traum in den USA.

FOTO: RANDALL WIRTH

SOPHIE HAAS, 30, ist nach Stationen in Boston, Buenos Aires und New York in Los Angeles gelandet. Dort ist sie in der CIM Group für die Immobilienentwicklung in Lateinamerika verantwortlich. Am meisten vermisst sie in den USA ihre Familie und den Apfelstrudel.

Als gebürtige Österreicherin war Sophie Haas ursprünglich ein ganz anderes Immobilienumfeld gewohnt. Die heute 30-Jährige verbrachte ihre Kindheit in Wien und war in einem Stadtbild mit vielen historischen Gebäuden, das sich kaum veränderte, heimisch. Ihre Familie – sie entstammt der Dynastie der Waffelmaschinenhersteller Haas mit Sitz in Leobendorf – verbrachte, auch bedingt durch die US-Tochtergesellschaft in Richmond, Virginia, immer wieder Sommer in den Vereinigten Staaten. Und Sophie war mit dabei. „Ich musste schon damals feststellen, dass sich die von uns besuchten Städte Jahr für Jahr rasant veränderten", erinnert sich Haas. Eben ganz anders als Wien. Das faszinierte Sophie bereits als Teenager und in ihr wuchs der Wunsch, sich einmal selbst an großen Projektentwicklungen zu beteiligen.

Jahre später kann sie sagen: Ihr Teenagertraum wurde wahr. Denn seit 2017 ist die Österreicherin Associate Vice President, zuständig für Investments bei der US-Immobilienfirma CIM Group mit Sitz in Los Angeles, die ein Portfolio im Ausmaß von 28,6 Milliarden Dollar verwaltet oder ihr Eigen nennt. Verantwortlich ist sie dort für den lateinamerikanischen Raum. Ihr Karriereweg dorthin führte sie nach Wien durch etliche Großstädte: Das Studium in Ökonomie und Finanzen schloss Haas in Boston auf der Bentley University ab, bevor sie 2010 zu Jones Lang LaSalle nach Buenos Aires wechselte. Für Jones Lang LaSalle ging die Hobby-Polospielerin 2013 auch nach New York City. Und nun ist sie eben bei CIM in Los Angeles.

Millionen-Dollar-Deals. „In meinem Job habe ich zwei Prioritäten", erzählt Haas, „sicherzustellen, dass die Immobilien, die wir besitzen, am effizientesten geführt werden, um Renditen unserer Investoren zu optimieren, und neue Immobilien zu analysieren, zu strukturieren und im besten Fall den Kauf abzuschließen." Ihr aktuelles Spezialgebiet sind Apartmentblöcke in Südamerika, eines ihrer größten Projekte war der Abschluss einer 300-Millionen-Dollar-Partnerschaft mit dem Staatsfonds von Singapur zur Entwicklung eines Apartmentkomplexes in Mexiko. Ihr beruflicher Traum ist es aber, ökologische, kostengünstige Wohnprojekte mithilfe von Public Private Partnerships auf die Beine zu stellen.

Eine baldige Rückkehr Haas' steht aktuell nicht auf der Agenda – das Familienunternehmen wurde kürzlich verkauft – aber ein- bis zweimal im Jahr besucht die Österreicherin ihre Heimat und ihre Familie und freut sich da speziell auf den Wiener Apfelstrudel. T

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

AKTIVES KUNDEN-MANAGEMENT IN DER DIGITALEN WELT

KONTROLLVERLUST BEIM KUNDEN VERMEIDEN

Trainer: Prof. (FH) Dr. Karl Pinczolits,
Experte zum Thema Leistungssteigerung im Vertrieb

Karl Pinczolits setzt den Fokus auf neue Kunden-Segmentierung, neue Chancen und Umorganisation

Erfahren Sie, wie Sie

- eine höhere Wirkleistung von Verkäufern erzielen
- eine verkaufsgetriebene Organisation aufbauen
- neue Chancen konsequent bearbeiten

Der Bestseller „Der initiative Verkäufer" inklusive

20. September 2018
ÖPWZ, 1010 Wien, Rockhgasse 6

Jetzt zum VORTEILS-PREIS buchen!

Preis für trend-Leser:
€ 595,- exkl. Ust. (statt € 645,- exkl. USt.)
Rabattcode: Vertrieb

Anmeldung und nähere Informationen unter:
shop.trend.at/fortbildung-und-seminare

ÖPWZ SEMINARE ▲ AKADEMIEN ▲ NETZWERKE

trend.

LESERBRIEFE

redaktion@trend.at

Kulturelle Aneignung

MEINUNG KNAPP
TREND 32–34/2018

Mit diesem kurzen, aber sehr treffsicheren Artikel haben Sie die Strömungen, die derzeit rund um den Globus wie ein Flächenbrand gehen, punktgenau erfasst. Gegen dieses faschistische Vorgehen muss sich die Kultur zur Wehr setzen und wir alle müssen die Freiheit der Kunst aufs Schärfste verteidigen.

Mag. Michael Wardian, per Mail

Sehr informativ

ÄLTESTE UNTERNEHMEN
TREND 32–34/2018

Eine tolle Reportage! Diese spannenden Tatsachen gehen im Alltag meist unter. Wer weiß schon, dass so viele Betriebe ihren Ursprung im Mittelalter haben? Meiner Ansicht nach könnte man diese vielseitigen Firmengeschichten ruhig etwas näher beleuchten, durchaus mit Seriencharakter.

Adrian Rudolph, per Mail

Gratulation

INFINEON IN VILLACH
TREND 30–31/2018

Erfreulich, dass auch der trend entdeckt, dass Kärnten keinen Standortvergleich scheuen muss und mehr zu bieten hat als Urlaub bei Freunden. Eine Firma wie Infineon macht so eine große Investition ja auch nicht alle Tage. Gratulation an Villach!

Gertraud Huber, per Mail

IMPRESSUM

CHEFREDAKTEURE:
Mag. Andreas Lampl, Andreas Weber
STV. CHEFREDAKTEUR: Oliver Judex
REDAKTION:
Mag. Martina Bachler, Mag. Franz C. Bauer, Dr. Markus Groll, Mag. Michaela Knapp, Mag. Angelika Kramer, Mag. Othmar Pruckner, Mag. Michael Schmid, Gabriela Schnabel, Barbara Steininger, Dipl.-Vw. Vanessa Voss (Karenz)
MITARBEITER DIESER AUSGABE:
Mag. Bernhard Ecker, Prof. Helmut A. Gansterer (trend-Autor), Mag. Thomas Martinek, Julia Palmai, MA,
CREATIVE CONSULTANT:
Gottfried Moritz
LAYOUT & GRAFIK: Peter Hirsch (AD), Martin Bauer, Fillip Stuchlik
INFOGRAFIK: Franz Deix
BILDCHEFIN VGN:
Yvonne Dellin-Sonnberger
FOTOREDAKTION: Flora Hild, Robert Klein (Ltg.), Wolfgang Wolak
ASSISTENZ DER CHEFREDAKTION:
Susanne Fabienke
HERAUSGEBER: Dr. Horst Pirker
REDAKTIONS-, HERAUSGEBER-, VERWALTUNGSADRESSE:
Taborstraße 1-3, 1020 Wien
TELEFON: 01/213 12-0,
TELEFAX: 01/213 12-46 00 (Red.), -66 31 (Verw.), -66 30 (Anzeigen)
E-MAIL: redaktion@trend.at
HOMEPAGE: *www.trend.at*
EIGENTÜMER, MEDIENINHABER, PRODUKTION:
VGN Medien Holding GmbH
FN 183971x (HG Wien)
ADRESSE: Taborstraße 1-3, 1020 Wien
VERLAGSORT/-SITZ: Wien
GESCHÄFTSFÜHRUNG:
VGN: Dr. Horst Pirker (CEO & Vorsitz), Mag. Claudia Gradwohl (CHRO), Mag. Helmut Schoba (COO), Susanne Herczeg (CFO & Prok.)
TOP MEDIA: Dr. Markus Fallenböck (CSO)
MANAGING DIRECTOR: Mag. Ralf B. Six
ANZEIGENLEITUNG:
Christine Nöbauer (DW 6137)
INTERNATIONAL SALES:
Mag. Evelyn Strohriegel (Ltg.)
MEDIASERVICE & MARKTFORSCHUNG:
Andrea Peter (Ltg.)
ANZEIGENVERRECHNUNG:
Ingrid Lichtblau (Teamltg. Print), Sabina Pfeiffer
Derzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018.
VERTRIEB:
Dr. Markus Fallenböck (Ltg.), Cornelia Wolf (EV)
VGN BRAND & BUSINESS DEVELOPMENT:
Maria Oppitz (Ltg.), Antje Lehnert-Jaich (Ad-Marketing), Natascha Bergmann (Event)
RECHNUNGSWESEN:
Christine Glaser (Ltg.)
PRODUKTION:
Sabine Stumvoll (Ltg.), Martina Höttinger
ANZEIGENPRODUKTION:
Günter Tschernitz (Ltg.), Brigitta Loritz
REPRODUKTION:
Neue Medientechnologie Ges. m. b. H., Taborstraße 1-3, 1020 Wien, Günter Tschernitz (Ltg.)
HERSTELLER/HERSTELLUNGSORT:
Leykam Druck GmbH & Co KG, Bickfordstraße 21, 7201 Neudörfl
VERLAGSORT/-SITZ: A-1020 Wien
VERTRIEB: Morawa Pressevertrieb GmbH & Co KG, Hackinger Straße 52, 1140 Wien
VERLAGSPOSTAMT: 1020 Wien, P.b.b.
ABONNEMENT:
Telefon: 01/95 55-100,
www.trend.at/abo,
E-Mail: abo@trend.at
PREIS JAHRESABO INLAND: € 114,90
ABO-BETREUUNG:
DPV-Deutscher Pressevertrieb GmbH, *www.dpv.de*
ART COPYRIGHT: VBK

COPYRIGHT:
Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Die Offenlegung gemäß § 25 MedG ist unter *www.trend.at/offenlegung* abrufbar.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Liebe kann man nicht erzwingen, ihr aber auf die Sprünge helfen

Haben Sie sich jemals gefragt, was er/sie hat, aber Sie nicht haben? Hier werden Sie aufgeklärt!

ALOIS CZIPIN, Consulter mit dem Schwerpunkt Produktivität, teilt in der trend-Serie „BusinessCLASS" seine Erfahrungen. Sie können daraus schlauer werden!

„HERR CZIPIN, Ihre Präsentation hat uns gar nicht gefallen. Ihr Ansatz greift viel zu kurz. Wir wissen, dass Sie in der Produktion die Produktivität steigern können, aber die anderen Bereiche sind so gut wie nicht vorgekommen!"

Einige Wochen zuvor wurden wir zu einer Wettbewerbspräsentation eingeladen, ein Umstand, der meinen Wettbewerbsgeist besonders anfeuert. Noch dazu handelt es sich um ein Projekt, das wir gerade dringend brauchen. Wir stellen unsere Präsentation unter das Schlagwort Fitness-Check und nehmen einige zur Feststellung von Fitness notwendige Utensilien mit. Der Projektleiter und ich tragen diese in einer großen, roten Metallkiste in den Besprechungsraum. Der ist allerdings so eng, dass ich einmal die Wand streife und eine rote Spur hinterlasse. Der Eigentümer fährt mich an: „Können Sie nicht aufpassen, den Raum habe ich erst gestern neu ausmalen lassen! Jetzt kommen Sie, und ich habe schon den ersten Schaden."

Das ist kein idealer Start für unseren Pitch. Ich laufe an wie eine Tomate, entschuldige mich und versuche, den roten Streifen mit dem Daumen zu entfernen, was barsch unterbrochen wird: „Lassen Sie das, so wird es nur noch schlechter!" Nun bin ich gänzlich verunsichert, beginne zu schwitzen und überlege, wie ich weitermachen soll. Mit Schweiß auf der Stirne beginne ich. Aber so richtig in Fahrt kommen weder mein Partner noch ich. Wir wissen, dass wir gegen den Strom schwimmen. Am Ende werden wir gebeten, drei Referenzen zu übermitteln.

Nun sitze ich da mit langem Gesicht und denke an die Präsentation, die trotz intensiver Vorbereitung nicht gut gelaufen ist. Zurück im Büro machen wir uns gleich an die Arbeit. Ich weiß aber genau, dass die Referenzen alleine nicht den Auftrag bringen werden. Ich vereinbare daher mit einem der beiden Vorstände ein kurzfristiges Gespräch, das schon am nächsten Tag stattfindet. Es verläuft in eher gespannter Atmosphäre. Es geht darum, den Vorwurf zu entkräften, dass wir außerhalb der Produktion nichts zu leisten imstande sind. Ich bringe verschiedene Beispiele aus Projekten, bei denen wir sehr wohl gute Ergebnisse erzielt haben. Ich frage den Vorstand, ob er schon die Referenzen kontaktiert hat. Er sagt, dass er noch niemanden erreicht habe. Ich biete Unterstützung bei der Kontaktaufnahme an. Er erklärt mir, dass ihm nach diesem Gespräch unser Vorschlag sehr gut gefalle, sein Vorstandskollege jedoch sehr große Vorbehalte habe.

Es schaut also schon besser aus. Ich unterstütze aktiv den Prozess der Referenzeinholung. Gemeinsam mit meiner Assistentin vermittle ich die entsprechenden Telefonate. Zwei Referenzen sind exzellent, über die dritte Aussage ärgere ich mich, da sie nicht sehr positiv ausfällt.

DIE ENTSCHEIDUNG rückt näher. Ich frage an, ob es möglich ist, auch mit dem skeptischen Vorstandskollegen ein Gespräch zu führen. Mein Ansprechpartner wendet aber plötzlich ein, dass der präsentierte Projektleiter seiner Meinung nach kulturell nicht zum Unternehmen passe. Ich reagiere prompt: Ich könne ihm noch am gleichen Tag einen neuen Projektleiter vorstellen.

> *„Ich sitze da mit langem Gesicht und denke an die Präsentation."*

Eineinhalb Stunden später bin ich vor Ort. Sofort entspinnt sich mit dem „neuen" Projektleiter ein sehr angeregtes Gespräch. Er erfüllt die Erwartungen. Nach einer Stunde heißt es: „Mich haben Sie jetzt überzeugt, aber mein Kollege will Sie nach wie vor nicht. Ich hole ihn jetzt dazu. Versuchen Sie Ihr Bestes!"

Der zweite Vorstand begrüßt uns mit eisiger Miene: „Ich weiß schon, was Sie vorhaben. Ein paar Leute in der Produktion hinausschmeißen und uns Vorgaben geben, dass wir mehr verkaufen sollen!" Meinem Kollegen und mir gelingt es, darzulegen, dass unsere Vorgehensweise auch ganz andere Wege vorsieht. Wir verlassen den Besprechungsraum nach insgesamt vier Stunden. Die Entscheidung wird am nächsten Tag fallen.

Am nächsten Vormittag erreicht mich folgende Mail: „Es wird Sie freuen zu hören, dass wir uns für Sie entschieden haben!"

Wochen später sagt mir der Vorstand: „Wir haben uns für Sie entschieden, weil Sie sich intensiv um uns gekümmert haben. Von Ihren Mitbewerbern bekamen wir Referenzen nur nach mehrmaligem Nachfragen, und auch sonst gab es keinen Kontakt."

Mein Motto: „Aufgegeben wird ein Brief" oder „It's not over until it's over!". T

FOTO: BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

PRIVAT

LEITUNG
knapp.michaela@trend.at

DER DRANG NACH DEM ABSOLUTEN

BEN BECKER spielt im Salzburger Landestheater den eitlen wie maßlosen römischen Kaiser Caligula.

DIE SEHNSUCHT NACH DEM AMORALISCHEN. So übertitelt das Landestheater Salzburg den Spielplan der neuen Saison. Demgemäß eröffnet man mit Albert Camus' Drama „Caligula" über den legendär amoralischen Kaiser Gaius Caesar Augustus Germanicus. Das unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs in den 1940er-Jahren geschriebene Stück erzählt vom maßlosen Machtwillen des tyrannischen Herrschers, der seine eigenen Bedürfnisse und seine Maßlosigkeit über die der Gesellschaft stellt. Camus zeigt ihn als intellektuellen Verbrecher, der seine Untertanen, wie in einem Experiment, immer weiter treibt, um zu prüfen, was sie alles erdulden. Antiken Quellen zufolge hat Caligula bevorzugt mit seiner Schwester geschlafen, Götterbilder durch sein eigenes Porträt ersetzen lassen und versucht, sein Lieblingspferd zum Konsul zu ernennen. Ganz zu schweigen von seinem Wunsch, den Mond zu besitzen. Eine eitle, maßlose wie unberechenbare Figur, psychopathisch wie tragisch. Ideale Spielwiese für den deutschen Exzentriker Ben Becker (Bild), der bei seiner Performance nie um eine Grenzüberschreitung verlegen ist. Regie führen John von Düffel und Marike Moiteaux.

Salzburger Landestheater,
Premiere: So., 2. 9., 19 Uhr.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

AUSSTELLUNG DER WOCHE
Im Reich der Sinne mit Polly Apfelbaum

BELVEDERE 21. Sie vereint Hochkultur und Populärkultur, Feminismus und Handarbeit, operiert mit Materialien wie Samt, Ton und Plastilin und versteht es, mit viel Humor Farbe wie Sinnlichkeit in die Kunst zu bringen. Jetzt setzt die 63-jährige US-amerikanische Künstlerin Polly Apfelbaum erstmals im Belvedere 21 sechs ihrer aktuellen raumgreifenden Installationen aus in Mexiko handgewebten Teppichen zueinander in Beziehung. Unter dem Titel „Happiness runs" demonstriert die Schau damit anschaulich, wie Apfelbaum die Grenzen zwischen Skulptur, Malerei und Installation aufhebt. Einmal mehr nutzt die Künstlerin, wie schon seit dem Beginn ihrer Karriere in den 1970er-Jahren, dazu auch wieder den Boden als Präsentationsfläche. Die Gesamtkomposition der von Belvedere-Chefin Stella Rollig kuratierten Schau tritt in einen Dialog mit der offenen, lichtdurchfluteten Architektur des Hauses. Im Bild: „Face, (Geometry) (Naked) Eyes", 2016. Eröffnung: Do., 6. 9., 19 Uhr.

Olaf Nicolai / museum in progress – media loop

ZUM KUNSTWERK AUF SEITE 101: Olaf Nicolai, „There Is No Place Before Arrival [Schlafen Sie mit dem Produzenten!]", 2018, media loop, ist ein Projekt von museum in progress in Kooperation mit der Kunsthalle Wien im Rahmen der Ausstellung „There Is No Place Before Arrival", Foto: Stephan Wyckoff, © Olaf Nicolai. Medienpartner: „architektur.aktuell", „Augustin", „brand eins", „Falter", „Die Furche", „The Gap", „Kleine Zeitung", „Kurier", „Neue Westfälische", „profil", „ray Filmmagazin", „Der Standard", „St. Galler Tagblatt", trend, „vormagazin", „Wiener Zeitung", „wienlive" und „wina". *www.instagram.com/media_loop.*

Für seine Ausstellung in der Kunsthalle Wien (noch bis 7. 10.) entwarf der deutsche Medien- und Konzeptkünstler eine großformatige, begehbare Installation, in welcher Medienbilder aus seinem Privatarchiv von Theatermalern auf den Boden der Ausstellungshalle übertragen wurden. In einem kontextuellen Feedback-Loop überführt die Kunstinitiative museum in progress diese Bilder unter dem Projekttitel „media loop" in die Medienräume von achtzehn Zeitungen und Magazinen. Die Arbeit für den trend finden Sie auf Seite 101: „Um auf Machtmissbrauch in der Filmbranche aufmerksam zu machen, hat sich die Schauspielerin Zhang Yu heimlich beim Sex mit Filmproduzenten und Regisseuren gefilmt. Die Videos stellte sie ins Internet, der erhoffte Skandal aber blieb aus. Zwar fanden die Enthüllungen ein großes Publikum, überwiegend jedoch wurden sie als Lüge oder als Belanglosigkeit abgetan."

Aus dem Ausstellungsbooklet

FOTOS: BAUMANN CANAVAL, BELVEDERE 21, MUSEUM IN PROGRESS, VERLEIH

KNAPPS LISTE

Was Sie im September nicht versäumen sollten.

SAMSTAG, 1. 9. Im nitsch museum in Mistelbach startet man mit einer **Sinfonie für großes Orchester** in die Geburtstagsfeier zum 80er von Hermann Nitsch, 18 Uhr, und im Arne-Carlsson-Park im neunten Wiener Bezirk gibt es ein top besetztes **Open-Air-Konzert** zu 120 Jahren Volksoper, 19.30 Uhr.

SAMSTAG, 8. 9. Das katalanische Theaterkollektiv **La Fura dels Baus** inszeniert heuer die „Linzer Klangwolke" und zeigt die Geschichte der Menschheit als traumähnliche Visualisierung, Donaupark, 20 Uhr.

MONTAG, 10. 9. Ganz Wien in Mode: Im MQ startet die **Vienna Fashion Week,** 20 Uhr.

MITTWOCH, 12. 9. Promi-Zirkus: Bernhard Paul gastiert wieder mit dem **Circus Roncalli** in Wien, Rathausplatz, 19.30 Uhr.

MITTWOCH, 19. 9. In Lech startet das alljährliche **Philosophicum Lech,** heuer zum Thema „Die Hölle. Kulturen des Unerträglichen".

DONNERSTAG, 20. 9. Die Albertina bittet zur ersten umfassenden Präsentation von **Claude Monet** seit über 20 Jahren in Österreich. Die slowenische Musik- und Performancegruppe Laibach eröffnet den **steirischen herbst** mit ihrer Interpretation der Hits aus dem Film „Sound of Music", Schloßbergbühne Kasematten, 21 Uhr.

SONNTAG, 23. 9. Große Revivalshow: **ELO** spielt seinen Songkanon von den 70ern bis heute, Stadthalle D, 19.30 Uhr.

DONNERSTAG, 27. 9. Bis Sonntag rocken beim **Waves Vienna** 100 Bands das Areal ums WUK im neunten Bezirk. Im Grazer Bruseum feiert man den 80er von **Günter Brus** mit einer Schau.

MACKIE MESSER.
Tobias Moretti ist ab 14. 9. in Joachim Langs fein besetztem „Dreigroschenfilm" im Kino zu sehen.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

VON **MICHAELA KNAPP**

AUF PLÄTZE

Große Namen, brachialer Humor, aufwendige Shows wie gesellschaftspolitisch brisante Themen – der **SAISONSTART** an **WIENS BÜHNEN** kann sich sehen lassen.

BURGTHEATER/ AKADEMIETHEATER

burgtheater.at

KOMMT EIN PFERD IN DIE BAR ***Akademietheater, Prem.: Mi., 5. 9., 19.30 Uhr.*** Nach der Premiere bei den Salzburger Festspielen übersiedelt Dušan David Pařízeks Umsetzung des David-Grossman-Romans mit Samuel Finzi in der Rolle des abgründigen Comedians nun ans Akademietheater.

MEPHISTO ***Burgtheater, Prem.: Di., 11. 9., 19 Uhr.*** Hier schlüpft Nicholas Ofczarek (Bild) als Hendrik Höfgen in jene Rolle, die Klaus Mann nach Gustav Gründgens kreiert hat. Regie führt Bastian Kraft.

VOLKSOPER

volksoper.at

DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN ***Prem.: So., 16. 9., 19 Uhr.*** Vor zwei Jahren machte Peter Lund die Operette „Axel an der Himmelstür" in Stummfilm-Schwarz-Weiß-Ästhetik zum gefeierten Schauerlebnis. Mit demselben Kostüm- und Videoteam inszeniert der deutsche Regieprofi nun zum 120-Jahre-Jubiläumsauftakt der Volksoper Emmerich Kálmáns Operette „Die Csárdásfürstin". Behutsam bearbeitet, belässt er die Story um die Liebe einer Tingeltangeltänzerin zu einem Adeligen historisch verortet und darf mit großer Besetzung agieren: Neben Volksopern-Debütantin Elissa Huber in der Titelrolle sind Hausherr Robert Meyer und Sigrid Hauser als Fürstenpaar zu erleben.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

DIE

FOTOS: BARBARA PÁLFFY/VOLKSOPER, GEORG SOULEK/BURGTHEATER, JENS HAUER/VEREINIGTE BÜHNEN, YIORGOS MAVROPOULOS/OTS

Einen wunderbaren guten Abend“, ruft der Mann im schillernd grauen Anzug ins Publikum, dann werden im Staccato eine großlippige „Botox de luxe“-Frau in der siebenten Reihe wie eine andere Dame im „Kuppelbaudesign“ im Publikum beleidigt. Die frechen, vulgären Witze sind erst der Beginn eines langen Abends, den Samuel Finzi als abgründiger Stand-up-Comedian Dov Grinstein vor sich hat. Der fühlt sich schon lange selbst als Witz. Allerdings ohne Pointe. Dušan David Pařísek hat die brutal-gallige Romanvorlage des israelischen Starautors David Grossman für die Bühne aufbereitet. Jetzt eröffnet der Anti-Political-Correctness-Abend „Kommt ein Pferd in die Bar“ die Saison im Akademietheater.

Mit einem Künstlerschicksal ganz anderer Art startet man an der Burg. Hier stellt sich im Zuge einer weiteren Romanadaption – Klaus Manns „Mephisto“ – die Frage, wie viel politische Verantwortung man von einem Künstler verlangen darf. Eine Paraderolle für Nicholas Ofczarek, der als Hendrik Höfgen, in jene Rolle schlüpft, die Mann dereinst nach Gustav Gründgens modellierte. Manns „Roman einer Karriere“ erzählt von einem Narzissten, der sich aus Angst, als Flüchtling im Ausland zu leben, lieber „zum Affen der Macht“ macht. Und auch in der Josefstadt verlässt man sich auf die Dramatisierung einer erschütternd zeitlosen Romanvorlage. Daniel Kehlmann hat hier „Voyage of the Damned“ von Gordon Thomas und Max Morgan-Witts von 1976 adaptiert: im Zentrum ein Schiff voller Flüchtlinge vor dem NS-Regime, die man in Kuba nicht von Bord lassen will. T

VEREINIGTE BÜHNEN

vbw.at

BODYGUARD ***Ronacher, Prem.: Do., 27. 9., 19.30 Uhr.*** Der Kinoblockbuster rund um die Lovestory einer Souldiva zu ihrem Bodyguard als Bühnenmusical garantiert große Show, spektakuläre Choreografien und natürlich Welthits wie „I Wanna Dance with Somebody“, „One Moment in Time“ oder „I Will Always Love You“.

I AM FROM AUSTRIA Im Raimund Theater geht das Erfolgsmusical mit den Rainhard-Fendrich-Hits ab 13. 9. in die Verlängerung.

THEATER AN DER WIEN/ KAMMEROPER

theater-wien.at

ALCINA ***Theater an der Wien, Prem.: Sa., 15. 9., 19 Uhr.*** Hier ist zu Saisonauftakt Sopranistin Marlis Petersen (Bild) in Händels Oper als Zauberin und Verführerin zu erleben, die Liebhaber, derer sie überdrüssig ist, in Tiere wie Pflanzen verwandelt. Tatjana Gürbaca setzt Alcinas magische Welt in Szene. Am Pult: Stefan Gottfried.

DIE ZAUBERINSEL ***Kammeroper, Prem.: Sa., 29. 9., 19 Uhr.*** Henry Purcells Oper nach Shakespeares „Sturm“ in junger Besetzung und Ausstattung von Christof Cremer.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

THEATER IN DER JOSEFSTADT/KAMMERSPIELE

josefstadt.org

DIE REISE DER VERLORENEN ***Josefstadt, Prem.: Do., 6. 9., 19.30 Uhr.*** Als große Geste lassen die Nazis 1939 937 Juden per Schiff nach Havanna ausreisen. Dort herrscht Wahlkampf und man will von den Flüchtigen, die bloß Stimmen kosten, nichts wissen und lässt sie nicht an Land. Daniel Kehlmann hat den brisanten Buchstoff von „Voyage of the Damned" zu einem nicht minder spannenden Bühnenstück verarbeitet, Janusz Kica urinszeniert mit großem Ensemble von Hausherr Herbert Föttinger bis zu Maria Köstlinger (Bild).

VIER STERN STUNDEN ***Kammerspiele, Prem.: Do., 13. 9., 19.30 Uhr.*** Daniel Glattauer beweist einmal mehr, dass er es versteht, humorvoll über Beziehungsstress und Midlife-Crisis zu schreiben.

RABENHOF

rabenhof.at

ROTTERDAM, ***Prem.: Di., 25. 9., 20 Uhr.*** Julia und Teresa (Tanja Raunig und Miriam Fussenegger) leben zusammen. Ein lesbisches Wiener Expat-Pärchen in Rotterdam. Noch ehe Julia nach langem Zögern ihren Eltern ihre Liebe vorstellen kann, eröffnet ihr Teresa, dass sie sich eigentlich als Mann fühlt und auch so leben will. – Für das gesellschaftspolitisch brisante Stück von Jon Brittain gab es 2017 einen Olivier Award. Jetzt nimmt sich der Rabenhof in deutschsprachiger Erstaufführung des Themas an und bringt die Fragen um sexuelle Identität abseits des theorielastigen Genderdiskurses im Zuge einer Romantic Comedy zur Sprache.

STAATSOPER

wiener-staatsoper.at

LES TROYENS, ***Prem.: So., 14. 10., 16.30 Uhr.*** Schon traditionell startet die Staatsoper am 2. 9. mit einem „Tag der offenen Tür" in die Saison, ehe mit „Carmen" am 6. 9. die erste Vorstellung über die Bühne geht. Die erste Premiere ist dann erst im Oktober angesetzt. Da ist dann die amerikanische Mezzosopranistin Joyce DiDonato (Bild) als Dido in Berlioz' „Les Troyens" zu erleben. Die Bühne zur Regie von David McVicar gestaltet übrigens Es Devlin, die zuletzt mit ihrer spektakulären „Carmen"-Ausstattung in Bregenz für Aufsehen sorgte.

VOLKSTHEATER

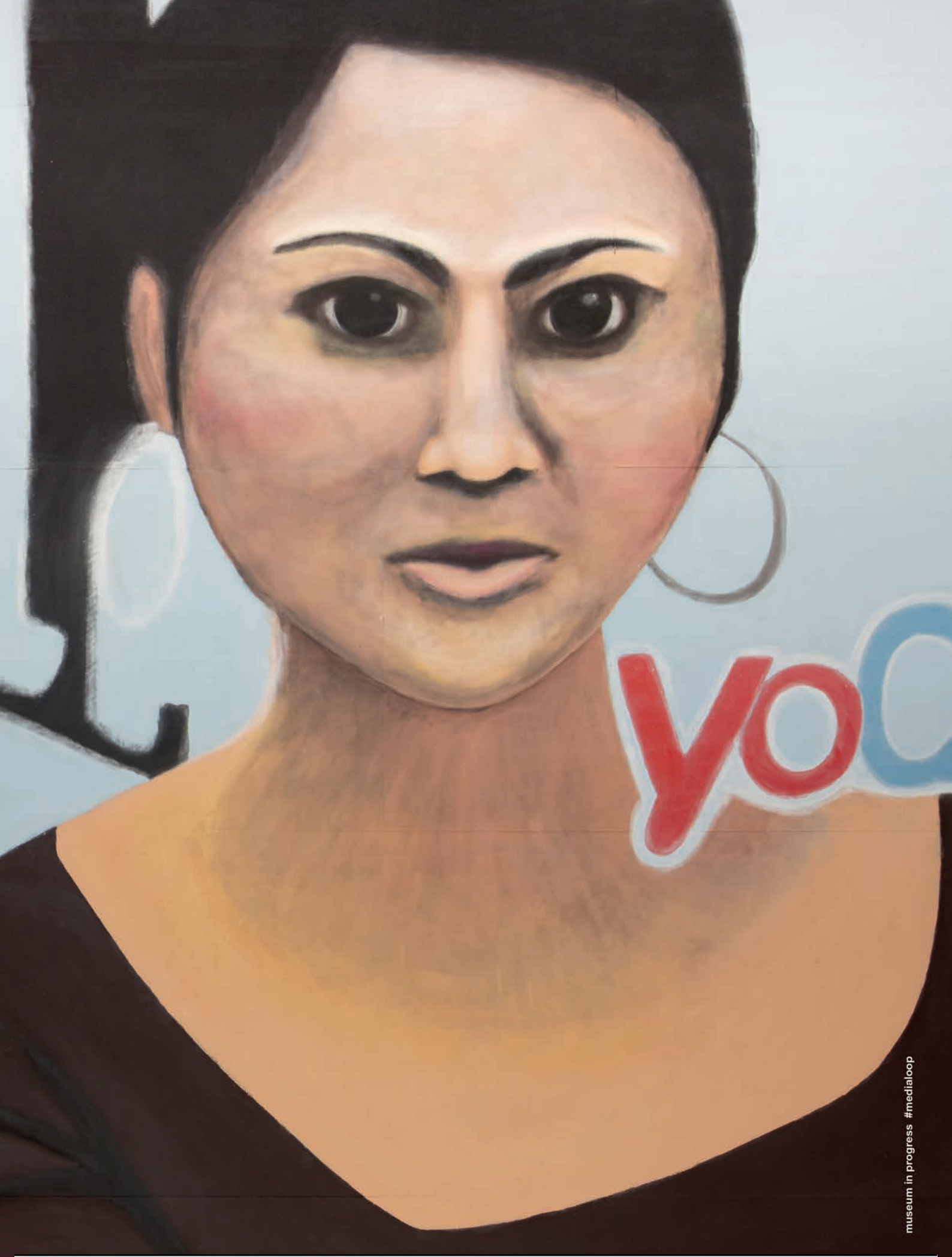
volkstheater.at

DER KAUFMANN VON VENEDIG ***Volkstheater, Prem.: Sa., 8. 9., 19.30 Uhr.*** Shakespeares Stück um den nicht gerade sympathisch gezeichneten jüdischen Bankier Shylock macht den Auftakt zur vorletzten Saison von Direktorin Anna Badora. Sie inszeniert die viel diskutierte Story als großes Spiel im Casinokapitalismus mit Günter Franzmeier, Rainer Galke und Anja Herden (Bild).

DER WEIBSTEUFEL ***Volx/Margarethen, Prem.: Fr., 21. 9., 19.30 Uhr.*** Christina Rast inszeniert den Schönherr-Klsasiker um Profitgier, Erotik, Eigennutz.

FOTOS: JAN FRANKL/JOSEFSTADT, RITA NEWMAN/RABENHOF, JURI TSCHARYISKI/RABENHOF, BRENT N. CLARKE/AP/PICTUREDESK.COM, WWW.LUPISPUMA.COM/ VOLKSTHEATER

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.



Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

GERALD STURZ
trend-Traveller

SLEEPING BEAUTY

Unter den vielen wunderbaren italienischen Städten ist TURIN immer noch ein Geheimtipp. Und das ist auch gut so. So lassen sich die Schönheit und die Attraktivität der Stadt ganz entspannt genießen.

Zu jenen Filmen, die der trend-Traveller immer wieder gerne sieht, zählt „The Italian Job". Das ist ein etwas klamaukhafter Gangsterfilm aus dem Jahr 1969. Es geht um einen Goldraub, um die Mafia und um kleine, schicke Autos. Inszeniert wurde der Film von Peter Collinson, die Musik stammt von Quincy Jones, und die Hauptrollen spielen der immer souveräne Michael Caine und Noël Coward. Und eine wichtige Rolle spielt die Stadt Turin. Einer der Höhepunkte des Films ist eine Autoverfolgungsjagd, bei der die Autos sich hoch oben auf einem Dach ein rasantes Wettrennen liefern. Die Rennstrecke hoch oben am Dach gibt es tatsächlich. Sie befindet sich im Stadtteil Lingotto. Sie war einst die Teststrecke von Fiat, der Fabbrica Italiana Automobili Torino. Unten wurden über mehrere Etagen die Autos zusammengeschraubt, dann wurden die fertigen Fahrzeuge auf das Dach gefahren, wo sie einige Testrunden absolvierten. Die Fabbrica ist längst aus Lingotto ausgezogen. Die Teststrecke oben am Dach gibt es immer noch. Autos fahren hier keine mehr Aber Besucher können rauffahren und auf dem Rundkurs spazieren gehen. Und sich an dem Ausblick, der bis weit zu den Alpen reicht, erfreuen. Es ist ein Erlebnis.

Das Fiat-Werk in Lingotto ist eine Ikone der Industriearchitektur. Seine Geschichte spiegelt die Entwicklung Turins wider. Von der Industriekapitale zur modernen Stadt. Als es 1923 eröffnet wurde, war es die größte und fortschrittlichste Produktionsanlage seiner Zeit. In den 1950er- und 1960er-Jahren war es Symbol für das italienische Wirtschaft-„Miracolo". 1982 musste es geschlossen werden. Wo einst Autos gebaut wurden, befindet sich heute ein modernes Kultur- und Messezentrum mit Shoppingmall, Konzerthalle, Kinos, Fünf-Sterne-Hotel sowie der Pinacoteca Giovanni e Marella Agnelli, einem Museum, das die eindrucksvolle Sammlung der Familie Agnelli zeigt.

Jetzt heißt es, Turin sei die „Sleeping Beauty" unter den italienischen Städten. Und das ist gar kein schlechtes Bild. ►

FOTOS: GERALD STURZ (4)

DIE FARBE ROT. Die Mole Antonelliana, die Piazza Carlo Alberto und die rote Martini-Werbung vor dem „Caffè Torino". Sie erinnert daran, dass im „Caffè Torino" der Wermut erfunden wurde.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

IKONE DER INDUSTRIEARCHITEKTUR. Die Teststrecke am Dach der ehemaligen Fiat-Fabrik im Stadtteil Lingotto. Der Hubschrauberlandeplatz ist neu.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

KULTURTIPP

Palermo: Der Garten als Metapher

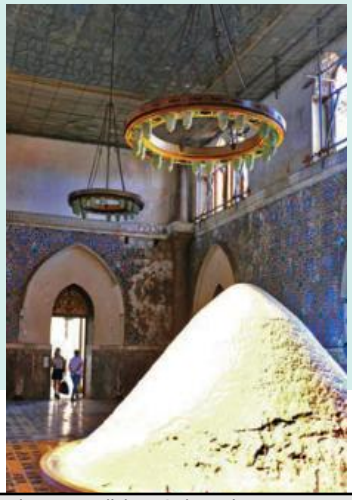
Dank der Kunstbiennale Manifesta können Besucher nun jene prächtigen Palazzi besichtigen, die sonst nicht öffentlich zugänglich sind. Eine einmalige Gelegenheit.

PROTEST. Ein Wandcomic im Palazzo Aiutamichristo, das sich gegen US-Satellitenanlagen auf Sizilien richtet.

Gerade ist der trend-Traveller aus Palermo zurückgekehrt. Die sizilianische Hauptstadt ist in diesem Jahr nicht nur Italiens Kulturhauptstadt, sondern auch Schauplatz der Manifesta, der nomadischen europäischen Kunstbiennale. Sie steht unter dem Motto „The Planetary Garden. Cultivating Coexistence“ und wird von OMA, dem Büro des niederländischen Architekten Rem Koolhaas, kuratiert. Ein schönes Bild: der Garten als Ort der Migration, der Vermischung. Und das in einer Stadt, die von Migranten geprägt ist.

Die Kunst, die es zu sehen gibt, ist oft gut, bisweilen gut gemeint, selten banal. Das Spannende und Einmalige aber ist: Für die Manifesta öffneten sich einige der prächtigen, dekadenten und maßlosen Palazzi, die sonst der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Der barocke Palazzo Butera, der maurische, pompöse Palazzo Forcella De Seta, der prächtige Palazzo Aiutamichristo, der halbverfallene Palazzo Constantino, der einen an Havanna denken lässt.

Palermo ist immer eine Reise wert. Die Manifesta ist noch bis Anfang November zusehen. Der trend-Traveller empfiehlt ganz eindringlich: Man sollte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. „Palermo selbst soll zum Kunstwerk werden“, hat Leoluca Orlando, der engagierte und erfolgreiche Bürgermeister, postuliert. Es ist gelungen. Die Manifesta wird in der Stadt ihre Spuren hinterlassen.



MORBIDER CHARME. Die Straßenkreuzung Quattro Canti mit dem Palazzo Constantino und eine Salz-Installation von Patricia Kaersenhout im Palazzo Forcella De Seta.

TURINER JUGENDSTIL. Die elegante Galleria S. Federico mit dem Kinopalast Cinema Lux.

► Turin ist wunderschön. Mit seinen Palästen, den großzügigen Plätzen, den hervorragenden Kaffeehäusern, den schier endlosen Arkadengängen. Dem Palazzo Reale und seinem Park. Dem Po, der hier nur ein schmaler Fluss ist. Es ist eine gute Stadt für Flaneure. Eine Stadt, die Stil hat und deren Bewohner Stil haben. Die Stadt, die einst für ihre schnellen Autos bekannt war, gilt jetzt als Geburtsort der Slow-Food-Bewegung.

BEST OF TORINO. Wie immer an dieser Stelle einige Empfehlungen für all jene, die in den nächsten Wochen Turin besuchen wollen.

1. ZWEI CAFÉS: „CAFFÈ TORINO“ UND „CAFFÈ SAN CARLO“. Es heißt, Turin habe im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl mehr Kaffeehäuser als irgendeine andere Stadt. Zwei besonders schöne Exemplare befinden sich an der Piazza San Carlo. „Caffè Torino“ und „Caffè San Carlo“.
2. EIN RESTAURANT: „AL GATTO NERO“. Klassische italienische und piemontesische Küche. Perfekt.
3. EIN WAHRZEICHEN: DIE MOLE ANTONELLIANA. Sie ist unübersehbar. 167 Meter hoch und ein Wahrzeichen der Stadt. Ursprünglich als Synagoge geplant, beherbergt sie heute das Museo Nazionale del Cinema. Ein gläserner Lift bringt den Besucher ganz nach oben. Von dort gibt es einen unvergleichlichen Blick über die Stadt.
4. EIN MUSEUM: GALLERIA SABAUDA. Alles, was in der (italienischen) Kunstgeschichte Rang und Namen hat.
5. KAFFEE & MEHR: NUVOLA LAVAZZA. Die Zentrale des Kaffeeunternehmens mit einem Restaurant, das von Küchen-Legende Ferran Adrià betreut wird und das der Hollywood-Set-Designer Dante Ferretti ausgestattet hat. T

FOTOS: GERALD STURZ (4)

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

REDAKTION:
palmai.julia@trend.at

Ob entspannte Spazierroute oder fordernde Bergtour: Gerüstet mit neuestem Equipment, kann der Wanderherbst beginnen.

GIPFEL STÜRMER

FOTOS: OTMAR WINTERLEITNER, BUTCHADAMS, VERLAG, BEIGESTELLT

1 ÜBER STOCK & STEIN.
Leichte Trekkingstöcke mit integrierter Control Shock Technology von Black Diamonds. *campz.at*; **€ 120,-**

2 TRINKFEST.
So wird Flüssigkeitszufuhr leicht gemacht: extraleichte Trinkflasche „Soft Flask Speed". *salomon.com;* **€ 25,-**

3 GUT VERPACKT.
Tragekomfort und ausreichend Stauraum bei jeder Wetterlage: Wander- & Trekkingrucksack „Spindrift 32". *mammut.com*; **€ 169,-**

4 KEINE NASSEN FÜSSE.
Trekking-Socken „TK2 Mountain" von Falke aus Merinowoll-Mix mit mittelstarker Polsterung. Bei *falke.com*; **€ 23,-**

5 ALLZEIT BEREIT.
Mobile Geräte jederzeit aufladen? Outdoor-Solarsystem „Solarpanel LEAF+" ist mit über 6 Watt Leistung der ISPO-Gewinner 2017/18. *sunnybag.at;* **€ 99,-**

6 STEILER HUT.
Herrenfasson-Hut „Sepp" von Mühlbauer aus feinstem Hasenhaar-Filz, großzügigem Gamsbart und Steirer-Nadel. *muehlbauer.at*; **€ 329,-**

7 SCHÖNE AUSSICHTEN.
Jährliches Must-have für jeden Bergfex: „BERG 2019" vom deutschen, österreichischen & Südtiroler Alpenverein. Tyrolia Verlag; **€ 18,90**

8 BRINGT AUF TOUREN.
Toureninformation, GPS-Tracks, Lawinenberichte und digitale Karten bietet die Alpenvereinaktiv-App. Über *alpenvereinaktiv.com*; **Gratis**

9 HÄLT DICHT.
„Innamorata Hybrid Midlayer"-Herren-Jacke hält jeder Witterung stand. *mammut.com*; **€ 139,-**

10 RETRO KLASSIKER.
Elastische Baumwoll-Cord-Knickerbocker „Stanislaus" von Luis Trenker. Via *luistrenker.com*; **€ 219,-**

11 ABSOLUT TRITTSICHER.
Optimal in Sachen Passform & Fußklima: Trekking-Stiefel „ARCO LL MID" von Lowa. *lowa.de*; **€ 199,95**

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Zwölf Sterne in drei Tagen

SAN SEBASTIÁN wurde gerade zur besten Gourmetmetropole der Welt gekürt und **BILBAO** ist immer eine Reise wert. Unser Autor hat die wichtigsten Restaurants des **BASKENLANDES** getestet und erlebte dabei so manche Überraschung.

HANS MAHR
ist als Medienberater mehr als die Hälfte des Jahres unterwegs und berichtet an dieser Stelle einmal im Monat über seine Erlebnisse beim Essen, Trinken und Reisen.

AUF INS BASKENLAND. Nach dem Urlaub ist vor dem Urlaub. Stimmt schon, die großen Ferien sind vorbei, die Kinder müssen wieder in die Schule – aber ein verlängertes Wochenende im Herbst sollte schon drin sein, am besten zu zweit. Und ich hätte da einen heißen Tipp: auf ins Baskenland.

San Sebastián und Bilbao für Gourmets und Kunstliebhaber, da geht kaum was drüber. San Sebastián wurde gerade vom Magazin „Forbes" zur besten Gourmetmetropole der Welt erkoren, und das Guggenheim-Museum in Bilbao ist ohnehin eine Sensation, als Bau und als Ausstellungshalle (derzeit Chagall und die Moderne).

Lokal-Augenschein vor Ort: 27 Sterne gibt es, zwölf davon hab ich in drei Tagen verkostet – und eine Bestenliste für die verehrten trend-Leser erstellt. Mein Favorit seit 20 Jahren ist und bleibt ein von außen unscheinbares Häuschen am östlichen Stadtrand von San Sebastián. Das „Arzak" ist ein Gourmetrestaurant zum Wohlfühlen. Gegründet von Vater Juan Mari und jetzt geführt von seiner Tochter Elena.

„Schön, dass Sie wieder bei uns sind!", empfängt sie in perfektem Deutsch, schließlich hat sie hierorts die deutsche Schule mit Auszeichnung absolviert. Seit mehr als 20 Jahren ist das Vater-Tochter-Lokal nicht nur für mich die Nummer eins. Klassische baskische Küche in moderner Umsetzung, nicht übertrieben, einfach grandios. Ein Kukuruzbrot mit der Tinte von Sepia, der beste weiße Tuna meines Lebens – natürlich vom Bauch – mit einer Sauce von Melonen und Pinien, eine butterweiche Taubenbrust, die selbst meiner Frau, die sonst solchen Spezialitäten sehr skeptisch gegenübersteht, schmeckt. Und zum Abschluss ein Kirsch-Granité auf Mojito-Eis, einfach, aber genial.

50.000 Weinflaschen, aus Kellermangel im ersten Stock bei zwölf Grad konserviert, gehören natürlich zum Stolz des Hauses. Im zweiten Stock darüber „ordiniert" noch immer Vater Juan Mari. 1.400 Gewürze hat er im Laufe der Jahre in seiner Alchemisten-Stube zusammengetragen und arbeitet mit der Tochter und den Köchen tagtäglich an neuen Kreationen, sagt Elena: „Ich bin froh, dass er noch immer mitmacht, gemeinsam sind wir wirklich ein gutes Team."

HONIGWABEN UND FOHLEN. Zweite Station unserer kulinarischen Rundreise ist das „Mugaritz" in einem skandinavisch anmutenden Farmhaus, 20 Minuten südlich von San Sebastián. „Nur" zwei

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Michelin-Sterne, aber dafür Nummer neun auf der „World's 50 Best"-Liste: Hochgepriesen, aber gewöhnungsbedürftig. Wenn „Arzak" der ideale Platz für uns Gourmet-Normalos ist, dann kann man Alan Mugaritz als den Extremisten unter den baskischen Küchenstars bezeichnen.

Honigwaben als Vorspeise (die kleben noch Stunden später an den Zähnen, vielleicht deshalb die bereitgelegten Zahnbürsten in den Toiletten), gepresster, geeister Hecht, Austern mit Grammeln, Banane mit fermentiertem Rindermark, Blutwurst mit Bohnen und ein rohes Tataki vom Lamm. Wer das verweigert wie meine Frau, kriegt dann ein Fohlen-Steak, eine eigenartige Alternative, die natürlich unter Protestgeheul der anwesenden (pferdeverliebten) Tochter ebenfalls zurückgeschickt wird.

Nun gut, interessant war's allemal. Und wenn man in der Gourmetszene mitreden will (muss man das?), jedenfalls ein Must.

Erbaulicher, freundlicher und geschmacklich für unsereins zugängiger präsentiert sich das „Azurmendi" knapp vor den Toren Bilbaos. Auf dem Weingut des Vaters hat Eneko Atxa ein Glashaus mitten im Grünen errichten lassen. Die Vorspeisen werden in der Küche und im angeschlossenen Kräutergarten serviert, an kleinen Spießen reingesteckt in die Erde. Die schmecken auch dem Fräulein Tochter, das sich mit Chips und Trüffel-Ei vom Fohlenschock erholt.

Überhaupt ist das „Azurmendi" ein Familienlokal. Viele Gäste bringen ihre Kinder in den Gourmettempel mit – kein Wunder beim Drei-Sterne-Kindermenü um wohlfeile 35 Euro für Nudeln, Kroketten und Steak mit Pommes frites. Die Erwachsenen müssen schon ein wenig tiefer in die Tasche greifen, 220 Euro für alles zusammen – 26 Gänge und eine Drei-Stunden-Kücheninszenierung, die nie langweilig wird. Wie hatte mich ein Gourmetfreund so richtig eingestimmt: „Du musst das betrachten wie eine Opernaufführung bei den Salzburger Festspielen, das ist Küchentheater hier, nix zum Sattessen."

Und es ist eine sympathische Aufführung – vom halbgaren Hummer mit Crispy Sticks (aus dem Panzer geformt) über Rotbarbe (erst frittiert mit Kaviar, dann geröstet und schließlich mit rotem Paprika gegrillt) bis zum Schweineschwanzerl mit Anchovis und dann viel Schokolade zum Dessert. Dass nicht nur der bekennende Feinspitz, sondern auch Frau und Tochter mit einem zufriedenen Lächeln ins Guggenheim-Museum weiterziehen, spricht für die Küche des „Azurmendi".

PINTXOS FÜR NORMALOS. Liebe Leute, ich vernehme schon die hämischen Kommentare: Gibt's denn hier auch zu normalen Preisen was Anständiges zu essen? Ja, gibt es. Denn das Baskenland ist ja auch für seine Pintxos bekannt – sozusagen höherwertige Tapas, die man in den Altstädten von San Sebastián und Bilbao in den kleinen Bars um zwei bis fünf Euro flächendeckend angeboten bekommt. Alles belegte Brote, würde der Wiener sagen – aber welche: mit Paprika und Sardinen, mit Krabbensalat, mit Schinken, mit Fleischbällchen, mit gebackenem Kabeljau, mit Steak und, und, und.

Allerdings aufgepasst, denn die qualitativen Unterschiede – nach dem Motto „Die Touristen merken das ohnehin nicht" – sind gewaltig. Also genau hinschauen und vergleichen, bevor man irgendwo zugreift. Freundin Elena Arzak empfiehlt in San Sebastián das „Ganbara" für traditionelle Pintxos, das „A Fuego Negro" und das „La Cuchara de San Telmo" für die moderne Variante, leichter und weniger fett. Die Tipps sind natürlich gut, ich kann's bestätigen. Und in Bilbao hab ich die besten Pintxos im „Irrintzi" (einfach) und in der „Bar El Globo" (raffiniert) gegessen.

„Recht viele Deutsche sind hier im Baskenland", sagt Elena zum Abschied, „leider nicht viele Österreicher." Aber das werde sich ja jetzt hoffentlich bessern, da es den ersten Direktflug von Wien nach Bilbao gibt. Richtig, seit Kurzem fliegt die Volotea, eine recht sympathische spanische Billig-Airline, zu Dumpingpreisen von Wien nach Bilbao. 65 Euro hin und retour etwa zu Allerheiligen. Bei einem solchen Sparpreis kann man sich ja dann vielleicht doch das eine oder andere Sternelokal leisten … T

SAN SEBASTIÁN:

SPITZENKÜCHE:

→ Arzak, *www.arzak.es*

→ Mugaritz, *mugaritz.com*

→ Martin Berasategui, *martinberasategui.com*

TRADITIONELLE KÜCHE:

→ Portuetxe, *portuetxe.com* (beste T-Bone-Steaks)

→ Kaia Kaipe, *kaia-kaipe.com* (beste Fischküche)

→ Rekondo, *rekondo.com* (beste Aussicht)

PINTXOS:

→ Ganbara, *ganbarajatetxea.com*

→ A Fuego Negro, *afuegonegro.com*

→ La Cuchara de San Telmo, *lacucharadesantelmo.com*

BILBAO:

SPITZENKÜCHE:

→ Azurmendi, *azurmendi.biz*

→ Nerua, *neruaguggenheimbilbao.com* (im Guggenheim-Museum)

→ Zortziko, *zortziko.es*

TRADITIONELLE KÜCHE:

→ La Ribera, *lariberabilbao.com* (unter dem Mercado La Ribera)

→ Mandoya, *restaurantemandoya.com* (Schinken und Fisch)

PINTXOS:

→ Irrintzi, *irrintzi.es*

→ Bar El Globo, *barelglobo.es*

DAS „AZURMENDI" BEI BILBAO · Das Menü kommt wie eine Opernaufführung bei den Salzburger Festspielen daher.

DAS „ARZAK" IN SAN SEBASTIÁN · Die Chefin des Hauses, Elena Arzak, führt ein Sternelokal zum Wohlfühlen.

ILLUSTRATION: STEPHANIE HILGERT; FOTOS: BEIGESTELLT (2)

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

SO ORANTSCHIG. Die Farbe ist schön, und sie passt insofern gut zum Auto, als es das einzige große Coupé-SUV ist, das nicht aggressiv wirkt.

VON **WOLFGANG HOFBAUER**

Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt

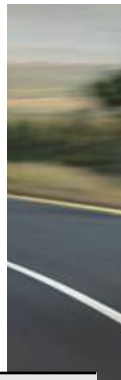
AUDI Q8 50 TDI. Lange nach der Konkurrenz hat nun auch Audi seinen Beitrag zum überflüssigsten aller Autosegmente geleistet. Doch ist die Schönheit in der Welt tatsächlich überflüssig?

Ja, es ist ein seltsam Ding um Notwendiges und Nützliches. Denkt man darüber nach, kommt man irgendwann zu dem Punkt, dass eigentlich alles überflüssig ist, inklusive uns selbst. An diesem Punkt kann man freilich nicht halten (und wenn doch, ist die notwendige Konsequenz die sofortige Selbstauslöschung). Man muss Umkehr halten und landet dann punktgenau wieder dort, wo man losgedacht hat. Und wo zum Beispiel schon der Audi Q8 auf einen wartet.

Nutzlos auch dieser, in gewissem Sinne. Nämlich in jenem, dass mit dem Q7 schon ein großes SUV vorhanden ist, das alles kann, was in diesem Segment möglich und üblich ist. Man muss allerdings sagen, dass dieser Q7 die Eleganz nicht erfunden hat, er kommt daher wie eine Kreuzung aus Pottwal und Extrawurstsemmel. Und da ergibt es sich, dass der Q8 nun doch eine wichtige Rolle zu erfüllen hat, die der Ästhetik.

NUR MARGINAL und auf keinen Fall irgendwie einschränkend kleiner als der Q7, bietet er die praktisch gleichen Platz- und Raumqualitäten, sieht aber vergleichsweise hinreißend aus. Nähert man sich ihm seitlich, wie es beim Einsteigen auch üblich ist, schaut man über ihn hinweg, das ist bei einem großen SUV schon irgendwie etwas Besonderes.

Nach dem Türöffnen blickt man auf die Armaturenlandschaft des A6, A7 und A8: die neue Einheitlichkeit. Die zwei großen, glänzenden Touchscreens in der Mittelkonsole werfen die Frage auf, wie es Menschen geht, die 100.000 Euro für ein Auto ausgegeben haben und dann feststellen müssen, dass sie andauernd auf fettige Fingertapser schauen müssen, so lange, bis sie vielleicht eine Phobie vor allen submikroskopischen Lebewesen entwickeln, die sie ins Auto einschleppen könnten. Keine schöne Vorstellung. Den Premiumherstellern ist das egal. Vielleicht haben sie auch nur nicht daran gedacht, wie sehr die ewigen Fingerprints



Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

AUF EINEN BLICK

Fazit: Der Q8 führt das Prinzip des Q7 als großes SUV weiter, sieht aber nicht aus wie ein Schulbus. Gut für Menschen, die Größe und Design gleichzeitig haben wollen.

AUDI Q8 50 TDI QUATTRO

Preis: € 90.004
Motor: 6-Zylinder-Turbodiesel, 2.967 ccm, 210 kW (286 PS). Allradantrieb, 8-Gang-Automatik
Spitze: 245 km/h
0–100 km/h: 6,3 sec
CO_2-Ausstoß: 172 g/km
Verbrauch: 6,6 l/100 km
Ausstattung: LED-Scheinwerfer, elektrisch verstellbare Vordersitze mit Heizung, Navigationssystem, Fahrprogrammwahl, Spurverlassenswarnung, Einparkhilfe, 48-Volt-Bordnetz (Mild Hybrid) etc.
Extras: Sitzbelüftung und Massage vorn € 2.111, Panoramaglasdach € 2.111, 22-Zoll-Räder € 5.380, Head-up-Display € 1.893, Matrix-LED-Scheinwerfer € 2.302, Umgebungskameras € 1.036, digitaler TV-Empfang € 2.425 etc.

das ganze Auto versauen können. Dass man Touchscreens ohne hinzuschauen überhaupt nicht bedienen kann, ist nur ein weiterer Aspekt dieser Entwicklung, bei der vorne mitzumischen derzeit das Wichtigste zu sein scheint.

Es empfiehlt sich, das Handschuhfach mit feuchten Brillenputztüchern vollzustopfen. Werden diese fleißig verwendet, dann gilt endlich, was Designchef Marc Lichte sagte: „Klarheit ist das neue Premium." Es ist ja wirklich so: Was Audi da in seinen neuen Modellen an Innenraumklarheit und damit Innenraumschönheit geschaffen hat, das steht weit über dem, was die direkten Mitbewerber derzeit anbieten. Ein paar Ablagen hätte die Klarheit allerdings schon vertragen.

Unser Testwagen war mit einem 286 PS starken Dieselsechszylinder ausgerüstet. Das ist, obwohl der Audi-Chef genau wegen der Dieselmotoren noch immer im Gefängnis sitzt, derzeit die einzige Motorisierung. Später kommen noch starke Benziner und ein kleinerer Diesel hinzu. Allesamt haben sie wie unser Auto ein 48-Volt-Bordnetz. So wird das Prinzip des Mild Hybrid verwirklicht, wobei ein potenter Startergenerator über die Kurbelwelle Kraft einspielt. Das ermöglicht dann weites Segeln (ausgekuppeltes Rollen), oder dass die Start-Stopp-Automatik schon bei der Anfahrt auf eine Ampel den Motor stilllegt.

Dieser klingt beim Anfahren ein bissel nach Lastwagen. Entsprechend bullig folgt er die Kraft aus, schiebt gut an und verhält sich dann beim schnellen Gleiten recht still. Als Verbrauch gibt Audi 6,6 Liter an, die Realität liegt eher bei acht.

KNACKIG-SPORTLICH verhält sich der Q8 beim Fahren, was auch an den 22-Zöllern liegt, die unser Testwagen angeschnallt hatte. Auch sonst wurde einiges mitgeschleppt, nämlich Extras im Gegenwert von 42.400 Euro. Investitionsvolumen kann man da schon sagen. Um knapp 140.000 Euro bekommt man dann aber auch einiges an Luxus mit Leder und Massage, und wenn man noch rund 1.300 Euro drauflegt, ist auch die Luftfederung dabei, welche dem Fahren einen Aspekt von Schweben verleiht, der diesem eleganten Automobil wohl ansteht.

Ja, man kann auch mit einem SUV das Straßenbild bereichern. Auch das ist ein Verdienst des Q8. T

FOTOS: AUDI AG (4), DAIMLER AG, BMW, INFINITI

DIE ALTERNATIVEN

Die großen Luxus-SUV-Coupés ... was soll man sagen? Tatsächlich schauen sie wirklich gut aus, manche natürlich auch etwas vulgär. Aber wie sang schon Joesi Prokopetz in den Achtzigern: „Dagegen wär' nichts zu sagen." Eh nicht.

BMW X6. BMW hat angefangen. Vor zehn Jahren erfanden sie dieses Unding, nannten es Sports Utility Vehicle und schufen ein neues Segment durch Flachmachen eines alten. So wurde das rennmäßige SUV in die Welt gebracht und war gleich ein Erfolg. Den X6 gibt's mittlerweile in zweiter Generation. Tolles Auto ohne Zweifel. Ab 81.250 Euro.

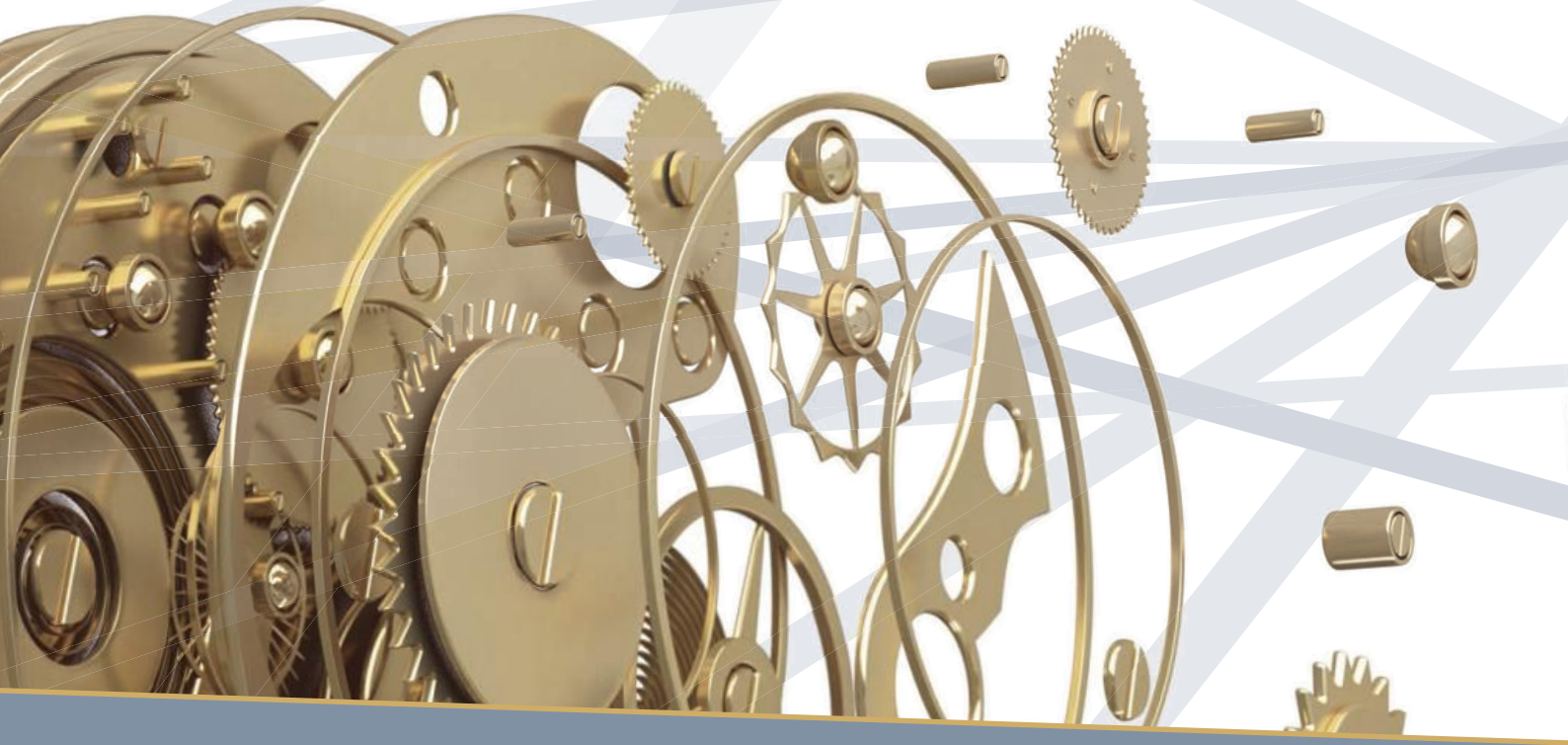
Infiniti QX70. Infiniti ist die Nobelschiene von Nissan. In den USA ist Infiniti gut etabliert, bei uns kaufen die Leute, wenn sie schon viel Geld ausgeben, ein deutsches Auto, daher: drei verkaufte QX70 im Vorjahr in Österreich. Was aber sehr schade ist, denn das sind erstklassige Autos. Das Händler- und Servicenetz ist leider viel zu dünn. Ab 64.132 Euro.

Mercedes GLE. Den GLE gibt es als SUV der oberen Mittelklasse und als Coupé, welches ein ziemlich ungenierter, aber auch gut gelungener Nachbau des BMW X6 ist. Mit V6- und V8-Motoren, Letztere nur für Benzin. Wie alle SUV-Coupés hier ausschließlich mit Allradantrieb zu haben. Von Geländefahrten raten wir dennoch ab. Zu viel Geld steht am Spiel. Ab 81.580 Euro.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Chrono AWARD 2018

trend.



Wählen Sie Ihre Lieblingsmodelle und gewinnen Sie mit etwas Glück exklusive Uhren von Seiko

Seit 17 Jahren zeichnet der Chrono Award die schönsten und besten Uhren des Jahres aus. Bestimmen auch Sie unter **trend.at/chronoaward** Ihren persönlichen Favoriten in 6 Kategorien.

Jetzt einfach mitwählen & gewinnen unter trend.at/chronoaward

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Seiko Uhren im Wert von € 8.699,- gewinnen!

1

2

1 | Grand Seiko
Spring Drive GMT

• Manufakturkaliber 9R66 • Einzigartige Spring Drive Technologie • Gangabweichung +/- 1 Sekunde/Tag • 72h Gangreserve • Edelstahlgehäuse und -band • Doppelt gewölbtes, entspiegeltes Saphirglas • Lünette mit Titankarbidbeschichtung • Gehäuse- Ø 43,5 mm • Verschr. Gehäuseboden und Krone • 200 m wasserdicht

Wert: € 6.000,-

2 | Seiko Astron
GPS Solar Sports

• GPS-kontrollierte Zeit- und Zeitzonenanpassung • Dual Time (Zweite Zeitzone) • Weltzeitfunktion • Hartbeschichtetes Titangehäuse mit Rotgoldauflage • Saphirglas mit Super-Clear Beschichtung • Saphirglaslünette • Extrafestes Silikonband • Ewiger Kalender bis 2100 • Sommerzeitfunktion, Energiesparmodus, Flugmodus • Gehäuse-Ø 46,7 mm • Flankenschutz für Krone und Drücker • Verschr. Gehäuseboden • 200 m wasserdicht

Wert: € 2.699,-

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Coole Sache: Eis vom Bauernhof

BEIM KUNDEN VOR ORT. Ingrid Kriegl betreibt mobile Pop-up-Eisläden, die auf Festen oder bei Veranstaltungen anbieten.

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

VON **GABRIELA SCHNABEL**

FRUCHTIG. Für ihr Himbeereis verwendet Ingrid Kriegl ausschließlich frisches Obst.

Die Informationstechnologie ist wahrscheinlich die bedeutendste Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Ohne diese Technik würde die Welt von heute auf morgen kollabieren. Ein Business, dem sich Ingrid Kriegl, 57, schon in früher Jugend verschrieben hat. Nach ihrem Studium heuerte die Informatikerin bei Siemens an, wechselte dann zu Oracle, bevor sie 1993 gemeinsam mit ihrem Geschäftspartner Friedl Ebner Sphinx IT Consulting gründete. Das Unternehmen mit Sitz in Wien, mittlerweile ergänzt um Sphinx Managed Services und S4S Service for Success, ist spezialisiert auf die Optimierung von heterogenen IT Systemen – speziell in Bezug auf Performance, Security, Stabilität und Reaktionsgeschwindigkeit. Ein interessantes, aber auch sehr virtuelles Geschäft, befindet auch Ingrid Kriegl. „Man hat kein Produkt in der Hand und erlebt auch nicht die Freuden des Endkunden. Ich hatte schon länger Sehnsucht, etwas Handwerkliches zu machen." Diese Gedanken beschäftigten die IT-Unternehmerin Anfang April. Dem Brainstorming folgten rasch Pläne. Die Idee, frisches Speiseeis Namens „Misssi" auf einem Bauernhof zu erzeugen und zu vermarkten, war geboren. „Eis ist ein emotionales Produkt, das jedem Freude bereitet und ein Gegengewicht zur IT darstellt."

In den bäuerlichen Regionen gibt es sogenannte Hofläden, die direkt an einen landwirtschaftlichen Betrieb angeschlossen sind und in dem veredelte Produkte ab Hof verkauft werden. „Warum nicht auch Eis aus den besten natürlichen Zutaten wie Milch, Obers und frischen Früchten?", dachte ich mir.

Ihren Partner, mit dem Kriegl ihr „liabstes Eis vom Bauernhof" produziert, hat die Unternehmerin mit der Familie Mayr gefunden, die in St. Johann in Tirol seit Jahrzehnten eine Landwirtschaft betreibt. Kriegl stellt die Rezepturen und die Eismaschinen zur Verfügung und nimmt dem Bauer das Eis exklusiv ab. Gleich neben Mayrs Hofladen steht jetzt die erste Eis-Alm, die kürzlich im Beisein von Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck eröffnet wurde. Weitere sollen folgen, ebenso wie Kriegl neue Bauern für ihr Projekt gewinnen möchte. „Meine Intention ist nicht die Gewinnmaximierung, dafür habe ich mein IT-Business. Mir geht es darum, dass die Bauern für ihre Produkte einen fairen Preis bekommen und auch am Erfolg beteiligt sind. Mit 30 Cent pro Liter Milch ist das schwer."

INGRID KRIEGL, die Chefin der IT-Firmen Sphinx und S4S, wollte Handwerkliches tun. Jetzt produziert sie ihr eigenes Eis, „Misssi". Ihre Partner sind Bauern, die ihre Milch- und Obstprodukte kühl veredeln.

Erzeugt, vermarktet und vertrieben wird Kriegls Eis „Misssi" vorerst in der Region Kitzbühel, soll aber ausgeweitet werden. „Unsere Zielgruppen sind Eissalons, Caterer, Landgasthäuser und der Handel." Zusätzlich betreibt Kriegl mobile Pop-up-Eis-Läden, die bei Wochenmärkten oder Veranstaltungen im Einsatz sind.

Die Idee ist cool, das Business fair, das Produkt heimisch. Wichtig ist Kriegl, klein und fein zu bleiben. Jeder Bauer bekommt nur eine Produktionsanlage, die maximal 100.000 Liter schafft. „So ist gewährleistet, dass alles noch in Handarbeit hergestellt werden kann und der Bauer diese Leistung mit eigenem Personal schafft." 80 Prozent des Eiskonsums werden industriell hergestellt. „Davon hätten wir gerne ein Prozent." Nicht ganz unrealistisch, wenn Kriegl entsprechend viele Bauern als Franchise-Partner gewinnen kann.

Insgesamt werden 30 Sorten im Angebot sein, sieben gibt es permanent, der Rest wechselt nach Saison. Es gibt Spezialitäten wie gesalzenes Karamell, weißen Nougat, Uhudler- oder Baileys-Eis. Pro Kugel werden 1,50 Euro verrechnet bzw. sechs für den halben Kilo. „Wir haben kein Billigsdorfer-Eis, bieten dafür Natur pur." Auch die Verpackung muss recyclebar oder mehrfach einsetzbar sein. „Ein Wunsch meines Sohnes Michi, der Meeresbiologe ist. Er legt Wert auf biologisch abbaubares Verpackungsmaterial. Würde ich Plastik verwenden, er würde mir den Schädel abreißen." T

SCHRÄG. Den Eiskreationen von Misssi sind keine Grenzen gesetzt. Hier eine scharfe Sorte mit Chili-Geschmack.

FOTOS: GERHARD GROGER (3)

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

INTERVIEW: **MICHAELA KNAPP**

„Die Zettelwirtschaft wird überleben“

TREND: Ob Weltuntergang oder EU-Gipfel – als Teil der Synchronisationskabarettgruppe maschek reden Sie buchstäblich „über“ alles. Wie gut sprechen Sie privat Wirtschaft? PETER HÖRMANSEDER: Privat spreche ich selten Wirtschaft, außer es ist unaufgeräumt, dann sage ich gerne, warum da wieder eine derartige Wirtschaft herrsche. Aber mit maschek haben wir im Laufe der Jahre auch alternative Wirtschaftsformen entwickelt, mit dem Ergebnis, dass die Zettelwirtschaft als einzige Wirtschaftsform überleben wird.

Lesen Sie die Wirtschaftsseiten, checken Sie Börsenkurse? Nehmen Sie Ihre Steuerangelegenheiten noch selber in die Hand? Die Wirtschaftsseiten der „Süddeutschen Zeitung“ lese ich – zwar nicht täglich – gerne, da hier Augenmerk auf die gesellschaftlichen Auswirkungen wirtschaftlicher Entscheidungsvorgänge gelegt wird. Da ich keine Aktien besitze, interessieren mich auch Börsenkurse nicht. Einzig die Präsentation der Börsenentwicklung im Fernsehen sorgt immer wieder für Amüsement aufgrund der ständigen Aufgeregtheit und der blumigen Sprache. Da ich eine Wirtschaftsschule besucht habe, ist mir der Umgang mit Zahlen nicht fremd. Somit weiß ich immer ziemlich genau, wie viel Steueraufkommen ich im Jahr haben werde, sehe die nicht unbeträchtliche Höhe aber tatsächlich nicht so schlimm. Anders funktioniert ein Staat mit sozialem Anspruch eben nicht.

Als freiberuflicher Künstler lernt man früh, wie man in einkommensschwachen Zeiten überlebt. Sie brauchen wohl keine Angst mehr vor Altersarmut zu haben. Ist finanzielle Absicherung dennoch Thema in Ihrem Leben? Da mein größter Luxus die Zeit ist, kalkuliere ich tatsächlich eher von Jahr zu Jahr und weiß genau, dass es sich immer knapp ausgeht, ungefähr drei Monate im Jahr nicht arbeiten zu müssen. Auch wenn es manchmal mühsam ist, die Freizeit ist im Endeffekt wertvoller.

Der dritte Mann im Bunde von maschek, Ulrich Salamun, hat in eine Kaffeeplantage in Nicaragua investiert. Was halten Sie für ein sinnvolles sicheres Investment? Wahrscheinlich wären Wasser- und Landressourcen das beste Investment für die Zukunft. Aber ich gehe davon aus, dass ich nicht der Erste bin, der sich das dachte.

Als Teil von maschek wirft der Satiriker seit 20 Jahren einen witzig-kritischen Blick auf Politik wie Medienszene. Warum er auf Tour immer Geld für zwei mit hat und Zeit sein größter Luxus ist.

Was macht Geld mit Menschen? Wenn man kein Geld hat, ist das vergleichbar mit einer ständig drohenden Krankheit. Fehlendes Geld schnürt schleichend die Lebenskraft ab. Deshalb höre ich aufmerksam zu, wenn Freundinnen und Freunde von Geldsorgen sprechen. Manchmal hilft da eine kleine Leihgabe oder auch ein Geschenk, um diesen lähmenden Zustand aufzulösen.

SPRECHEN SIE WIRTSCHAFT?

PETER HÖRMANSEDER

PETER HÖRMANSEDER, 1970 in Wels geboren, bildet gemeinsam mit Robert Stachel und Ulrich Salamun die Mediensatiregruppe maschek. Zum 20-jährigen Bühnenjubiläum startet das Trio am 21. 9. seine österreichweite Best-of-Tour „maschek XX – 20 Jahre Drüberreden“ (Wien-Termin: 23. 10. Stadthalle,) und präsentiert das maschek-Buch „Satire darf al“, Czernin Verlag (2. 10., Rabenhof).

Was haben Sie im Umgang mit Geld von zu Hause aus mitbekommen und was geben Sie Ihren Kindern weiter? Viele meiner Bekannten bekamen in ihren mittleren 20er-Jahren von den Eltern eine Eigentumswohnung (oft am Arsch der Welt), da das Geld ja irgendwohin musste. Ich bekam keine und meine Kinder werden wohl auch keine bekommen, da ich wohnungstechnisch Mieter und nicht Besitzer bin. Dafür hab ich mit meinen Kindern ein Lieblingslied von Christiane Rösinger, das „Eigentumswohnung“ heißt.

Was würden Sie als Künstler auch für viel Geld nicht machen? Ich würde keine Werbung für politische Parteien machen.

Großzügiger Typ oder Erbsenzähler? Ich gebe zumeist viel Trinkgeld.

Bargeld- oder Kartenzahler? Ich habe immer beides mit, da ich aus Tourerfahrung weiß, dass man nicht überall mit Karte zahlen kann und der Kollege sehr oft vergessen hat, rechtzeitig Geld abzuheben. Also hab ich immer Geld für zwei mit.

Wofür geben Sie gerne Geld aus? Für Autos würde ich nie viel Geld ausgeben, da ich dabei keinen Lustgewinn empfinde. Kunst bereitet da schon mehr Freude und ich versuche, mindestens einmal im Jahr Kunst zu kaufen, die von Freundinnen und Freunden oder aus dem halbnahen Umfeld stammt. Aber nicht als Investment. Auch wenn ich nichts dagegen habe, wenn eines Tages der monetäre Wert zugenommen hat.

Was war das Verrückteste, das Sie sich je geleistet haben? Ich habe einem nigerianischen Prinzen dessen Erbe abgekauft. Er hat mich via Mail kontaktiert, und da er ein Prinz ist, vertraue ich ihm blind. In den nächsten Tagen soll das Erbe an mich überwiesen werden, schreibt der noble Herr seit Wochen.

Wollen Sie mit 70 immer noch die Bühnen rocken, oder gibt's eher Träume von der gepflegten Seniorenresidenz? Da mir meine Arbeit sehr viel Spaß macht, denke ich keine einzige Sekunde an das Ende dieser Arbeit. T

FOTO: INGO PERTRAMER

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Das exklusive Resort zum Auftanken.

Sie dachten, Sie kennen luxuriöse Bergvillen – mit schier unendlichem Blick in die Berge und exklusiver Ausstattung? Dann haben Sie die neuen Bergvillen des Hotel Chalet Mirabell noch nicht gesehen. Sie übertreffen alles bisher Dagewesene. Sie setzen Maßstäbe in Design und Komfort, durch die Lage und vor allem die Ausstattung. Sie sind durch Form und Material eingebettet in die einzigartige Landschaft, und sie geben durch bodentiefe Fenster den Blick in die traumhafte Bergwelt Südtirols frei. Zwei bis acht Personen finden in den vier Villen Platz. Drei Schlafzimmer und Bäder hat jedes Haus sowie ein Wohnzimmer mit Kamin. Das Highlight: der eigene Pool, vor dem ebenfalls das malerische Panorama offen liegt, und die eigene Sauna. Wer hier noch das Besondere im Besonderen sucht, wird in der Waldvilla alle Wünsche erfüllt sehen: am Waldrand gelegen, kann das komfortable Bett auch draußen stehen und man übernachtet unter dem Sternenhimmel.

Nichts muss, alles kann – jede Villa hat nicht nur eine bestens ausgestattete Küche, sondern auch eine BBQ-Station auf der Terrasse. Natürlich können auch die Gäste der Villen alle Services im Rahmen der Verwöhn-Gourmet-Pension des Hotels nutzen.

Hotel Chalet Mirabell
Fam. Reiterer - Falzebenstr. 112
39010 Hafling bei Meran (BZ), Südtirol - Italien
T +39 0473 279 300, info@residence-mirabell.com
www.residence-mirabell.com/de

BERGVILLEN
BY CHALET MIRABELL

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Die Veranlagungsexperten

Damit Sie nicht in allem Experte sein müssen.

Bei allem, was wichtig ist, kann Ihr Berater einen zusätzlichen Experten hinzuziehen. Zum Beispiel für die Risiko-Ertrags-Analyse bei Ihrer Wertpapierveranlagung: Sie deckt die Risiken Ihres Depots auf und optimiert gleichzeitig Ihre Ertragschancen.

bankaustria.at/dominic-thiem

Die Bank für alles, was wichtig ist.

Bank Austria
Member of UniCredit

Die UniCredit Bank Austria AG verarbeitet Daten gemäß den Bestimmungen der Datenschutzgrundverordnung und des Datenschutzgesetzes. Nähere Informationen unter bankaustria.at/rechtliches-datenschutz.jsp

Persönliches Exemplar von thomas@goiser.at. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.